



DIE SUFI-BOTSCHAFT
VON
HAZRAT INAYAT KHAN

Band 6

Die Alchemie des Glücks

Vorbemerkung

Das Wort Geist hat im Deutschen verschiedene Bedeutungen; im Rahmen dieses Buches wird es überwiegend im Sinne von Verstand (engl. mind) und im Sinne des Geistes der Inspiration, des höheren, göttlichen Geistes (engl. spirit) gebraucht. Darüber hinaus geht es in einigen der folgenden Kapitel auch um den Geist im Sinne von Geistern, für das im Englischen ebenfalls das Wort spirit Verwendung findet. Häufig ergibt sich die Bedeutung bereits aus dem Textzusammenhang; im Allgemeinen habe ich jedoch zum besseren Verständnis jeweils das englische Wort, wie es Hazrat Inayat Khan verwendete, beigelegt.

In der Sufi-Terminologie wird der Gottsuchende häufig als Liebender und Gott als Geliebter bezeichnet. Im Englischen heißt „lover“ sowohl (männlich) Liebender als auch (weiblich) Liebende. Gleiches gilt für das Wort „beloved“ (Geliebter), das sowohl in die weibliche wie auch in die männliche (deutsche) Form übersetzt werden kann. In der vorliegenden Übersetzung habe ich die Form entsprechend dem Textzusammenhang und –inhalt gewählt. Die Verschiedenheit der Form – männlich oder weiblich – ändert jedoch nichts an ihrer vollkommen gleichwertigen Bedeutung.

Des weiteren möge der geschätzte Leser bedenken, dass die nachfolgenden Texte Dokumente *ihrer* Zeit sind und sich der Meister natürlich in der Gedanken- und Ausdruckswelt *seiner* Zeit, also der Zeit um etwa 1920, bewegte. So hatte Hazrat Inayat Khan zum Beispiel die größte Hochachtung vor der Frau, ungezählte Hinweise und Bemerkungen seinerseits belegen dies, und trotzdem sind seine Anmerkungen zur Stellung der Frau in der Familie, ja zur Familie überhaupt, sicher nicht von einer Art, wie er sie heute getätigt hätte. Auch die Verwendung des Begriffes der Rasse, der heute aus nachvollziehbaren Gründen weitgehend aus dem Sprachschatz verbannt ist, findet in den nachfolgenden Texten mehrfache Verwendung, einfach weil er zum damals gängigen Sprachwortschatz gehörte. Es wäre absurd, dem Meister deshalb einen wie auch immer gearteten Rassismus zu unterstellen. Aus Gründen der Authentizität wurde die Originalfassung deshalb an den in Frage kommenden Stellen unverändert belassen.

Ein Grund, so schrieb J. Kore Salvato vor einigen Jahren¹, warum die nachfolgenden Vorträge so getreulich bewahrt worden sind, hat mit der Sorgfalt zu tun, mit der eine von Hazrat Inayat Khans Sekretärinnen, Sakina Furnée, sie stenographisch aufgezeichnet hat. Sie brachte die Worte genau so, wie Inayat Khan sie äußerte, in einem holländischen Kurzschrift-System zu Papier, in einer Form, die speziell für die Aufzeichnung der englischen Sprache entwickelt worden war. Darüber hinaus bat der Pir-O-Murshid selbst darum, dass seine exakten Worte in der Veröffentlichung bewahrt würden. „Verändert nicht meine Worte, Form und Aus-

¹ Anlässlich der Herausgabe des Buches „Creating The Person“, Omega Publications 1985.

druckweise, wenn es nicht absolut notwendig ist. Und selbst dann vermeidet sorgsam jede Veränderung, die vermieden werden kann.“ Er hatte das Gefühl, dass seine Redeweise und Phrasierung ebenso wesentlich für das von ihm Gemeinte waren wie der Duft für die Rose; er verlangte, dass seine Formulierung erhalten bliebe, auch wenn sie nicht so korrekt erscheine, wie sie von einem literarischen Standpunkt aus sein sollte. „Auch dann, wenn man meine Worte nicht als derzeit gültige Münze akzeptiert, werden sie doch immer als Antiquität geschätzt werden.“

In diesem Sinne wurde der Text in der Übersetzung nur sehr behutsam an heute gültige Standards der Grammatik und Wortwahl angepasst und allenfalls dort geringfügig verändert, wo es für die Verständlichkeit unabdingbar war.

Die Fußnoten sind vom Übersetzer eingefügt. Die Bibelzitate wurden in der Regel mit dem Text der Lutherbibel 1912 abgeglichen.

Übersetzung: Rudolf Schmidt

© Rudolf Schmidt 2016

Vollständige Neubearbeitung 2022

Inhalt

<i>Kapitel 1</i> Die Alchemie des Glücks.....	5
<i>Kapitel 2</i> Das Ziel des Lebens.....	10
<i>Kapitel 3</i> Der Zweck des Lebens (1).....	17
<i>Kapitel 4</i> Der Zweck des Lebens (2).....	24
<i>Kapitel 5</i> Die Kunst der Persönlichkeit.....	35
<i>Kapitel 6</i> Die Entwicklung der Persönlichkeit.....	42
<i>Kapitel 7</i> Die Einstellung.....	50
<i>Kapitel 8</i> Das Geheimnis des Lebens.....	55
<i>Kapitel 9</i> Was wird im Leben gewünscht ?.....	60
<i>Kapitel 10</i> Das Leben, ein unentwegter Kampf (1).....	64
<i>Kapitel 11</i> Das Leben, ein unentwegter Kampf (2).....	68
<i>Kapitel 12</i> Der Kampf des Lebens (1).....	73
<i>Kapitel 13</i> Der Kampf des Lebens (2).....	78
<i>Kapitel 14</i> Reaktion.....	82
<i>Kapitel 15</i> Die tiefere Seite des Lebens.....	87
<i>Kapitel 16</i> Das Leben, eine Gelegenheit.....	93
<i>Kapitel 17</i> Die Erfahrung unseres Lebens.....	102
<i>Kapitel 18</i> Mit dem Leben kommunizieren.....	110
<i>Kapitel 19</i> Der Rausch des Lebens (1).....	116
<i>Kapitel 20</i> Der Rausch des Lebens (2).....	121
<i>Kapitel 21</i> Die Bedeutung des Lebens.....	127
<i>Kapitel 22</i> Das innere Leben.....	133
<i>Kapitel 23</i> Das innere Leben und Selbsterkenntnis.....	141
<i>Kapitel 24</i> Die Wechselbeziehung zwischen innerem und äußerem Leben.....	149
<i>Kapitel 25</i> Interesse und Gleichgültigkeit.....	154
<i>Kapitel 26</i> Von der Begrenztheit zur Vollkommenheit (1).....	161
<i>Kapitel 27</i> Von der Begrenztheit zur Vollkommenheit (2).....	169
<i>Kapitel 28</i> Der Weg des Erlangens (1).....	174
<i>Kapitel 29</i> Der Weg des Erlangens (2).....	180
<i>Kapitel 30</i> Stufen auf dem Weg der Selbsterkenntnis.....	185
<i>Kapitel 31</i> Der Mensch, der Meister seines Schicksals (1).....	194

<i>Kapitel 32</i> Der Mensch, der Meister seines Schicksals (2).....	202
<i>Kapitel 33</i> Das Gesetz des Handelns.....	210
<i>Kapitel 34</i> Reinheit des Lebens.....	217
<i>Kapitel 35</i> Ideal.....	222
<i>Kapitel 36</i> Die Reise zum Ziel (1).....	228
<i>Kapitel 37</i> Die Reise zum Ziel (2).....	233
<i>Kapitel 38</i> Anerkennen.....	238
<i>Kapitel 39</i> Verantwortung.....	242
<i>Kapitel 40</i> Die Kontinuität des Lebens.....	245

Kapitel 1

Die Alchemie des Glücks

Die Seele wird im Sanskrit, in den Begriffen des Vedanta, Atman genannt, was Glück oder die Glückseligkeit selbst bedeutet. Es ist nicht so, dass das Glück zur Seele gehört; es ist vielmehr so, dass die Seele als solche Glück ist. Wir verwechseln das Glück heutzutage häufig mit dem Vergnügen. Vergnügen ist jedoch nur eine Illusion, ein Schatten des Glücks, und in diesem Irrtum kann ein Mensch sein ganzes Leben verbringen, immer nach dem Vergnügen strebend, aber niemals Befriedigung findend. Es gibt ein Hindu-Sprichwort, dass der Mensch das Vergnügen sucht und den Schmerz findet. Jedes Vergnügen trägt in seiner äußeren Erscheinung die Züge des Glücks; es verspricht Glück, weil es der Schatten des Glücks ist, doch wie der Schatten eines Menschen nicht der Mensch ist, obwohl er dessen Gestalt abbildet, so bildet Vergnügen Glück ab, obwohl es in Wirklichkeit nicht das Glück ist.

Entsprechend sind in dieser Welt nur selten Menschen zu finden, die wissen, was Glück ist; ständig geraten sie von einer Enttäuschung in die nächste. Das ist die Natur des Lebens in der Welt; es ist so trügerisch und irreführend, dass der Mensch, selbst wenn er tausendmal enttäuscht wäre, trotzdem den selben Weg gehen würde, weil er keinen anderen kennt. Je mehr wir das Leben studieren, desto mehr erkennen wir, wie selten nur es eine Seele gibt, die ehrlicherweise sagen kann „Ich bin glücklich“. Fast jeder Mensch wird sagen, dass er in der einen oder anderen Weise unglücklich ist, was immer seine Stellung im Leben sein mag, und wenn Sie ihn fragen warum, wird er wahrscheinlich antworten, dass er nicht die Position erlangen kann, für die er jahrelang gearbeitet hat oder die Macht oder die Besitztümer oder den Rang. Vielleicht jagt er dem Geld nach und erkennt nicht, dass Besitztümer keine Befriedigung verschaffen. Vielleicht sagt er, er habe Feinde, oder die, die er liebt, lieben ihn nicht. Es gibt tausend Rechtfertigungen für das Unglück, die der denkende Geist hervorbringen wird.

Aber ist wenigstens eine dieser Rechtfertigungen vollends zutreffend? Denken Sie, dass diese Leute glücklich wären, wenn sich ihre Wünsche erfüllt hätten? Wenn sie alles besitzen würden, würde das ausreichen? Nein, sie würden nach wie vor Entschuldigungen für das

Unglück finden. All diese Rechtfertigungen sind wie Schleier über des Menschen Augen, denn tief in ihm gibt es die Sehnsucht nach dem wahren Glück, das keines dieser Dinge vermitteln kann. Derjenige, der wirklich glücklich ist, ist überall glücklich, in einem Palast ebenso wie in einer Hütte, in Reichtum oder in Armut, denn er hat die Quelle des Glücks entdeckt, die sich in seinem eigenen Herzen befindet. Solange ein Mensch diese Quelle nicht gefunden hat, wird es nichts geben, was ihm wirkliches Glück verschafft.

Der Mensch, der das Geheimnis des Glücks nicht kennt, entwickelt häufig Habsucht. Es verlangt ihn nach Tausenden, und wenn er sie kriegt, befriedigen sie ihn nicht und er möchte Millionen, und noch immer ist er nicht befriedigt; er möchte mehr und mehr. Sie können ihm Ihre Sympathie schenken und ihre Dienste anbieten, und noch immer ist er unglücklich; selbst alles, was Sie besitzen, ist nicht genug, selbst Ihre Liebe hilft ihm nicht, denn seine Suche geht in eine falsche Richtung, und das Leben wird ihm zur Tragödie.

Glück kann man weder kaufen noch verkaufen, noch kann man es einem Menschen, der es nicht hat, schenken. Glück im eigenen Sein, im eigenen Selbst, dieses Selbst ist das Kostbarste, was es im Leben gibt. Alle Religionen, alle philosophischen Systeme, haben den Menschen in unterschiedlicher Form gelehrt, wie es auf dem Wege der Religion oder auf dem mystischen Weg zu finden ist, und alle Weisen haben in der einen oder anderen Form Methoden vermittelt, die es dem Individuum ermöglichen, jenes Glück zu finden, nach dem die Seele sucht.

Weise und Mystiker haben diesen Prozess Alchemie genannt. Die Geschichten aus 1001 Nacht, in denen mystische Vorstellungen in symbolhafter Weise dargestellt werden, sind voll des Glaubens an einen Stein der Weisen, durch den vermittels eines chemischen Prozesses einfaches Metall in Gold verwandelt werden wird. Ohne Zweifel hat diese symbolische Darstellung die Menschen im Osten wie im Westen zweifellos in die Irre geführt. Viele dachten, es gäbe tatsächlich ein Verfahren, durch das Gold erzeugt werden kann. Aber das ist nicht der Idee, die für die Weisen dahinter steht; die Jagd nach Gold ist etwas für jene, die noch Kinder sind. Für diejenigen, die im Bewusstsein der Wirklichkeit sind, steht Gold für das Licht oder die spirituelle Inspiration. Gold repräsentiert die Farbe des Lichts, und es ist das unbewusste Streben nach Licht, das den Menschen veranlasste, nach Gold zu suchen. Es besteht jedoch ein großer Unterschied zwischen dem wirklichen und dem falschen Gold. Die Sehnsucht nach dem wahren Gold ist es, die den Menschen Goldimitationen sammeln lässt, nicht wissend, dass sich das wirkliche Gold im Innern findet. Er befriedigt das Verlangen seiner Seele in einer Weise, wie ein Kind Zufriedenheit dadurch findet, dass es mit Puppen spielt.

Dies zu erkennen ist nicht eine Frage des Alters. Der eine Mensch mag ein fortgeschrittenes Alter erreicht haben und trotzdem noch mit Puppen spielen, und seine Seele kann damit be-

schäftigt sein, nach diesem Goldimitat zu suchen, während ein anderer vielleicht schon in seiner Jugend begonnen hat, das Leben in seiner wirklichen Erscheinung zu sehen. Würde man die vorübergehende Natur des Lebens in der Welt und seine Unbeständigkeit sowie das unablässige Streben eines jeden nach Glück studieren, würde man mit Sicherheit und um jeden Preis bemüht sein, etwas zu finden, auf das man sich verlassen kann. Denn der Mensch, mitten hineingesetzt in diese ewig sich verändernde Welt, schätzt die Kontinuität und sucht irgendwo nach ihr. Er weiß nicht, dass er das Wesen der Kontinuität in sich selbst entwickeln muss. Es ist die Natur der Seele, das wertzuschätzen, was verlässlich ist. Aber gibt es irgendetwas in der Welt, auf das man sich verlassen kann, etwas, was über Wandel und Vernichtung steht? Alles, was geboren ist, alles, was erschaffen ist, muss eines Tages der Vernichtung ins Auge sehen. Alles, was einen Anfang hat, hat auch ein Ende. Wenn es aber etwas gibt, auf das man sich verlassen kann, so ist das im Herzen des Menschen verborgen: Es ist der göttliche Funke, der wahre Stein der Weisen, das wirkliche Gold, welches das innerste Wesen des Menschen ist.

Ein Mensch kann einer Religion folgen und dennoch nicht zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Doch was nützt ihm seine Religion, wenn er nicht glücklich ist? Religion bedeutet nicht Schwermut und Traurigkeit. Der Geist ^(spirit) der Religion sollte Glück schenken. Gott ist glücklich. Er ist die Vollkommenheit von Liebe, Harmonie und Schönheit. Ein religiöser Mensch sollte glücklicher sein als einer, der nicht religiös ist. Wenn ein Mensch, der sich zu einer Religion bekennt, ständig melancholisch ist, dann ist seine Religion blamiert. Die Form wurde gewahrt, aber der Geist ist verlorengegangen. Wenn das Studium von Religion und Mystizismus nicht zu wirklicher Freude und Glück führt, mag es sie genauso gut nicht geben, denn dann helfen sie nicht, den Zweck des Lebens zu erfüllen. Die heutige Welt ist voller Trauer und Leid als Ergebnis schrecklicher Kriege. *Die* Religion, die Antwort gibt auf die Fragen des heutigen Lebens, ist eine, die stärkt und den Seelen Leben schenkt, die das Herz des Menschen mit dem göttlichen Licht erleuchtet, das immer schon da ist. Nicht notwendigerweise durch irgendeine äußere Form – auch wenn eine Form für manche hilfreich sein kann – sondern indem sie jenes Glück zeigt, das die Sehnsucht jeder Seele ist.

Bezüglich der Frage, wie diese Methode der Alchemie praktiziert wird, wurde der gesamte Prozess von den Alchemisten in einer symbolhaften Weise erklärt. Sie sagten, Gold werde aus Quecksilber hergestellt. Es sei die Natur des Quecksilbers, immer in Bewegung zu sein, aber durch Anwendung eines bestimmten Verfahrens werde es in einem ersten Schritt ruhig gestellt. Ist es einmal ruhig gestellt, werde es zu Silber. Dann muss das Silber geschmolzen werden. Sodann werde der Saft eines bestimmten Krautes auf das geschmolzene Silber geschüttet, das sich dadurch in Gold verwandelt. Das ist selbstverständlich nur eine grobe Darstellung, aber es existieren detaillierte Erklärungen des gesamten Prozesses. Viele kindische Seelen haben versucht, Gold durch das Ruhigstellen von Quecksilber und das Schmelzen

von Silber herzustellen und das Kraut zu finden; aber sie waren irregeleitet und hätten besser daran getan, zu arbeiten und Geld zu verdienen.

Die wirkliche Deutung dieses Prozesses lautet, dass das Quecksilber die Natur des immer ruhelosen Verstandes repräsentiert. Besonders wenn der Mensch versucht, sich zu konzentrieren, stellt er fest, dass der Geist ^(mind) in ständiger Unruhe ist. Der Geist ist wie ein störrisches Pferd: wenn es geritten wird, ist es störrischer, als wenn es im Stall steht. Genauso ist die Natur des Verstandes: er wird unruhiger, wenn man ihn kontrollieren möchte; er verhält sich wie Quecksilber, ständig in Bewegung.

Wenn man den Geist mittels eines Verfahrens zur Konzentration bemeistert hat, hat man den ersten Schritt zur Vollendung eines heiligen Werkes getan. Gebet ist Konzentration, Lesen ist Konzentration, Sitzen und Entspannen und über einen Gegenstand nachzudenken sind alles Formen der Konzentration. Alle Künstler, Denker und Erfinder haben in irgendeiner Form Konzentration praktiziert. Sie haben ihren Geist ^(mind) einer einzigen Sache gewidmet, und indem sie sich auf ein Objekt fokussiert haben, die Fähigkeit zur Konzentration entwickelt. Um den Geist aber still zu kriegen, bedarf es einer besonderen Methode, die vom Mystiker gelehrt wird, genau wie ein Sänger von einem Gesangslehrer unterrichtet wird.

Das Geheimnis dieser Konzentration lässt sich mit der Wissenschaft vom Atem erlernen. Atem ist die Essenz des Lebens, der Mittelpunkt des Lebens, und mit Hilfe des Wissens über die richtige Methode des Atmens kann der Geist kontrolliert werden. Dafür ist die Anleitung durch einen Lehrer notwendig. Denn seit der mystische Kult des Ostens im Westen bekannt geworden ist, sind Bücher darüber erschienen, und Lehren, die so heilig gehalten wurden wie die Religion, wurden in Worte gefasst und erörtert. Worte können aber niemals wirklich das Geheimnis dessen erklären, was das Zentrum des wahren Wesens des Menschen ist. Leute lesen diese Bücher und fangen an, mit dem Atem zu spielen, und häufig schaden sie sowohl dem Geist ^(mind) als auch dem Körper, statt dass es ihnen Nutzen bringt. Dann gibt es auch jene, die ein Geschäft daraus machen, indem sie für Geld Atemübungen lehren und auf diese Weise eine heilige Sache entwürdigen. Die Wissenschaft vom Atem ist das größte Mysterium, das es gibt, und sie wurde für tausende von Jahren als heiliges Gut in den Schulen der Mystiker bewahrt.

Wenn der Geist unter vollkommener Kontrolle und nicht länger unruhig ist, vermag man einen Gedanken willentlich so lange zu halten, wie man es wünscht. Das ist der Beginn von Phänomenen. Manche missbrauchen diese Privilegien, und indem sie die Kräfte, die sie solcherart erworben haben, verschleudern, zerstören sie das Silber, bevor es sich in Gold verwandelt hat. Das Silber muss erhitzt werden, bevor es schmelzen kann, und womit? Mit jener Wärme, welche die göttliche Essenz im Herzen des Menschen ist und die als Liebe, als Toleranz, als Mitgefühl, als Dienst, als Menschlichkeit, als Selbstlosigkeit hervorkommt in einem

Strom, der aufsteigt und in tausend Tropfen niederfällt, von denen man jeden Tropfen eine Tugend nennen könnte, und sie alle kommen aus dem einen Strom, der im Herzen des Menschen verborgen ist: dem Element Liebe. Wenn sie im Herzen erglüht, dann zeigt alles, die Handlungen, die Bewegungen, der Ton der Stimme, der Ausdruck, dass das Herz warm ist. In dem Augenblick, in dem dies geschieht, ist ein Mensch wirklich lebendig. Er hat die Quelle des Glücks erschlossen, die alles überwindet, was unharmonisch und misstönend ist, und die Quelle hat sich als göttlicher Strom etabliert.

Nachdem das Herz durch dieses göttliche Element, die Liebe, erwärmt worden ist, folgt auf der nächsten Stufe das Kraut, welches die Liebe Gottes ist. Die Liebe Gottes allein reicht jedoch nicht aus; was es auch braucht, ist das Wissen von Gott. Es ist der Mangel an Wissen von Gott, der den Menschen seine Religion verlassen lässt, denn die Geduld des Menschen ist begrenzt. Das Wissen von Gott stärkt den Glauben des Menschen an Gott, wirft Licht sowohl auf das Individuum als auch auf das Leben. Die Dinge werden klar; jedes Blatt eines Baumes wird zu einer Seite eines heiligen Buches für den, dessen Augen für das Wissen von Gott geöffnet sind. Wenn der Saft des Krautes der göttlichen Liebe auf das Herz geschüttet wird, das erwärmt ist durch die Liebe zu seinen Mitmenschen, wird dieses Herz zu einem Herzen aus Gold, einem Herzen, das zum Ausdruck bringt, was Gott zum Ausdruck bringen würde. Der Mensch hat Gott nicht gesehen, aber er hat Gott im Menschen gesehen, und wenn das geschieht, dann kommt wahrhaftig alles, was von solch einem Menschen kommt, von Gott Selbst.

Kapitel 2

Das Ziel des Lebens

Als Hauptziel des Lebens kann es nur ein einziges Ziel geben, auch wenn es daneben so viele äußerliche Ziele geben kann, wie es Dinge und Wesen gibt. Es gibt ein einziges Ziel des Lebens, aus dem Grunde, weil es nur ein Leben gibt, und das gilt ungeachtet der Tatsache, dass es äußerlich so erscheint, als gäbe es viele Leben. Das ist das Denken, in dem wir uns verbinden können, und das ist das Denken, das uns wahre Weisheit lehren kann. Zweifellos ist das Hauptziel des Lebens nicht etwas, was man auf Anhieb verstehen kann; deshalb ist es für jeden Menschen das Beste, zuerst sein individuelles Ziel im Leben zu verfolgen. Denn in Erfüllung seines persönlichen Zieles wird er eines Tages die Erfüllung jenes inneren Zieles erreichen. Wenn der Mensch das nicht versteht, wird er weiterhin meinen, es gebe etwas anderes zu erreichen und denkt dabei an alles, was vor ihm liegt und was noch nicht erreicht ist, und deshalb bleibt er ein Versager.

Der Mensch, der sich seines Zieles nicht gewiss ist, hat seine Reise auf dem Weg des Lebens noch nicht begonnen. Man sollte deshalb als erstes ein Ziel für sich festlegen, wie klein dieses Ziel auch sein mag. Ist es einmal bestimmt, hat das Leben begonnen. Bei vielen Menschen stellen wir fest, dass es ihnen niemals gelungen ist, die Berufung ihres Lebens zu finden. Dann passiert es, dass sie ihr Leben als Misserfolg empfinden. Sie gehen ihr Leben lang von einer Sache zur nächsten, aber da sie ihr Lebensziel nicht kennen, vermögen sie nur wenig zustande zu bringen. Wenn Leute fragen, warum sie nicht erfolgreich sind, lautet die Antwort: weil sie ihr Ziel noch nicht gefunden haben. Sobald ein Mensch sein Lebensziel gefunden hat, fängt er an, sich in dieser Welt zu Hause zu fühlen, wo er sich zuvor wie in einer fremden Welt gefühlt hat. Kaum hat ein Mensch seinen Weg gefunden, wird er sich als erfolgreich erweisen, weil sich die Dinge, die er erreichen will, von selbst einstellen werden. Es wird ihm eine solche Kraft zuteil werden, dass er gegen jeden Widerstand an seinem Ziel festhalten kann, selbst wenn die ganze Welt gegen ihn wäre. Wenn er auf dem Weg zu seinem Ziel ist, wird er eine solche Geduld bekommen, dass kein Pech ihn entmutigen wird. Es gibt keinen Zweifel, dass er, so lange er es nicht gefunden hat, von einer Sache zur nächsten und danach wieder zur nächsten gehen wird, und er wird denken, das Leben sei gegen ihn. Dann wird er anfangen, bei seinen Mitmenschen oder bei den Umständen, bei den Plä-

nen oder beim Wetter oder bei allem Mängel zu entdecken. Folglich ist das, was man als „vom Glück begünstigt“ oder „erfolgreich“ bezeichnet, in Wirklichkeit nichts anderes als das richtige Ziel zu haben. Wenn ein Mensch Kleider trägt, die nicht für ihn gemacht wurden, sagt er, sie seien zu weit oder zu kurz, aber wenn es seine Kleider sind, fühlt er sich in ihnen wohl. Deshalb sollte jedem die Freiheit gegeben werden, sich sein Ziel im Leben zu wählen. Und wenn er sein Ziel findet, weiß man, dass er auf dem richtigen Weg ist.

Auch wenn ein Mensch auf dem Weg ist, sind bestimmte Dinge zu beachten. Wenn ein Mensch einen Knoten zu lösen hat, und er bekommt ein Messer gereicht, um ihn damit aufzuschneiden, hat er eine große Gelegenheit in seinem Leben versäumt. Es ist nur eine Kleinigkeit, aber indem er sie nicht vollendet hat, ist er rückwärts gegangen. Das ist nur ein Beispiel von geringerer Bedeutung, aber wenn man nicht bei allem, was man tut, die Geduld und die Zuversicht hat, weiterzumachen, verliert man eine Menge. Wie klein eine Arbeit, die ein Mensch sich vorgenommen hat, auch ist: wenn er sie vollendet, hat er etwas Großes vollbracht. Es geht dabei nicht um die Arbeit, die ein Mensch getan hat; was ihm Kraft gibt, ist allein die Tatsache, dass er etwas vollendet hat.

Was das Hauptziel jeder Seele angeht, so könnte dieses Ziel spirituelle Erfüllung genannt werden. Ein Mensch kann auch ohne sie durchs Leben gehen, doch wird eine Zeit in seinem Leben kommen, da er danach Ausschau halten wird, auch wenn er es vielleicht nicht zugeben wird. Denn spirituelle Erfüllung ist mehr als erworbenes Wissen; es ist das Verlangen der Seele, und es wird der Tag kommen im Leben, an dem der Mensch das Verlangen der Seele stärker spüren wird als irgend ein anderes Verlangen. Zweifellos hat jede Seele ein unbewusstes Sehnen nach Befriedigung dieses Seelenverlangens, aber zugleich wird man durch den Alltag so sehr in Anspruch genommen und beschäftigt, dass man nicht die Zeit findet, ihm Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Definition für spirituelle Erfüllung findet sich im Studium der menschlichen Natur. Denn die Natur des Menschen ist ein und dieselbe, egal, ob er spirituell oder materiell ist. Es gibt fünf Dinge, nach denen der Mensch sich sehnt: Leben, Macht, Wissen, Glück und Frieden; und das beständige Verlangen, das im tiefsten Selbst zu spüren ist, sehnt sich nach dem einen oder anderen dieser fünf Dinge.

Um das Verlangen nach Leben zu erfüllen, isst der Mensch und trinkt und schützt sich vor allen Lebensgefahren. Und dennoch wird sein Verlangen niemals völlig gestillt sein, denn auch wenn er allen Gefahren entronnen sein mag, wird er der letzten Gefahr nicht entkommen können, die der Mensch Tod nennt.

Um die nächste Sache, Macht, zu erlangen, tut der Mensch alles, um sich physische Stärke anzueignen, Einfluss zu gewinnen oder einen Rang einzunehmen. Er sucht nach jeder Art von Macht. Und immer stößt er auf Enttäuschungen, weil er feststellen wird, dass wo immer

es eine Kraft von zehn Graden gibt, es stets eine andere Kraft von zwanzig Graden geben wird, gegen die man anrennen muss. Denken Sie nur an die großen Nationen, deren militärische Stärke einst so gewaltig gewesen ist, dass man niemals gedacht hätte, sie würden plötzlich zusammenbrechen. Man hätte eher gedacht, dass sie zehntausend Jahre für ihren Niedergang brauchen würden, so groß war ihre Macht. Wir brauchen dafür nicht in der Geschichte zurück zu blicken; wir haben es gerade in den letzten paar Jahren geschehen sehen; wir brauchen uns nur die Landkarte anzuschauen.

Dann gibt es den Wunsch nach Wissen. Dieser Wunsch begünstigt eine Neigung zum Lernen. Ein Mensch kann sein ganzes Leben hindurch lernen und lernen, doch selbst wenn er alle Bücher in allen großen Bibliotheken gelesen hätte, würde dennoch die Frage des „warum?“ bestehen bleiben. Auf dieses „warum“ wird er weder in den Büchern, die er studiert, eine Antwort finden, noch indem er die Gegebenheiten erforscht, die zum äußeren Leben gehören. Überhaupt ist die Natur von einer solchen Tiefe, dass das begrenzte Leben des Menschen nicht ausreicht, um seine Tiefen zu ergründen. Man könnte vergleichsweise oder relativ sagen, dass der eine Mensch gelehrter ist als der andere, aber niemand wird durch das äußere Studium des Lebens wahre Zufriedenheit erlangen.

Die vierte Art von Verlangen ist das nach Glück. Der Mensch versucht, es durch Vergnügungen zu befriedigen, nicht wissend, dass die Vergnügungen dieser Welt keinen Ausgleich schaffen können für jenes Glück, nach dem die Seele in Wirklichkeit sucht. Die Bemühungen des Menschen sind vergeblich. Er wird am Ende feststellen, dass ihm alle Anstrengungen, die er unternommen hat, um sich zu vergnügen, mehr Verlust als Gewinn eingebracht haben. Außerdem ist etwas, was nicht dauerhaft ist, was von seiner Natur her nicht echt ist, niemals befriedigend.

Schließlich gibt es das Verlangen nach Frieden. Um Frieden zu finden, verlässt man seine Umgebung, die einem Ärger bereitet, man möchte die Menschen fliehen, man möchte still sitzen und seine Ruhe haben. Aber derjenige, der noch nicht für den Frieden bereit ist, würde ihn selbst dann nicht finden, wenn er, fort von der ganzen Welt, in die Höhlen des Himalaya gehen würde.

Wenn man diese fünf unterschiedlichen Bedürfnisse betrachtet, die die tiefsten sind, die der Mensch hat, stellt man fest, dass all die Anstrengungen, die der Mensch unternimmt, um sie zu befriedigen, vergeblich zu sein scheinen. Sie können nur durch spirituelle Erfüllung befriedigt werden; das ist die einzig mögliche Antwort darauf. Folglich kann zum Beispiel das Bedürfnis zu leben nur befriedigt werden, wenn die Seele ihr ewiges Leben erkennt. Denn Sterblichkeit existiert nur in der Vorstellung, nicht jedoch in der Wirklichkeit. Von einem spirituellen Standpunkt betrachtet ist Sterblichkeit der Mangel der Seele am Verstehen ihres eigenen Selbst. Das ist wie ein Mensch, der sein Leben lang in der Vorstellung gelebt hat, er

wäre sein Mantel, und er würde glauben, dass er stürbe, würde man ihm diesen Mantel entreißen. Genau das erlebt man im Leben. Der Seele wird von diesem physischen Körper eine Art von Illusion vermittelt, und sie identifiziert sich mit diesem sterblichen Wesen. Weise Menschen aller Zeiten haben Meditationen praktiziert, um der Seele eine Chance zu geben, ihre Unabhängigkeit vom physischen Körper zu erkennen. Hat die Seele einmal begonnen, sich selbst zu spüren, ihr eigenes Leben, unabhängig von ihrem äußeren Gewand, fängt sie an, Vertrauen in das Leben zu gewinnen und nicht länger Angst vor dem zu haben, was Tod genannt wird. Sobald sich dieses Phänomen ereignet, bezeichnet ein Mensch den Tod nicht länger als „Tod“, sondern bezeichnet den Tod als Wandel.

Wenn man das Verlangen, zu leben, eingehend untersucht, stellt man fest, dass man ein Verlangen nur dann haben kann, wenn es in der eigenen Natur angelegt ist. Wenn es dort ein Verlangen gibt, so gibt es dort auch eine Antwort darauf. Den Wunsch nach immerwährendem Leben hat der spirituelle Mensch genauso wie der materiell eingestellte Mensch. Ein spiritueller Mensch wird vielleicht auf das nächste Leben hoffen, während der Pessimismus eines materiellen Menschen seinem eigenen Wunsch entgegenwirkt; der Wunsch aber ist in gleicher Weise vorhanden. Wie erlangt man diese Kontinuität des Lebens? Das ist nicht allein von einem Glauben abhängig, wenngleich der Glauben manchen helfen kann, diese Erfahrung zu verwirklichen, während jene, die keinen Glauben haben, nicht imstande sein werden, den Weg zu finden. Gleichwohl ist die Kontinuität des Lebens logischerweise möglich, da sich jeder Mensch danach sehnt, zu leben. Denn es ist natürlich, dass niemand etwas wünschen wird, was nicht möglich ist, und wo es einen natürlichen Wunsch gibt, da ist die Möglichkeit seiner Erfüllung bereits da. Gäbe es die Möglichkeit nicht, dann gäbe es auch keinen Wunsch.

Natürlich gilt das nicht für einen unausgeglichene Menschen. Solch ein Mensch kann alles mögliche wünschen. Aber ein Mensch von Vernunft wird nur etwas wünschen, was zu erreichen möglich ist.

Das Geheimnis hinter dieser Frage kann man ergründen, indem man sich selbst analysiert. Wenn man das Selbst erforscht, wird man herausfinden, dass der Körper nur eine Hülle ist, die sich über dem wahren Selbst befindet. Aber eine noch tiefer gehende Erforschung wird zu der Entdeckung führen, dass sogar der Geist ^(mind) nur eine Hülle über dem wahren Selbst ist. Sobald man das herausfindet, wird man vom Körper als Mittel zum Leben unabhängig. Zugleich wird man vom Geist als Lebensgrundlage unabhängig. „Aber“, mag man fragen, „wenn es keinen Körper gibt, was ist dann das Leben?“ Man stellt diese Frage, weil sich der Mensch dadurch begrenzt hat, dass er das Leben durch den Körper erlebt und nicht versucht hat, das Leben ohne dessen Hilfe zu erfahren. Wenn sich der Mensch seines Körpers nicht bewusst ist, dann ist er sich seines Geistes ^(mind) bewusst. Wenn er die Augen geöffnet hat, sieht er die Dinge an, die sich vor ihm befinden. Wenn seine Augen geschlossen sind, denkt

er darüber nach, was sein Geist hinzugewonnen hat. In beiden Fällen ist er, um zu leben, von seinem Körper oder seinem Geist abhängig, und diese Abhängigkeit ist das, was die Seele begrenzt. Es begrenzt sie nicht nur, sondern macht die Seele sterblich. In Wirklichkeit ist die Seele nicht sterblich, aber wenn die Seele an ihre Sterblichkeit glaubt, ist es gerade so, als wäre sie sterblich.

Die Lehre von Jesus Christus lautet von Anfang bis Ende, sich über die Sterblichkeit zu erheben, herauszufinden, was das Leben bedeutet, die Kunst des Lebens, die Wissenschaft vom Leben zu erlernen. Alle heiligen Schriften und jeder Philosoph und Mystiker lehren uns dies. Und warum lehren sie das? Wenn es etwas gibt, was wirklich unerwünscht ist, dann ist es die Sterblichkeit, der Tod. Kein gesunder Mensch würde um den Tod bitten. Todessehnsucht ist kein natürliches Verlangen, und selbst wenn sich der Verstand nach dem Tode sehnt, sehnt sich die Seele nach Leben.

Die Seele lebt; sie ist das Leben selbst. Tod ist etwas, das ihr fremd ist. Sie kennt den Tod nicht. Deshalb schützt sich selbst das kleinste Insekt in jeder nur möglichen Weise; es will nicht sterben.

Was wir Tod nennen, ist unsere Wahrnehmung eines Wandels. Das Leben ist der Veränderung unterworfen, und der Tod ist lediglich eine Veränderung innerhalb des Lebens. Doch Menschen an die Unsterblichkeit glauben zu machen und sie über die Angst vor dem Tod sich erheben zu lassen, sollte ganz allmählich und nicht plötzlich geschehen, denn andernfalls würde dieses Wissen den Menschen noch stärker ängstigen als der Tod selbst. Deshalb wurde das Wissen um diese Wahrheit zu einer mystischen, geheimen Wissenschaft gemacht. Andernfalls hätte es keinen Grund gegeben, den Mitmenschen etwas derart Wertvolles wie dieses Wissen vorzuenthalten. Wenn ein Mensch unvermittelt erweckt wird, erleidet er einen großen Schock, sowohl physisch als auch mental, und er braucht lange Zeit, um sich zu erholen. So ist es mit allen spirituellen Wahrheiten. Deshalb gibt es Einweihungen und ein Schweigegelübde. Man kann einem neugeborenen Kind kein Abendessen vorsetzen; es muss zuerst mit Milch gefüttert werden.

Dann gibt es das Verlangen nach Macht. Es verlangt den Menschen nach Macht, weil zu gewinnen für ihn natürlich ist. Irgendwo in ihm ist eine Macht verborgen, er kann nichts dagegen tun, doch trotz der in ihm verborgenen Macht ist der Mensch machtlos. Die Machtlosigkeit, die Erfahrung, machtlos zu sein, beruht auf seinem Unwissen über die Macht in seinem Innern. Um die Türen zu öffnen, um der Macht, über die er verfügt, gewahr zu werden, ist es erforderlich, das Reich Gottes zu suchen, wie es in der Bibel heißt, denn dann wird er seine göttliche Erbschaft mit all ihrer Macht entdecken.

Wahre Macht besteht nicht darin, Macht zu erlangen, sondern darin, Macht zu werden. Aber wie wird man zur Macht. Es erfordert das Bestreben, in sich eine eindeutige Veränderung

herbeizuführen, und diese Veränderung ist eine Art von Kampf mit seinem falschen Selbst. Wenn das falsche Selbst gekreuzigt ist, dann ist das wahre Selbst auferstanden. Vor der Welt scheint diese Kreuzigung ein Mangel an Macht zu sein, aber in Wahrheit wird durch diese Kreuzigung alle Macht erworben.

Was das Wissen betrifft, so hat dies zwei Aspekte. Die eine Art von Wissen ist das, was man ansammelt, indem man die Namen und Formen dieses Lebens erlernt. Das kann dieses Bedürfnis nicht befriedigen; das ist nur ein Trittstein dort hin. Dieses äußere Lernen hilft uns lediglich dabei, zum inneren Lernen zu gelangen, das innere Lernen aber ist etwas völlig anderes als das äußere Lernen. Wie lernt man es? Man lernt es, indem man das Selbst erforscht. Man entdeckt, dass sich alles Wissen, nachdem man strebt und alles, was an Erlernbarem existiert, in einem selbst befindet. Daher entdeckt man in sich eine Art von Universum, und durch das Studium des Selbst gelangt man zu jenem spirituellen Wissen, nach dem die Seele hungert.

Um dieses Wissen zu erwerben, muss man versuchen, zu meditieren und tief in das Meer des Wissens, das nicht durch Studium gelehrt werden kann, einzutauchen. Auf diese Weise unterscheidet man zwei Aspekte des Wissens: Der eine Aspekt ist der Intellekt, der andere Aspekt ist die Weisheit. Deshalb ist ein weiser Mensch nicht zwangsläufig auch ein cleverer Mensch, noch ist ein cleverer Mensch ein weiser Mensch.

Als nächstes kommen wir zur Frage des Glücks. Ein Mensch denkt, dass er, wenn seine Freunde nett zu ihm sind, wenn die Menschen ihm zugewandt sind oder wenn er Geld bekommt, glücklich sein wird. Aber das ist nicht der Weg, um glücklich zu werden; manchmal erweist es sich sogar als Gegenteil. Denn der Mangel an Glück lässt ihn andere beschuldigen, in dem Glauben, sie stünden ihm auf dem Weg zu seinem Glück im Weg. In Wirklichkeit ist es nicht so. Wahres Glück wird nicht erworben, es wird entdeckt. Des Menschen Weg selbst ist Glück; deshalb sehnt er sich nach Glück. Was das Glück aus dem Leben des Menschen heraushält, ist das Verschließen der Türen des Herzens, denn wenn das Herz nicht lebendig ist, dann ist kein Glück darin. Manchmal ist das Herz nicht vollends lebendig, sondern nur teilweise; zugleich erwartet es vom anderen Herzen Leben. Doch zum wirklichen Leben des Herzens gehört es, unabhängig in seinem eigenen Glück zu leben, und das wird durch spirituelle Erfüllung, durch tiefes Graben im eigenen Herzen, erreicht.

Derjenige, der seinen Frieden in sich gefunden hat, kann in einer Berghöhle sein oder inmitten einer Menschenmenge und wird trotzdem an jedem Ort Frieden erfahren. Für gewöhnlich ist es so, dass wir, um Frieden zu finden, dem anderen Menschen, der unsere Nerven strapaziert, Vorwürfe machen. In Wirklichkeit wird sich jedoch wahrer Frieden nur dann einstellen, wenn wir gegenüber allen Einflüssen um uns herum so fest sind, dass uns nichts stören kann.

Kommen wir nun zu der Frage, wie diese fünf Dinge erreicht werden können. Wie ich bereits sagte, ist die vorrangig erforderliche Sache, umgehend das Objekt zu vollenden, das vor einem steht: wie klein es auch sein mag, es spielt keine Rolle. Es ist das Vollenden, durch das man Kraft gewinnt. Wenn man in dieser Weise weiter durchs Leben geht, immer nach dem Wahren suchend, wird man am Ende bei der Wahrheit ankommen. Wahrheit wird durch die Liebe zur Wahrheit erreicht. Wenn ein Mensch vor der Wahrheit davonläuft, läuft die Wahrheit vor ihm davon. Wenn er nicht wegläuft, ist die Wahrheit näher bei ihm als das, was der Wahrheit entbehrt. Es gibt nichts Wertvolleres im Leben als die Wahrheit selbst. Und durch die Liebe zur Wahrheit und indem man zur Wahrheit gelangt, gelangt man zu jener Religion, die die Religion aller Kirchen und aller Menschen ist. Dann spielt es keine Rolle mehr, welcher Kirche ein Mensch angehört, zu welcher Religion er sich bekennt oder welcher Herkunft oder Nation er angehört. Wenn er einmal die Wahrheit erkannt hat, ist er alle, denn er ist mit allen eins. Das Hindernis sind die Meinungsverschiedenheiten und Missverständnisse, die es gibt, bevor er zur Wahrheit gelangt ist. Hat er erst einmal die Wahrheit erkannt, gibt es keine Missverständnisse mehr. Unter denen, die nur das äußere Wissen gelernt haben, kommt es zu Streitereien, während es für jene, die zur Wahrheit gelangt sind, keine Rolle spielt, ob sie von Norden oder von Süden oder aus welchem Land auch immer kommen, denn wenn sie die Wahrheit verstanden haben, sind sie mit allen eins.

Das ist der Gedanke, den wir uns vor Augen halten sollten, um die getrennten Teile der Menschheit wieder zu vereinigen, denn das wirkliche Glück der Menschheit besteht in jener Einheit, die erlangt werden kann, indem man sich über die Abgrenzungen erhebt, die die Menschen voneinander trennen.

Kapitel 3

Der Zweck des Lebens (1)

Jedes Lebewesen hat einen Lebenszweck, und es ist die Kenntnis dieses Zwecks, die die Seele befähigt, ihn zu erfüllen. Wie im *Gayan* gesagt wird: „Gesegnet ist, wer im Leben seine Lebensaufgabe gefunden hat.“²

Seien Sie nicht verwundert, wenn Sie viele Menschen finden, die ihr Leben lang im Dunkeln herumtasten, das eine oder andere tuend, vom einen zum nächsten gehend, immer unzufrieden, immer missmutig, und alles, was sie in Angriff nehmen, bleibt unvollendet. Der Grund dafür ist, dass es an jenem Wissen fehlt, dem Wissen um den Lebenszweck.

Abgesehen von Individuen hat auch jedes Objekt seine Aufgabe. Es ist der Auftrag der Wissenschaft, den Zweck, der den Objekten innewohnt, zu entdecken; dafür wurden die Wissenschaften ins Leben gerufen. Egal, ob Medizinwissenschaft oder Philosophie: All die verschiedenen Seiten der Wissenschaft resultieren aus dem Wunsch, den Zweck der Dinge herauszufinden. Das Ziel des Mystizismus hingegen ist, den Zweck in den Leben menschlicher Wesen zu finden – die Aufgabe, die man im eigenen Leben hat und die Aufgabe in den Leben anderer. Solange ein Mensch diesen Sinn nicht gefunden hat, lebt er in Wirklichkeit nicht, auch wenn er Erfolge oder Misserfolge haben mag, auch wenn er glücklich oder unglücklich zu sein scheint. Denn das Leben beginnt in dem Moment, in dem der Mensch den Zweck seines Lebens findet.

Man findet Menschen von großem Reichtum, Menschen, die eine Position innehaben und über jeden Komfort und jede Annehmlichkeit verfügen und denen dennoch etwas fehlt, denen die wichtigste Sache fehlt, die allein glücklich machen kann: Das Wissen um den Zweck ihres Lebens. Genau das ist es, was ihnen fehlt. Und zugleich weiß die Menschheit nichts davon. Ein Mensch wird sich für tausend Dinge interessieren, er wird sich erst für das eine interessieren und dann zum nächsten weitergehen und so weiter, aber er scheint nie an jenen Punkt zu gelangen, an dem er den Zweck seines Lebens findet. Warum? Weil er nicht danach sucht.

² Hazrat Inayat Khan, *Gayan*, Suras, 551

Das führt uns zur Erziehung der Kinder, zur Erziehung der Jugend, bei der sich die Eltern sehr häufig keine Gedanken über dieses Problem machen. Das Kind muss tun, was immer ihnen als förderlich für das Kind erscheint. Dabei versäumen sei es, der Tatsache Aufmerksamkeit zu schenken, dass es die Zeit der Kindheit ist, in der man seine Lebensaufgabe finden muss. Wie viele Leben sind aus diesem Grunde ruiniert worden! Ein Kind kann mit aller Sorgfalt großgezogen und doch vom Zweck seines Lebens ferngehalten worden sein.

Wie unglücklich ein Mensch auch sein mag: In dem Augenblick, in dem er seinen Lebenszweck erkennt, wird ein Schalter umgelegt und das Licht geht an. Vielleicht ist er nicht in der Lage, sofort etwas zu verwirklichen, aber schon die schlichte Tatsache, dass er den Zweck kennt, verleiht ihm all die Hoffnung und den Elan und die Inspiration und Stärke, auf den Tag der Verwirklichung zu warten. Selbst wenn er sein Leben lang nach jenem Zweck streben muss, kümmert es ihn nicht, solange er weiß, was der Zweck ist. Zehn solcher Menschen haben vielmals größere Kraft als tausend Leute, die von morgens bis abends arbeiten und ihre Lebensaufgabe nicht kennen.

Nebenbei bemerkt, was wir als falsch oder richtig oder als gut oder schlecht bezeichnen, differenziert entsprechend dem Zweck des Lebens. Je mehr man das Leben studiert, desto mehr erkennt man, dass es nicht die Handlung, sondern der Zweck ist, der Dinge richtig oder falsch, gut oder schlecht sein lässt. Und während wir voranschreiten, werden wir immer wacher, und umso größer wird der Zweck, der vor uns liegt.

Jenseits all dessen befindet sich der Zweck von allem, der ultimative Zweck. Wir beginnen unsere Leben mit einem individuellen Zweck, aber wir gelangen an eine Stufe, auf der der Zweck jeder Seele ein und derselbe ist. Und das kann man eingehend betrachten, indem man die Neigungen des Menschen näher beleuchtet. Jeder Mensch hat, verborgen in der Tiefe seines Herzens, fünf unterschiedliche Neigungen. Weil er vom Leben in der Welt völlig vereinnahmt ist, ist dieser ultimative Zweck bei ihm vielleicht in Vergessenheit geraten, doch zugleich besteht eine beständige Neigung in Richtung auf diesen Zweck. Das zeigt, dass der ultimative Lebenszweck aller ein und derselbe ist.

Die erste dieser fünf Neigungen ist die Liebe zum Wissen. Es sind nicht nur intellektuelle und intelligente Wesen, die nach Wissen streben. Sogar ein Kleinkind möchte wissen, was jedes kleine Geräusch bedeutet. Jedes Kind, das eine schöne Farbe oder Linie auf einem Bild sieht, möchte mehr darüber wissen. Insofern strebt jedes Individuum in mehr oder weniger großem Maße nach Wissen. Im Leben, wie es sich heute gestaltet, befinden sich zweifellos viele in einer Situation, in der sie niemals auch nur für einen Augenblick die Zeit finden, das Wissen zu erlangen, nach dem sie suchen. Von morgens bis abends haben sie ihre Verpflichtungen zu erfüllen; sie sind davon so vollkommen in Anspruch genommen, dass dieser Hunger nach Wissen nach einiger Zeit verloren geht und der Verstand abgestumpft wird. Es

gibt abertausende von Menschen, die das Leben in eine Situation gestellt hat, in der sie nicht anders können als sich auf eine bestimmte Arbeit zu konzentrieren und ihnen keine Zeit verbleibt, über Dinge nachzudenken, über die sie sich gerne Gedanken machen würden, die sie gerne wissen würden. Wir haben uns das Leben so gestaltet. Wir nennen es Fortschritt, Freiheit, aber es ist keine Freiheit des Geistes ^(mind). Der Geist ist eingekerkert in einen begrenzten Horizont, und wir nennen ihn einen Lebensbereich.

Wenn alles Denken, alles Leben darin besteht, etwas zu lernen, nur um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, wann kann man dann seine Gedanken und seinen Geist dem widmen, wonach seine Seele sucht? Unter denen, die über ein wenig Freiheit im Leben und über Zeit verfügen, an den Erwerb von Wissen zu denken, gibt es viele, die nur nach Neuigkeiten suchen. Sie denken, zu lernen bedeute ausschließlich, etwas kennenzulernen, von dem sie vorher noch nicht wussten. Es gibt nur sehr wenige Suchende, die die Entdeckung machen, dass jede Idee etwas zu offenbaren hat, wie wenig es auch sein mag, sofern sie ihren Geist dem widmen, und diese dann anfängt, sie immer mehr Dinge zu lehren, die ihnen bis dahin nicht bekannt gewesen sind. Ich habe das selbst erlebt. Es gab da ein Couplet eines persischen Verses, das ich schon seit zwölf Jahren kannte. Ich mochte es. Es ging um einen einfachen, alltäglichen Gedanken, aber nach zwölf Jahren empfing ich den Funken einer Inspiration, und genau dieses Couplet wurde zu einer Offenbarung. Es schien, als hätte sich von einer Saat ein Sämling losgelöst und in eine Pflanze verwandelt, die Blüten und Früchte hervorbrachte.

Die Schwierigkeit, die sogenannten Wahrheitssuchern widerfährt, ist, rastlos und unstet zu sein, wenn sie wenig Zeit haben, um nach der Wahrheit zu suchen. Eine Sache allein befriedigt sie nicht, und so gehen sie von einer Sache zur nächsten. Statt zu einer wirklichen Vorstellung von der Wahrheit zu kommen, geraten sie deshalb lediglich in Verwirrung.

Jemand fragte einen Künstler, ob er ein wirklich neuartiges Bild malen könnte. „Ja“, sagte er, „das kann ich.“ Er versah den Körper eines Fisches mit zwei Hörnern und zwei Flügeln, und die Leute sagten: „Wie wunderbar, das ist etwas, was noch niemand je gesehen hat!“ Jeder hat schon Flügel an Vögeln und Hörner an wilden Tieren gesehen. Aber es gibt viele Seelen, die Neues von dieser Art brauchen. Viele bewundern so etwas, und nur wenige denken wie Salomon, dass es nichts Neues unter der Sonne gibt, besonders dann, wenn wir uns auf das Gebiet der Weisheit und des Wissens begeben. Denn man erreicht keine Konzentration, Kontemplation oder Meditation, indem man viele Dinge studiert, noch indem man von einer Idee zur nächsten springt.

Die nächste der Neigungen ist die Liebe zum Leben, die nicht nur den menschlichen Wesen eigen ist, denn selbst kleine Insekten ergreifen die Flucht, wenn man versucht, sie zu berühren. Das Leben ist ihnen teuer. Was zeigt das? Es zeigt, dass jedes Wesen leben will, wie

unglücklich es auch sein, wie schwierig das Leben auch erscheinen mag. Vielleicht mag einem Mensch in einem Augenblick der Traurigkeit den Wunsch haben, sich das Leben zu nehmen, aber wenn er sich in seiner normalen Verfassung befände, würde er niemals daran denken, diese Welt zu verlassen. Nicht, weil ihm diese Welt so teuer ist, sondern weil es die Neigung der Seele ist, zu leben.

Im Gayan heißt es: „Das Leben lebt, der Tod stirbt.“ Seit das Leben lebt, sehnt es sich nach Leben, und niemand wünscht sich auch nur für einen Augenblick, dass der Tod ihn jemals holen solle. Die großen Propheten, Meister, Heiligen, Weisen, Philosophen, Mystiker: wem galt ihr Streben? Ihr Streben galt dem Finden einer Medizin, um den Menschen von der Sterblichkeit zu kurieren. Aber beruht seine Sterblichkeit auf seiner Vorstellung, oder ist es sein Zustand? Äußerlich betrachtet ist es ein Zustand; in Wirklichkeit ist es eine Vorstellung. Die Seele trägt den physischen Körper als ihr Gewand nur solange, bis ihr Zweck erfüllt ist und sie sich dieses Gewandes entledigen will. Denn niemand möchte immerzu seinen schweren Mantel tragen. Selbst der König fühlt sich wohler, wenn die Krone in den Schrank gelegt ist.

Das Glück der Seele findet sich ein, wenn sie von ihrer physischen Last befreit ist. Sie kann nur dann glücklich sein, wenn sie sie selbst sein kann. Solange der Mensch denkt, er sei sein Körper, solange ist er sterblich, nur seiner sterblichen Existenz bewusst. Aber es reicht nicht aus, dies nur intellektuell verstanden zu haben. Die Seele muss es selbst sehen, die Seele muss es selbst realisieren. Wie macht die Seele das? In den heiligen Schriften wird gesagt: „Stirb, bevor du stirbst.“ Was bedeutet dieses Sterben? Dieses Sterben bedeutet, den Tod zu spielen, den Tod vorzutäuschen. Die Mystiker haben ihr Erdenleben lang den Tod zu spielen praktiziert. Indem sie ihn spielten, erlangten sie die Fähigkeit, zu sehen, was der Tod ist. Danach war es nicht mehr nur ein intellektuelles Wissen. Sie sahen tatsächlich, dass die Seele unabhängig von diesem physischen Gewand besteht. Buddha hat es *Jnana* genannt, was Erkenntnis bedeutet. Deren Fehlen wird *Ajnana* genannt, der Mangel an Erkenntnis. Jeder nachdenkliche Mensch fühlt sich sehr traurig, wenn er an den Tag denkt, an dem er diese Erde wird verlassen müssen, wo er seine Freunde hat, die er liebt und wo er seinen Schatz hat. Und nicht nur das, sondern noch trauriger macht es ihn, zu fühlen, dass er, wenn er einmal gegangen ist, für immer gegangen sein wird, denn das Leben will nicht sterben. Das Leben will leben.

Das zeugt jedoch von Unkenntnis und einer falschen Vorstellung vom Leben, einer Vorstellung, die durch die Sinne, durch das Erleben durch die Sinne gewonnen wird. Einer, der sich des Lebens und der Dinge durch die Sinne bewusst geworden ist, kennt das Leben nicht. Das Leben kann sich sehr von dem unterscheiden.

Die dritte Neigung, die der Mensch an den Tag legt, ist, auf irgendeine Weise Macht zu erlangen. Der Grund dafür ist, dass die Seele darum kämpft, gegen die Invasion des Lebens zu bestehen, denn die Umstände des Lebens scheinen alles fortzuschwemmen, was keine Stärke hat. Wenn das Blatt seine Stärke verloren hat, fällt es vom Baum. Wenn die Blume ihre Stärke verloren hat, wird sie fortgeworfen. Natürlich möchte die Seele ihre Stärke behalten. Deshalb sucht jedes Individuum nach Macht. Der Fehler beruht jedoch auf der Tatsache, dass die Macht eines Menschen, wie groß sie auch sein mag, dennoch begrenzt ist. Mit der Zunahme der Macht kommt auch eine Zeit, in der der Mensch sieht, dass eine andere Macht größer sein kann als die, die er besitzt. Diese Begrenzung lässt ihn leiden. Er wird enttäuscht. Wenn man zudem die Macht betrachtet, über die der Mensch verfügt, die Macht der Welt, was ist das schon? Mächtige Nationen, die vor tausenden von Jahren errichtet wurden, können in sehr kurzer Zeit vernichtet werden. Was ist dann mit ihrer Macht? Wenn es überhaupt eine Macht gibt, dann ist es eine verborgene Macht, die allmächtige Macht. Und indem man mit dieser Macht in Berührung kommt, beginnt man, alle Macht, die benötigt wird, von dort zu beziehen.

Das Geheimnis hinter all den Wundertaten und Erscheinungen der Weisen und Meister ist in der Macht zu finden, die sie aus dem Innern zu beziehen vermögen. Es gibt Fakire und Dervische, zu deren Praxis es gehört, ins Feuer zu springen, oder die sich Schnittwunden zufügen und sie augenblicklich wieder heilen. Aber es gibt eine Macht, die das noch übersteigt. Diejenigen, die wirklich fähig sind, solche Dinge zu tun, tun es nicht in der Öffentlichkeit. Zugleich aber gibt es diese Kraft, die beweist, dass der Geist ^(spirit) Macht über die Materie hat, auch wenn der Geist zuweilen unter der Materie verschüttet sein kann – was einen machtlos werden lässt.

Die vierte Neigung des Menschen gilt dem Wunsch, glücklich zu sein. Der Mensch sucht das Glück im Vergnügen, in der Freude, doch das sind nur Schatten des Glücks. Das wahre Glück liegt im Herzen des Menschen. Aber nach dem sucht der Mensch nicht. Um das Glück finden, sucht er das Vergnügen. Alles, was vergänglich ist, und alles, was zu Unglück führt, ist kein Glück. Glück ist das eigentliche Wesen des Menschen.

Anhänger des Vedanta haben die menschliche Seele Ananda, Glück, genannt, da die Seele selbst Glück ist. Deshalb sucht sie das Glück. Und weil die Seele sich nicht selbst finden kann, ist sie immer auf der Suche nach etwas, was sie glücklich machen wird. Doch das, was sie dabei findet, kann sie niemals wirklich glücklich, vollkommen glücklich machen.

Sünde und Tugend, Gut und Böse, Richtig und Falsch können anhand dieses Prinzips unterschieden und bestimmt werden. Tugend ist das, was wahres Glück bringt. Das, was man richtig nennt, ist das, was zum Glück führt. Was gut ist, ist deshalb gut, weil es Glück schenkt. Und wenn es das nicht tut, kann es nicht gut sein, kann es keine Tugend sein und

kann nicht richtig sein. Wann immer der Mensch im Unglück eine Tugend gefunden hat, befand er sich im Irrtum. Wenn immer er sich geirrt hat, war er unglücklich. Glück ist das Wesen des Menschen. Deshalb verlangt es ihn so sehr danach.

Die fünfte Neigung des Menschen gilt dem Frieden. Weder Ruhe noch Bequemlichkeit noch Einsamkeit können Frieden schenken. Frieden ist eine Kunst, die erlernt werden muss, die Kunst der Mystiker, durch die man die Erfahrung von Frieden macht. Man könnte fragen, warum man durch Übungen, durch Meditation oder durch Kontemplation nach Frieden streben muss, wenn es doch für die Seele natürlich ist, Frieden zu erleben. Die Antwort ist, dass es natürlich ist, Frieden zu erleben, aber das Leben in der Welt nicht natürlich ist. Sämtliche Tiere und Vögel erleben Frieden, nicht jedoch die Menschheit, denn der Mensch ist der Räuber seines eigenen Friedens. Er hat sein Leben so künstlich gemacht, dass er sich gar nicht mehr vorstellen kann, wie weit er sich von dem entfernt hat, was man als normales, natürliches Leben für den Menschen bezeichnen könnte. Das ist der Grund, warum wir die Kunst brauchen, den Frieden in uns zu entdecken; wir werden keinen Frieden erleben, indem wir die äußeren Umstände verbessern. Der Mensch hat sich schon immer nach Frieden gesehnt, und immer hat er Kriege herbeigeführt. Zugleich sagt jedes Individuum, dass es nach Frieden trachtet. Woher kommt denn dann der Krieg? Er kommt daher, weil der Mensch die Bedeutung von Frieden nicht voll verstanden hat. Der Mensch lebt in beständigem Trubel, in einem Zustand der Ruhelosigkeit, und um Frieden zu finden, sucht er den Krieg; wenn es so weiter geht, werden wir so lange keinen Frieden haben, bis jedes Individuum anfängt, zuerst in sich selbst Frieden zu finden.

Was ist Frieden? Frieden ist der normale Zustand der Seele. Die Seele, die ihren natürlichen Zustand verloren hat, wird ruhelos. Der normale Zustand des Geistes ^(mind) ist Ruhe, doch zugleich ist der Geist alles andere als ruhig. Die Seele erlebt alles, nur keinen Frieden.

Die Frage, die dabei im Geist eines jeden nachdenklichen Menschen aufkommt, ist, was der Grund, was der Zweck der Erschaffung dieser Welt war? Die Antwort ist, um die Monotonie zu durchbrechen. Nennen Sie es Gott, nennen Sie es das einzige Wesen, nennen Sie es die Quelle und das Ziel von allem. In Seinem Alleinsein wünschte Er sich, dass es etwas für Ihn zu wissen geben solle. Die Hindus sagen, die Schöpfung sei der Traum von Brahma. Man mag es einen Traum nennen, aber es ist der eigentliche Zweck. Die Sufis erklären es so: dass Gott, der Liebende, seine eigene Natur kennenlernen wollte. Deshalb wurde durch Manifestation der Geliebte erschaffen, damit Liebe sich manifestieren möge. Und wenn wir die Sache in diesem Licht betrachten, dann ist alles, was wir sehen, der Geliebte. Wie Rumi, der größte persische Dichter, sagt:

Der Geliebte ist alles in allem, der Liebende verschleiert ihn nur.

Der Geliebte ist alles, was lebt, der Liebende ein totes Ding.³

Sufis haben Gott deshalb den Geliebten genannt, und sie haben den Geliebten in allen Wesen gesehen. Sie glaubten nicht, dass Gott im Himmel sei, weit entfernt und von allen Wesen getrennt. In allem, in allen Formen, haben sie die Schönheit Gottes wahrgenommen. Und mit dieser Erkenntnis wird der Hauptzweck und der ultimative Zweck des Lebens erfüllt. Wie in den alten heiligen Schriften gesagt wird, wenn Gott Adam fragt: „Wer ist dein Herr?“ und er antwortet: „Du bist mein Herr.“ Das bedeutet, dass der Zweck der Schöpfung darin bestand, dass jede Seele ihren Ursprung und ihr Ziel erkennen und sich diesem Ziel hingeben und dass jede Seele alle Schönheit und Weisheit und Kraft darauf zurückführen möge, damit sie, indem sie das tut, selbst Vollkommenheit erlange. Wie in der Bibel gesagt wird: Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.⁴

³ Mathnavi I, 30

⁴ Bibel, Matthäus 5:48

Kapitel 4

Der Zweck des Lebens (2)

Jeder intelligente Mensch kommt früher oder später an einen Punkt in seinem Leben, an dem er sich zu fragen beginnt, was der Zweck seines Lebens, seines Daseins auf der Erde ist. „Warum bin ich hier? Was soll ich im Leben erreichen?“, fragt er sich. Zweifellos hat der Mensch in dem Moment, in dem diese Frage in ihm auftaucht, den ersten Schritt auf dem Weg der Weisheit getan. Vorher, des Zweckes seines Lebens nicht bewusst, blieb er stets unzufrieden, was auch immer er tat. Welcher Arbeit er auch nachgehen mag, was immer seine Lebensumstände sein mögen, ob er weise ist oder töricht, gebildet oder ungebildet, immer ist da diese Unzufriedenheit. Er mag Erfolg haben oder Misserfolg, der Wunsch nach Verwirklichung des Lebenszwecks jedoch bleibt bestehen, und bevor dieser nicht erfüllt ist, vermag ein Mensch nicht zufrieden zu sein. Das ist der Grund, warum viele Leute, die in ihrem Geschäft erfolgreich sind, in ihrem Beruf gute Arbeit leisten, ein angenehmes Zuhause haben, in der Gemeinschaft wohlgelitten sind, trotzdem unzufrieden bleiben: weil sie den Zweck ihres Lebens nicht kennen.

Nachdem wir unseren Lebenszweck erkannt haben, können wir durch viele Dinge behindert werden, es kann uns an Mitteln fehlen, doch werden die Bedingungen, um weiter voranzugehen, trotz allem günstig sein. Für jemanden, der seinen Lebenszweck gefunden hat, gibt es von dem Moment an nichts, dem er nicht standhalten könnte, kein Opfer, das er nicht bringen würde und nichts, was er nicht erdulden würde, egal, wie schwierig das Leben für ihn ist oder mit wie vielen Hindernisse er zu kämpfen hat. Er wird sein ganzes Leben in Geduld ausharren, und wenn er in diesem Leben nicht zum Erfolg kommt, wird er sogar bis ins Jenseits warten, zufrieden, weil er seinen Lebenszweck vollendet. Wenn ein Mensch weiß: „Ich bin zu diesem bestimmten Zweck hier“, dann verleiht dieses Wissen an sich schon eine große Überzeugungskraft..

Es gibt eine Geschichte, die über den Propheten Mohammed erzählt wird. Es begab sich, dass der Prophet, der für diesen besonderen Lebenszweck geboren war, eine Art Unruhe, eine Unzufriedenheit mit seinem ganzen Leben, verspürte, und er dachte, er sollte lieber in den Wald, in die Wildnis oder in die Berge gehen und sich dort alleine hinsetzen, um mit sich

selbst in Kontakt zu kommen, um herauszufinden, woher dieses Sehnen kommt nach etwas, von dem er nicht wusste, was es ist. Er fragte seine Ehefrau, ob sie ihm die Einsamkeit, nach der sich seine Seele so sehr sehnte, bewilligen würde, und sie war einverstanden. Dann begab er sich in die Wildnis und saß dort ohne Unterlass für mehrere Tage. Und als die Vibrationen des physischen Körpers und des Verstandes, die inmitten der Welt ständig erregt und in Aufruhr sind, sich beruhigten, und als sein Verstand still und sein Geist ^(spirit) ruhig wurde und das Herz des Propheten von Frieden erfüllt war, begann er, sich mit der ganzen Natur dort, mit dem Ort, dem Himmel und der Erde eins zu fühlen. Und dann schien es, als spräche alles zu ihm, als würden das Wasser und die Wolken sprechen. Er war in Kommunikation mit der ganzen Welt, mit dem ganzen Leben.

Da vernahm der Prophet die Worte: „Rufe laut im Namen deines Herrn.“ Das ist die Lektion des Idealismus: nicht nur mit der Natur in Berührung zu sein, sondern Gott zu idealisieren. Wir können in diesen Tagen einen großen Missstand beobachten, dass Menschen, wenn sie sehr gescheit werden, ihren Idealismus verlieren. Wenn sie Gott finden wollen, wollen sie Ihn in Zahlen finden. Es gibt viele, die lieber meditieren als Gottesdienst zu leisten, als zu beten. In der Weise hat immer ein Konflikt bestanden zwischen dem intellektuellen Menschen und dem idealistischen Menschen. Dem Propheten wurde die Lehre erteilt, als erstes Gott zu idealisieren. Und als das Ideal, das er auf diese Weise schuf, zu seiner Vorstellung von Gott wurde, da erwachte Gott in dieser Vorstellung. Und er begann, die Stimme sprechen zu hören: „Jetzt musst du deinem Volk dienen, musst in deinem Volk den Sinn für die Religion erwecken, das Gottesideal, den Wunsch nach spiritueller Erkenntnis und den Wunsch, ein besseres Leben zu leben.“ Da wusste er, dass es nun an ihm war, all jene Dinge zu bewirken, die zu bewirken schon den Propheten bestimmt gewesen war, die vor ihm gekommen waren.

Wir alle sind in diese Welt geboren worden, um einen bestimmten Zweck zu erfüllen, und solange ein Mensch diesen Zweck nicht kennt, weiß er nichts über das Leben. Er kann sich nicht als lebendiges Wesen bezeichnen. Eine Maschine hat keine Wahl, ihr ist es nicht möglich, den Zweck ihres Daseins herauszufinden; ein Individuum jedoch ist in hohem Maße verantwortlich. Sehr oft fügt sich ein Mensch aus Schwäche in etwas, was er andernfalls zu akzeptieren sich geweigert hätte. Diese Schwäche entspringt einem Mangel an Geduld und Ausdauer, an Selbstbewusstsein sowie einem Mangel an Vertrauen. Ein Mensch, der kein Vertrauen in die Vorsehung hat, der keine Geduld hat, kein Durchhaltevermögen, wird nehmen, was gerade kommt; er wird nicht bis morgen warten. Vielleicht hätte sich ihm der Zweck seines Lebens eröffnet, wenn er über eine stärkere Kraft der Beharrlichkeit, über mehr Selbstvertrauen, über mehr Vertrauen in die Vorsehung verfügt hätte. Doch wenn er nichts von alledem besitzt, ist er fast wie eine Maschine. Ihm gefällt nicht, was ihm das Leben bringt, es tut ihm um jeden Tag leid, er ist durcheinander, und trotzdem geht er weiter wie ein Pferd, das nicht weiter will, das aber vor den Karren gespannt ist und weitergehen

muss. Das wichtigste Wissen, welches wir erlangen müssen, ist das Wissen um den Zweck unseres Lebens.

Es ist sehr bedauerlich, dass die Erziehung, wie sie sich heute darstellt, dieser Frage nur sehr wenig Aufmerksamkeit widmet. Kinder, Jugendliche und Erwachsene, alle mühen sich, lernend oder arbeitend, von morgens bis abends durchs Leben, ohne zugleich zu wissen, welchen Zweck sie im Leben zu erfüllen haben. Unter tausend Menschen mag es vielleicht eine Ausnahme geben, aber neunhundertneundneunzig befinden sich, ob sie es wollen oder nicht, in einer Situation, wo sie arbeiten wie ein Mechanismus, eine Maschine, die an einen bestimmten, für sie vorgesehenen Platz gestellt ist und wo sie funktionieren muss. Von hundert sind wahrscheinlich neunundneunzig unzufrieden mit der Arbeit, die sie tun. Entweder ist es ihre Umgebung, die sie dort hingesezt hat, oder sie sind dort, weil sie für ihren Lebensunterhalt arbeiten müssen oder weil sie die Vorstellung haben, dass sie zunächst einmal horten sollten, was sie brauchen. Bis sie die Mittel angesammelt haben, die sie benötigen, um etwas im Leben zu tun, hat sich der Wunsch, etwas zu verwirklichen, verflüchtigt.

Es ist ein großer Missstand, dass Individuen trotz des Fortschritts oft nicht die Möglichkeit haben, ihre Wünsche in die Tat umzusetzen. Viele junge Leute erkennen das nie. Sie denken: „Wir müssen diese Arbeit tun, und das ist alles.“ Und sie haben keine Zeit, über den Zweck ihres ganz persönlichen Lebens nachzudenken. Dadurch werden hunderte und tausende von Leben vergeudet. Trotz all des Geldes, das sie verdienen, sind ihre Herzen nicht befriedigt, denn der Reichtum, den man erlangt, kann diese Befriedigung nicht geben..

Als er vom Propheten hörte, dass alle Dinge und Wesen für einen bestimmten Zweck erschaffen wurden, sagte jemand: „O Prophet, ich kann nicht verstehen, warum Mücken erschaffen worden sind.“ Und der Prophet antwortete: „Sie wurden erschaffen, damit du schnell hochkommst in der Nacht, um dein Gebet zu verrichten.“ Alles ist zu einem Zweck erschaffen worden, damit wir es entsprechend seiner Bestimmung verwenden mögen. Genau so verhält es sich mit Menschen. Saadi sagt: „Jedes Wesen ist für einen Zweck erschaffen worden, und das Licht dieses Zweckes ist bereits in der Seele entzündet.“ So, wie wir Grobschmiede und Goldschmiede und Bauern und ähnliches brauchen, so brauchen wir auch Philosophen und Mystiker und Propheten. Daraus entsteht die Harmonie, genauso wie wir bei der Musik die hohen Töne und die tiefen Töne brauchen. Wenn dem nicht so wäre, gäbe es keine Schönheit, denn Schönheit wird durch Vielfalt erschaffen.

Wenn wir das Leben mit dem Blick eines Philosophen betrachten, sehen wir, dass jeder Mensch wie eine Note in der Symphonie dieses Lebens ist, dass wir alle diese Symphonie des Lebens gestalten und dabei jeder die Musik beisteuert, die in dieser Symphonie gebraucht wird. Aber wenn wir unseren eigenen Part in der Symphonie des Lebens nicht kennen, so ist es natürlich, als wäre eine der vier Saiten auf der Violine nicht gestimmt, und

wenn sie nicht gestimmt ist, kann sie nicht die Musik hervorbringen, die sie hervorbringen sollte. Deshalb müssen wir alle den Part übernehmen, für den wir geboren sind. Wenn wir nicht das beisteuern, wozu wir bestimmt sind und was wir beisteuern sollten, befinden wir uns nicht im Einklang mit unserer Bestimmung. Nur wenn wir diesen bestimmten Part spielen, der zu uns gehört, werden wir Zufriedenheit erlangen.

Vielleicht werden viele Leute anders denken als ich, zum Beispiel jene, die besonders stark an Pazifismus, an das Friedensideal glauben. Sie werden sagen: „Ist es nicht Irrsinn, dass irgendjemand Krieg führt?“ Doch alles, was man tut, gehört, auch wenn es besser oder schlechter aussehen mag, irgendwo in den Plan des Lebens, und wir haben kein Recht, es zu verurteilen. Das Wichtigste für jedes Individuum ist, sich der Aufgabe bewusst zu werden, für die es geboren ist.

In Wirklichkeit gibt es zwei Lebenszwecke. Der eine ist ein untergeordneter, der andere der übergeordnete Zweck des Lebens. Einer ist der vorläufige, und der andere ist der endgültige Zweck. Der vorläufige oder vorausgehende Lebenszweck ist so etwas wie ein Trittstein hin zum endgültigen Zweck. Daher sollte man als erstes den vorläufigen Lebenszweck bedenken.

Im Osten gibt es vielerlei Geschichten, die von Weisen und Heiligen berichten, die jemanden zum Zweck seines Lebens erweckt haben. In dem Augenblick, in dem der Mensch erwacht war, änderte sich sein ganzes Leben. In der indischen Geschichte gibt es eine Schilderung des Lebens von Shivaji. Es gab einst einen jungen Räuber, der Reisende überfiel, die den Weg entlangkamen, an dem er lebte, und er nahm ihnen weg, was immer ihm möglich war. Eines Tages begab er sich, bevor er sich an seine Arbeit machen wollte, zu einem Weisen, begrüßte ihn und sagte: „Weiser, ich möchte ihren Segen und ihre Hilfe für meine Tätigkeit.“ Der Weise fragte ihn, was seine Tätigkeit sei. Er antwortete: „Ich bin ein unbedeutender Räuber.“ Der Weise sagte: „Ja, du hast meinen Segen.“ Der Räuber war sehr erfreut und ging von dannen und hatte größeren Erfolg als vorher. Glücklicherweise kehrte er zu dem Weisen zurück, begrüßte ihn, indem er seine Füße berührte, und sagte: „Was für ein wunderbarer Segen es ist, so erfolgreich zu sein.“ Der Weise aber sagte: „Ich bin noch nicht zufrieden mit deinem Erfolg. Ich möchte, dass du noch erfolgreicher wirst. Suche dir drei oder vier weitere Räuber und verbünde dich mit ihnen und fahre dann fort mit deiner Arbeit.“ Er tat sich mit vier oder fünf anderen Räubern zusammen, die ihn begleiteten, und hatte wiederum großen Erfolg. Noch einmal begab er sich zum Weisen und sagte: „Ich möchte deinen Segen.“ Der Weise sagte: „Du hast ihn, aber ich bin noch immer nicht zufrieden. Vier Räuber sind sehr wenig. Du solltest eine Bande von zwanzig aufstellen.“ Also fand er zwanzig Räuber, und schließlich waren es Hunderte.“

Dann sagte der Weise: „Ich bin nicht zufrieden mit dem bisschen Arbeit, die du tust. Ihr seid doch eine Armee von jungen Männern, ihr solltet etwas Großes leisten. Warum nicht die Festungen der Moguln angreifen und sie hinauswerfen, damit wir uns in diesem Land selbst regieren können?“ Und das tat er, und es wurde ein Königreich geschaffen. Als nächstes hätte der Räuber vorgehabt, das ganze Land zu einem Imperium zu machen, aber er starb. Hätte Shivaji weitergelebt, hätte er ein Imperium geschaffen. Der Weise hätte zu Beginn der Geschichte sagen können: „Was für eine böse, was für eine niederträchtige Sache treibst du da! Geh in die Fabrik und arbeite!“ Aber der Weise sah, wessen Shivaji fähig war. Raub war seine erste Lektion, sein ABC. Er brauchte nur wenige Schritte, um zum Verteidiger seines Landes aufzusteigen, und der Weise erkannte, dass er König werden würde, um sein Volk von den Moguln zu befreien. Die Räuber sahen das nicht, der junge Mann dachte nicht darüber nach; er wurde von dem Weisen da hineingedrängt. Nicht zum Straßenraub drängte ihn der Weise; er bereitete ihn für ein großes Werk vor.

Warum wird dem spirituellen Lehrer im Osten die größte Bedeutung beigemessen? Aus dem Grund, den Hafiz genannt hat: „Wenn dein Lehrer sagt, ‚Beträufle deinen Gebetsteppich mit Wein‘, dann tu es.“ Ein Gebetsteppich ist ein heiliger Gegenstand. Wein wird als ungesund erachtet. Aber Hafiz fährt fort: „Denn der Wissende weiß am besten, welcher Weg zu gehen ist.“ Wenn zum Beispiel ein Mensch Reichtum ansammeln möchte, ist sein ganzes Denken davon in Anspruch genommen. Man könnte ihm sagen: „Nein, das ist nicht gut. Was ist Reichtum letztendlich? Er ist unwirklich, nutzlos. Du solltest hingebungsvoll sein, spirituell!“ Aber sein Geist wird nicht bereit sein. Er kann nicht spirituell sein. Er konzentriert sich auf diese bestimmte Sache, und weil es ihm nicht gelingt, das gewünschte Geld zu bekommen, ist er unglücklich. Wenn man ihm Spiritualität, Religion, Hingabe und Gebet aufdrängt, wird ihm das nicht helfen. Sehr oft geben Menschen anstelle von Essen Wasser, und anstelle von Wasser geben sie Essen. Das ist nicht gut. Die Spiritualität stellt sich ein, wenn ihre Zeit gekommen ist. Aber der vorläufige Zweck ist der Beitrag, den ein Mensch der Welt leisten wird, als ersten Schritt vor dem Erwachen zur spirituellen Vollkommenheit.

Alle großen Lehrer der Menschheit haben in ihren Religionen jenen vorläufigen Zweck des Lebens gelehrt. Welche Lehre sie ihren Anhängern auch vermittelten, ihr Motiv war, ihnen zu helfen, diesen ersten Zweck im Leben zu erfüllen. Als zum Beispiel Christus die Fischer zu sich rief, sagte er: „Folgt mir, und ich will euch zu Menschenfischern machen.“ Er sagte nicht, er wolle sie spiritueller machen. Es war der erste Schritt. Er wollte, dass sie ihren ersten Lebenszweck erfüllen. Der nächste Zweck war, spiritueller zu werden. Für die Lehrer von spirituellem Wissen, die das auf diese Weise betrachten, besteht ihre erste Aufgabe darin, jemandem zu zeigen, wie er den ersten Zweck des Lebens verwirklichen kann. Dann, wenn sie dies getan haben, zeigen sie den zweiten Zweck.

Es gibt vier verschiedene Wege, auf denen Menschen ihr Leben gestalten. Ein Weg ist der des materiellen Vorteils. Ein Mensch möchte mittels einer Profession, eines Berufes, eines Geschäftes oder in der Industrie Geld machen. Es gibt etwas, was für dieses Ideal spricht und etwas, was sich dagegen einwenden lässt. Dagegen spricht, dass man, während man für das Geld arbeitet, sehr oft den richtigen Weg, das richtige, abwägende Denken und Überlegen verliert. Man setzt sich, wenn man für Geld arbeitet, mühelos über die Rechte anderer hinweg. Und was dafür spricht, ist dies: Dass am Ende diejenigen, die über Reichtum verfügen, auch die sind, die den Reichtum für den besten Zweck einsetzen können. Sämtliche wohltätigen Institutionen wie zum Beispiel Hospitäler, Schulen oder Hochschulinstitute wurden von wohltätigen Menschen errichtet, die großzügig für solche Einrichtungen gespendet haben. Es ist deshalb nichts Falsches daran, Geld zu verdienen und dem seine Zeit zu widmen, solange das Motiv richtig und gut ist.

Ein anderer Aspekt ist die Pflicht. Man denkt daran, dass man eine Pflicht gegenüber seiner Gemeinde, seiner Stadt oder seinem Land hat; man leistet irgendeine soziale Arbeit, man versucht, anderen Gutes zu tun und betrachtet es als seine Pflicht. Es kann sein, dass man seinen Eltern gegenüber eine Verpflichtung hat. Möglicherweise kümmert man sich um seine Mutter und opfert ihr oder seiner Frau und seinen Kindern sein Leben. Auch das ist sehr verdienstvoll. Dagegen spricht zweifellos, dass solche Leben sehr oft verdorben sind und sie keine Chance haben, irgendetwas Lohnenswertes in der Welt zu tun. Aber wenn es die Pflichtbewussten nicht gäbe, wäre die Welt ohne Liebe und Zuneigung. Wenn die Ehefrau kein Pflichtgefühl gegenüber ihrem Mann hätte, noch der Nachbar gegenüber seinem Freund, dann würden sie wie Geschöpfe der niederen Schöpfung leben. Es ist das Pflichtbewusstsein, das den Menschen über die anderen Wesen stellt. Deshalb bewundern wir es. Helden, die ihr Leben für ihr Land hingeben, tun keine Kleinigkeit. Es ist etwas Großes, wenn ein Mensch sein Leben um der Pflicht willen hergibt. Außerdem ist Pflicht eine große Tugend.

Zur Zeit des letzten Krieges gab es eine junge Frau, die ständig verärgert und uneins war mit ihrem Mann, und immerzu wollte sie die Trennung. Als der Ruf zu den Waffen erfolgte, zog der Mann ins Schlachtfeld, und er hoffte, dass sie in seiner Abwesenheit einen anderen finden würde. Während der Krieg weiterging, kam ihr der Gedanke, dass sie sich, während ihr Mann kämpfte, als Krankenschwester melden könnte. Und es begab sich, dass ihr Ehemann unweit des Ortes, wo sie arbeitete, verwundet wurde. Er verlor sein Augenlicht, und sie wurde seine Krankenschwester. Als sie ihn in diesem Zustand sah, war sie überrascht, dass die Dinge sich so gefügt hatten, dass sie zu seiner Krankenschwester geworden war. Gerade hatte sie einen Brief bekommen, der einen Heiratsantrag enthielt, aber sie überlegte es sich augenblicklich anders und zerriss ihn. Sie sagte: „Nun, da er sein Augenlicht verloren hat und hilflos ist, werde ich seine Frau bleiben und mich um ihn kümmern, solange er lebt.“

Pflicht, das Pflichtgefühl, ist eine große Tugend. Und wenn diese im Herzen des Menschen vertieft und vervollkommnet ist, erweckt sie ihn zu einem größeren und höheren Bewusstsein. Auf diese Weise haben Menschen noble Dinge vollbracht. Die großen Helden haben ein Leben der Pflicht gelebt.

Das Pflichtgefühl entstammt dem Idealismus. Je größer sein Pflichtideal ist, desto größer ist der Mensch. Nach der hinduistischen Lehre werden diejenigen, die die Pflicht beachten, als religiös erachtet, weil Dharma, das Sanskrit-Wort für Religion, auch Pflicht bedeutet.

Der dritte Weg, den man im Leben wählen kann, ist, aus der Gegenwart das Beste zu machen. Das ist der Standpunkt von Omar Khayyam, der uns geheißen hat, „Trinke den Kelch des Lebens gerade jetzt“. Im Rubaiyat gibt es einen Vierzeiler, in dem er sagt:

O meine Geliebte, fülle den Becher,
Der das Heute vom Bedauern des Gestern und der Angst vor der Zukunft reinigt.
Morgen? – warum, morgen kann ich mit siebentausend Jahren des Gestern
Ich selbst sein!

Das ist der Standpunkt des Menschen, der sagt: „Was macht es schon, ob ich in der Vergangenheit ein Großer war? Die Vergangenheit ist vergessen. Und die Zukunft? Wer weiß denn, was die uns bringen wird? Niemand kennt seine Zukunft. Lassen Sie uns das Beste aus diesem Augenblick machen, lassen Sie uns das Leben so glücklich machen, wie wir nur können.“ Das ist kein schlechter Standpunkt. Es ist ein philosophischer Standpunkt. Diejenigen, die sich daran halten, sind glücklich und schenken anderen Glück.

Ohne Zweifel haben all diese unterschiedlichen Standpunkte auch eine schlechte Seite. Aber wenn wir ihre richtige Seite betrachten, gibt es darin etwas, was sehr schätzenswert ist.

Heutzutage verwenden die Leute eine Redensart, die lautet: „He is a jolly good fellow“⁵. Diese Redensart wird in Liedern und zu verschiedenen Anlässen verwendet, um Wertschätzung für jene Geisteshaltung auszudrücken, die sich darum bemüht, diesen Moment glücklich zu gestalten. Das ist schwer, sehr schwer, und nicht jedem gelingt es. Denn das Leben ist so voller Konflikte und Mühen. Man hat sich im Leben so vielen Schwierigkeiten zu stellen; nicht jeder vermag es, dabei das Lächeln zu bewahren. Um ein Lächeln zu bewahren, muss man entweder sehr töricht sein und nichts empfinden oder denken, sondern nur beide Augen und das Herz vor der Welt verschließen, oder man muss so hoch gesinnt sein wie die Seelen, die mit der Geschichte vom Wunder, dass Christus über das Wasser ging, gemeint sind. Es gibt solche, die untergehen und solche, die schwimmen, und andere gibt es, die auf dem Wasser gehen. Diejenigen, die im Elend des Lebens untergegangen sind, sind die, die es nicht schaffen, aus dem Elend herauszukommen. Sie sind in den Tiefen des Lebens angebunden,

⁵ Zu Deutsch etwa: Er ist ein famoser Kerl

sie kommen nicht heraus, und es geht ihnen dort erbärmlich. Das sind die, die untergehen. Dann gibt es andere, die schwimmen. Das sind diejenigen, die sich durch die widersprüchlichen Umstände des Lebens hindurch mühen, um eines Tages das Ufer zu erreichen.

Es gibt indessen andere, die über dem Leben wandeln. Sie führen ein Leben, wie es symbolhaft in der Geschichte vom Wunder Christi, wie er auf dem Wasser ging, zum Ausdruck kommt. Es ist wie, in der Welt zu leben, aber nicht von der Welt zu sein, die Welt zu berühren, aber nicht von der Welt berührt zu werden. Hierfür bedarf es einer klaren Wahrnehmung des Lebens, einer wachen Intelligenz und eines umfassenden Verstehens, gepaart mit großer Courage, Stärke und Tapferkeit. Ich will damit nicht sagen, dass der Mensch, der das Beste aus jedem gegenwärtigen Augenblick macht, derselbe ist wie jener, den wir als unbekümmert bezeichnen, den einfachen Menschen. Das ist jemand, der in einer anderen Welt lebt. Er ist sich der Umstände des Lebens nicht bewusst, er ist nicht wach gegenüber den widersprüchlichen Umstände des Lebens. Wenn er glücklich ist, so ist das nicht verwunderlich, denn er ist das Glück selbst. Ich meine jene, die zu den Umständen des Lebens erwacht sind, die liebevoll und einfühlsam sind gegenüber den Gedanken und Gefühlen anderer. Für sie ist es sehr schwer, weiterzuleben und zugleich das Lächeln zu bewahren. Wenn ein Mensch dazu in der Lage ist, ist das gewiss etwas Großes.

Der vierte Aspekt betrifft diejenigen, die denken: „Was ist das Leben schließlich und endlich! Sind es nicht nur einige wenige Tage, die irgendwie vergehen?“ Die Tage gehen zu Ende, die Monate und die Jahre vergehen, und so vergeht die Zeit. Man kommt ans Ende des Lebens, bevor man es erwartet hat, und die ganze Vergangenheit erscheint einem wie ein Traum in der Nacht. Fragen Sie einen Menschen, der hundert Jahre gelebt hat: „Was denken Sie über das Leben auf der Erde?“ Er wird sagen: „Der Traum einer Nacht, mein Kind, länger ist es nicht.“

Wenn das Leben weiter nichts ist als das, werden jene, die so denken, erkennen, dass sie sich Gedanken über das Jenseits machen sollten. So wie manche denken: „Wir sollten in der Zeit, in der wir fähig sind zu arbeiten, strebsam sein, um Vorsorge für unser Alter zu treffen, damit es uns dann besser geht“, so sagen die, die an das Jenseits denken: „Das Leben ist kurz; es ist nicht mehr als eine Gelegenheit. Wir müssen Vorbereitungen treffen, damit wir später den Nutzen davon haben.“ Vielleicht wird es einige geben, die über das richtige Verständnis verfügen, während andere zu viel daraus machen und eine falsche Vorstellung vom Jenseits haben. Trotzdem haben die Weisen, die daran glauben, dass sie die Zeit und die Gelegenheit, die ihnen in diesem Leben gegeben ist, nutzen müssen, Großes geleistet. Das ist etwas, was zu bewundern ist.

Es heißt, dass die Erde, der Himmel und der Kosmos keinen Menschen beherbergen, der den Anforderungen des Lebens nicht gerecht wird, obwohl es für außergewöhnliche Seelen

außergewöhnliche Gesetze gibt, denn die Leben von außergewöhnlichen Wesen können mit gewöhnlichen Begriffen nicht erklärt werden. Es stellt sich die Frage, wie die Zukunft derjenigen aussehen wird, die den Anforderungen des Lebens nicht gerecht geworden sind. Werden sie wiederkommen müssen, um ihre Lektion noch einmal zu lernen? Wir alle müssen unsere Lektion *jetzt* lernen. Das Leben wird jetzt gelebt, seine Anforderungen bestehen genau jetzt, und darauf müssen wir gleich jetzt eine Antwort geben. In jedem Augenblick sind wir aufgefordert, einer bestimmten Pflicht nachzukommen, eine bestimmte Verpflichtung zu erfüllen. Uns dessen bewusst zu werden und es in der geeignetsten und richtigen Art und Weise zu erledigen, das ist die wahre Religion.

Wir verstehen besser, was das Leben von uns fordert, wenn wir das Leben besser verstehen. Es gibt manche, die den Anforderungen des Lebens nicht gerecht werden, weil sie nicht wissen, was das Leben von ihnen verlangt. Und es gibt andere, die die Anforderungen des Lebens nicht erfüllen, obwohl sie sie kennen. Wenn die Anforderungen des äußeren Lebens anders sind als das, was das innere Leben von uns fordert, sollten wir die Anforderungen des äußeren Lebens erfüllen, ohne jene des inneren Lebens zu vernachlässigen, so wie es in der Bibel heißt: „So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“

Wir müssen wie Ebbe und Flut werden. Das ist sinnbildlich ausgedrückt. Eine bestimmte Sache wird zu einer Zeit durch Anteilnahme und zu einer anderen Zeit durch Gleichgültigkeit erreicht. Der einen Situation müssen wir begegnen, indem wir Interesse daran zeigen, einer anderen Situation müssen wir gleichgültig gegenüberstehen, uns nicht mit ihr befassen. Ein Meer, in dem immer Ebbe herrschte und keine Flut oder immer Flut und keine Ebbe, wäre ein totes Meer. Die lebendige See atmet sowohl ein als auch aus. Dementsprechend sollten wir bei allem, was wir im Leben tun, fähig sein, jeder Situation und jedem Ereignis in der Weise zu begegnen, die die Situation oder das Ereignis erfordert.

Dies sind die vier unterschiedlichen Wege, die Menschen einschlagen, um ihren Lebenszweck zu erfüllen: Reichtum schaffen, sich seiner Pflicht bewusst sein, das Beste aus jedem Augenblick des Lebens machen sowie Vorsorge treffen für die Zukunft. Alle diese vier haben ihre guten Seiten. Wenn man das einmal erkannt hat, gibt es kein Bedürfnis mehr, jemandem Vorwürfe dafür zu machen, dass er für die Erfüllung seines Lebenszwecks einen anderen Weg genommen hat als den unsrigen. Indem man das versteht, wird man tolerant.

Und jetzt kommen wir zum letztendlichen Zweck des Lebens, der immer ein und derselbe ist. Denn jeder Mensch hat, welchen Weg er auch beschreiten wird, am Ende den selben Zweck zu erfüllen. Entweder bewusst oder unbewusst, einfach oder unter Schwierigkeiten, er wird dorthin gelangen. Aber erfüllen muss er ihn. Es ist die spirituelle Erfüllung. Man mag sich fragen, ob ein Mensch, der so materiell eingestellt ist, dass er niemals darüber nachdenkt und der sich weigert, diese Frage auch nur zu erwägen, jemals zu spiritueller Erkenntnis gelangt,

doch die Antwort lautet: ja. Jedermann strebt bewusst oder unbewusst nach spirituellem Erlangen. Manchmal nimmt er nicht den gleichen Weg, den wir gehen, manchmal unterscheiden sich sein Standpunkt und seine Methode, und manchmal gelangt der eine Mensch sehr viel schneller zu spiritueller Erkenntnis als der andere. Sie kann in einem Tag erreicht werden, und ein anderer Mensch kann sein Leben lang danach gestrebt und sie dennoch nicht erlangt haben. Wer bestimmt das? Das bestimmt die Entwicklung der einzelnen Seele.

In Indien erzählt man sich Geschichten, wie ein Mensch zu spirituellem Bewusstsein erwacht war, nachdem er ein einziges Wort von seinem Guru gehört hatte. Dieses eine Wort hat ihn augenblicklich inspiriert, das höhere Bewusstsein zu berühren. Auf der anderen Seite hören wir im Osten Geschichten von Leuten, die in die Wälder oder in die Berge gingen, die für Tage und Monate fasteten, die sich mit dem Kopf nach unten an ihren Füßen aufhängten oder die jahrelang aufrecht standen. Dies zeigt, wie schwierig es für den einen Menschen ist und wie leicht für einen anderen. Wir machen heute einen großen Fehler, wenn wir die Entwicklung eines jeden Mensch als gleich erachten. Es bestehen große Unterschiede zwischen den Menschen. Der eine kriecht, einer geht, einer läuft und ein anderer fliegt. Und doch leben sie alle unter derselben Sonne.

Im Osten ist es Sitte, dass sich diejenigen, die mit der Suche nach einem spirituellen Ziel beginnen, einen spirituellen Lehrer suchen. Sie begeben sich nicht für sich alleine auf die spirituelle Reise, denn die Erfahrung aus tausenden von Jahren hat gelehrt, dass man, um den spirituellen Weg zu gehen, einen Führer braucht, dem man sein Vertrauen schenken und mit dem man dem Weg bis zum Ende folgen kann. Zweifellos ist im Westen ein allgemeines Erwachen festzustellen. Jeder möchte etwas über den spirituellen Weg wissen. Aber die Schwierigkeit ist, dass nicht alle bei ein und derselben Sache bleiben. Es gibt viele, die gehen erst zu der einen esoterischen Schule und dann zu einer anderen und so weiter. Am Ende haben sie so viel gelernt, dass sie nicht mehr wissen, was echt und was gefälscht und was richtig und was falsch ist. Es ist, als würde man ein Restaurant besuchen und so viel essen, dass man nicht imstande ist, es zu verdauen. Wenn ein Mensch zudem alles, was falsch und was wahr ist, in sich aufnimmt, sind falsch und wahr letztlich nicht mehr voneinander zu trennen.

Um den vorläufigen Zweck unseres Lebens zu erkennen, müssen wir unseren natürlichen Rhythmus finden. Die Leute bedienen sich heute falscher Methoden. Sie gehen zu einem Hellseher, um ihn nach ihrer Lebensaufgabe zu befragen. Sie selbst wissen es nicht; irgendjemand anders als ihr eigener Geist, ihre eigene Seele, muss es ihnen sagen. Sie fragen andere, weil sie sich nicht auf jene Tonhöhe stimmen, auf der sie intuitiv fühlen können, wofür sie leben. Wenn ein anderer Mensch sagt: „Sie sind hier, um Tischler zu werden oder Rechtsanwalt“, so befriedigt das unser Bedürfnis nicht. Unser eigener Geist ^(spirit) muss es sein, der zu uns spricht. Um unseren Lebenszweck zu erfahren, müssen wir fähig sein, uns

still zu machen und unseren Geist auf das universale Bewusstsein einzustimmen. Und wenn wir diesen Zweck einmal kennen, ist es das Beste, ihn ungeachtet aller Schwierigkeiten zu verfolgen. Nichts sollte uns entmutigen, nichts sollte uns zurückhalten, sobald wir wissen, dass dies unsere Lebensaufgabe ist. Dann müssen wir ihr nachgehen, selbst wenn wir alles dafür opfern müssten, denn wenn das Opfer groß ist, führt der Gewinn am Ende zu größerer Kraft, zu größerer Inspiration. Weder Aufstieg noch Fall, weder Erfolg noch Misserfolg sind von Belang, solange Sie den Zweck Ihres Lebens kennen. Wenn Sie neunundneunzig Mal scheitern, werden Sie beim hundertsten Mal Erfolg haben.

Der endgültige Zweck, nach dem die Seele in jedem Augenblick unseres Lebens sucht, ist unser spirituelles Ziel. Wie, könnten Sie sich fragen, ist dieses Ziel zu erreichen? Die Antwort ist, dass das, wonach Sie suchen, in Ihnen selbst ist. Anstatt im Außen zu suchen, müssen Sie nach innen schauen. Das wird in der Weise erreicht, indem alle Ihre Sinne, wie das Sehen, das Hören, das Riechen, das Tastgefühl, für einige Momente suspendiert werden, um einen Schirm zwischen sich und dem äußeren Leben zu stellen. Durch Konzentration und durch Entwicklung der meditativen Anlagen werden Sie früher oder später mit dem inneren Selbst in Berührung kommen, das kommunikativer ist, das lauter spricht als alle Geräusche dieser Welt. Und es schenkt Freude, lässt Frieden entstehen und schafft in Ihnen einen Geist ^(spirit) der Selbstgenügsamkeit, einen Geist von Unabhängigkeit und von wahrer Freiheit. In dem Moment, in dem Sie mit Ihrem Selbst in Berührung kommen, sind Sie in Zwiesprache mit Gott. Das ist der Weg - wenn man die Verbindung mit Gott richtig sucht -, auf dem Spiritualität erlangt wird.

Kapitel 5

Die Kunst der Persönlichkeit

Manch einer glaubt, die Kunst sei der Natur untergeordnet. Das ist aber nicht so. Kunst vervollständigt die Natur. In der Kunst liegt etwas Göttliches, denn Gott Selbst ist es, der mittels des Menschen die Schönheit der Natur vervollständigt, und das wird Kunst genannt. Mit anderen Worten: Kunst ist nicht nur ein Nachahmen der Natur, sondern Kunst, sei es Malerei, Zeichnen, Dichtung oder Musik, ist eine Verfeinerung, eine Erhöhung der Natur. Die höchste aller Künste aber ist die Kunst der Persönlichkeit. Die muss erlernt werden, um sie in allen Lebensbereichen zur Anwendung zu bringen. Es braucht nicht jedermann Musiker werden, noch ist es notwendig, Maler oder Architekt zu werden, doch die Kunst der Persönlichkeit zu erlernen ist für jeden unerlässlich. Es kam einmal jemand zu mir und sagte voller Stolz und Befriedigung: „Meine Eltern haben mich großgezogen wie eine Pflanze im Wald: natürlich aufwachsend.“ Ich antwortete: „Wie schade. Wenn Ihre Eltern gewollt hätten, dass Sie natürlich aufwachsen, hätten sie Sie im Wald leben lassen sollen. Bedauerlicherweise befinden Sie sich inmitten der Welt.“ Die Welt wird von der Kunst geschaffen. Um in der Welt zu leben, müssen Sie um die Kunst der Persönlichkeit wissen.

Nur sehr wenige von uns unterscheiden zwischen Individualität und Persönlichkeit. Individualität ist das, was wir bei unserer Geburt mitgebracht haben. Wir sind als separate Entität geboren; das ist es, was uns individuell macht. Individualität ist das Bewusstsein der Seele bezüglich ihrer Einzigartigkeit, ungeachtet ihrer vielfältigen „Besitztümer“, über die sie sich noch identifiziert. Man kann diese Individualität bei einem Kind beobachten, wenn es sagt: „Nein, dieses Spielzeug will ich nicht, ich will das andere Spielzeug.“ In dem Moment, in dem die Seele „Ich“ sagt, wird sie sich einer Individualität bewusst, ungeachtet der unterschiedlichen Organe, die sie im Körper hat und der verschiedenen Gedanken, die diese Organe steuern.. Die Tendenz ist dann, sich all die unterschiedlichen Bestandteile zuzurechnen, während man zugleich erkennt, dass man einer ist, anstatt viele zu sein, oder anders ausgedrückt, anstatt aus vielen Aspekten zusammengesetzt zu sein.

Die Persönlichkeit stellt eine Verbesserung der Individualität dar. Indem man zu einer Person wird, entwickelt sich die Schönheit, die in einem Individuum verborgen ist, und die Entwick-

lung der Individualität ist die Persönlichkeit. Individualität ist die Natur, während die Persönlichkeit Kunst ist. Es ist etwas, was erworben wird, was man sich aneignet. Wir haben es nicht mitgebracht.

In alten Zeiten hatten die Menschen deshalb die Kunst der Persönlichkeit als Teil ihrer Erziehung zu lernen und zu üben. Das war die alte Kultur. Heute hat ein Mensch Examina zu durchlaufen, und solange er über einen akademischen Grad verfügt, denkt er, er sei auf der sicheren Seite und denkt, er könne in die Welt gehen und vorankommen. Aber eine solche äußerliche Qualifikation allein ist nicht genug. Was zählt, ist die innere Befähigung, die innere Kultur, und die kann nur durch die Entwicklung der Persönlichkeit erworben werden.

Wie macht man Gebrauch von der Persönlichkeit? Im Geschäftsleben hat der Kaufmann Erfolg entsprechend der Kraft seines Magnetismus. Sein Einfluss beruht vollständig auf seiner Persönlichkeit. Egal, ob er sich dem Handel oder einem anderen Geschäft zuwendet: Es ist seine Persönlichkeit, die anziehend wirkt. Es ist seine Persönlichkeit, die hervorsteht und die einem die Idee eingibt, bei ihm etwas zu kaufen oder zu verkaufen oder Geschäfte mit ihm zu tätigen. Umgekehrt ist es der Mangel daran, der einen fortgehen und nie wiederkommen lässt. Staatsmann, Politiker, Lehrer, Rechtsanwalt, sie alle bedürfen der Persönlichkeit. Ein Arzt mag ein großer Arzt sein, hochqualifiziert, und trotzdem, wenn er keine angenehme Persönlichkeit hat, wenn er unhöflich oder unsympathisch ist, werden sich seine Patienten, wie viele es auch sein mögen, von seiner Medizin schlecht fühlen, und seine Persönlichkeit wird bewirken, dass es ihnen schlechter geht. Und sehr oft kann ein Arzt, der über ein sympathisches Wesen, eine angenehme Art und über Weisheit verfügt, einen Patienten mit einem einzigen Wort des Trostes heilen, bevor er ihm irgendeine Medizin gegeben hat. Bei einem Rechtsanwalt ist es das Gleiche. Mit nur einem einzigen Gespräch kann er einen Klienten entmutigen. Und wenn eine Person den Mut und die Hoffnung verloren hat, hat er natürlich nur noch eine geringe Aussicht auf Erfolg. Es ist Geisteskraft vonnöten, und wenn die Kraft des Geistes stark ist, kann ein Rechtsanwalt erfolgreich sein. Was in allen Lebensbereichen zählt, ist die Persönlichkeit. Jemand, dessen Persönlichkeit gegen ihn ist, hat die Welt gegen sich.

Es gibt vier Kategorien von Persönlichkeiten. Die erste Persönlichkeit ist wie eine Dattel, die nächste ist wie eine Walnuss, die dritte wie ein Granatapfel und die vierte wie eine Weintraube.

Die dattel-artige Persönlichkeit ist außen weich und innen hart. Sobald man die Dattel in den Mund steckt und den Stein zwischen die Zähne fühlt, kriegt man davon einen Schreck. Und dann gibt es eine andere Persönlichkeit, die walnuss-artig ist. Da ist die Schale hart, schwer zu durchdringen, aber wenn Sie den Menschen besser kennen, ist es, als würde man die Schale aufbrechen und eine weiche Nuss vorfinden. Als drittes gibt es die Granatapfel-Per-

sönlichkeit. Sie ist außen hart und innen hart. Der Granatapfel ist hart, seine Schale und die Kerne im Innern sind ebenfalls hart. Als Letztes gibt es die Weintrauben-Persönlichkeit, die außen weich und innen weich ist. Immer werden Sie diese vier Kategorien von Menschen vorfinden.

Jemand, dessen Persönlichkeit außen weich und innen hart ist, wird spontan Menschen anziehen, aber sie werden nicht bei ihm bleiben. Sie werden für eine gewisse Zeit bei ihm bleiben, aber dann werden sie ihn verlassen. Dann kennen sie ihn und wenden sich von ihm ab.

Die Persönlichkeit, die außen hart und innen weich ist, ist im ersten Moment abstoßend, aber am Ende werden Sie sein Freund werden. Das ist der Grund, warum er nicht viele Freundschaften schließt. Sie können diesen Menschen nur verstehen, wenn Sie sein inneres Wesen erreichen. Und die Persönlichkeit, die außen hart und innen hart ist, lebt isoliert in der Welt; dies ist kein Ort für sie. Jedermann wird sich von ihr fernhalten, und nach einiger Zeit wird sie sich in Schwierigkeiten wiederfinden. Derjenige aber, dessen Persönlichkeit außen weich und innen weich ist, wird natürlicherweise über den größten Magnetismus verfügen. Die Weintraube ist die ansprechendste Frucht..

Auf jeder Stufe der menschlichen Entwicklung gibt es eine andere Art von Magnetismus: physischen Magnetismus, intellektuellen Magnetismus, mitfühlenden Magnetismus, der manchmal als persönlicher Magnetismus bezeichnet wird, und spirituellen Magnetismus.

Frische, Reinheit, gute Gesundheit, Sauberkeit, harmonische Bewegungen, ebenmäßige Züge, all dies unterstützt den physischen Magnetismus. Jeder Mensch, der liebevoll, zärtlich, liebenswürdig, sanft und einfühlsam ist und der eine mitfühlende Natur entwickelt hat, wird, ohne es zu wissen, immer andere anziehen. Denn Sympathie hat die größte Kraft, und dieser Magnetismus ist von Dauer. In welcher Beziehung Sie zu einem anderen Menschen auch stehen mögen: Wo es keine verbindende Sympathie gibt, gibt es keine Anziehung.

Durch den Mangel an Entwicklung der mitfühlenden Natur wird eine Blockade im Geist und im Körper hervorgerufen. Im physischen Körper gibt es einige Nervenzentren, die durch die Entwicklung von Mitgefühl erweckt werden; andernfalls sind sie verschlossen. Aus diesem Grund wird ein Metzger selten intuitiv sein; denn alles, was einen Menschen vom Mitgefühl fernhält, raubt ihm die Intuition. Mitgefühl lässt die feineren Zentren lebendig werden, während das Fehlen von Mitgefühl dieses Leben nimmt. Wenn das Herz nicht mitfühlend ist, fehlt etwas in der Mentalität des Menschen. Es kommt häufig vor, dass ein Mensch hochqualifiziert ist, sehr intellektuell, imposant in der Erscheinung, und doch wird es ihm, wenn er ohne Gefühl ist, an Magnetismus fehlen, und in vielen Fällen wird ihm aufgrund seines Mangels an Mitgefühl der Erfolg versagt bleiben.

Die vierte Art von Magnetismus ist spiritueller Magnetismus. Er lässt sich in der Unschuld eines Menschen zu erkennen, in seiner Reinheit, in seiner Einfachheit. Ein spiritueller Mensch

gilt als sehr entwickelt, aber in seiner Erscheinung kann er von außerordentlicher Einfachheit und Unschuld sein. Er ist nicht unwissend, aber weniger kompliziert, hat mehr Weitblick, eine schärfere Wahrnehmung, erhabene Ideale und verfügt über ein hohes Bewusstsein. Und doch ist er bescheiden und demokratisch im reinsten Wortsinne.

Die Idee der Demokratie wird heute von vielen falsch verstanden. Das Prinzip des „Ich bin genauso gut wie du“ beruht auf einer falschen Vorstellung von Demokratie; sie bringt Bescheidenheit, Einfühlsamkeit und das hohe Ideal zum Verschwinden. Wie kindisch ist es außerdem zu glauben, Kämpfer und Knochen, Kreide und Zucker seien alle völlig gleich!. Es scheint eine sehr nette Vorstellung zu sein, dass alle Menschen gleich sind. Aber wenn sie das Klavier stimmen und alle Saiten auf die gleiche Tonhöhe bringen, gibt es keine Musik mehr. Diese falsche Vorstellung von Demokratie ist so, als würden Sie das ganze Klavier auf die selbe Note stimmen. Dann wird die Musik der Seele langweilig. Das ist mehr eine fixe Idee von Demokratie als wirkliche Demokratie. Wirkliche Demokratie bedeutet, sich selbst zu erhöhen, indem man das Ideal, dem man begegnet, wertschätzt. Auf diese Weise steigt man zu einem höheren Ideal auf. Aber viele Menschen schätzen keine hohen Ideale. Demokratie bedeutet, auf einer höheren Ebene gleich zu sein, anstatt unwissend zu sein. Einen hochentwickelten Menschen auf die Erde herunterzuziehen und dann von Demokratie zu sprechen ist falsche Demokratie. Es ist der Geist des Revolutionärs, von Menschen, die, wie es an vielen Orten zu sehen war, ungeachtet anderer Umstände von einer bestimmten Idee besessen sind. Was passierte zum Beispiel, als es zur Revolte gegen die katholische Kirche kam? Die Revolte richtete sich nicht nur gegen die Kirche, sondern auch gegen die Ideale der Kirche. Alle guten Aspekte wurden außer Acht gelassen. Es war eine Revolte nicht nur gegen das, was unerwünscht war, sondern gegen alles, was damit zusammenhing. Seit der damaligen Zeit scheinen der Sinn für Religion und ihre Tiefe der Religiosität, wie sie in der westlichen Welt existierte, nachgelassen zu haben und jeden Tag weiter nachzulassen. Trotz der vielen Kirchen gibt es weniger Idealismus. Das Ideal, das jede Seele in der einen oder anderen Form braucht, wurde ertränkt. Es wurde ertränkt, weil Leute gegen etwas revoltiert haben ohne Rücksicht darauf, ob etwas Gutes daran war.

Wenn ein Mensch das Gottesideal nicht beachtet, hat er die Tendenz, alles zu missachten, was damit in Zusammenhang steht. Und so ist in der Demokratie-Besessenheit die Kunst der Persönlichkeit verlorengegangen, statt als eine höhere spirituelle Entwicklung erkannt zu werden. Allein die spirituelle Sichtweise vermag einem Menschen ein wirkliches demokratisches Gefühl zu verleihen. Es bedeutet, dass für eine solche Person jeder andere Mensch, egal ob Feind oder großer Freund, sein Vater, seine Mutter, sein Bruder ist. Der spirituelle Mensch sieht jedermann als sich selbst an. Er sieht seinen eigenen Geist ^(spirit), seine eigene Seele, sich im anderen widerspiegeln. Das ist wirkliche Demokratie: wenn man sich selbst in einem höheren wie auch in einem niederen Menschen wahrnimmt. Das ist das höchste Ideal

spirituellen Erreichens und zugleich das, was den Menschen wirklich demokratisch sein lässt.

Man steigt nur in Stufen zu solch einem Ideal auf. Und die erste Stufe ist Sanftmut. Das ist der Grund, warum in der englischen Sprache das Wort Gentleman verwendet wurde. Warum sanftmütig? Weil ein solcher Mensch die erste Stufe auf dem Weg zur Kunst der Persönlichkeit genommen hat. Ein Mensch muss nicht reich sein, sich in einer guten Position befinden oder einen hohen Rang bekleiden. Das macht ihn nicht notwendigerweise sanftmütig. Wie hoch die Position oder Rang, den man einnimmt, auch sein mag: es kann einem dennoch an Sanftmut fehlen. Ist ein Mensch erst einmal rücksichtsvoll geworden, besteht sein erster Schritt darin, sanftmütig zu werden. Sobald sich die Rücksichtnahme in ihm entwickelt hat, unternimmt er den ersten Schritt hin zu einer wirklichen Evolution. Sanftmut ist die größte Kraft von allen. Sanftmut ist wie die Kraft des Wassers: Wasser ist reinigend, und wenn dem Lauf des Wassers ein Fels im Weg steht, wird es ihn umrunden. Es wird ihn nicht zerbrechen, denn Wasser ist nachgiebig, und genauso ist derjenige, der sanftmütig und einfühlsam ist. Auf lange Sicht wird Sanftmut immer und alles reinigen.

Wir könnten vermuten, dass jedermann bestrebt ist, rücksichtsvoll zu sein. Und doch stellen wir fest, wenn wir an zwei Dinge denken, die uns in unserem täglichen Leben begegnen – wann Schweigen und wann Sprechen geboten ist –, dass wir tausend Fehler machen. Häufig sprechen wir mehr als wir müssten. Oder wir schenken jemandem unser Vertrauen, dem wir es besser nicht gegeben hätten, oder wir haben mit jemandem geredet und hätten es aber besser bleiben lassen sollen. Aber wenn wir hinterher daran denken, ist es zu spät. In der Eile oder aus einer opponierenden Stimmung heraus oder einem Zustand von Gestresst-sein könnte es passieren, dass ein Mensch etwas Verletzendes sagt, ohne es so gemeint zu haben. Er sagt es, und dann bedauert er es. Er sagt es und dann bereut er es. Er hat etwas gesagt und damit nichts gewonnen, außer dass es vielleicht ein Zeitvertreib war; das hat den Wunsch ausgelöst etwas zu sagen. Aber hinterher führt es zu genau demselben Ergebnis. Das Herz des Menschen ist so empfindlich. Es ist wie ein zerbrechliches Glas, und ist es erst einmal gebrochen, ist es sehr schwer zu reparieren. Kein Schmerz, kein Schaden wird – ist er einmal zugefügt – jemals richtig geheilt. Man kann sich entschuldigen und um Vergebung bitten, aber was getan ist, ist getan. Was gesagt ist, ist gesagt. Das Gesagte ist nicht verlorengegangen. Jedes Wort, das wir sprechen, verbleibt irgendwo: im Herzen desjenigen, der zuhört, im Raum oder im Boden, es bleibt und zeitigt irgendein Resultat. Ferner entwickelt man dadurch, dass man lernt, rücksichtsvoll zu sein, Würde in seinem Wesen. Je mehr man an andere denkt, desto würdevoller wird man, denn die Würde hat ihren Ursprung in der Rücksichtnahme.

Sehr oft macht es sich ein Mensch zur Gewohnheit, schwatzhaft zu sein. Er vergeudet seine eigene Zeit, sein eigenes Denken und das Denken und die Zeit des anderen Menschen. Und

sehr oft endet es in Verwirrung. Durch nutzlose Diskussionen bringt man nichts zuwege. Es ist amüsant zu beobachten, dass ein Mensch oft deshalb diskutiert, weil es ihm an Wissen fehlt. Er debattiert immer weiter, weil er nichts von der Sache versteht und herausfinden will, was der andere Mensch darüber weiß. Wie kann man außerdem durch Diskutieren oder Herumstreiten etwas verstehen, was man nur aufgrund eigener Weisheit, aufgrund eigener Intuition im Innern, verstehen kann? Es ist sehr oft vergeudete Zeit.

Manche reden geradezu aus Passion. Es ist ein Vergnügen für sie, ein Zeitvertreib. Aber letztendlich erschöpfen sie sich und werden nervös, und nichts ist gewonnen. Stille zu wahren scheint manchmal sehr schwer zu sein, aber es hat mit Sicherheit große Vorteile, denn oft können dadurch Missverständnisse und Disharmonien vermieden werden. Stille ist sowohl für den Weisen gut wie auch für den Narren. Für den weisen Menschen ist es gut, weil er unnötiges Gerede vermeidet. Er kann seinen wertvollen Gedanken wohlbehütet bei sich behalten. Und so zieht er den guten Gedanken, der wie eine Pflanze ist, groß. Und der Narr verhüllt seine Dummheit, so lange er schweigt, je länger, desto besser. Stille hebt die Würde des Weisen und verbirgt die Dummheit des Narren. Je mehr man sich außerdem entwickelt, desto mehr wird man die unterschiedlichen Entwicklungsstufen von Menschen entdecken, ähnlich den verschiedenen Tasten des Pianos. Eine ist niedriger, eine andere höher. Jeder Mensch hat einen anderen Entwicklungsgrad. Auch werden Sie, je mehr Sie entwickelt sind, feststellen, dass Sie nicht jedermann mit derselben Peitsche antreiben können. Sie müssen mit jedem anders sprechen, und zwar in seiner eigenen Sprache. Wenn Sie eine Sprache sprechen, die er nicht versteht, wird es für ihn nur Kauderwelsch sein. Wenn er weniger entwickelt ist, wird er Sie für das, was Sie gesagt haben, beschimpfen. Ist er höher entwickelt und Sie sagen etwas, was an seinen Entwicklungsstand nicht heranreicht, wird es Sie in seinen Augen klein machen. Was ist der Nutzen? Sie werden außerdem immer feststellen, dass durch Worte unnötigerweise Disharmonie verursacht wurde. Andererseits können Sie, wie sehr andere Menschen eine Atmosphäre auch unharmonisch gemacht haben mögen, die Wolken der Disharmonie auflösen, wenn Sie über Worte der Weisheit verfügen.

Als ich einmal auf Reisen war, traf ich einen Mann von sehr beschränkter Entwicklung, einen Soldaten, der ständig in einer militärisch geprägten Umgebung lebte und sehr starre Vorstellungen in Bezug auf sich selbst hatte. Und als wir uns miteinander unterhielten und es sich zeigte, dass wir bezüglich einer bestimmten Sache unterschiedlich dachten, sagte ich, um die Harmonie zu wahren, zu ihm: „Nun ja, wir sind Brüder!“ Er sah mich sehr zornig an und sagte: „Brüder? Wie können Sie es wagen, so etwas zu sagen?“ Ich sagte: „Oh, ich vergaß. Ich bin Ihr Diener, Sir.“ Er war sehr erfreut. Ich hätte mit ihm diskutieren können, aber das hätte ohne Grund Disharmonie erzeugt. Die Dummheit dieses Menschen loderte empor wie Feuer. Ich schüttete Wasser darauf und löschte es damit. Ich habe mich nicht herabgesetzt. Wir alle sind gegenseitig Diener des anderen. Und es freute ihn und stellte ihn zufrieden.

Es gibt eine Geschichte von einem weisen Heiler. Eine Frau ging zu ihm und fragte: „Können Sie mir sagen, was ich tun soll? Ich hab es zur Zeit schwer mit meinem Ehemann. Jeden Tag gibt es Streit.“ Er sagte: „Das ist sehr einfach.“ Sie sagte: „Ich wäre Ihnen so dankbar.“ Er sagte: „Ich will Ihnen diese Pastillen, diese Bonbons, geben. Sie behalten sie im Mund wenn Ihr Mann nach Hause kommt, und alles wird gut werden. Es sind magnetische Bonbons.“ Und tatsächlich stellte sie jeden Tag fest, dass es keinen Streit mehr gab. Nach zehn Tagen waren die Bonbons aufgebraucht, und sie ging zum Heiler zurück und sagte: „Ich würde alles dafür geben, wenn Sie mir noch mehr von diesen Bonbons geben würden. Sie haben wunderbar gewirkt.“ Darauf sagte der Lehrer: „Meine Freundin, nachdem Sie diese Bonbons nun zehn Tage lang essen, müssen Sie begreifen, dass Ihr Mann, der den ganzen Tag geschuftet hat, nervös und müde und erschöpft ist, wenn er nach Hause kommt. Natürlich ist er nicht gut gestimmt. Und mit Ihrem Gerede haben Sie es noch schlimmer gemacht. Indem Sie Stille gewahrt haben, gaben Sie ihm keinen Anlass zum Streiten, und Ihr Zuhause wurde harmonischer. Das soll Sie eine Lektion lehren: dass Stille der Schlüssel zur Harmonie ist.“

Kapitel 6

Die Entwicklung der Persönlichkeit

Anstrengungen, die man zur Entwicklung der Persönlichkeit oder der Charakterbildung unternimmt, dürfen nie dem Zweck dienen, sich anderen gegenüber als überlegen zu beweisen, sondern ausschließlich, um für jene, von denen man umgeben ist und mit denen man in Berührung kommt, angenehmer zu werden. Schlichtung ist nicht nur die Moral des Sufi, sie ist das Zeichen des Sufi. Diese Tugend ist nicht einfach zu lernen und zu praktizieren, denn sie bedarf nicht nur des guten Willens, sondern der Weisheit. Die Begabung des Diplomaten besteht darin, Ergebnisse in der Weise zustande zu bringen, wie sie in gegenseitigem Einvernehmen wünschenswert sind. Uneinigkeit ist so einfach (bei der niederen Kreatur ist das sehr häufig zu beobachten); was schwierig ist, ist Einigkeit, denn sie erfordert eine weitere Perspektive, die das wahre Zeichen von Spiritualität ist. Die Enge der Perspektive macht des Menschen Vorstellung klein; dem Menschen mit einer engen Perspektive fällt es nicht leicht, mit anderen überein zu stimmen. Es gibt für zwei Menschen immer einen Ort der Begegnung, wie sehr sie sich in ihrem Denken auch unterscheiden mögen, aber dieser Treffpunkt kann weit weg sein, und wenn das der Fall ist, ist ein Mensch nicht immer willens, die Mühen auf sich zu nehmen und so weit zu gehen, um zu einer Übereinkunft zu kommen. Sehr oft liegt das an seinem Mangel an Geduld. Für gewöhnlich möchte jeder, dass ihm der andere an dem Ort begegnet, an dem er selbst steht; auf keiner Seite gibt es den Wunsch, sich von der Stelle zu bewegen.

Das bedeutet nicht, dass man, um ein wirklicher Sufi zu werden, seine eigenen Ideen aufgeben sollte, um mit jemand anderem übereinzustimmen. Und es liegt kein Vorteil darin, gegenüber jedem Gedanken, der von einem anderen kommt, immer nachsichtig zu sein, noch darin, seine eigenen Ideen aus seinem Herzen zu löschen; das ist keine Einvernehmlichkeit. Derjenige, der imstande ist, jemand anderem zuzuhören, ist der, der einen anderen veranlassen wird, ihm zuzuhören. Derjenige, dem es leicht fällt, jemand anderem zuzustimmen, wird die Kraft haben, jemand anderen dazu zu bringen, auch ihm bereitwillig zuzustimmen. Indem man das tut, gewinnt man in Wirklichkeit, trotz des scheinbaren Verlustes, der sich zuweilen ergeben mag. Wenn ein Mensch fähig ist, sowohl vom eigenen Standpunkt wie auch

vom Standpunkt des anderen aus zu sehen, verfügt er über die vollständige Perspektive und über klare Einsicht; er sieht sozusagen mit beiden Augen.

Zweifellos erzeugt Reibung Licht, aber Licht bedeutet die Übereinstimmung der Atome.

Wenn zwei Menschen ihre eigenen Ideen haben und darüber streiten, kann das anregend für die Gedanken sein, und dann ist es ohne große Bedeutung. Wenn aber ein Mensch um des Streites willen streitet, dann wird das Streiten für ihn zum Spiel; in der Einigung findet er keine Befriedigung. Worte stellen die Mittel für die Auseinandersetzung bereit und Gründe werden zum Brennstoff für dieses Feuer. Weisheit aber ist dort zu finden, wo die Intelligenz geschmeidig ist, wo sie alle Dinge versteht, selbst das Falsche im Richtigen und das Richtige im Falschen. Der Mensch, der zu vollkommenem Wissen gelangt, hat sich über richtig und falsch erhoben. Er weiß darum und dennoch weiß er nicht. Er kann viel sagen, und doch, was kann er schon sagen? Dann wird es einfach für ihn, sich mit jedem und allem in Einklang zu bringen.

Es gibt eine Geschichte von zwei Sufis, die sich trafen, nachdem sie ihrer unterschiedlichen Wege gegangen waren. Sie freuten sich, sich nach vielen Jahren der Trennung wiederzusehen, denn sie waren beide Schüler des selben Murshid⁶. Einer sagte zu dem anderen: „Erzähle mir bitte von den Erfahrungen deines Lebens. Nach all dieser Zeit des Studiums und der Praxis des Sufismus habe ich eines gelernt: wie man einen anderen versöhnt, und es gelingt mir jetzt bestens. Ob du mir bitte erzählen würdest, was du gelernt hast?“ Der andere sagte: „Nach all dieser Zeit des Studiums und der Praxis des Sufismus habe ich gelernt, wie das Leben zu meistern ist. Alles, was sich auf dieser Welt befindet, ist für mich da, und ich bin der Meister. Alles, was geschieht, geschieht durch meinen Willen.“ Darauf erschien der Murshid, dessen Murids die beiden waren, und sie sprachen mit ihm über ihre Erfahrungen, die sie während ihrer Reise gemacht hatten. Der Murshid sagte: „Ihr habt beide recht.“ Der Murshid sagte: „Ihr habt beide Recht. Im Falle des ersten war es Selbstverleugnung im reinsten Sinne des Wortes, die ihn befähigte, andere zu versöhnen. Im Falle des Zweiten war nichts mehr von seinem eigenen Willen verblieben; wenn es überhaupt irgendeinen Willen gab, dann war das der Wille Gottes.

In menschlichen Wesen sind Millionen von Eigenschaften zu finden. Jede Eigenschaft hat ihren Ursprung in der Vererbung und ist in Wirklichkeit eine Mixtur, eine Art von Lösung, die aus unterschiedlichen Eigenschaften besteht. So wird jeder Mensch verschiedene Eigenschaften haben, die sich von denen anderer Menschen unterscheiden, und auf seine Weise ist jeder Mensch einzigartig. Darin liegt das Geheimnis der Einheit Gottes. Nicht nur Gott ist einzig, sondern auch der Mensch ist einzig.

⁶ Spiritueller Lehrer

Man sollte im Leben niemals entmutigt oder enttäuscht sein. Der Mensch hält den Schlüssel für sein eigenes Leben in der Hand, wenn er es nur wüsste. Es ist unsinnig, zu sagen: „Diese Eigenschaft besitze ich nicht.“ Es gibt keine Eigenschaft in der Welt, die der Mensch nicht besitzt, sei sie gut oder schlecht. Die gesündeste Psychologie ist jene, sich selbst zu sagen, dass man die Eigenschaft besitzt, die man für die wünschenswerteste und attraktivste hält, und nicht jene Eigenschaft, die man nicht für wünschenswert hält.

Die Persönlichkeit birgt eine unendliche Vielfalt in sich. Das Gesetz der Vielfalt ergibt sich aus der Natur der Manifestation. Jeder Strahl nimmt eine andere Richtung, wird anders und manifestiert sich anders⁷. Vielfalt wird auch durch Zeit und Raum verursacht. Jede Persönlichkeit ist anders aufgrund von Zeit und Raum. Ein Mensch, der in einem Jahr geboren wird, wird anders sein als ein Mensch, der in einem anderen Jahr geboren wurde. Ein Mensch, der in einem Monat oder an einem bestimmten Tag geboren wird, wird anders sein als ein Mensch, der in einem anderen Monat oder an einem anderen Tag geboren wurde. Jeder Augenblick macht einen Unterschied, weil sich jeder menschliche Atem von dem eines anderen unterscheidet. Aber nicht nur das; der Unterschied in der Persönlichkeit entsteht auch durch den Unterschied in der Gedankenführung. Die Persönlichkeit eines Menschen ist abhängig von der Richtung, in der seine Gedanken verlaufen, und auch von seinem Handeln, seinen Motiven und seinem Ausdruck. All diese Dinge führen zu Unterschieden in der Persönlichkeit..

Es gibt eine Geschichte von einem Derwisch, der mitten auf der Straße stand, als sich die Prozession des König näherte. Als erstes kamen die Pagen, die vor der Prozession herliefen. Sie stießen ihn beiseite und sagten: „Siehst du nicht, dass der König kommt! Verschwinde!“ Der Derwisch lächelte und sagte: „Deshalb“, und blieb an seinem Platz stehen. Dann kamen die Berittenen, die Leibwächter. Sie sagten: „Geh aus dem Weg, die Prozession kommt!“ Der Derwisch lächelte und sagte: „Deshalb.“ Als nächstes kamen die Höflinge und sahen den Derwisch dort stehen, aber anstatt dem Derwisch zu sagen, dass er weggehen solle, lenkten sie ihre Pferde ein wenig fort von der Stelle, an der er stand. Und wiederum sagte der Derwisch: „Deshalb.“ Schließlich erschien der König, und als der König den Derwisch dort stehen sah, entbot er ihm als erstes seinen Gruß, und als Erwiderung sagte der Derwisch: „Deshalb.“ Ein intelligenter junger Mann fragte ihn. „Was ist es, was Sie mit dieser Bemerkung sagen wollen?“ Der Derwisch antwortete: „Sie können es selber sehen: Deshalb ist er, was er ist.“

Die Menschen haben dieses Ideal aus ihrem Geist weggewischt. Wo gibt es Demokratie? Die königliche Haltung, die in der Begrüßung des Derwisch zum Ausdruck kam, das ist Demokratie. Aber der Mensch, der nicht entwickelt ist, der diejenigen, die am weitesten entwi-

⁷ Gemeint ist der Strahl, der vom universalen Geist ^(spirit) zur Manifestation hin ausgesendet wird.

ckelt sind, herunterzieht auf sein Niveau, der hat eine falsche Auffassung von Demokratie; sie führt abwärts statt aufwärts. Wenn der Mangel an Manieren und Rücksicht Demokratie sein kann, verliert sie ihr wirkliches Ideal und ihren wahren Geist. Demokratie ist das Ergebnis von Aristokratie. Wenn sich der Geist der Aristokratie genügend entwickelt hat, wird er zur Demokratie. Dann denkt ein Mensch: „Ich bin jedem jedem Menschen auf der Welt gleichgestellt; es gibt keinen Menschen, der niedriger ist als ich.“ Aber wenn ein Mensch sagt: „Es gibt keinen Menschen, der höher ist als ich,“ dann ist das nicht Demokratie.

In Burma findet man Buddhisten von einer ganz wunderbaren Art. Sie gehören dem einzigen Volk an, das jahrhundertlang den Glauben vertreten hat, dass es nicht eine einzige Religion gibt, die nicht ebenso gut ist wie ihre eigene. Stellen Sie sich das vor, heute, wo die Anhänger der meisten Religionen auf die Anhänger anderer Religionen herabblicken! Diese Leute sagen: „Was immer die Religion sein mag, christlich oder islamisch oder jüdisch, sie ist nicht schlechter als unsere. Vielleicht ist sie sogar besser.“ Sie hatten alle dieses gleiche Denken, und selbst heute halten sie noch an diesem Glauben fest. Das ist etwas Wunderbares. Aber wenn ein Mensch sagt: „Niemand ist besser, als ich es bin,“ so ist das keine Demokratie; es bedeutet, tiefer zu sinken, weil es bedeutet, seine Augen gegenüber dem zu verschließen, was größer, höher und besser ist. Wenn man das nicht anerkennen oder sehen kann, dann kann man zu dem nicht aufsteigen. Man kann nur zu dem hin aufsteigen, was man schätzt, und zu dem, nach dem man strebt.

Wenn ich heute vor der Welt über okkulte Kraft, psychische Kraft, Kommunikation mit Geistern oder Atemübungen spräche, würden die Leute mit Freuden zuhören; wenn ich hingegen einfache Dinge wie diese sage, bedeutet es ihnen nichts. Aber angenommen, man hätte keine Persönlichkeit entwickelt, was wäre dann mit der Spiritualität? Ein Mensch muss zunächst einmal eine Person sein und danach spirituell. Wenn er nicht eine Person ist, worin liegt dann der Nutzen, spirituell zu sein? Es bedeutet, rückwärts zu gehen statt vorwärts. Der Mensch ist geboren, um den Zweck seines Lebens zu erfüllen; er ist erschaffen, um Mensch zu sein, um sich als menschliches Wesen zu erweisen. Ein Mensch, auf den man sich verlassen kann, ein Mensch, dessen Wort Autorität in sich trägt, der sich des Denkens und des Abwägens bedient, dem man sein Geheimnis anvertrauen kann. Ein Mensch, die sich unter keinen Umständen erniedrigen wird, der lieber sein Leben verlieren als sich erniedrigen wird, der niemanden beschwindeln oder betrügen wird, der niemals sein Wort nicht halten würde. Ein Mensch, der das zu Ende bringen wird, was er einmal begonnen hat: Alle diese Qualitäten machen einen Menschen zu einem menschlichen Wesen. Unsere Verhältnisse sind heutzutage von solcher Art, dass der eine nicht mehr auf des anderen Wort vertrauen kann. Wir müssen einen Stempel auf einem Vertrag haben. Warum leben wir in solchen Verhältnissen? Weil wir uns nicht zu dem Ideal entwickeln, das die Menschen in alten Zeiten hatten. Das ist

der Grund, warum wir einander persönlich nicht trauen können; das ist der Grund, warum Nationen einander nicht trauen können.

Menschliche Wesen leben nur von Tag zu Tag, strebend und arbeitend für einen Laib Brot. Das ist alles. Aber ist das alles, was es im Leben gibt, sich einen Laib Brot zu verdienen? In dem Falle verhalten wir uns nicht besser als die Tiere im Wald, und selbst die scheinen besser zu sein als wir. Reiche wie Arme fühlen sich elend, in allen Gesellschaftsschichten, egal ob im Geschäft, im Beruf oder in der Politik, denn es gibt nichts als Wettbewerb zwischen Individuen, Nationen, Parteien und Gemeinschaften. Wir haben unsere Leben elend gemacht. Wozu sind wir hier? Wenn wir nur geboren wären, um zu meditieren und spirituell zu sein, dann sollten wir besser in den Wald und in die Höhlen der Berge gehen. Dann wäre es nicht notwendig, in der Welt zu sein. Wenn wir nur zu leben hätten wie die Tiere, könnten wir das tun, was der weltliche Mensch heute meistens tut, und nichts erreichen. Deshalb besteht für jene, die nach der Wahrheit suchen, die erste Pflicht darin, den Geist der Persönlichkeit zu entwickeln. Gold und Juwelen sind wertlos, wenn man über keine Persönlichkeit verfügt. Nichts ist dann von Wert. Persönlichkeit ist wertvoller als Reichtum. Wie befremdlich ist es, dass es auf dieser Welt eine so riesige Bevölkerung, aber nur so wenige Persönlichkeiten gibt! Denken Sie an den griechischen Philosophen, der tagsüber mit einer Laterne in der Hand umherging. Die Leute fragten ihn: „Wonach suchst du?“ Er sagte: „Nach einem menschlichen Wesen.“

Wenn ich von der Entwicklung der Persönlichkeit spreche, werde ich ganz oft von Leuten gefragt: „Was ist mit der Vernichtung?“ Aber das hängt davon ab, was für eine Form von Vernichtung sie meinen. Man kann nur dann ein Geldverschwender sein, wenn man über Reichtum verfügt; man kann nicht vernichten, was man nicht besitzt. Wenn ein Individuum keine Persönlichkeit hat, hat es nichts, um es zu vernichten. Es muss zuerst etwas da sein. Würde ein Mensch sein Leben mit der Selbstausschöpfung beginnen, würde er nie ein Selbst werden. Was sollte er auslöschen? Das Auslöschen kommt später. Zuerst muss er ein Selbst sein, ein wirkliches Selbst, das es wert ist, zu sein..

Man erschafft sein Wesen durch seine Neigungen und Abneigungen, durch das, was man bevorzugt und durch das, was man missbilligt. Wenn ein Mensch sagt: „Dieses Essen mag ich nicht“, hat er etwas in sein Wesen eingefügt, und oft wird ihm dann das Essen, wenn er es gegessen hat, nicht bekommen. Das Essen ist nicht von vornherein unbedenklich für ihn gewesen, sondern indem er es ablehnte, hat er es unbedenklich werden lassen. Durch Kontrolle, durch Mut, durch Ausdauer, Zuverlässigkeit, durch all solche Eigenschaften, macht man sein Wesen entweder angenehm oder unangenehm. Entweder man macht seine Natur hart wie einen Felsen, der nichts und niemandem erlaubt, ihn zu durchdringen, oder man macht seine Natur so anpassungsfähig wie Wasser.

Man mag fragen, ob es nicht Arroganz sei, zu versuchen, besser als andere zu sein. Es gibt viele Dornen und wenige Blumen. Wir sollten nicht versuchen, eine Blume zu werden, um uns dem Dorn gegenüber überlegen zu fühlen, sondern nur zum Wohle anderer. All diese Mühen, dieser Schmerz und diese Schwierigkeiten sollten für andere ertragen werden. Wenn wir uns inmitten so vieler Dornen in eine Blume verwandeln, dann sollte das für andere geschehen. Das muss der Gedanke dabei sein. Es ist, nebenbei bemerkt, keine einfache Aufgabe, eine Blume zu werden; ein Dorn zu werden ist bei weitem einfacher. Denn man wird natürlicherweise als Dorn geboren, und eine Blume muss man erst werden. Es ist leicht, zu sagen: „Du hast mich verletzt, mich beleidigt, mich gestört, mir Schwierigkeiten bereitet.“

Man tut besser daran, sich selbst zu fragen, ob man nicht jemand anderem ein Leid angetan oder ihn gestört hat. Darüber denkt man nie genug nach. Deshalb erlernt man, um die Persönlichkeit zu entwickeln, die Selbst-Auslöschung. Es ist eine Vernichtung, eine kontinuierliche, unbewusste Vernichtung, welche das Selbst von einem Dorn in eine Blume verwandelt.

Man mag sich auch fragen, ob man nicht mit der Entwicklung der Persönlichkeit das Selbstbewusstsein entwickeln würde. Aber die Persönlichkeit beinhaltet alles: den Geist ^(spirit), den Verstand ^(mind) und das Denken sowie den Körper. Ein selbstbewusster Mensch ist nicht notwendigerweise jemand, der seine Persönlichkeit entwickelt hat, auch wenn dies manchmal eine Tendenz zur Eitelkeit mit sich bringt. Aber Eitelkeit ist die Kraft, die den Menschen sowohl zum Guten wie zum Schlechten führen kann. Sie ist der lebendige Funke des Ego: Die Nüchternheit des Ego ist göttliche Eitelkeit, und der Dünkel des Menschen ist der Rausch des Ego. Der Dünkel ist schwer zu besiegen; es ist fast unmöglich, ihn loszuwerden. Der Grund ist, dass wo immer Licht ist, es auch Dunkelheit gibt; wo immer eine Form existiert, da gibt es Schatten.

Das Wort Eitelkeit wird im allgemeinen in einem sehr gewöhnlichen Sinne verwendet; es gibt keinen wirklich guten Ausdruck für die höhere Form von Eitelkeit. Es ist schwierig, dies in anderer Weise auszudrücken. Die Hindus nennen es *vairagya*, und die Sufis verwenden das Wort *kibria* für göttliche Eitelkeit. Es bezeichnet das Selbstgefallen Gottes angesichts der Manifestation, die Er erschaffen wollte, aber es ist nicht das gleiche wie das Selbstgefallen der unwissenden Seele in ihrer Begrenztheit. Wenn es sich an seinem rechten Platz befindet, ist es eine göttliche Tugend; befindet es sich nicht an seinem richtigen Platz, ist es eine Sünde.

Das Verständnis der Eitelkeit ist die faszinierendste Vision des Phänomens des Lebens. Was der Sufi Wein nennt, ist die Freude, die er daraus bezieht. Wenn ihm dieses Phänomen enthüllt ist und er sieht, was all die unterschiedlichen Leben vorantreibt, dann ist das fast wie Wein. Was Omar Khayyam Wein genannt hat, ist das Vergnügen, das man erfährt, wenn man die Phänomene des Lebens betrachtet, wodurch man über die Sorgen des Lebens erhoben wird. Man wird immer feststellen, dass die am weitesten entwickelten Weisen sehr

heiter sein können; deshalb ist es angenehm, mit ihnen zusammen zu sein und mit ihnen zu sprechen. Sich zu sorgen ist eine Folge von Selbstmitleid und Angst, und Angst ist aus den Wolken der Unwissenheit gemacht; das Licht wird sie auflösen. Humor ist das Zeichen des Lichts: Wenn das Licht von oben den Geist berührt, kitzelt es den Geist, und das Kitzeln des Geistes ist das, was Humor erzeugt.

Wer seine Persönlichkeit entwickelt, bereichert und veredelt sich in Verhalten, Prinzip und Ideal. Dieses Thema ist weitgehend übersehen worden. Nicht, dass der Mensch dazu nicht fähig wäre; der Mensch ist dazu heute fähiger als jemals zuvor, weil er so viel zu erleiden hat. Dieses Leben, so wie wir es leben, ist ein höchst schmerzvolles Leben; es zermalmt und zermahlt einen Menschen und kann ihn auf diese Weise zu einem besseren Menschen machen. Wenn er sich Gedanken darüber machen würde, würde er davon profitieren und zu einem besseren Menschen werden. In alten Zeiten unterzogen sich die Leute willentlich verschiedenen Leiden, Prüfungen und Proben. Heutzutage müssen wir das nicht tun; wir haben heute andere Prüfungen. Wir brauchen nicht nach ihnen zu suchen, wenn wir nur lernen, unseren Nutzen daraus zu ziehen; anderenfalls ist diese Erfahrung verloren. Der Mensch ist heute fähig, selbst noch von der Haut und von den Knochen und Nägeln jeglichen Getiers auf die eine oder andere Weise Gebrauch zu machen, doch von unserer eigenen Lebenserfahrung, die kostbarer ist als irgendetwas anderes, machen wir keinen Gebrauch. Wenn Leute von einer Ölquelle hören oder von einer Goldmine, sind sie alle daran interessiert, aber an *dieser* Gold- und Silbermine, an dieser Mine voller Juwelen und Edelsteinen, deren Kultivierung alles hervorbringen wird, was hervorzubringen möglich ist, haben sie kein Interesse. An das Wertvollste denken sie nicht einmal.

Es gibt allerdings keine Veranlassung, einen reichen Menschen zu verachten. Der reiche Mensch ist manchmal ärmer als der Ärmste der Armen. Mit all seinem Geld auf der Bank ist er manchmal in einer viel schlechteren Verfassung als ein armer Mensch. Es ist ein Fehler, zu sagen, ein Mensch sei reich, weil er Geld hat oder über einen hohen Rang verfügt. Außerdem hat die Frage, ob eine Person arm oder reich ist, nichts mit Persönlichkeit zu tun. Man kann seine Persönlichkeit unabhängig davon entwickeln, ob man reich ist oder arm. Weder Armut noch Reichtümer ziehen einen zwangsläufig vom spirituellen Fortschritt zurück, denn alles, was in der Welt existiert, ist da zu unserem Gebrauch. Wenn man über Reichtum verfügt, umso besser; noch besser ist es, wenn man keinen hat.

Die großen Gurus und Lehrer aller Zeiten haben gelehrt, dass es für jene, die nach der Wahrheit suchen wollen, von größter Wichtigkeit ist, ihre Gedanken und ihren Geist der Entwicklung der Persönlichkeit zu widmen.

Woher kommen die Unterschiede zwischen den religiösen Glauben? Von oberflächlicher Betrachtung. Leute streiten sich über Dinge, die in ihrer Essenz dasselbe sind. Der Unterschied

besteht nur in den Worten. Eine genaue Beobachtung des Lebens macht uns mit der Zeit wach für die Tatsache, dass das Leben sich zu offenbaren beginnt, wenn erst einmal das Licht darauf geworfen wird. Wie Saadi gesagt hat: „Wenn die Augen des Herzens erst einmal offen sind, werden sogar die Blätter des Baumes wie Seiten des Heiligen Buches.“

Kapitel 7

Die Einstellung

Es ist sehr oft die innere Einstellung, die über Gut und Schlecht entscheidet. Gleichzeitig ist es die innere Einstellung, die einem Freunde zuführt oder einen abstoßenden Einfluss ausübt. Es ist auch die Einstellung des Geistes, die Glück oder Unglück bringt. Es ist wahr, dass es einen Einfluss der Zeit gibt. Es gibt eine bestimmte Zeit in unserem Leben, die einen Einfluss hat auf Gutes oder Schlechtes, auf Aufstieg oder Fall, auf Glück oder Unglücklichsein. Doch es ist unsere Einstellung, die diesen Einfluss entweder beherrscht oder von ihm beherrscht wird. Wenn unsere Einstellung von ihm kontrolliert wird, dann überwältigt uns die Situation zu dieser Zeit. Wenn wir aber unsere Einstellung unter Kontrolle haben, dann besteht die Chance, die Situation zu überwinden.

Unser Scheitern, unsere Unzufriedenheit und unsere Meinungsverschiedenheiten mit Freunden sind meistens auf eine falsche Einstellung zurückzuführen. Wenn ein Mensch ein Unternehmen gründet und daran zweifelt, ob er Erfolg haben wird oder nicht, daran zweifelt, ob seine Geschäftspartner ihm helfen werden oder nicht, wird seine Einstellung in dieser Situation all das hervorrufen, was er sich vorstellt. Seine Geschäftspartner werden sich ihm gegenüber falsch und vielleicht ungerecht verhalten, und die Situation wird der Einstellung folgen. Denn die Einstellung ist der Strom, der die Situation gestaltet. Deshalb muss ein Geschäft oder ein Vorhaben, so vielversprechend es auch sein mag, scheitern, wenn unsere Einstellung nicht die richtige ist. Es kann nicht gut gehen. Sie ist ein verborgener Einfluss, und dennoch ein sehr mächtiger Einfluss, der allen Umständen des Lebens zugrunde liegt.

Das Gleiche gilt für unsere Einstellung gegenüber unseren Freunden, ob wir glauben, dass sich unser Freund als freundlich, loyal und beständig erweisen wird oder ob wir denken: „Ich bezweifle, ob ich seine Freundschaft halten kann. Ich fühle, dass mich dieser Freund eines Tages betrügen wird. Ich glaube, dass er mich eines Tages enttäuschen wird.“ In jedem dieser Fälle erschaffen wir ein solches Denken im Freund, wir inspirieren ihn dazu. Und der Freund wird, ohne dass es ihm bewusst ist, entsprechend handeln. Was bei jeder Unternehmung, bei allem, was wir erreichen möchten, am meisten gebraucht wird, ist die richtige Einstellung.

Wenn ein Mensch denkt: „Alles was ich berühre, alles was ich tue, überall, wo ich hinsehe - es ist alles verkehrt“, dann ist bestimmt alles verkehrt, daran gibt es keinen Zweifel. Aber es ist seine Einstellung, die verkehrt ist, und deshalb ist verkehrt, was immer er tut. Es ist, als würde man eine rote Laterne zur Hand nehmen und alle Dinge damit beleuchten: Jedes Objekt wird in dem Licht rot erscheinen, und man wird sich erschrecken und überall Gefahren sehen. Aber man hat die Gefahr selbst in der Hand. Es ist die rote Laterne.

Manchmal gerät ein Mensch aus Bescheidenheit in eine falsche Haltung. Wenn man sich selbst korrigiert, kann es passieren, dass man zu viel korrigiert, und dann bezeichnet man sich als fehlerhaft. Bei jedem Schritt, den ein solcher Mensch dann macht, denkt er, er habe etwas Falsches, etwas Gefährliches getan, und das kann auch zu einer großen Gefahr werden. Sehr oft kommen die Menschen in ihrem Leben aufgrund ihrer Einstellung zum Leben nicht voran. Sie sind ihre eigenen Feinde, und sie selbst sind die Hindernisse ihres Fortschritts. Sie mögen dieses oder jenes für die Gründe halten: Geldmangel, Lieblosigkeit der Freunde, Mangel an Bekanntschaft, tausend Dinge. Sie mögen sagen, dass die Planeten gegen sie sind. Aber was ihnen wirklich im Wege steht, sind sie selbst. Sie können nicht vorankommen. Hat man die Einstellung erst einmal analysiert und verstanden und sich so weit unter Kontrolle gebracht, dass man jede gewünschte Einstellung annehmen kann, dann beginnen die latent vorhandenen Einflüsse im Menschen sich auf natürliche Weise zu manifestieren.

Es gibt drei Geschenke von Gott, die manchen in dieser Welt gegeben sind, und diese Geschenke sind großartiger als Juwelen, Edelsteine, Reichtum oder irgendetwas sonst in der Welt; es gibt nichts, womit man sie kaufen kann. Man kann mit ihnen geboren sein, aber trotzdem nicht von ihnen wissen. Eines der Geschenke ist der Einfluss, voranzukommen, ein weiteres Geschenk ist der Einfluss, anziehend zu sein, und das dritte Geschenk ist der Einfluss, sich über schwierige Situationen nicht aufzuregen.

Nichts in der Welt kann einen Menschen aufhalten, der über das Geschenk des Vorwärtkommens, oder anders ausgedrückt, des Erblühens, des Erfolgreich-Seins, verfügt. Es gibt eine Geschichte über einen armen Mann in Bombay, dessen Beruf es war, leere Flaschen zu verkaufen. Er kam zu einem Händler und bot an, diese Arbeit gegen einen bestimmten Lohn für ihn zu tun, und von dem Tag an, an dem der Händler ihn eingestellt hatte, wurde er beständig erfolgreicher. Da dachte der Händler eines Tages, „ich bin seit zwanzig Jahre in diesem Geschäft tätig, aber erst seitdem dieser junge Mann bei mir ist, bin ich zum Erfolg gekommen.“ Das sagte er dem jungen Mann nicht, aber am nächsten Tag machte er ihn zu seinem Geschäftspartner. Und von dem Tage an begann das Geschäft noch hundertmal mehr zu florieren. Nach sechs Monaten erblühte und prosperierte es in jeder Weise, und da der Händler keine Kinder hatte, übertrug er das Geschäft schließlich auf den Jüngeren, der mit der Zeit der reichste Mann im ganzen Land wurde.

Das ist kein spiritueller Einfluss, und doch ist es der Einfluss des Geistes ^(spirit), daran besteht kein Zweifel. Ein materieller Einfluss kann es nicht sein, denn Einfluss ist nie materiell. Ein Einfluss, der aus dem Innern zur Vollkommenheit hin wirkt, in welcher Form auch immer, ist ein wundervoller Einfluss. Ob Menschen allein handeln wie der Mann in der Geschichte oder ob sie gemeinsam mit jemand anderem tätig sind: in allem, was sie tun, ist Fortschritt. Was immer sie berühren, gedeiht.

Die Wirkung des nächsten Einflusses sorgt dafür, dass ein Mensch nie ohne Freunde sein wird. Würde er der ganzen Menschheit den Rücken kehren, um nur noch unter Löwen, Tigern, Bären und Rhinozerosen zu leben, würden sie seine Freunde sein. Lassen Sie ihn sich unter die Gelehrten, die Ungebildeten, die Weisen oder die Narren begeben: wohin immer dieser Mensch gehen wird, wird er Freunde anziehen. Im Reichtum, in Armut, gesund oder krank: Er wird nie allein sein. Immer wird er von allen Seiten Freunde anziehen. Dieser Mensch ist mit diesem Geschenk geboren. Andere Leute mögen vielleicht drei, vier, fünf oder sechs Verwandte oder Freunde haben, aber wenn jemand diesen Einfluss hat, wird jeder Mensch sein Freund.

Nicht nur menschliche Wesen, sondern selbst Tiere wie Hunde, Katzen, Wölfe oder Füchse werden zu ihm kommen. Sehr oft verfügen Derwische, die keinen Penny besitzen, von da nach dort wandern, über diesen Einfluss. Und wenn sie sich an einem Ort niederlassen, in der Wüste, im Wald oder irgendwo auf dem Land, werden die Leute von ihnen angezogen. Es mag sein, dass, wenn er er sechs Monate oder ein Jahr oder zwei fort gewesen ist, ihn zuerst nur die Tiere des Landes erkennen, nur die Vögel sich an ihn erinnern. Aber dann kommt die Zeit, wenn auch die menschlichen Wesen anfangen, zu ihm zu kommen, wenn auch sie angezogen werden.

Manchmal sagen die Leute, dass ein bestimmter Ort wegen seiner wunderschönen Natur, wegen prächtiger Berge, großartiger Flüsse, Meeresküsten oder Wälder eine bestimmte Anziehungskraft hat. Doch der Mensch verfügt über eine größere Anziehungskraft als alle diese Orte. Der Prophet Mohammed war in Mekka geboren worden, einem Ort im Hedschas ohne besondere Bedeutung. Es gab dort keine Industrie, es gab dort keine Goldminen, es gab dort keine Kohle und kein Öl. Selbst die Natur war nicht schön, das Land hatte nichts zu bieten, keine Kunst, keine Wissenschaft, keine Literatur; nichts gab es dort. Nur eine Seele gab es dort, die von Interesse war – eine Seele, die wie ein Magnet wirkte und Menschen aus der ganzen Welt anzog. Und nachdem der Prophet dahingeschieden war, ging die Anziehung vom Grab des Propheten aus. Es zog Millionen an. Zu seinen Lebzeiten wurden tausende und nach seinem Tod Millionen angezogen, zu diesem selben Ort ohne jede Bedeutung.

Dann gibt es einen dritten Einfluss, und dieser Einfluss bewirkt, dass eine Situation, wie schwierig sie auch sein mag, einfach wird, wenn eine bestimmte Person sie handhabt. Neh-

men wir zum Beispiel an, es gebe einen Streik von tausenden von Bergleuten und Arbeitern, und nachdem jedermann erfolglos versucht hat, Frieden zu stiften, kommt ein Mann dazu, der etwas von dem Einfluss hat, der ihm von Gott geschenkt worden ist. Es ist weder Intellekt noch Wissen noch Psychologie, aber mit diesem Einfluss begibt er sich unter die Leute und bringt alles wieder in Ordnung.

Selbst wenn man wollte, könnte man diesen Einfluss nicht selbst entwickeln; er ist ein Gottesgeschenk. Einen Mann, der das hat, nennt man den „Mann des Tages“. Dieser Mensch kann in der Politik tätig sein, in der Industrie oder im Geschäft; es spielt keine Rolle, welcher Art von Aktivität er nachgeht: der Einfluss ist da. Zweifellos kann jedes dieser drei Geschenke einem Menschen zu eigen sein, doch wenn seine Einstellung nicht richtig ist, so ist dies wie eine Laterne, die nur trübe leuchtet. Sie könnte sehr viel heller leuchten, wenn die Einstellung richtig wäre.

Es gibt viele Beispiele für Menschen, die mit diesem Einfluss geboren wurden. Das Geschenk ist für jedermann sichtbar, und trotzdem machen sie nie Gebrauch davon, weil sie nicht wissen, dass sie es besitzen. Das kann seinen Grund darin haben, dass ihre Einstellung falsch ist. Ein Mensch kann die besten Möglichkeiten haben, im Leben voranzukommen und aufzublühen, und trotzdem und ungeachtet aller Möglichkeiten, sich die Dinge leicht zu gestalten, kann er aufgrund seiner falschen Einstellung scheitern..

Man könnte sich fragen, was mit „richtiger Einstellung“ gemeint ist und wie sie erworben werden kann. Man kann die richtige Einstellung durch richtiges Denken erlangen, und indem man seinen Geist auf das ausrichtet, was gerecht und wahr ist. Falsch zieht immer falsch, und richtig zieht immer richtig an. Was ist richtig und was ist falsch? Das, von dem Sie im Augenblick denken, es sei richtig, ist richtig für Sie. Und das, von dem Sie im Augenblick denken, es sei falsch, ist falsch für Sie. Es bedeutet nicht, dass für Sie falsch ist, von dem eine andere Person sagt, es sei falsch, noch dass für Sie das richtig ist, von dem eine andere Person sagt, es sei richtig. Die wirkliche Grundlage ist das, was Sie selbst in diesem Augenblick denken. Glauben Sie nicht für einen Moment, dass diejenigen, die etwas Falsches tun, glauben, es sei richtig. Es stimmt nicht; sie glauben es nicht. Sie wissen, dass es falsch ist und tun es trotzdem – aus Schwäche, aus Mangel an Willensstärke oder einem Mangel an Urteilsfähigkeit. Sie sind nicht klar in ihrem Geist ^(mind). Es gibt nicht viele, die Unrecht tun und denken, es sei richtig. Aber jemand, der heute denkt, dass es richtig ist, kann morgen denken, dass es falsch ist. Nun denn, morgen wird es falsch sein, obwohl es heute richtig ist.

Alles, was man sagt, tut und denkt, resultiert aus einem Impuls, dessen eines Ende im eigenen Geist ^(mind) und dessen anderes Ende im Geist ^(mind) Gottes ist. Was immer daher Menschen darüber denken, ob sie denken, er sei richtig oder er sei falsch: ein Ende des Impul-

ses ist im Herzen Gottes. Es ist der Funke, der sich zuerst im Herzen Gottes manifestiert. Danach manifestiert er sich im Außen.

Man könnte sagen: „Gott kann einen Menschen nicht fehlleiten, denn Gott ist gerecht und gut und vollkommen.“ Gottes Gerechtigkeit und Güte und Vollkommenheit kann nicht mit dem verglichen werden, was wir für gerecht und gut und richtig halten. Es kann sein, dass Gottes Gerechtigkeit und was Gott als richtig und vollkommen erachtet, vom Menschen als unvollkommen und ungerecht betrachtet wird, denn der Horizont seiner Sicht ist sehr eng. Er kann sich nicht vorstellen, was Gott mit jeder sich vollziehenden Handlung beabsichtigt. Im Koran heißt es, dass es nicht ein Atom gibt, das sich ohne Gottes Befehl bewegt.

Aus unserer Sicht sind alle Dinge falsch oder richtig, vollkommen oder unvollkommen. Aber unsere Perspektive ist eine enge, kleine, begrenzte Perspektive. Wir sehen und hören, was uns unsere Augen und Ohren übermitteln, aber unsere Ohren können nicht mehr hören als sie können, und unsere Augen können nicht weiter sehen, als sie sehen können. Wenn wir Gottes „richtig“ und „falsch“ von unserer begrenzten Perspektive aus beurteilen, ist das sehr schade. Andererseits können wir nicht sagen, dass wir alles so geschehen lassen sollten, wie es geschieht, weil alles gemäß Gottes richtiger Sichtweise geschieht. Als Individuen tragen wir eine bestimmte Verantwortung, und zwar gegenüber uns selbst und gegenüber anderen. Und da uns die Vorstellung von Gerechtigkeit und dem, was richtig ist, gegeben ist, sind wir dafür verantwortlich, in Übereinstimmung mit dieser Vorstellung zu handeln. Es kann sein, dass uns morgen ein größeres Licht gegeben sein wird, so dass wir noch besser handeln. Und indem wir jeden Tag auf diese Weise handeln, werden wir uns als besseres Werkzeug für die Arbeit Gottes erweisen.

Kapitel 8

Das Geheimnis des Lebens

Die Einstellung des Menschen ist das Geheimnis des Lebens, denn es ist seine Einstellung, von der Erfolg und Misserfolg abhängen. Sowohl des Menschen Aufstieg als auch sein Fall sind abhängig von seiner Einstellung. Mit Einstellung meine ich jene treibende Kraft, die sich wie eine Batterie hinter dem Mechanismus des Denkens befindet. Die Einstellung ist auch nicht das Denken des Menschen, sondern etwas, was hinter dem Denken liegt und es voran-drängt, und entsprechend der Stärke dieser treibenden Kraft wird der Gedanke verwirklicht. Hinter jedem Wort, das man spricht, ist die Einstellung der wichtigste Faktor, um das, was man sagt, zu seiner erfolgreichen Erfüllung zu bringen.

Dieses Thema hat drei unterschiedliche Aspekte, die man beachten sollte. Ein Aspekt betrifft die Einstellung zu sich selbst: Ob man sich selbst wie einen Freund oder wie einen Feind behandelt, ob man mit sich in Harmonie oder in Disharmonie ist. Nicht jeder ist mit sich in Harmonie, und nicht jeder behandelt sich selbst wie einen Freund, auch wenn er es denken mag. Denn der Mensch ist gewöhnlich sein eigener Feind. Er weiß es nicht, aber er beweist es durch seine Taten. Im Koran ist zu lesen: „Wahrlich, der Mensch ist dumm und grausam.“ Dumm, weil er nicht einmal weiß, was sein eigenes Interesse ist, und grausam, weil er sich allzu oft als sein eigener Feind erweist. Abgesehen von den Grausamkeiten gegenüber anderen ist der Mensch zunächst einmal gegen sich selbst grausam, und diese Grausamkeit ist die Ursache der Dummheit. Der Mensch mag sich für sehr praktisch und clever halten, trotzdem erweist er sich häufig als sein eigener Feind.

Wie Sa'adi sagt: „Meine Cleverness, sehr oft erweist du dich als mein ärgster Feind.“ Weltliche Cleverness ohne Glauben und Stärke und Vertrauen ist gewöhnlich nichts als eine Täuschung. Erst die Entwicklung von Vertrauen im Herzen, die Entwicklung von Glauben, verschafft dem Menschen eine freundliche Einstellung sich selbst gegenüber, und sich selbst ein Freund wird er dadurch, dass er sein äußeres Sein mit seinem inneren Sein in Einklang bringt. Denn wenn das innere Sein das eine will und das äußere Sein etwas anderes tut, gibt es Disharmonie im Selbst. Wenn das höhere Selbst den einen Weg gehen möchte und das niedere Selbst einen anderen Weg, dann entsteht Disharmonie, deren Ergebnis einem Vul-

kanausbruch gleicht. Die zwei Teile des eigenen Wesens, die in Liebe verbunden sein sollten, prallen aufeinander, und das Ergebnis ist Feuer. Was veranlasst Menschen, Selbstmord zu begehen? Was führt zu Krankheit, Depression und Verzweiflung? Sehr oft ist es der Konflikt, der in einem selbst existiert. Deshalb muss die Einstellung, die man sich selbst gegenüber hat, zuallererst freundlich, nett und harmonisch sein. Auch in spirituellen Angelegenheiten sollte man nicht gegen sich selbst handeln. Ich erinnere mich, dass ich, als ich mich für spirituelle Dinge zu interessieren begann, meinen Lehrer fragte: „Murshid, heißen Sie es gut, dass ich die meiste Zeit der Nacht für meine Vigilien⁸ aufbleibe?“ „Wen folterst du“, sagte mein Murshid, „dich selbst? Wird dadurch Gott erfreut?“ Darauf hatte ich nichts mehr zu sagen.

Wenn man über seinen Umgang mit Freunden nachdenkt, mit Verwandten oder mit jenen, mit denen man im Alltag in Berührung kommt, wird man sehen, dass man sie entsprechend seiner Einstellung anzieht oder abstößt. Ob ein Mensch ein Unternehmen führt, ob er Handel betreibt oder welcher Gesellschaftsschicht auch immer er angehört, entweder er stößt andere ab oder er zieht sie an, und davon hängen sein Erfolg oder sein Misserfolg im Leben ab. Das Geheimnis des Magnetismus hängt davon ab, ob man sich selbst als Freund oder als Feind, als Fremden, betrachtet. Für den, der jeden anderen als Fremden betrachtet, ist sogar ein Freund ein Fremder, während für den, der jedermann als Freund ansieht, selbst ein Fremder ein Freund ist. Wenn man sich vor jemandem fürchtet, der einem Schaden zufügen könnte, dann inspiriert man diesen Menschen, einem zu schaden. Wenn man jemandem misstraut und denkt, das man von dieser Person eines Tages betrogen werden wird, dann wird er mit Gewissheit inspiriert, solches zu tun. Aber wenn man Vertrauen hat, dann kann die Kraft dieses Vertrauens sogar einen Feind eines Tages in einen Freund verwandeln.

Auf die gleiche Weise werden Ehrlichkeit und Unehrllichkeit in allem widergespiegelt, was man tut. Wenn die Einstellung nicht die richtige ist, wird diese falsche Einstellung auf jede Arbeit, die man tut oder auf jeden, den man gerade trifft, reflektiert, und diese Person wird in gleicher Weise reagieren. Deshalb sind richtiges und falsches Tun nicht nur eine religiöse Lehre, etwas, was den Menschen aufgezwungen wird, sondern es ist eine wissenschaftliche und logische Wahrheit. Denn mit einer falschen Einstellung kann nichts Richtiges vollbracht werden, und mit der richtigen Einstellung kann nichts missraten, selbst wenn Schwierigkeiten bestehen.

In unserem Herzen ist eine wunderbare Kraft verborgen. Es ist eine göttliche Kraft, eine heilige Kraft, und sie kann entwickelt und gehegt werden, wenn wir die richtige Einstellung wahren. Zweifellos ist das nicht immer leicht. Der Einfluss dieses Lebens auf der Erde, das so voll ist von Veränderungen, von Versuchungen und von Falschheit, bringt die Beständigkeit

⁸ Religiöse Nachtwachen

unserer Einstellung fortwährend aus dem Gleichgewicht. Nichtsdestotrotz liegt die Stärke noch immer in der Beständigkeit der Einstellung, und im Mangel an Beständigkeit liegt die Ursache jeden Fehlers und jeder Enttäuschung. Es gibt ein hindustanisches Sprichwort: „Eine beständige Einstellung sichert den Erfolg“, und dieselbe Regel gilt auch, wenn wir das spirituelle Reich betreten. Es ist nicht das Gebet, das ein Mensch spricht, nicht das Haus, in dem er betet und nicht der Glaube, den er für sich in Anspruch nimmt; was in der Religion zählt, ist die Einstellung. Sie ist genau wie die Fahrkarte, die vorzuzeigen man an der Sperre gebeten wird, wenn man den Bahnsteig betritt. Man wird nicht gefragt, welche Position man innehat, über welchen Besitz man verfügt oder welche Vorfahren man hat. Nein, sie sagen: „Die Fahrkarte bitte“, und wenn man eine hat, wird man eingelassen. Die Einstellung des Menschen entspricht dieser Fahrkarte. Um in die spirituellen Sphären zu gelangen, ist diese rechte Einstellung notwendig, und sie verkürzt den Weg.

Die Frage ist jetzt, wie man die richtige Einstellung von der falschen unterscheiden kann. Die richtige Einstellung von der falschen zu unterscheiden ist ebenso einfach, wie Dinge zu sehen, wenn die Augen geöffnet sind. Wenn man nicht erkennt, dass die Einstellung falsch ist, dann bedeutet das, dass man in dem Moment seine Augen schließt. Die Augen lassen einen nicht im Stich, sondern man schließt sie. Der Mensch gesteht sich seine falsche Einstellung nicht gerne ein; er fürchtet sich vor seinen eigenen Fehlern. Aber der Mensch, der seinen eigenen Fehlern ins Auge blickt, der sich selbst kritisiert, hat keine Zeit, andere zu kritisieren. Jener Mensch ist es, der sich als weise erweisen wird. Doch die menschliche Natur ist für gewöhnlich solcherart, dass man etwas völlig anderes tut. Jedermann scheint höchst interessiert daran zu sein, andere zu kritisieren. Würde man sich selbst kritisieren, würde man endlos Fehler finden, wie heilig oder weise man auch sein mag. Die Fehler in einem menschlichen Wesen sind ohne Ende. Das Bewusstsein dafür, seine Fehler zu berichtigen, sich zu bessern, die richtige Einstellung einzunehmen, ist das einzige Geheimnis des Erfolges, und damit erreicht man jenes Ziel, welches der Zweck einer jeden Seele ist.

Aus Sicht des Sufi gibt es nur einen Lehrer, und dieser Lehrer ist Gott Selbst. Kein Mensch kann einen anderen Menschen lehren. Alles, was man für den anderen tun kann, ist, ihm seine Erfahrungen zu vermitteln, um ihm zu helfen, erfolgreich zu sein. Wenn zum Beispiel ein Mensch eine bestimmte Landstraße kennt, kann er einem anderen sagen, dass das die Straße ist, die zu dem Ort führt, den er sucht. Die Arbeit des spirituellen Lehrers ist so ähnlich wie die Arbeit von Cupido⁹. Cupidos Arbeit besteht darin, zwei Seelen zusammen zu bringen. Genau darin besteht die Arbeit des spirituellen Lehrers: die Seele und Gott zusammen zu

⁹ Das Wort Cupido (lat. für „Begierde“) bezeichnet in der römischen Mythologie den römischen Liebesgott Amor; in der griechischen Mythologie sein Pendant Eros.

bringen. Aber was wird dem, der nach der Wahrheit sucht, gelehrt? Nichts wird gelehrt. Es wird ihm lediglich gezeigt, wie er von Gott lernen sollte. Denn kein Mensch vermag je Spiritualität zu lehren. Nur Gott allein ist es, der es lehrt. Und wie lernt man es? Wenn diese Ohren, die nach außen geöffnet sind, gegenüber der äußeren Welt verschlossen und auf das Herz im Innern fokussiert werden, dann beginnt man, statt all dem, was vom äußeren Leben herkommt, die Worte im Innern zu hören. Wenn man daher definieren sollte, was Meditation ist, könnte man sagen, dass auch das eine Einstellung ist: Die richtige Einstellung zu Gott.

Die Haltung sollte sein, Gott als erstes in seinem Innern zu suchen und dann, nach der Suche Gottes im Innern, Ihn im Außen zu sehen. In der Geschichte von Aladin in „Tausend und eine Nacht“ lesen wir, dass Aladin auszog, um nach einer Laterne zu suchen. Diese Laterne steht für das göttliche Licht im Innern, und sie ist sehr schwer zu finden. Wenn ein Mensch die Laterne einmal gefunden hat, geht es als nächstes darum, dieses Licht auf das äußere Leben zu werfen, um Gott in beidem, im Innen und im Außen, zu finden. Gebet, Nachtwache, jede Form von Gottesdienst – alle diese Dinge sind hilfreich. Aber wenn ein Mensch nicht die Neigung verspürt, Frieden mit seinem Bruder zu schließen, mit seinen Mitmenschen in Einklang zu kommen, die Menschen seiner Umgebung zu erfreuen zu suchen, dann hat er seine religiösen Pflichten nicht erfüllt. Denn was hat ein Mensch schon Gott, der vollkommen ist, zu geben? Seine Güte? Seine Güte ist sehr klein. Seine Gebete? Wie viele Male wird er beten? Er verwendet den ganzen Tag auf sich selbst. Wenn er zwei oder drei Mal betet, dann ist das nicht viel. Wenn ein Mensch eines tun kann, um Gott zu erfreuen, dann nur das: Seinen Geschöpfen Freude zu bereiten, sich um ihre Freude zu bemühen. Es kann kein besseres Gebet und keine größere Religion geben, als gewissenhaft zu sein hinsichtlich der Gefühle anderer Leute, bereit zu sein, Ihnen zu dienen, ihnen in jeder Weise Freude zu bereiten, ihnen zu vergeben und sie zu tolerieren. Wenn man sich klarmachen würde, dass man, indem man jemandem Unrecht tut, Gott Unrecht tut, und indem man richtig handelt, Gott gegenüber richtig handelt, dann hätte man die richtige Einstellung.

Das Ende und die Summe aller Mystik, Philosophie und Meditation, von allem, was man lernt und entwickelt, ist, der Menschheit ein besserer Diener zu sein. Alles auf dem spirituellen Pfad ist vom Anfang bis zum Ende ein Training, um sich zu befähigen, der Menschheit besser zu dienen, und wenn man dem spirituellen Pfad nicht mit dieser Intention folgt, wird man am Ende entdecken, dass man nichts erreicht hat. Es gibt viele, die streben danach, Wunder zu wirken oder große Kraft zu erlangen, um Dinge zu vollbringen. Sie mögen vielleicht die eine oder andere Fähigkeit erwerben, aber ihre Seele wird nie befriedigt sein. Die wahre Befriedigung der Seele besteht in dem ehrlichen, bescheidenen Dienst am Anderen. Wenn zwei Menschen vor mir ständen, einer mit der großen Kraft eines Wundertäters, der Wunder vollbringen könnte, und ein anderer, bescheiden und freundlich und sanft und willens, alles in

seiner Macht stehende für seine Mitmenschen zu tun, dann würde ich Letzterem den Vorzug geben. Ich würde sagen: „Der erste ist wunderbar, aber der andere ist ein Weiser.“

Die Seele des Menschen ist die Güte selbst, wenn er nur beginnt, die Güte zu lieben. Das ist nicht etwas, was erworben wird. Sie entspringt aus sich selbst. Die richtige Einstellung gegenüber Gott ist eine direkte Erwiderung auf Gott. Denn Seine Stimme kommt unablässig als Antwort auf einen jeden Ruf. Die Ohren des Herzens sollten geöffnet und auf diese Quelle, von der die Stimme kommt, gerichtet sein. Wenn das getan ist, dann ist der Lehrer im Innern gefunden. Dann besteht beständige Führung, und man wird in dem Maße geführt, in dem man der Stimme nahe bleibt. Dann braucht man keine andere Führung. Aber um ihr näher zu kommen, braucht es zuerst die Führung durch einen spirituellen Lehrer.

Die Einstellung bildet einen Kanal für ein Bemühen, und eine *richtige* Einstellung lässt einen Kanal für ein *richtiges* Bemühen entstehen. Die Welt ist der Ort der Prüfungen und Versuche. Würde man nicht in der Welt leben, hätte man keine Gelegenheit, Gutes oder Schlechtes zu tun. Und selbst wenn man ein sehr spirituelles Leben in der Wildnis leben würde, würde man niemandem etwas Gutes tun, nicht einmal sich selbst. Denn man wäre nicht durch die Prüfungen und Versuchungen der Welt gegangen. Man kann das Leben eines Einsiedlers weder preisen noch verdammen. Wenn er glücklich ist, dann ist es gut. Jeder erlebt sein eigenes Leben, und wenn er glücklich ist, wird er auch anderen Glück schenken.

Manchmal wird ein Mensch geboren, um das Leben eines Einsiedlers zu leben. Ein solches Leben zu leben wird ihm weder Qual noch Belästigung sein. Lassen Sie es ihn leben; er wird sich auf diese Weise als sein eigener Freund erweisen. Mit dem zweiten Schritt, den er unternimmt, wird er der Freund eines anderen werden. Wenn mich jemand fragen würde, ob das Leben des Einsiedlers ideal sei, würde ich sagen, für ihn mag es ideal sein, aber Sie brauchen dem nicht zu folgen. Ist ein Leben als Einsiedler denn selbstsüchtig? Wenn wir das Leben aufmerksam betrachten, ist es sehr schwer zu sagen, wer selbstsüchtig ist und wer nicht. Das Leben eines Einsiedlers ist nicht ein Leben, dem man, um ihm zu folgen, alles opfern sollte. Ich wäre der letzte, das irgendjemandem zu empfehlen. Aber wenn man ihm seiner eigenen Freude wegen folgen und Glück darin finden würde, würde ich es nicht verhindern, denn ein Sufi wahrt von Anfang bis Ende die Freiheit der Seele.

Kapitel 9

Was wird im Leben gewünscht ?

Wenn man verschiedenen Menschen diese Frage stellen würde, würde jeder von ihnen wahrscheinlich eine Liste von nicht weniger als tausend Dingen erstellen, die er sich im Leben wünscht. Und doch weiß man selbst dann, nachdem man alle niedergeschrieben hat, nur selten, was man wirklich will. Was man anscheinend im Leben möchte ist nicht das, was man wirklich will, denn die Natur des äußeren Lebens ist illusionär. Sobald man fühlt, dass man dieses oder jenes möchte, wird die Welt der Illusion antworten: „Ja, du willst mich, genau diese spezielle Sache ist es, die du im Leben willst.“ Wenn ein Mensch jedoch meint, es würde ihm im Leben etwas fehlen, sieht er nur den äußeren Mangel. Er findet nicht den Mangel, den er in seinem Innern hat.

Was uns im Leben am meisten fehlt, ist ohne Zweifel, in Einklang zu sein mit dem Unendlichen und mit dem Unendlichen im Rhythmus zu sein. Mit anderen Worten: Im Rhythmus zu sein mit den Umständen des Lebens und in Einklang zu sein mit der Quelle unserer Existenz. Unser fortwährendes Klagen über alle möglichen Dinge im Leben haben ihre Ursache darin, dass wir nicht im Rhythmus sind mit den mannigfaltigen Lebensumständen, denen wir uns zu stellen haben. Und dann denken wir, dass, wenn sich diese Umstände nur dahin verändern würden, wie wir es uns wünschen, würde es unser Leben leichter machen. Das ist jedoch eine naive Erwartung. Nicht einmal dann, wenn man uns in genau die Umstände hineinversetzen würde, die wir uns gerade gewünscht haben, im Glauben, es seien die Besten, würden wir sagen, dass wir rundum zufrieden sind. Mit Sicherheit würden wir auch in diesen Umständen etwas finden, woran es mangelt. Denn bei all den Irrtümern und Fehlern und Mängeln, die wir in unserem äußeren Leben vorfinden, erkennen wir eine vollkommene Hand, die hinter all dem am Wirken ist. Und wenn wir das Leben etwas genauer betrachten würden, als wir es für gewöhnlich tun, würden wir bestimmt entdecken, dass sich all die Mängel und Fehler und Verschulden zu etwas aufsummieren und das Leben so vollständig machen, wie die weise Hand, die dahinter wirkt, möchte, dass es ist.

Es gibt ein persisches Sprichwort: „Der Gärtner dieses Gartens der Welt weiß am besten, welche Pflanze heranzuzüchten und welche zu entfernen ist.“ Man könnte sagen, das käme

dem Fatalismus sehr nahe, doch will ich Ihre Gedanken nicht weiter in diese Richtung lenken. Wir kommen nun in den Bereich des Handelns. Der Mensch hat es zweifellos selbst in der Hand, seine Lebensbedingungen erheblich zu verbessern, wenn er nur nicht die Geduld verliert, bevor ein erwünschter Zustand herbeigeführt worden ist, sein Mut ihn nicht verlassen und er seine Hoffnung aufrechterhalten hat.

Die Frage ist jetzt, wie man eins werden kann mit dem Rhythmus des Lebens, oder anders gesagt, mit den Lebensumständen. Die Lebensumstände des Menschen und seine Wünsche sind Dinge, die üblicherweise miteinander in Konflikt stehen. Wenn sich der Wunsch dem Umstand fügt, gewinnt der Umstand die Oberhand; und wenn der Umstand beherrscht wird, hat zweifellos der Wunsch die Oberhand. Doch der Umstand ist nicht immer der Herr, wenn es einen Konflikt oder Streit gibt; man muss nur mit Bedacht vorgehen, wenn man einen Lebensumstand bekämpft. Sofern es möglich ist, die Harmonie auf friedlichem Wege herbeizuführen, ist es besser, das Kämpfen zu vermeiden (wenngleich es eine Tatsache ist, dass diejenigen, die sich am meisten über das Leben beklagen sowie diejenigen, die am meisten besorgt und vom Leben enttäuscht, zugleich auch diejenigen sind, die am meisten mit den Lebensumständen kämpfen). Insofern muss man, um mit den Bedingungen des Lebens in Einklang zu kommen, nicht immer eine Waffe benutzen. Zuerst sollte man versuchen, mit dem bestimmten Lebensumstand in Einklang zu kommen. Die großen Helden, die sich wahrhaft durchs Leben gekämpft und im reinsten Wortsinn den Sieg des Lebens errungen haben, gehörten nicht zu denen, die gegen Umstände gekämpft haben. Sie schlossen Frieden mit den Lebensbedingungen. Das Lebensgeheimnis der großen Sufis, in welchem Teil der Welt sie auch gelebt haben, bestand darin, dass sie die Bedingungen erfüllten, unabhängig davon, ob diese günstig oder ungünstig waren, mit dem Ziel, mit dem Rhythmus des Lebens in Einklang zu kommen.

Ein Wunsch ist manchmal unser Freund, und manchmal ist er unser Feind. Sind die Umstände widrig, wird der Wunsch zuweilen in Unruhe versetzt, verliert seine Geduld und möchte die Umstände zerschlagen. Doch statt die Umstände zu zerschlagen, zerschlägt er sich selbst.

Die großen Seelen haben ihre Hand als erstes ihrem schlimmsten Feind entgegengestreckt, weil jemand, der seinen Feind zu seinem Freund macht, sich sein eigenes Selbst zum Freund machen wird. Sogar ein Umstand, der so bitter ist wie Gift, wird in Nektar verwandelt, wenn wir mit diesem Umstand in einen Rhythmus kommen können, wenn wir ihn verstehen können, wenn wir ihn mit Geduld, mit Mut und Hoffnung aushalten. Ist ein Umstand positiv, dann haben wir oft Angst, dass er vorübergehen könnte, während wir bei einem nachteiligen Umstand für gewöhnlich denken, dass er nicht nur vorübergehend ist. Wir denken, er wird ewig bleiben. Das kommt von der Angst, von der Aufregung, von dem Wunsch, diesem Umstand zu entkommen, und so verlieren wir sogar die Hoffnung, die einzige Quelle, die uns am

Leben erhält. Wenn wir die Natur des Lebens sehen und wie sich von morgens bis abends alles verändert, warum sollten wir nicht die Hoffnung bewahren, dass sich ein negativer Umstand ändern und in einen positiven Umstand wandeln wird? Ein Mensch macht es sich zur Gewohnheit, das Schlechteste zu erwarten. Jemand, der im Leben schlechte Erfahrungen gemacht hat, meint immer, dass, was immer ihn auch erwartet, nicht gut sein wird, dass er, weil er einmal schlechte Zeiten durchgemacht hat, nichts Gutes zu erwarten haben wird. Er denkt, jedem anderen könne es besser gehen als ihm, weil er unter einem schlechten Stern geboren ist.

Genauso gibt es viele intelligente und phantasievolle Menschen, die Tag für Tag die Zeitungen lesen und stets zu dem Schluss kommen, dass es Krieg geben wird. Jeder unbedeutende Streit, über den sie lesen, vermittelt ihnen die Vorstellung, dass die Welt unbedingt in Stücke zerbrechen wird. Andere Leute gibt es, die sich für Astrologie interessieren und die noch einen Schritt weiter gegangen sind und Jahr für Jahr, Monat für Monat das Ende der Welt erwarten. Es verschafft den Leuten ein Thema, um am Esstisch darüber zu reden, und zugleich versetzt es denen einen Schock, die noch ein wenig länger als bis zum Weltuntergang leben wollen. Viele solcher Drohungen von der Vernichtung der Welt sind vorübergegangen, aber die Prophetie und die Erwartung sind geblieben und werden bestehen bleiben. Deshalb ist es das Beste, alle Umstände, die das Leben uns bietet, mit Geduld, mit Verständnis und mit offenen Augen zu durchlaufen und so zu versuchen, uns mit jedem noch so kleinen Beitrag, den wir leisten können, darüber zu erheben.

Uns auf das Unendliche einzustimmen erreichen wir durch Stille, durch Meditation und indem wir an etwas denken, was sich jenseits und über allen Dingen dieser Welt der Sterblichkeit befindet. Indem wir einige Augenblicke unseres Lebens dem Gedanken daran widmen, in Einklang zu kommen mit dem, was unser aller Quelle und Ziel ist, erkennend, dass in jener Quelle allein das Geheimnis unseres Glücks und unseres Friedens liegt.

Die Natur des Gestimmt-Seins mit dem Unendlichen ist dies: Wenn man die Seele mit der Saite eines Musikinstrumentes vergleicht, die an beiden Enden befestigt ist: Das eine Ende steht für das Unendliche und das andere ist das Endliche. Wenn sich ein Mensch ständig des Endlichen bewusst ist, dann ist er auf das Endliche gestimmt, während einer, der sich des Unendlichen bewusst ist, auf das Unendliche gestimmt ist. Auf Ersteres gestimmt zu sein macht uns begrenzt, schwach, hoffnungslos und machtlos. Sind wir jedoch auf Letzteres gestimmt, erlangen wir die Macht und Stärke, die uns, welche widrigen Umstände auch immer entstehen mögen, durchs Leben ziehen werden.

Die Arbeit, die ein Sufi als seine wichtigste Aufgabe erachtet, hat nichts mit irgendeinem bestimmten Glaubensbekenntnis zu tun und auch nicht mit einer bestimmten Religion. Es ist sich nur diese einfache Sache: im Rhythmus sein mit den Umständen des Lebens und ge-

stimmt sein mit dem Unendlichen. Und wenn man fragt, wie man es erreichen kann, mit dem Leben in Einklang zu sein statt sich vor den Lebensumständen zu fürchten, lautet die Antwort: Indem man ihnen aufmerksam begegnet und sie scharf beobachtet und dann versucht, bis auf Weiteres mit diesem Umstand in Einklang zu kommen, während das nächste Bemühen darauf gerichtet ist, sich, wenn es ein widriger Umstand ist, darüber zu erheben.

Als einmal ein junger Araber im Freien schlief, geschah es, dass eine Giftschlange über seine Handfläche kroch, und er hielt sie im Schlaf mit all seiner Kraft fest. Die Schlange war hilflos und konnte ihn nicht beißen, aber sobald der junge Mann aus seinem Schlaf aufgewacht war, bekam er beim Anblick der Schlange in seiner Hand Angst und ließ sie auf der Stelle los. Und als die Schlange aus der Hand heraus war, war das erste, was sie tat, zuzubeißen. Man kann besser mit einem Umstand zurechtkommen, wenn man ihn in der Hand hat als wenn er einem entglitten ist. Dann hat man die Situation nicht mehr in der Hand. Wenn ein Mensch zum Beispiel verärgert ist, wenn er seine Selbstbeherrschung verloren hat, besteht die natürliche Neigung, dem anderen mit der gleichen Münze zurückzuzahlen, die dieser ausgeteilt hat. Was herauskommt ist ein Streit, der in Enttäuschung gipfeln wird. Doch ein Mensch, der verärgert ist und seine Selbstbeherrschung verloren hat, ist ein schwacher Mensch, und das ist der Augenblick, in dem Sie mit ihm fertig werden können. Das ist der Augenblick, in dem die Situation in Ihrer Hand ist: wenn er schwach ist und Sie stark sind.

Wir sind in unserem Leben in dieser Welt voneinander abhängig, und Reichtum, wie mächtig er auch sein mag, ist am Ende nicht so mächtig, wie er zu sein scheint. Seine Kraft ist begrenzt und macht nicht immer frei von der Abhängigkeit eines Menschen vom anderen. Der Punkt ist, seinen Umständen mit Verständnis und vollständiger Ergebung zu begegnen. Als Wichtigstes gilt es danach, dem Umstand so zu begegnen, wie er ist und als Nächstes, den Umstand zu verbessern. Je mehr man Konflikte vermeiden kann, desto besser ist es. Zugleich aber können wir Konflikte nicht immer vermeiden, und wenn sie auf uns zukommen, dürfen wir ihnen nicht den Rücken zukehren. Letzten Endes ist das Leben ein Kampf, und wir müssen bereit sein, zu kämpfen. Der Kampf darf uns nur nicht trunken machen, so dass wir den Weg des Friedens verlieren, der immer als Erstes in Betracht zu ziehen ist. Wir dürfen uns nicht wie ein Boxer benehmen, der immer auf der Suche nach einem anderen Menschen ist, um sich mit ihm zu schlagen.

Kapitel 10

Das Leben, ein unentwegter Kampf (1)

Da das Leben einen beständigen Kampf bedeutet, hängen der Erfolg des Einzelnen, sein Misserfolg, sein Glück oder Unglück von seinem Wissen über diesen Kampf ab. Womit auch immer man sich im Leben beschäftigt, über welches Wissen man auch verfügen mag, wenn es einem an Wissen über den Lebenskampf fehlt, fehlt einem das wichtigste Wissen überhaupt.

Es stellt sich die Frage, woraus dieses Wissen um den Lebenskampf besteht? Es besteht aus dem Wissen von der Kriegsführung, wie man kämpft und wie man Frieden schließt. Die menschliche Natur macht oft den Fehler, Partei zu ergreifen, entweder für die Seite des Krieges oder für die Seite des Friedens. Aber wenn man die Geschichte von Nationen und Völkern studiert, wird man herausfinden, dass es gerade dieser Fehler war, der oft deren Scheitern verursacht hat. Es hat Zeiten gegeben, in denen Nationen und Völker das Wissen vom Frieden in ihrem Charakter entwickelt hatten, wie zum Beispiel die Hindus mit ihrer uralten Zivilisation, aber es konnte ihnen keine vollständige Zufriedenheit bringen, da eine Seite der menschlichen Natur vernachlässigt und nicht verstanden worden war.

Krieg ist in gleicher Weise von Gott gegeben wie Frieden von Gott gegeben ist. Eine Frucht muss viele Prozesse durchlaufen, um reif und süß zu werden. Es werden sowohl die Sonne als auch der Regen benötigt, um die Frucht reifen zu lassen, und das zeigt, dass sowohl der Krieg als auch der Frieden seinen Platz hat. Wir sind jedoch mit unserem begrenzten Verständnis nicht immer imstande, die Gerechtigkeit dessen, was uns zugefügt wird, zu verstehen. Hätte ein Mensch zum Beispiel alle Zivilisationen hindurch gelebt, wäre sein Denken ganz anders als das des gewöhnlichen Menschen von heute; entsprechend verhält es sich mit Gott im Hinblick auf sein Wissen von der ganzen Welt. Wir sind zu begrenzt, um alles zu verstehen.

In der heutigen Zeit scheint sich das Wissen um die Kriegsführung entwickelt zu haben; aber andererseits fehlt das Wissen um den Frieden, denn das volle Wissen um die Kriegsführung umfasst sowohl das Wissen über den Kampf als auch das Wissen über den Frieden. Das kann man den Mystikern zufolge lernen, indem man mit sich selbst kämpft und indem man

mit seiner Seele Frieden schließt. Das Leben eines individuellen Wesens unterscheidet sich nicht sehr vom Leben der Welt. Eines individuellen Menschen Heim unterscheidet sich nicht von der Welt. Der Körper, der Verstand ^(mind) und der Geist ^(spirit) eines Individuums bilden das gesamte Universum. Ein individuelles Leben kann die Lücke schließen zwischen dem Anbeginn der Schöpfung und dem letzten Tag. Der Mensch erkennt nicht, wie wichtig sein eigenes Leben, sein Selbst, ist; das Studium seines Lebens und seines Selbst ist ein Studium von allergrößter Bedeutung.

An der Tür eines gesunden Menschen stehen vielerlei Krankheiten und Gebrechen, die auf eine Gelegenheit warten, ihn zu befallen. An der Tür eines reichen Menschen stehen viele, die auf eine Gelegenheit warten, ihm wegzunehmen, was er besitzt. Ein Mensch, über den Gutes gesagt wird, hat viele, die einen Augenblick erwarten, in dem etwas Schlechtes über ihn gesagt werden kann. Wie viele gibt es, die nur auf eine Gelegenheit warten, einen Menschen, der über Macht verfügt oder eine Position innehat, herabzuziehen und ihn von dem Platz, auf dem er steht, abrutschen zu sehen! Und was zeigt uns das? Warum ist das so? Man könnte tausend Gründe dafür anführen, und doch keinen richtigen Grund. Die beste Erklärung, die man dafür geben kann, ist, dass das Leben ein beständiger Kampf ist.

Der Schöpfungsprozess begann genauso. Gemäß der Wissenschaft entsteht Licht durch Brechung. Das bedeutet, eine Kraft kämpft gegen die andere Kraft, und diese beiden unterschiedlichen und aufeinander stoßenden Mächte erzeugen eine Wirkung, und diese Wirkung kann in Wirklichkeit Leben genannt werden.

Darin liegt das Geheimnis sowohl von Liebe als auch von Hass. In der Tierwelt kann man beobachten, dass die Tiere instinktiv als Erstes dazu neigen, einander zu bekämpfen. Diese Neigung verändert sich, und es ist diese Veränderung sowie ihre verminderte Kraft, die in ihnen das hervorruft, was wir Tugenden nennen. Wie es im Koran heißt, dass die Welt aus der Dunkelheit geschaffen wurde, so geht Weisheit aus der Unwissenheit hervor. Und zu einem vollständigen Wissen gehört nicht nur jenes von all dem, was gut und schön und was harmonisch und friedlich ist, sondern auch das Wissen um die Gründe, die sich hinter all den Konflikten und Kämpfen, denen man im Leben zu begegnen hat, verbergen. Der Grund, warum es dem Menschen im Allgemeinen an diesem Wissen fehlt, ist, dass er kämpfen will, wenn er mit einem Konflikt konfrontiert wird, statt zuerst lernen zu wollen, wie man kämpft. Und jemand, der sich in den Lebenskampf begibt, ohne sich zuvor das Wissen um die Kriegsführung angeeignet zu haben, wird am Ende verlieren. Derjenige aber, der sich als Erstes mit dieser Lebens-Kriegskunst bekannt macht, lernt seinen Grund und seine Ursachen und wird dadurch besser befähigt, den Kampf seines Lebens zu kämpfen.

Christus wies auf dieses Geheimnis hin, als er sagte: „Widersteht nicht dem Bösen.“ Es bedeutet, dass man, wenn man jedes Mal Widerstand leistet oder kämpfen will, sobald einem

bei einem anderen Menschen etwas falsch oder ungerecht erscheint, seine Kraft verlieren wird. Denn nicht derjenige ist der fähige General, der stets angreift. Der fähige General ist derjenige, der fest in der Verteidigung steht. Sein Erfolg ist sicherer als der desjenigen, der unentwegt angreift. Sehr oft sieht man im Alltag, dass man durch den Verlust der Beherrschung gegenüber jemandem, der die seine bereits verloren hat, nichts gewinnt, sondern sich lediglich auf den Pfad der Dummheit begibt. Am Ende gewinnt derjenige, der in dem Augenblick, in dem die andere Person in Wut ist, über genügend Selbstkontrolle verfügt, um dem standzuhalten. Nicht der hat gewonnen, der hundert Worte laut heraus posaunt, sondern der, der vielleicht nur ein Wort gesprochen hat.

Damit man für diesen Kampf im Leben gerüstet ist, ist es als Erstes notwendig, seine Armee in Ordnung zu halten. Und was ist diese Armee? Es ist die eigene Nervenstärke. Womit auch immer man sich im Leben beschäftigt, welchen Beruf man ausübt, welchen Lebensweg man beschreitet: Wenn man keine Kontrolle über seine Nerven hat, wird man nicht fähig sein, diesen Lebensweg zu kontrollieren. Die Menschen studieren heutzutage politische Ökonomie oder vielfältige andere Arten von Ökonomie, doch die wichtigste Ökonomie ist die, sparsam mit jenen Kräften umzugehen, die uns das Leben lang gesund und stark machen. Die Armee muss gedrillt werden, und sie muss dazu gebracht werden, auf Kommando in Aktion zu treten. Der Beleg dafür wird erbracht sein, wenn man nach Belieben schlafen und wenn man nach Belieben ruhen, essen und arbeiten kann; dann fügt sich die Armee wirklich dem eigenen Befehl.

Die Fähigkeiten des Geistes sind die Offiziere dieser Armee. Es sind diese fünf Fähigkeiten: Die Fähigkeit, Gedanken zu speichern, die Fähigkeit des Denkens, die Fähigkeit des Fühlens, die Fähigkeit des Abwägens und Urteilens und jene Fähigkeit im Menschen, die die wichtigste ist, die Fähigkeit des „Ich-Seins“ oder des Ego. Wenn diese fünf geistigen Fähigkeiten, die die Funktion der Generäle der Armee wahrnehmen, nicht intakt, nicht klar sind, kann man bei der Kriegsführung des Lebens keinen Erfolg erwarten, selbst wenn sie sich in einem Körper mit starken Nerven befinden. Die Kunst der Ausbildung dieser Generäle der Armee im eigenen Körper sollte studiert und praktiziert werden.

Allerdings muss man selbst mit einer Armee und fähigen Generälen wissen, wogegen es zu kämpfen gilt. Denn sehr oft kämpft der Mensch gegen sein ureigenstes Interesse. Während des Kampfes ist er wie im Rausch; er kämpft, aber er weiß nicht, wohin es geht, und selbst wenn siegt, wird er am Ende des Kampfes feststellen, dass sein Sieg ein Verlust ist.

Es scheint heute überall ein großes Suchen und ein großer Enthusiasmus zu herrschen; eine neue Art von Bedürfnis scheint in der Menschheit aufgekommen zu sein, das Leben und die Wahrheit zu verstehen. In großer Zahl sind Menschen auf der Suche nach dem besten Weg, die Kraft zu erlangen, die es braucht, um sich durchs Leben zu kämpfen, und eine klei-

neren Anzahl wiederum sucht nach Wegen, um sich selbst und anderen ein bisschen Frieden zu bringen. Aber sowohl den einen wie auch den anderen mangelt es in ihrem Streben an Ausgeglichenheit, die nur dadurch hergestellt werden kann, indem man beides, das Wissen um den Frieden *und* um den Krieg, zugleich studiert, versteht und anwendet. Wenn man nichts über den Krieg weiß, kann man den Frieden nicht vollkommen begreifen; ohne, dass man den Frieden verstanden hat, kann man den Krieg nicht voll und ganz verstehen. Was es heute braucht, ist, das Leben insgesamt zu studieren, und das meint solche Fragen wie, was der Zweck des Lebens ist, was wirklich nutzbringend ist, was das Wesen und wo das Ziel ist. Es macht keinen Sinn, etwas zu praktizieren, bevor man es studiert hat. Was heißt es, welt-erfahren zu sein? Es bedeutet, Experte dieser Lebens-Kriegskunst zu sein, zu wissen, wie man kämpft, wie man Frieden schließt und welches Ziel durch Frieden erreicht wird.

Es sollte jedoch klar verstanden werden, dass der Kampf mit sich selbst Frieden und der Kampf mit einem anderen Krieg bedeutet. Wenn ein Mensch das nicht an sich selbst geübt hat, kann er nicht über die Kompetenz verfügen, mit anderen zu kämpfen. Wenn man entdeckt, was das Geheimnis hinter dieser Schöpfung ist, erkennt man, dass dieses Leben der Vielfalt aus *einem* Leben heraus entstanden ist, dem Ursprung und dem Ziel von allem. Aus diesem Grund ist die Natur des Lebens, aus dem diese Welt der Vielfalt entstanden ist, Frieden, und die Natur dieses Lebens der Vielfalt ist Krieg. Man kann weder ohne Krieg sein noch ohne Frieden. Man könnte sagen, dass aller Krieg im Leben enden sollte, aber das macht keinen Sinn; genauso gut könnte man sagen, dass die Welt der Vielfalt nicht existieren sollte. Wo es Vielheit gibt, muss es Kampf geben, und obwohl der Kampf eine Tragödie zu sein scheint, ist die wahre Tragödie Unwissenheit. Statt sich das Ende des Lebenskampfes zu wünschen oder statt sich dem Frieden zu widersetzen, sollte man Wissen über das Leben sammeln und auf diesem Wege zu der Weisheit gelangen, die der Zweck des Lebens ist

Kapitel 11

Das Leben, ein unentwegter Kampf (2)

Aus diesem unentwegten Kampf des Lebens wird am Ende derjenige siegreich hervorgehen, der ihm mit Festigkeit begegnet. Wenn man ungeachtet aller Kraft und allen Verstehens aus Mangel an Hoffnung und Mut aufgibt, hat man versagt. Was in diesem Leben, in diesem Kampf Pech bringt, ist eine pessimistische Haltung, und was dem Menschen hilft, im Kampf des Lebens, wie hart er auch sein mag, zu siegen, ist eine optimistische Einstellung.

Es gibt so manche in dieser Welt, die das Leben mit einem pessimistischen Blick ansehen und denken, es sei schlau, die dunkle Seite der Dinge zu sehen. Bis zu einem gewissen Grade ist es nützlich, auch die schwierige Seite zu betrachten, aber das psychologische Gesetz ist so beschaffen, dass der Geist ^(spirit), wenn er erst einmal durch die Schwierigkeit der Situation beeindruckt ist, seine Hoffnung und seinen Mut verliert. Ich wurde einmal von jemandem gefragt, ob ich das Leben mit einer pessimistischen Einstellung betrachten würde oder ob ich ein Optimist sei. Ich sagte: „Ein Optimist mit offenen Augen.“ Optimismus ist gut, solange die Augen offen sind, doch sobald die Augen geschlossen sind, kann Optimismus gefährlich sein.

In diesem Kampf ist der Drill unerlässlich, und dieser Drill besteht aus der Kontrolle über die physischen Organe und über die Fähigkeiten des Geistes. Denn wenn man nicht vorbereitet ist für diesen Kampf, kann man, wie mutig und optimistisch man auch sein mag, keinen Erfolg haben. Des Weiteren gilt es, etwas über die Kriegsführung zu wissen, zu wissen, wann man sich zurückziehen und wann man vorrücken muss. Wenn man nicht weiß, wie man sich zurückzieht und immer nur vorrücken will, wird man sich beständig in Gefahr befinden und zu einem Opfer des Lebenskampfes werden. Es gibt viele Leute, die im Rausche des Lebensgefechtes immer weiter kämpfen; am Ende werden sie scheitern. Junge Leute, stark und voller Hoffnung, die nur weniger Schwierigkeiten gehabt haben, denken vielleicht an nichts anderes, als gegen alles zu kämpfen, was sich ihnen in den Weg stellt. Sie wissen nicht, dass es nicht immer weise ist, vorzurücken. Man muss zunächst seine Stellung befestigen und erst dann vorrücken. Dasselbe kann man bei Freundschaften, im Geschäft oder in

seinem Beruf beobachten. Ein Mensch, der das Geheimnis des Gesetzes der Kriegsführung nicht versteht, kann nicht erfolgreich sein.

Außerdem muss man sich sein Eigentum nach allen Seiten sichern. Was man im Rausch der Schlacht sehr häufig tut, ist, immer weiterzumachen, ohne das zu schützen, was einem gehört. Wie viele Leute gibt es, die - vielleicht wegen einer Kleinigkeit - bei Rechtsstreitigkeiten und vor den Gerichten immer weiter Geld ausgeben! Am Ende ist der Verlust größer als der Erfolg. Wie viele auf dieser Welt wiederum werden möglicherweise mehr verlieren als sie gewinnen - allein wegen ihrer Launen oder ihres Stolzes! Es gibt Zeiten, da muss man nachgeben, es gibt Zeiten, in denen man die Dinge ein wenig entspannen muss, und es gibt Zeiten, in denen die Zügel des Lebens fest in der Hand gehalten werden müssen. Es gibt Momente, in denen man beharrlich sein und es gibt Momente, in denen man nachgiebig sein muss.

Das Leben ist solch ein Rausch, dass obwohl jeder glaubt, er sei in seinem eigenen Interesse tätig, es unter Tausenden kaum einen gibt, der es tatsächlich ist. Der Grund dafür ist, dass die Menschen so von dem vereinnahmt sind, was sie zu erlangen trachten, dass sie davon berauscht werden und die Spur verlieren, die zu wirklichem Erfolg führt. Sehr oft opfern Menschen, um einen bestimmten Vorteil zu erlangen, viele andere Vorteile, weil sie an die nicht denken. Was man tun muss, ist, ringsumher zu sehen, nicht nur in eine Richtung. Es ist einfach, kraftvoll zu sein, es ist einfach, gut zu sein, aber es ist schwer, weise zu sein – und es ist der Weise, der im Leben wahrhaft siegreich ist. Der Erfolg derer, die Kraft besitzen, oder jener, denen vielleicht Güte zu eigen ist, hat seine Grenzen. Man wäre überrascht, wenn man wüsste, wie viele Leute sich ihre Misserfolge selbst zufügen. Es gibt unter hundert Menschen kaum einen, der tatsächlich für seinen wahren Vorteil arbeitet, auch wenn jeder denkt, dass er es tut.

Die Natur des Lebens ist illusorisch. Unter einem Gewinn ist ein Verlust verborgen, unter einem Verlust ist ein Gewinn versteckt. In dieser Welt der Illusion lebend ist es für den Menschen sehr schwer zu erkennen, was wirklich für ihn gut ist. Selbst einem weisen Menschen wird durch das Leben und seinen Kampf viel von seiner Weisheit abgefordert. Man kann nicht sanft genug sein, man kann nicht genügend freundlich sein; je mehr man dem Leben gibt, desto mehr verlangt es von einem. Auch das ist wieder ein Kampf.

Zweifellos gewinnen die Weisen, auch wenn sie viele augenscheinliche Verluste hinnehmen, am Ende das meiste. Wo sich gewöhnliche Menschen nicht fügen werden, wird der Weise hundertmal nachgeben. Dies zeigt, dass ihr Erfolg sehr oft in einem scheinbaren Misserfolg verborgen ist. Doch vergleicht man den Erfolg des Weisen mit dem gewöhnlicher Menschen, dann ist der Erfolg des Weisen vielmals größer.

In dieser Schlacht brauchen wir ein Geschütz, und dieses Geschütz ist die Kraft des Willens. Es werden Waffen gebraucht in diesem Lebenskampf, und diese Waffen sind die Gedanken

und Handlungen, die psychologisch auf den Erfolg hinwirken. Zum Beispiel sagt sich ein Mensch jeden Morgen: „Jeder ist gegen mich, niemand mag mich, alles ist falsch, überall herrscht Ungerechtigkeit, für mich wird alles zum Misserfolg, es gibt keine Hoffnung.“ Wenn er hinausgeht, nimmt er diesen Einfluss mit. Bevor er irgendwo ankommt, sei es in seinem Geschäft, seinem Beruf oder was immer er tut, hat er seinen Einfluss vorausgeschickt und begegnet allem Unrecht und jeglichem Misserfolg; nichts scheint von Wert zu sein, überall herrscht Kälte. Und dann gibt es einen anderen Menschen, der um die menschliche Natur weiß, der weiß, dass man überall auf Selbstsucht und Rücksichtslosigkeit treffen muss. Aber was denkt er von all dem? Er denkt, das ist wie eine Menge betrunkenen Leute, alle übereinander herfallend, sich gegenseitig bekämpfend, sich gegenseitig Unrecht tuend. Natürlich wird ein Mensch, der nüchtern und bedacht ist, nicht mit jenen streiten, die betrunken sind. Er wird ihnen helfen, aber er wird nicht ernst nehmen, was sie sagen oder tun. In dieser Welt der Trunkenheit hat ein Mensch, der betrunken ist, natürlich mehr zu kämpfen als der, der nüchtern ist, denn Letzterer wird den Kampf stets meiden. Er wird tolerieren, er wird nachgeben, er wird verstehen, weil er weiß, dass die anderen betrunken sind und er nichts Besseres von ihnen erwarten kann.

Die Weisen wissen im Übrigen um ein Geheimnis, und dieses Geheimnis lautet, dass die menschliche Natur nachahmend ist. Zum Beispiel wird ein stolzer Mensch stets die Tendenz zum Stolz in seiner Umgebung hervorrufen; vor einer bescheidenen Person wird selbst ein stolzer Mensch bescheiden werden, denn der Bescheidene lässt die Bescheidenheit wieder in ihm aufblühen. Man kann daran ersehen, dass man im Kampf des Lebens den Stolz mit Stolz, aber auch mit Bescheidenheit bekämpfen und manchmal damit gewinnen kann.

Aus der Sicht des Weisen ist die menschliche Natur kindisch. Wenn man in der Menschenmenge steht und sie als Zuschauer betrachtet, wird man viele Kinder miteinander spielen sehen. Sie spielen und kämpfen und schnappen sich gegenseitig Sachen aus ihren Händen und sorgen sich um sehr belanglose Dinge. Man findet ihre Gedanken klein und unbedeutend, und entsprechend ist ihre Jagd durchs Leben. Und oft ist der Anlass für den Lebenskampf, wenn er im Lichte der Weisheit betrachtet wird, sehr unbedeutend. Das zeigt, dass das Wissen vom Leben nicht immer durch das Kämpfen entsteht; es entsteht dadurch, dass man es beleuchtet. Jemand, der sogleich ungeduldig wird, der unvermittelt seine Selbstbeherrschung verliert, der keine Kontrolle über seine Impulse hat, der bereit ist, Hoffnung und Mut aufzugeben, ist kein Krieger. Der wahre Krieger ist, wer etwas aushalten kann, wer über die Fähigkeit zu großer Toleranz verfügt, wer genügend Tiefe in seinem Herzen hat, um alle Dinge zu assimilieren, dessen Geist weit genug reicht, alle Dinge zu verstehen und wer den sehnlichen Wunsch in sich trägt, andere zu verstehen und ihnen zu helfen, selbst zu verstehen.

Man könnte fragen: „Wie kann man zwischen der Weisheit des Kriegers und dem Mangel an Mut im Kampf des Lebens unterscheiden?“ Alles wird anhand seines Resultates unterschieden. Es gibt ein wohlbekanntes Sprichwort, dass alles ist, was gut endet¹⁰. Wenn am Ende der Schlacht derjenige, der augenscheinlich unterlegen war, in Wirklichkeit gesiegt hat, dann geschah das zweifellos aufgrund von Weisheit und nicht aufgrund eines Mangels an Mut. Augenscheinlicher Mut führt am Ende oft zu nichts als Enttäuschung. Tapferkeit ist eine Sache, das Wissen um die Kriegsführung eine andere. Der Tapfere ist nicht immer siegreich. Derjenige, der siegreich ist, weiß und versteht; er kennt das Gesetz des Lebens.

Was ist Empfindsamkeit? Empfindsamkeit ist das Leben an sich, und so, wie das Leben sowohl seine guten wie auch seine schlechten Seiten hat, gilt dies in gleichem Maße für die Empfindsamkeit. Wenn man erwartet, die Erfahrungen des Lebens in ihrer Gänze zu machen, dann wird das nur mittels der Empfindsamkeit möglich sein. Allerdings muss die Empfindsamkeit in gutem Zustand gehalten werden, wenn man all das, was schön ist, kennenlernen, verstehen und schätzen und nicht die ganze Depression auf Erden und jegliches Leid und all die Trauer und den Kummer der Erde anziehen will. Ist ein Mensch erst einmal so empfindsam geworden, dass er sich von jedermann angegriffen fühlt oder denkt, dass jeder gegen ihn ist und danach trachtet, ihm Leid anzutun, dann setzt er seine Empfindsamkeit falsch ein. Er muss sowohl weise als auch empfindsam sein. Bevor er empfindsam reagiert, muss er sich bewusst machen, dass er in dieser Welt unter Kindern ist, unter Menschen, die trunkenen sind, und er sollte alles, woher es auch kommt, so nehmen, als wären es Taten von Kindern und von betrunkenen Menschen. Dann kann Empfindsamkeit von Nutzen sein.

Wenn man mit der Empfindsamkeit nicht zugleich auch seine Willenskraft entwickelt hat, so liegt darin sicherlich eine Gefahr. Niemand kann spirituell entwickelt sein, ohne zugleich empfindsam zu sein; es gibt keinen Zweifel daran, dass Empfindsamkeit ein Aspekt menschlicher Entwicklung ist. Wird sie aber nicht in der rechten Weise gebraucht, ist sie mit einer Menge Nachteile verbunden. Ein empfindsamer Mensch kann seinen Mut und seine Hoffnung sehr viel schneller verlieren als ein anderer. Ein empfindsamer Mensch kann schnell Freundschaften schließen, aber er kann seine Freundschaften auch schnell aufgeben. Ein empfindsamer Mensch ist empfänglich für Beleidigungen und bereit, sich alles zu Herzen zu nehmen, und das Leben kann für ihn unerträglich werden. Trotzdem ist ein Mensch nicht vollkommen lebendig, wenn er nicht empfindsam ist. Deshalb sollte man empfindsam, aber nicht übertrieben empfindsam sein. Der falsche Gebrauch der Empfindsamkeit bedeutet, sich jedem Eindruck und jedem Impuls, von dem man angegriffen wird, zu ergeben.

Empfindsamkeit und Willenskraft müssen sich im Gleichgewicht befinden. Die Willenskraft sollte einen dazu befähigen, alle Einflüsse, alle Bedingungen und alle Angriffe, denen man

¹⁰„Ende gut, alles gut.“

von morgens bis abends ausgesetzt ist, zu überstehen. Und Empfindsamkeit sollte einen dazu befähigen, das Leben zu fühlen, es wertzuschätzen und in der Schönheit des Lebens zu leben. Es ist wahr, dass man, wenn man die Willenskraft kultiviert, zuweilen zu falschen Überzeugungen kommt; diese Gefahr besteht, aber alles ist mit Gefahren verbunden. Selbst gesund zu sein birgt Gefahren; das bedeutet aber nicht, dass man krank sein muss. Man muss eine Balance erreichen zwischen Kraft und Weisheit.

Wo Kraft am Werke ist, ohne dass das Licht der Weisheit dahinter steht, wird sie immer scheitern, weil sich die Kraft am Ende als blind erweisen wird. Was ist der Nutzen des weisen Menschen, der nicht die Kraft zum Handeln, nicht die Kraft des Gedankens hat? Dies zeigt, dass Weisheit lenkt, man aber durch Kraft etwas vollbringt; das ist der Grund, warum beides für den Kampf des Lebens benötigt wird.

Am ratsamsten ist es, im Leben genügend empfindsam zu sein, um das Leben und seine Schönheit zu fühlen und zu schätzen, zugleich aber zu beachten, dass die Seele des Menschen göttlich und alles andere ihr fremd ist, dass alle Dinge, die zur Erde gehören, unserer Seele fremd sind. Sie sollten unsere Seele nicht berühren. Wenn Objekte vor den Augen erscheinen, kommen sie in das Blickfeld der Augen; wenn sie wieder fort sind, sind die Augen frei. Der Geist sollte deshalb nichts bewahren außer allem, was schön ist. Denn man kann Gott in Seiner Schönheit suchen; alles andere sollte man vergessen. Indem man das jeden Tag praktiziert, indem man alles vergisst, was unerwünscht, was hässlich ist und nur das erinnert, was schön ist und Freude bereitet, wird man alles verfügbare Glück auf sich ziehen.

Kapitel 12

Der Kampf des Lebens (1)

Niemand kann die Tatsache bestreiten, dass das Leben in der Welt ein einziger, unentwegter Kampf ist. Derjenige, der den Kampf des Lebens nicht kennt, ist entweder eine unreife Seele oder eine Seele, die sich über das Leben dieser Welt erhoben hat. Sinn und Zweck des menschlichen Seins auf dieser Welt ist, menschliche Vollkommenheit zu erlangen, und dafür ist es notwendig, dass der Mensch das durchmachen sollte, was wir den „Lebenskampf“ nennen.

Solange ein Kind unschuldig ist, ist es glücklich; es weiß nichts vom Lebenskampf. Der verstorbene Nizam von Hyderabad, der auch ein großer Mystiker war, schrieb: „Was waren das für Tage, in denen meine Augen kein Leid gesehen hatten! Mein Herz war wunschlos und mein Leben ohne Kummer.“ Das ist das erste Stadium. Von dort gelangen wir zur gereiften Intelligenz, und dann sehen wir, dass man niemandem trauen kann, weder dem Freund noch dem Verwandten. Niemand kann der Prüfung standhalten, wenn sie kommt; alle sind falsch und niemand ist ehrlich. Anfangs glaubt ein Mensch, dass das besonders gegen ihn gerichtet sei. Ein Derwisch schrieb einst die folgenden Zeilen an die Mauer einer Moschee, in der er die Nacht verbracht hatte: „Die Welt glaubt an das Ideal Gottes, weiß jedoch nicht, ob Er ein Freund ist oder ein Feind.“

Die Wogen des Meeres bewegen sich auf und ab; das Atom glaubt, dass sie für ihn steigen und fallen. Es denkt: „Die Welle erhebt mich, also ist es vorteilhaft für mich“, oder „sie lässt mich hinabsinken, also ist es nachteilig.“ In gleicher Weise denkt der Mensch, ein Freund sei für ihn vorteilhaft oder nachteilig; dann aber wird ihm klar, dass dies das Wesen der Welt ist. In allen von uns gibt es die Nafs, das Ego, und jedes Ego kämpft gegen die anderen. Da ist ein Schwert in jeder Hand, in der des Freundes wie auch in der des Feindes. Der Freund küsst dich, bevor er zuschlägt; einen anderen Unterschied gibt es nicht. Und dann erkennt man, dass von der Welt nichts anderes zu erwarten ist.

Der große indische Dichter Tulsidas hat gesagt: „Jedermann tut und sagt so viel, wie er verstanden hat.“ Warum sollte ein Mensch einen anderen für etwas anklagen, was dieser nicht verstehen kann? Wenn er über mehr Verstehen nicht verfügt, wo kann der arme Mensch es

sich borgen? Dann fängt ein Mensch an zu begreifen, dass er gelassen hinnehmen sollte, was auch immer kommen mag. Wenn ihm eine Beleidigung widerfährt, nimmt er es gelassen, wenn ein gutes Wort kommt, nimmt er es mit Dank entgegen, kommt ein schlechtes Wort, steckt er es ruhig weg. Ist es ein schlechtes Wort, ist er nur dankbar dafür, dass es kein Schlag war, und wenn es ein Schlag ist, ist er dankbar, dass es nicht schlimmer kam. Er ist bereit, jedermann seine Zeit und seine Dienste zu schenken, denen, die es verdient haben und gleichermaßen denen, die es nicht verdient haben, denn er sieht in allen die Manifestation Gottes. Er sieht Gott in jeder Form, in der höchsten, in der niedersten, in der schönsten und in der wertlosesten.

Der Sufi sagt, wenn Gott etwas vom Universum Getrenntes wäre, würde er lieber einen Gott anbeten, der zu sehen ist, den man hören kann, der geschmeckt werden kann, der mit dem Herzen gefühlt und durch die Seele wahrgenommen werden kann. Er betet den Gott an, der sich vor ihm befindet. Er sieht den Gott, der in allem ist.

Christus sagte: „Ich und der Vater sind eins.“ Das bedeutet nicht, dass Christus für seine eigene Person Anspruch auf Göttlichkeit erhoben hätte. Es soll das ausdrücken, was die Dervische als „*hamin ost*“ bezeichnen, was bedeutet, „alles ist Er und Er ist alles.“ Es gibt nicht ein Atom im Universum, das nicht Er ist. Wir müssen Ihn erkennen, wir müssen Ihn in jedem Gesicht respektieren, selbst im Gesicht unseres Feindes oder des Allerwertlosesten. Zu wissen, dass Gott alles ist, indem man ein paar Bücher über Philosophie liest, reicht nicht aus; wenn wir nur das tun, sind unsere Frömmigkeit und unsere Spiritualität wertlos. Ein religiöses Buch zu lesen und fromme Gefühle zu haben ist nicht genug. Sich zu irgendwelchen religiösen Orten zu begeben und sich daran zu erfreuen, wie religiös wir sind, ist nicht genug. Etwas zu spenden und eingebildet zu sein, weil wir denken, wir hätten etwas Großes vollbracht, ist nicht genug. Wir müssen unsere Dienste und unsere Zeit denen schenken, die es verdient haben und in gleicher Weise denen, die es nicht verdient haben, und wir müssen Gott dankbar sein, dass er uns ermöglicht hat, zu geben.

Denn dies ist die einzige Gelegenheit, die wir haben, um zu geben. Dieses Leben ist kurz, und wir werden niemals die selbe Gelegenheit haben, um zu geben, zu dienen oder etwas für andere zu tun. In der Bergpredigt wird gesagt: „Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin.“ Jemand mag sagen oder denken, dass er zurückschlagen sollte, aber ein Sufi würde nicht zurückschlagen. Warum? Weil er nicht zwanzig Schläge statt einem erhalten will.

Man sagt, dass wenn ein Mann Sie um Ihren Mantel bittet, Sie ihm auch Ihren Umhang schenken sollten. Warum? Weil weder der Umhang noch der Mantel Ihnen gehören. Wenn jemand denkt „Dies gehört mir, ich sollte es behalten, ich sollte es bewachen“, wird er unablässig über seine Güter wachen. Wenn sie Ihnen gehören, wem gehörten sie vorher? Wem

werden sie nach Ihnen gehören? Irgendjemand wird sie nach Ihnen an sich nehmen, und all das, was Sie so sehr schätzen, wird sich in den Händen von anderen befinden.

Dann wird gesagt, dass wenn jemand dich bittet, ihn eine Meile zu begleiten, du zwei Meilen mit ihm gehen sollst. Das bedeutet, wenn jemand von unseren Diensten Gebrauch macht, lassen Sie uns nicht denken: „Warum sollte ich, der ich solch eine bedeutende Person bin, jemand anderem dienen und ihm meine Zeit schenken?“ Lassen Sie uns unsere Dienste großzügiger anbieten als das, worum man uns gebeten hat. Lassen Sie uns Dienst und Zeit verschenken; aber wenn die Zeit des Empfangens kommt, lassen Sie uns nicht erwarten, irgendetwas zu erhalten. Lassen Sie uns nicht erwarten, dass sich unser Freund zu uns so verhält wie wir zu ihm; das wird niemals möglich sein. Wir müssen dann Verzicht üben.

Wir müssen tugendhaft sein, weil wir es gerne tun, Gutes tun, weil wir es gerne tun und keine Freundlichkeit oder Anerkennung erwarten; sollten wir das tun, wird es zu einem Geschäft. Dies ist der richtige Weg für die Welt im Allgemeinen und der einzige Weg, glücklich zu werden. Seine Moral wird „die Moral des Verzichtes“ genannt.

Es gibt zwei unterschiedliche Haltungen, die sich Menschen zu eigen machen, während sie durch diesen Kampf des Lebens gehen. Der eine schlägt sich tapfer durchs Leben, der andere wird enttäuscht und sein Herz wird gebrochen, bevor er seine Bestimmung erreicht. Sobald ein Mensch den Mut verliert, den Lebenskampf zu führen, fällt ihm die ganze Last der Welt auf seinen Kopf. Der aber, der sich weiter durchs Leben schlägt, der allein macht seinen Weg. Auf dem, dessen Geduld erschöpft ist, auf dem, der in diesem Kampf gefallen ist, wird herumgetreten von denen, die durch das Leben schreiten. Selbst Tapferkeit und Mut reichen nicht aus, um den Kampf des Lebens zu bestehen; es gibt noch etwas anderes, was erlernt und verstanden werden muss.

Man muss die Natur des Lebens studieren und man muss die Psychologie dieses Kampfes verstehen. Um diesen Kampf zu verstehen, muss man sehen, dass er drei Seiten hat: den Kampf mit sich selbst, den Kampf mit anderen und den Kampf mit den Umständen. Der eine Mensch mag imstande sein, mit sich selbst zu kämpfen, aber das reicht nicht aus. Ein anderer ist fähig, mit anderen zu kämpfen, aber selbst das reicht nicht aus. Ein dritter Mensch mag den Anforderungen der Umstände entsprechen, aber das ist ebenfalls nicht genug. Was es braucht, ist, alle drei Seiten zu studieren und zu erlernen, denn man muss fähig sein, den Kampf in alle drei Richtungen zu bewältigen.

Die Frage ist nun, wo man beginnen und wo man aufhören sollte. Für gewöhnlich beginnt man, indem man mit anderen kämpft, und dann kämpft man sich durchs ganze Leben und hört niemals damit auf. Derjenige, der ein wenig weiser ist, kämpft mit den Bedingungen, und vielleicht bringt er die Dinge etwas besser zuwege. Der aber, der zuerst mit sich selbst kämpft, ist der weiseste, denn hat er erst einmal mit sich selbst gekämpft, was der schwie-

rigste aller Kämpfe ist, werden die anderen Kämpfe für ihn einfach. Mit sich selbst zu kämpfen ist, wie ohne Begleitung zu singen. Mit anderen zu kämpfen ist die Definition des Krieges, mit sich selbst zu kämpfen die Definition des Friedens. Am Anfang mag es äußerlich erscheinen, als sei es grausam, mit sich selbst zu kämpfen, besonders dann, wenn man sich im Recht befindet. Aber derjenige, der tiefer in das Leben eingedrungen ist, wird herausfinden, dass der Kampf mit sich selbst am Ende der einträglichste ist.

Was ist das Wesen des Kampfes mit sich selbst? Er hat drei Aspekte. Beim ersten geht es darum, sein Denken, Sprechen und Handeln in Übereinstimmung mit den Anforderungen seines Ideals zu bringen, während zur gleichen Zeit allen Impulsen und Wünschen, die zur eigenen Natur gehören, Ausdruck verliehen wird. Der nächste Aspekt des Kampfes mit sich selbst ist, sich in die Gemeinschaft anderer mit ihren vielfältigen Ideen und Erfordernissen einzufügen. Um das zu erreichen, muss sich ein Mensch so schmal oder so breit machen wie der Platz, den zu füllen er aufgefordert ist; eine heikle Angelegenheit, die für jeden schwer einzusehen und zu praktizieren ist. Der dritte Aspekt des Kampfes mit sich selbst ist, anderen in seinem Leben, in seinem Herzen, Unterkunft – groß oder klein, gerade wie der Bedarf es erfordert - zu gewähren.

Wenn wir die Frage des Kampfes mit anderen betrachten, so gibt es auch dort drei Dinge, über die es nachzudenken gilt. Die erste davon ist, Menschen und Aktivitäten, für die wir in der Pflicht sind, für die wir Verantwortung tragen, zu lenken und zu leiten. Ein anderer Aspekt ist, inwieweit wir uns selbst erlauben, von anderen in verschiedensten Situationen des Lebens benutzt zu werden, in welchem Maße wir anderen erlauben sollten, Gebrauch von unserer Zeit, unserer Energie, unserer Arbeit, unserer Geduld zu machen und wo die Grenze zu ziehen ist. Und der dritte Aspekt ist, mit den Standards und Vorstellungen unterschiedlicher Persönlichkeiten zu harmonisieren, die sich auf verschiedenen Stufen der Entwicklung befinden.

Was den dritten Aspekt dieses Kampfes betrifft, so gibt es Bedingungen, die vermieden werden können, und es gibt Bedingungen, denen man nicht abhelfen kann, gegenüber denen man hilflos ist. Und wiederum gibt es Bedingungen, die vermieden werden könnten und man gleichwohl nicht die Fähigkeit, die Kraft oder die Mittel in sich findet, sie zu ändern.

Wenn man diese Lebensfragen studiert und darüber meditiert, auf dass Inspiration und Licht auf sie fallen mögen, damit man verstehen möge, wie man sich durchs Leben schlägt, wird man gewiss Hilfe finden und ein Stadium erreichen, in dem man das Leben leichter findet.

Der Sufi sieht den Kampf als unvermeidlich an, als einen Kampf, den er durchzumachen hat. Er sieht – von seinem mystischen Standpunkt aus betrachtet – dass sich der Kampf umso mehr ausweiten wird, je mehr er Notiz von ihm nimmt, und je weniger Aufhebens er darum macht, desto besser wird er imstande sein, ihn durchzustehen. Was sieht er, wenn er die

Welt betrachtet? Er sieht jedermann mit den Händen vor den Augen, nur auf seine eigenen Kämpfe blickend, die nicht größer sind als seine Handfläche. Er denkt: „Soll ich mich genauso hinsetzen und meine Kämpfe ansehen? Das wird die Frage nicht beantworten.“ Deshalb besteht seine Arbeit darin, sich mit den Kämpfen anderer zu beschäftigen, sie zu trösten, sie zu stärken und ihnen behilflich zu sein. Dadurch löst sein eigener Kampf sich auf, und das macht ihn frei, um vorwärts zu gehen.

Wie kämpft der Sufi? Er kämpft mit Kraft, mit Verständnis, mit offenen Augen und mit Geduld. Er sieht nicht auf den Verlust; was verloren ist, ist verloren. Er denkt nicht an den Schmerz von gestern; gestern ist für ihn vergangen. Nur wenn eine Erinnerung angenehm ist, behält er sie im Gewahrsein, denn das hilft ihm auf seinem Weg. Er nimmt sowohl Bewunderung als auch Hass mit einem Lächeln entgegen; er glaubt, dass beide Dinge einen Rhythmus bilden, den Rhythmus einer bestimmten Musik: eins und zwei, die starke Betonung und die schwache Betonung. Lob kann es nicht ohne Tadel geben, noch kann es Tadel geben ohne Lob. Er hält vor sich die Fackel der Weisheit, weil er glaubt, dass die Gegenwart das Echo der Vergangenheit ist und dass die Zukunft die Reflexion der Gegenwart sein wird. Es reicht nicht aus, nur an den gegenwärtigen Augenblick zu denken; man sollte auch darüber nachdenken, wo er herkommt und wohin er gehen wird. Jeder Gedanke, der ihm in den Kopf kommt, jeder Impuls, jedes Wort, das er spricht, ist für ihn wie ein Samen, ein Samen, der in den Boden des Lebens fällt und Wurzeln schlägt. Auf diese Weise stellt er fest, dass nichts verloren ist: Jede gute Tat, jeder kleine Akt der Freundlichkeit, der Liebe, irgendjemandem entgegengebracht, wird eines Tages wie eine Pflanze emporkommen und Früchte tragen.

Der Sufi betrachtet das Leben nicht anders als das Geschäft, aber er sieht, wie das richtige Geschäft in der besten Weise verwirklicht werden kann. Die Mystiker in China trugen in ihrer Hand einen Zweig mit Früchten daran als Symbol. Was bedeutet das? Es bedeutet, dass der Zweck des Lebens darin besteht, ein Stadium zu erreichen, in dem jeder Augenblick fruchtbringend wird. Und was bedeutet fruchtbringend? Bedeutet es, fruchtbringend für einen selbst? Nein, Bäume tragen ihre Früchte nicht für sich selbst, sondern für andere. Wahrer Gewinn ist nicht der Gewinn, den man für sich selbst erzielt. Wahrer Gewinn ist der, den man für andere macht. Nachdem man alles das erreicht hat, was man erreichen will, sei es irdisch oder himmlisch, kann man es vor andere legen. *Propkar*, was in der Sprache des Vedanta so viel heißt wie „zum Nutzen von anderen arbeiten“, ist der einzige Ertrag des Lebens.

Kapitel 13

Der Kampf des Lebens (2)

Der einzige Unterschied zwischen spiritueller Verwirklichung und dem beständigen Kampf des Lebens ist der, dass man im weltlichen Leben in eine andere Richtung kämpft. Wenn es einem Menschen im weltlichen Leben – egal, ob im Geschäft, in der Politik, in der Industrie oder auf irgend einem anderen Lebensweg - an jener Kraft fehlt, die einen befähigt, sich durchzuschlagen, erlebt er nichts als Misserfolge. Er mag ein guter Mensch sein, ein engelsgleicher Mensch, ein spiritueller Mensch, aber das zählt nicht. Das ist der Grund, warum viele Menschen in der Welt den Glauben an Güte und Spiritualität verlieren: wenn sie feststellen, dass Güte im Leben nicht zu zählen scheint. Für einen spirituellen Menschen ist es absurd, zu sagen, dass der weltliche Kampf durch Spiritualität, Güte und Frömmigkeit erleichtert wird. Man sollte über die Inspiration und Kraft verfügen, um den Anforderungen des Lebens im Lebenskampf zu begegnen.

Der Suchende auf dem spirituellen Weg sollte nicht vergessen, dass es nicht gut ist, in der Luft zu schweben; zu allererst ist es notwendig, auf der Erde zu stehen. Es gibt viele, die träumen, die in der Luft leben, aber das ist nicht die Antwort auf unsere Bestimmung. Wenn sie darüber klagen, dass sie spirituelle Arbeit tun und sich trotzdem in schlechten Umständen befinden, vergessen sie, dass die Sprache dieser Wege verschieden ist und dass für diese Wege unterschiedliche Gesetze gelten. Das ist der Grund, warum ich zwischen diesen beiden Wegen unterscheidet: um deutlich zu machen, dass der eine wenig mit dem anderen zu tun hat. Das bedeutet nicht, dass der schlechte Mensch erfolgreich sein oder dass Erfolg durch das Böse erlangt wird; wäre dem so, dann wäre es nur ein kurzlebiger Erfolg. Dennoch sollte man nicht dem heiligen Geist die Schuld für weltliche Misserfolge geben, denn weltliche Dinge sind einer anderen Inspiration zugehörig; wenn es anders wäre, dann wären alle großen Weisen Millionäre.

Der weltliche Kampf ist ein nach außen gerichteter Kampf. Der Kampf auf dem spirituellen Weg ist ein innerer Kampf. Kaum hat man die spirituelle Richtung eingeschlagen, ist der erste Feind, dem man begegnet, das eigene Selbst. Was tut das Selbst? Es ist überaus schelmisch. Wenn man sagt, dass man es bekämpfen will, erwidert es: „Ich bin du selbst. Willst du

mich bekämpfen?“ Und wenn es einen Misserfolg herbeiführt, ist es clever genug, jemand anderem die Schuld dafür zu geben.

Haben alle, die im Leben versagt haben, sich selbst dafür angeklagt? Nein, stets haben sie andere Menschen dafür beschuldigt. Wenn sie etwas gewonnen haben, sagen sie: „Das habe ich getan.“ Haben sie etwas verloren, sagen sie: „Diese Person stand mir im Weg.“ Ganz gleich, ob bei großen oder bei kleinen Dingen: Das Selbst gesteht keine Fehler ein; es gibt immer anderen die Schuld. Seine Eitelkeit, sein Stolz, seine Kleinheit und seine egoistische Neigung, die ständig aktiv ist, sorgen dafür, dass man blind bleibt.

Ich erinnere mich an einen persischen Vers, den mein Murshid verfasst hat und der sich auf das Selbst bezieht: „Wenn ich fühle, dass ich jetzt Frieden mit meinem Selbst schließen kann, findet es Zeit, einen weiteren Angriff vorzubereiten.“ Das ist unser Zustand. Wir denken, dass unsere kleinen Fehler, da sie klein sind, keine Konsequenzen haben, oder wir denken gar nicht erst an sie. Aber jeder kleine Fehler ist eine Fahne für das kleine Selbst, für seine eigene Herrschaft. Aber jedes kleine Verschulden ist eine Fahne für das kleine Selbst, um sein eigenes Herrschaftsgebiet abzustecken. Auf diese Weise macht das Kämpfen den Menschen zum Souverän des Königreichs Gottes. Sehr wenige nur vermögen die große Kraft zu erkennen, die im Bekämpfen und Besiegen des Selbst liegt.

Doch was macht der Mensch im Allgemeinen? Es sagt: „Mein armes Selbst, es hat schon den Konflikten auf dieser Welt standzuhalten; sollte auch ich noch mit dem Selbst kämpfen?“ So übergibt er sein Königreich an sein kleines Selbst, sich der göttlichen Kraft beraubend, die im Herzen des Menschen ruht. Es gibt im Menschen ein falsches Selbst und ein wirkliches Selbst. Das wirkliche Selbst birgt das Ewige, das falsche Selbst das Sterbliche. Das wirkliche Selbst besitzt Weisheit, das falsche Selbst Unwissenheit. Das wirkliche Selbst kann zur Vollkommenheit emporsteigen, das falsche Selbst endet in Begrenzung. Das wirkliche Selbst besitzt alles Gute, das falsche Selbst ist der Erschaffer alles Bösen. Man kann beide in sich sehen: Gott und den anderen. Indem man den anderen besiegt, verwirklicht man Gott. Diese andere Kraft ist Satan genannt worden, aber ist es tatsächlich eine Kraft? In Wirklichkeit ist es nichts. Wir sollten uns bewusst machen, dass das falsche Selbst keine eigene Existenz besitzt. Sobald sich die Seele über das falsche Selbst erhoben hat, beginnt sie, ihre Aristokratie zu erkennen.

Doch dann gibt es den praktischen Aspekt. Wie zeigt sich das falsche Selbst? In welcher Gestalt tritt es in Erscheinung? Es erhebt sich zur Unterstützung seines eigenen Interesses. Es verteidigt sich gegen die Angriffe von anderen. Es fühlt sich exklusiv gegenüber jedermann. Es erkennt sich als von Freund und Feind getrenntes Wesen. Es kümmert sich um alles, was vorübergehend ist; es ist blind gegenüber der Zukunft und ignorant gegenüber der Vergan-

genheit. Es manifestiert sich in Form von Selbstmitleid. Es bringt sich in Gestalt von Rache zum Ausdruck. Es lebt, indem es sich von Bitternis ernährt und es verbringt sein Leben ständig im Verborgenen. Sein Zustand ist Rastlosigkeit und Unzufriedenheit. Es hat ein fortwährendes Verlangen nach allem, was es gibt; niemals ist es zufrieden. Es vertraut niemandem, hat für niemanden einen Gedanken übrig, nimmt auf niemanden Rücksicht. Es mangelt ihm an Gewissenhaftigkeit und deshalb an Manieren. Das kleine Selbst denkt nur an seinen eigenen Vorteil und an seine eigene Bequemlichkeit. Anderen zu geben, denen rings um uns her zu geben, ist für das Selbst entsetzlich, denn es kennt kein Opfer. Entsagung ist für das Selbst schlimmer als der Tod. Das ist das kleine Selbst.

Wenn wir einen anderen Menschen beschuldigen, wenn wir jemanden nicht mögen, dann übersehen wir ebenjenes selbe Element in uns selbst. Es gibt niemanden auf der Welt, der sagen kann: „Das habe ich nicht in mir.“ Wenn er doch nur gerecht wäre! Denn meistens ist es der ungerechte Mensch, der jemand anderen beschuldigt. Je gerechter wir werden, desto stiller werden wir in allen Umständen sein. Wenn wir im Außen einzelne Fehler in anderen entdecken: im Innern, in uns selbst, findet sich die Gesamtsumme. Ein Kind zum Beispiel kann nicht anders als zu lieben. Wenn ein Dieb daherkommt oder ein Räuber, möchte das Kind ihn lieben und lächelt ihn an. Warum ist das so? Weil ein Dieb in dem Kind noch nicht erwacht ist. Das Kind ist vom Himmel, der Dieb ist von der Erde. Es gibt noch keinen Platz dort für ihn; das ist der Grund, weshalb er für das Kind kein Dieb ist. Wir akzeptieren etwas, weil wir es bereits in uns haben. Wenn wir unser Wissen betrachten, tausend Dinge scheinen wir erfahren zu haben, dann entdecken wir, dass uns die meisten davon von anderen Leuten erzählt worden sind und wir sie augenblicklich geglaubt haben. Sobald ein Mensch über einen anderen erzählt, dass er boshaft sei, denken wir: „Jetzt wissen wir Bescheid, da können wir ganz sicher sein.“ Aber wenn jemand kommt und sagt: „Ich habe eine wunderbare Sache gesehen; dieser Mensch ist so gut“, denkt jeder: „Ist das wirklich wahr? Ist es möglich, so gut zu sein? Gibt es da nicht irgendetwas Schlechtes an dem Menschen?“ Güte ist für viele Leute unnatürlich.

Man könnte fragen, ob der spirituelle Weg nicht eine Tyrannei über sich selbst sei. Nein, denn gerade indem man ihm folgt, formt man seinen Charakter, gestaltet man seine Persönlichkeit. Darin liegt alle Religion. Erst dann, wenn ein Mensch zu denken beginnt: „Ich darf niemandem, dem ich begegne, egal ob würdig oder unwürdig, Freund oder Feind, schaden oder Schmerzen zufügen“, erst dann fängt seine Arbeit auf dem spirituellen Weg an. Spiritualität ist kein Wunderwerk. Spiritualität wird durch die richtige innere Haltung erlangt.

Wo befindet sich der Schrein Gottes? Er befindet sich im Herzen des Menschen. Sobald man beginnt, die Gefühle anderer zu beachten, beginnt man, Gott anzubeten. Man mag vielleicht sagen, dass es schwierig ist, jeden zu erfreuen. Das ist es ohne Zweifel. Es ist noch

schwieriger, wenn man die Neigung in sich hat, jeden zu erfreuen. Es gibt eine Geschichte von einem Murshid, der zusammen mit seinen Murids ein Dorf besuchen wollte. Er hielt gerade eine Fastenzeit, und auch seine Murids hatten ein Fastengelübde abgelegt. Sie kamen bei dem Bauernhaus an, wo großer Eifer und Heiterkeit herrschten und wo eine Mahlzeit für sie vorbereitet war. Als man sie zu Tische bat, ging der Murshid hin und setzte sich nieder; die Murids aber trauten sich nicht, weil sie ja das Fastengelübde abgelegt hatten. Dem Murshid gegenüber wollten sie aber keine Bemerkung machen. Sie dachten: „Murshid ist vergesslich; Murshid hat das Gelübde vergessen.“ Als das Essen beendet war und sie hinausgingen, fragten die Schüler schließlich: „Haben Sie nicht das Fastengelübde vergessen?“ „Nein“, war die Antwort des Murshid, „das habe ich nicht vergessen, aber ich zog es vor, lieber das Fasten zu brechen als das Herz dieses Menschen, der uns mit seiner ganzen Begeisterung das Essen bereitet hatte.“

Der Lebensdurst lässt uns die kleinen Gelegenheiten, Gutes zu tun, übersehen. Jeder Augenblick des Lebens bringt eine Gelegenheit, sich menschlichen Fühlens bewusst zu sein – im Wohlstand, in der Not, unter allen Umständen. Es kostet sehr wenig; es erfordert nur einen kleinen Gedanken. Ein Mensch kann gut, zugleich aber sich kleiner Dinge nicht bewusst sein. Es gibt keine größere Religion als Liebe. Gott ist Liebe, und die beste Form der Liebe ist, gewissenhaft zu sein in Bezug auf die Gefühle derer, mit denen wir im Alltag in Berührung kommen.

Je weiter man geht, desto mehr Probleme gibt es: man entdeckt, während man auf dem spirituellen Weg voranschreitet, immer mehr Fehler bei sich. Nicht deshalb, weil die Zahl der Fehler zugenommen hätte, sondern die Sinne sind so geschärft worden, dass man Fehler, die man vorher nicht zur Kenntnis zu nehmen pflegte, anders beachtet. Das ist wie bei einem Musiker: Je weiter er sich entwickelt und je besser er spielt, desto mehr Fehler fallen ihm auf. Jemand, der seine Fehler nicht bemerkt, entwickelt sich in Wirklichkeit zum Schlechteren. Die eigenen Fehler sind ohne Ende. An sie zu denken lässt uns demütig werden.

„Gott ist in mir“ zu sagen, bevor man diesen anderen, metaphysischen Aspekt der Wahrheit realisiert hat, ist nicht demütig, sondern profan. Gott ist in der Tiefe des Herzens, aber das zu wissen ist ohne Nutzen, wenn die Türen des Herzens nicht geöffnet sind. Es ist die Erkenntnis der eigenen zahllosen Fehler, die uns demütig macht und das kleine Selbst aus unserem Bewusstsein löscht, und die Auslöschung des Selbst ist es, darin die wahre spirituelle Verwirklichung liegt.

Kapitel 14

Reaktion

Jeder Umstand, ob vorteilhaft oder nachteilig, in dem ein Mensch sich befindet, und jede Person, ob angenehm oder unangenehm, in deren Gegenwart er sich aufhält, veranlasst ihn, zu reagieren. Von dieser Reaktion sind des Menschen Glück und sein spiritueller Fortschritt abhängig. Wenn er die Kontrolle über seine Reaktion hat, bedeutet es, dass er voranschreitet; hat er keine Kontrolle darüber, zeigt es, dass er rückwärts geht. Wenn Sie zwei Menschen nehmen, einen Weisen und einen Törichten, dann reagiert der weise Mensch intensiver als der Törichte, auch reagiert ein feiner Mensch natürlicherweise stärker als ein derber, ein gerechter Mensch stärker als ein ungerechter und eine spirituelle Person stärker als ein Materialist. Und doch bedeutet es einen Mangel an Meisterschaft, wenn man keine Kontrolle über seine Reaktionen hat. Ein Mensch, der fein, spirituell, sensibel, weise und gerecht ist, aber keine Kontrolle über seine Reaktionen hat, ist unvollendet. Und das zeigt, dass allein gut und gerecht und spirituell zu werden nicht genügt. Denn obwohl alle diese Eigenschaften den Menschen verfeinern und ihn einfühlsamer sein lassen, schwächen sie einen dennoch angesichts der störenden Einflüsse der Menge. Und wenn das der Fall ist, wird man nicht zur Vollkommenheit gelangen.

Gleichermaßen fein zu sein wie ein Faden und stark zu sein wie ein Stahlseil, darin liegt die Ausgeglichenheit des Lebens. Wenn man keine Ausdauer und Stärke aufweist, um all den opponierenden und störenden Einflüssen, von denen man im Leben ständig umgeben ist, zu widerstehen, gibt man zweifellos Schwäche und einen Mangel an Entwicklung zu erkennen. Zunächst einmal führt diese Reaktion bei dem Menschen zu einer gewissen Eitelkeit. Er glaubt, er sei besser als der, der ihn stört, obwohl er nicht mit Gewissheit sagen kann, dass er stärker ist. Wenn er sich mit den ihn umgebenden Umständen nicht abfinden kann, mag er denken, er sei ein höherstehender Mensch, aber in Wirklichkeit sind die Umstände stärker als er. Wenn wir auf der Erde geboren sind, wenn wir dazu bestimmt sind, auf der Erde zu laufen, können wir, während wir in all den Umständen, die uns die Erde präsentiert, fest stehen müssen, nicht vom Paradies träumen. Wenn sich ein Mensch zur Spiritualität hin entwickelt, muss er im Blick behalten, dass er sich zusammen mit dem spirituellen Fortschreiten

gegen störende Einflüsse stärken muss. Tut er das nicht, sollte er wissen, dass er, so sehr er sich auch danach sehnt, Fortschritte zu machen, durch Bedingungen und durch Umstände zurückgezogen werden wird.

Es gibt vier unterschiedliche Weisen, in der ein Mensch reagiert: durch Tat, durch Sprache, durch Gedanken und durch Fühlen. Eine Tat bewirkt ein definitives Ergebnis, Sprache ruft eine Wirkung hervor, der Gedanke erzeugt Atmosphäre und das Gefühl erschafft Bedingungen. Deshalb wird keine der Weisen, in der ein Mensch reagiert, ohne Auswirkung bleiben. Eine Reaktion wird schnell oder langsam wahrgenommen werden, aber wahrgenommen werden muss sie in jedem Fall. Eine Reaktion ist sehr oft nicht nur für einen selbst, sondern auch für andere akzeptabel. Ein Mensch, der eine Beleidigung beantwortet, indem er den anderen beleidigt, steht auf der selben Stufe; jemand, der keine Antwort gibt, steht darüber, und auf diese Weise kann man sich über Dinge, die eine Reaktion herausfordern, erheben, wenn man nur zu fliegen weiß. Es bedeutet, über den Dingen zu fliegen statt sich ihnen entgegen zu stellen, wie ein materieller Mensch es tut. Wie kann man sich spirituell nennen, wenn man nicht fliegen kann? Das ist die erste Bedingung, um spirituell zu sein.

Der ganze Mechanismus dieser Welt ist Aktion und Reaktion, sowohl in der objektiven Welt als auch in der Welt des Menschen, nur dass beim Menschen die Möglichkeit besteht, jenen Geist ^(spirit) zu entwickeln, der Geist der Meisterschaft genannt wird, und dieser Geist wird am besten dadurch entwickelt, dass man Kontrolle über seine eigenen Reaktionen erlangt. Das Leben bietet uns von morgens bis abends Gelegenheiten in Hülle und Fülle, diese Lektion zu üben. Mit jeder Bewegung, mit jedem Schritt, den wir tun, werden wir mit etwas Annehmbarem oder Unangenehmem konfrontiert, mit etwas Harmonischem oder Unharmonischem, sei es ein Umstand oder eine Person. Wenn wir automatisch reagieren, sind wir nicht besser als eine Maschine und nicht anders als Tausende und Millionen von Menschen, die so handeln. Der einzige Weg, um in uns eine Spur jener göttlichen Erbschaft zu finden, die Meisterschaft heißt, ist, unsere Reaktionen gegenüber Einflüssen aller Art zu kontrollieren. In der Theorie ist das simpel und leicht; in der Praxis ist es die schwerste Sache, die es zu meistern gibt. Aber wenn wir an den Nutzen denken, werden wir herausfinden, dass es nichts in der Welt gibt, was zu entwickeln notwendiger und wichtiger wäre. Wenn es überhaupt eine Stärke auf der Welt zu finden gibt, so befindet sie sich in uns selbst, und die Tatsache, dass wir fähig sind, unsere Reaktionen zu kontrollieren, ist der Beweis dafür. Es bewahrt die Würde und hält die Ehre aufrecht; es ist das, was das Ansehen und den Respekt erhält, und es ist das, was Menschen weise sein lässt. Zu denken ist leicht, aber es ist schwer, fortgesetzt ein umsichtiger Mensch zu sein.

Sehr oft haben Leute mich gefragt, ob es irgendeine Übung gibt, ein Studium, irgendetwas, was man tun kann, um Willenskraft zu entwickeln, und ich habe geantwortet: ja, es gibt viele

Übungen und viele Wege, aber die einfachste und beste Übung, der man ohne weitere Anleitung folgen kann, besteht darin, seine Reaktionen immer im Griff zu haben. Aussagen wie „Ich kann das nicht ertragen“, „Ich kann das nicht aushalten“, „Ich kann das nicht durchstehen“, „Ich kann es nicht abwarten“, haben für mich alle die Bedeutung von „Ich bin schwach“. Indem wir so etwas sagen, gestehen wir nur mit anderen Worten ein, dass wir schwach sind, und könnte es irgendjemanden auf der Welt geben, der ein ärgerer Feind für uns wäre als unsere eigene Schwäche? Auch wenn die ganze Welt unser Freund wäre, würde dieser eine Feind, unsere Schwäche, ausreichen, um unser Leben zu ruinieren; ist dieser Feind aber erst einmal besiegt, können wir jedem, der mit uns in Konflikt gerät, standhalten.

Nun stellt sich die Frage, wie man diese Entwicklung in Angriff nehmen soll. Man muss dabei auch die körperliche Verfassung berücksichtigen. Das Nervensystem muss sich in einem guten Zustand befinden. Es liegt an der Nervosität, dass es dem Menschen schlechter und schlechter geht, und selbst ein guter Mensch mit guten Absichten kann sich als unfähig erweisen; denn er mag gute Absichten haben, aber er kann sie nicht verwirklichen, weil seine Nerven schwach sind. Was er braucht, ist, sich Stille, Konzentration und Meditation zur Gewohnheit zu machen. Ein Mensch, der unentwegt redet oder irgendetwas tut und nicht von Zeit zu Zeit meditiert, der keine Pausen einlegt, kann sein Nervensystem nicht kontrollieren und in Ordnung halten. Wenn es etwas gibt, wodurch das Nervensystem kontrolliert werden kann, dann ist es das richtige Atmen, und wenn man dieses richtige Atmen - zusammen mit einer Konzentration des Denkens – ausführt, dann wird das Nervensystem wunderbar gestärkt. Es gibt viele Dinge, die zum Unglück führen, und die könnten oft dadurch vermieden werden, dass man das Nervensystem unter Kontrolle hält.

Wenn wir es von einer höheren Warte betrachten, kann dies geschehen, indem man die Impulse zurückweist, die zuweilen unvermittelt aufsteigen und lautstark nach einer Beantwortung rufen. Was Selbstverleugnung genannt wird, ist in Wirklichkeit dies: dass man seine Gedanken, Wünsche, Verlangen und Leidenschaften kontrolliert. Das bedeutet aber nicht Rückzug aus dem Leben in der Welt; es bedeutet nur, sich selbst an die Kandare zu nehmen.

Es ist nie zu früh, um mit der Kontrolle zu beginnen, und es nie zu spät, um sie zu verbessern. Wenn diese Art von Schulung von Kindesbeinen an vermittelt wird, können außerordentliche Ergebnisse gezeitigt werden. In alter Zeit wurden in Indien (obwohl man heute sehr wenig davon sieht) Heranwachsende in *asana* trainiert, eine bestimmte Weise des Sitzens, des Gehens und des Stehens, und dadurch erlangten sie als Erstes Kontrolle über ihre Muskeln und ihre Nerven. Es wäre von immensem Wert, wenn sowohl das Studium der Kontrolle der Reaktionen als auch deren Anwendung in Sport und Gymnastik Eingang in die heutige Bildung finden würden. Wenn Jugendliche von zwölf bis sechzehn Jahren lernen könnten, frei und rhythmisch und genügend tief zu atmen, so wäre allein das schon etwas.

Die Kontrolle von Reaktionen wird immer ein gewisses Maß an Leid mit sich bringen, aber dieses Leid ist zugleich etwas, aus dem man die Kraft gewinnen wird, um sich darüber zu erheben. Aber selbstverständlich könnte man sich, wenn dies nicht richtig verstanden wurde, auch selbst gefährden. Gefahr besteht in beiden Fällen: Auf der einen Seite ist die Fallgrube, auf der anderen Seite das Wasser. So könnte es einen Menschen geben, der, weil er Angst hat, von jemandem verletzt oder unterdrückt zu werden, beständig seine Gefühle und Gedanken unterdrückt. Wenn er sie geäußert hätte, wäre er zu einem sehr schlechten Menschen geworden. Doch weil er nicht fähig gewesen ist, sie zum Ausdruck zu bringen, hat es ihn ruiniert. Deshalb sollte man sein Urteilsvermögen entwickeln, um die Reaktionen zu analysieren und sie zu verstehen, bevor sie sich zum Ausdruck bringen. Man sollte sich stets fragen: „Werde ich das, was ich jetzt in der Hand habe, nicht fortwerfen? Werde ich, indem ich es fortwerfe, etwas Falsches tun? Wohin werde ich es werfen? Wird es mir auf den Kopf fallen? Was wird daraus werden?“ Ein Mensch sollte wissen, was er in der Hand hat. Wenn er, um zu vermeiden, jemand anderem den Kopf einzuschlagen, sich selbst den Kopf einschlägt, hat er auch etwas falsch gemacht.

Was also sollte er tun? Er sollte zunächst die Impulse, die auf ihn einwirken, wägen und messen. Anstatt die Impulse automatisch hinauszwerfen, sollte er sie zunächst wägen, analysieren und vermessen und sie so vorteilhaft wie möglich im Leben nutzen. Ein Stein wird nicht nur dazu benutzt, einem anderen Menschen oder sich selbst den Kopf einzuschlagen, sondern er wird auch verwendet, um Häuser zu bauen. Gebrauchen Sie alles dort, wo es den größten Nutzen haben, wo es von Vorteil sein wird. Man sieht auf solche Dinge wie Leidenschaft, Zorn und Ärger, als wären sie etwas ganz Schlechtes, als wären sie böse, aber wenn es gelänge, das Böse unter Kontrolle zu halten, könnte es für einen guten Zweck nutzbar gemacht werden, weil es eine Kraft ist, eine Energie. Mit anderen Worten: Das Böse wird, wenn es richtig eingesetzt wird, zur Tugend, und die Tugend, wenn sie falsch eingesetzt wird, wird zum Übel. Wenn zum Beispiel ein Mensch, der wütend ist oder sich wirklich ärgerlich fühlt, diese Gefühle kontrolliert und nicht in Worten ausdrückt, so verleiht ihm das große Kraft. Andernfalls hätte besagter Ausdruck eine schlechte Wirkung auf seine Nerven. Die Kontrolle der Gefühlsäußerung hat ihm zusätzliche Stärke verliehen, die ihm erhalten bleiben wird. Ein zorniger Mensch, der Kontrolle über sich hat, ist einem Menschen vorzuziehen, der keines von beidem hat.

Geht nicht durch Selbstkontrolle Spontaneität verloren? Selbstkontrolle verleiht größere Spontaneität. Sie entwickelt die Gedankenkraft; sie lässt einen über jeden Impuls, der sich andernfalls automatisch manifestiert hätte, erst einmal nachdenken. Mit anderen Worten: Behalten Sie das Wort zwischen den Lippen, bevor es herausfällt.

Ist ein Impuls, bevor er kontrolliert worden ist, als solcher schlecht oder ist er gut? Wenn man über den Ursprung des Impulses nachdenkt, begibt man sich in eine vollkommen andere Richtung des Denkens. Dann muss man überlegen, wohin er gerichtet ist; auch muss man über die Ausrichtung des Geistes ^(mind) nachdenken, ob er im Hellen liegt oder im Dunkeln. Der Geist ist manchmal erleuchtet, manchmal verdunkelt, und man sollte über den Zustand des Geistes zu dem Zeitpunkt nachdenken. Es gibt noch etwas anderes, was in diesem Zusammenhang zu bedenken ist: Ein Mensch kann gute Absichten haben und sein Geist ist auf gute Ideen fokussiert, und dann kann ein anderer mit bösen Absichten und unrechten Ideen etwas sagen oder tun, was den Geist des Ersteren gegen seinen Willen automatisch zum Bösen hin wendet. Es gibt das Bibelwort: „Widersteht nicht dem Bösen.“ Manchmal wird das Böse wie Feuer auftreten, das von einem Menschen in den Geist eines anderen hineingeworfen wird. Dann beginnt es in diesem Geist, der bis dahin frei war, zu brennen, und in der Folge bringt auch er dieses Feuer zum Ausdruck. Sich dem Bösen zu widersetzen bedeutet, als Reaktion auf das Feuer ebenfalls Feuer auszusenden, oder anders ausgedrückt, an dem Feuer, das von einem anderen kommt, teilzuhaben. Indem man aber nicht daran teilhat, löscht man das Feuer aus, und es fällt zurück auf den Menschen, der es ausgeworfen hat.

Kapitel 15

Die tiefere Seite des Lebens

Wenn wir das Leben genauer betrachten, können wir es in zwei Teile aufteilen und den einen als die leichtere Seite des Lebens und den anderen als die tiefere bezeichnen. Die Bedeutung beider Seiten mag zuweilen gleich groß erscheinen. Wenn ein Mensch an die leichtere Seite des Lebens denkt, ist in dem Augenblick diese Seite wichtiger, während die andere Seite, der sich die Person nicht bewusst ist, keine große Bedeutung zu haben scheint. Doch dann gibt es Augenblicke, die in das Leben treten, vielleicht nach erlittenem Leid, nach einem Verlust oder einer anderen Erfahrung, wenn der Mensch plötzlich zu einer anderen Einsicht in das Leben erwacht, und sobald man dazu erwacht ist, scheint die tiefere Seite des Lebens von größerer Bedeutung zu sein als die leichtere Seite. Niemand, weder der Geistliche noch der Mystiker noch irgendeine Obrigkeit, können sagen, welche Seite wichtiger ist. Es hängt davon ab, wie wir es betrachten. Wenn wir seinen Wert erhöhen, obwohl es eine kleine Sache sein mag, werden wir ihm einen größeren Wert beimessen. Es gibt nichts auf dieser Welt, dem ein dauerhafter Wert beigemessen wird. Wenn es eine solche Sache zu geben scheint, so bleibt sie nicht dauerhaft in derselben Position. Wenn so etwas wie Geld der Veränderung unterworfen ist, was könnte es dann in dieser Welt geben, was sich nicht in seiner Bedeutung verändert?

So, wie es notwendig ist, nach der Bewegung auszuruhen, so ist es notwendig, einen Blick auf die tiefere Seite des Lebens zu werfen, nachdem man seinen täglichen Verpflichtungen nachgekommen ist. Deshalb haben Religionen Gebete gelehrt und deshalb sind Kirchen gebaut worden, wo Menschen jeden Tag hingehen können, um sich in einer rechten Atmosphäre aufzuhalten und still zu sein. Heute ist die Religion zu einer zweitrangigen Sache geworden, und das Leben des Menschen hat sich zu etwas immer Kämpferischerem entwickelt; natürlich findet der Mensch kaum noch Zeit, sich an einen einsamen Ort oder in eine Kirche zu begeben, um sich in Stille niederzusetzen. Die wenigen, die die Zeit dafür haben und ihrer Religion treu bleiben möchten, besuchen einmal die Woche den Gottesdienst. Wenn ich deshalb heutzutage einen Weg vorschlagen würde, so wäre es der esoterische Weg, der einer-

seits bedeutet, zu lernen, und andererseits, zu üben, aber auch zu meditieren: diese drei Dinge zu tun.

Es stellt sich die Frage, was man lernen sollte. Es gibt zwei unterschiedliche Arten von Lernen. Die eine Art besteht darin, die Lehren der großen Denker zu lesen und sie im Gedächtnis zu behalten, das Studium der Metaphysik, der Psychologie und der Mystik. Und die andere Art von Lernen ist das Studium des Lebens. Jeder Tag bietet eine Gelegenheit zum Lernen, aber es sollte ein korrektes Lernen sein. Wenn ein Mensch in der Straßenbahn oder in der Eisenbahn fährt und die Zeitung in der Hand hält, will er die Sensationsmeldungen lesen, was völlig ohne Nutzen ist. Er sollte die menschliche Natur lesen, die sich vor ihm befindet, Menschen, die kommen und gehen. Wenn er sich damit dauerhaft beschäftigen würde, würde er anfangen, menschliche Wesen zu lesen, als seien sie Briefe, geschrieben mit der göttlichen Schreibfeder, die von ihrer Vergangenheit und ihrer Zukunft erzählen. Er sollte einen genauen Blick auf den Himmel und die Natur und auf die Dinge werfen, die es im Alltag zu sehen gibt, und darüber reflektieren mit dem Wunsch, zu verstehen. Diese Art von Studium ist weitaus besser, unvergleichlich viel besser, als das Studium von Büchern.

Dann gibt es die Praxis, die Übungen, welche die Yogis und Sufis im Osten seit vielen, vielen Jahren praktizieren; sie haben die Erfahrung aus tausenden von Jahren traditionell vom Lehrer zum Schüler übermittelt: Weisen des Sitzens, Weisen des Stehens, des richtigen Atmens, des Seins in Stille, Wege des Entspannens, der Konzentration, sich inspiriert, freudvoll oder friedvoller zu fühlen. Natürlich bedarf es für solche Übungen der Hilfe eines Lehrers.

Und das Dritte ist die Übung im täglichen Leben: das Praktizieren der Prinzipien, die man wertschätzt im Leben, an dem Ideal festzuhalten, das man stets in seinem Herzen bewahrt hat. Dies und noch vieles anderes, wie die eigene Einstellung gegenüber anderen, das Verhalten gegenüber anderen, alles, was man von morgens bis abends tut, alle diese Dinge helfen einem bei der Entwicklung, bis man eine Stufe erreicht, auf der man natürlicherweise die tiefere Seite des Lebens zu sehen vermag. Es gibt zahllose Menschen, unglücklich, deprimiert oder in großer Verzweiflung, vielleicht mit dem Wunsch, ihrem Leben ein Ende zu setzen, die, nachdem sie den Übungen gefolgt sind, schließlich erkannt haben, dass das Leben am Ende doch wert ist, gelebt zu werden.

Wir können uns die leichteren und die tieferen Seiten des Lebens in unserer gegenwärtigen Erfahrung vorstellen. Wir sind zusammen auf der Reise, manche kommen aus dem einem Land, manche aus einem anderen, aus verschiedenen Teilen der Welt. Trotzdem sind wir zusammengekommen. Wodurch? Durch die Vorsehung, die uns ein gemeinsames Reiseziel

beschert hat, das wir alle erreichen möchten und das uns für einige Tage auf diesem Schiff¹¹ zusammenführt.

Nur unser frohes Gemüt, unsere positive Einstellung zueinander, unser Wunsch, freundlich, freundschaftlich und kontaktfreudig zu sein sind es, die uns zu gegenseitigem Verstehen führen und uns helfen, uns gegenseitig glücklich zu machen; das bringt uns noch näher zusammen, als es das Reiseziel tat. Es ist ein kleines Abbild des Lebens. Wenn wir das Leben einer Gemeinschaft, einer Nation, einer Rasse, ja der ganzen Welt betrachten, was sehen wir dann? Ist es nicht wie ein großes Schiff, auf dem wir alle, ob wissentlich oder unwissentlich, reisen, uns bewegen, uns verändern?

Es gibt zwei Arten von Reisenden: Jene, die wissen, wohin sie reisen und jene, die weder wissen, woher sie kommen, noch wohin die Reise geht. Wenn sie ihre Augen öffnen, bemerken sie lediglich, dass sie sich jetzt auf diesem Schiff befinden. Sie bemerken nicht mehr als dass sie auf diesem Schiff sind, dass sie von irgendwo herkommen und sich auf einem Schiff befinden, das in Bewegung ist und irgendwo hinfährt. Es gibt viele Menschen in der heutigen Welt, die ihr Leben auf diese Weise verbringen. Sie sind so in ihre Alltagsaktivität vertieft, dass sie weder wissen, woher sie kommen, noch, wohin sie gehen.

Stellen Sie sich den Unterschied vor, der zwischen diesen beiden Reisenden besteht: der eine, der weiß, woher er kommt und was sein Ziel ist, und der andere, der lediglich weiß, wo er sich befindet, womit er sich augenblicklich beschäftigt und von welchen Dingen er unmittelbar umgeben ist. Jemand, der nicht weiß, wohin er geht, ist nicht vorbereitet, sein Reiseziel anzugehen und den Blick darauf zu richten; er weiß nicht, was ihn erwartet, und deshalb ist er nicht darauf vorbereitet.

Buddha war eines Tages von seinen Schülern gefragt worden, was er mit Unwissenheit meine. Und er antwortete darauf, indem er beschrieb, wie sich einst in vollkommener Dunkelheit der Nacht eine Person voller Not an dem Ast eines Baumes festhielt, nicht wissend, ob sich unter ihm Erde, ein Graben oder Wasser befand. Die ganze Nacht über zitterte und jammerte er und klammerte sich an diesem Ast fest. Und als der Tag dämmerte, stellte er fest, dass er - nicht einmal einen halben Meter unter ihm - die Erde direkt unter den Füßen hatte.

Unwissenheit kann als Angst, Zweifel, Leidenschaft, Verwirrung definiert werden. Worauf sind alle diese Zustände zurückzuführen? Sie entstehen alle aus unserer Unwissenheit gegenüber einer Seite des Lebens, seiner tieferen Seite. Wir mögen geschickt darin sein, das Beste aus dem zu machen, was wir die leichtere Seite des Lebens nennen, aber das ist nicht alles.

¹¹ Hazrat Inayat Khan hielt diesen Vortrag an Bord der S.S. Volendam auf der Überfahrt von New York nach Rotterdam am 2. Dezember 1925.

Trotz aller Mühen von früh bis spät wissen wir nicht, wo wir ankommen werden, was wir dadurch gewinnen. Wenn wir an Reichtum denken, an Stellung, Ruhm, Namen oder ähnliches, verwirrt es uns nur, denn das Leben ist in Bewegung; es ist alles in Bewegung. Wir können es nicht aufhalten. Ein Mensch kann den einen Tag über Reichtümer verfügen und den nächsten Tag arm sein; den einen Tag kann er erfolgreich sein, und trotzdem wird er früher oder später vielleicht Misserfolg haben. Wer hätte sich jemals vorstellen können, dass solche mächtigen Nationen wie Russland oder Deutschland in so kurzer Zeit zusammenbrechen würden, Nationen, die hunderte von Jahren gebraucht haben, um sich aufzubauen und stark zu werden? Aber als ihre Zeit gekommen war, hat ihr Niedergang nicht lange gedauert. Wenn solche großen Mächte in kürzester Zeit dem Niedergang anheimfallen und ihr ganzer Aufbau zerschlagen werden kann, wenn das die Natur und der Charakter des Lebens ist, dann wird kein nachdenklicher Mensch die Tatsache bestreiten, dass dahinter ein Mysterium stecken muss, ein Geheimnis, zu dem er gerne den Schlüssel finden würde. Wenigstens wird er wissen wollen, was das Leben ist und was dahinter steht.

Diejenigen, die das Leben studiert und lange genug über dieses Thema nachgedacht haben, sind an dem gleichen Punkt angekommen wie die Denker, die vor mehr als achttausend Jahren gelebt haben. Buddha hat die gleichen Dinge erkannt und gesagt, die ein wirklich weiser Mensch auch heute erkennen und sagen würde. Das zeigt uns, dass die Weisheit zu allen Zeiten dieselbe ist. Wir können uns entwickeln oder rückwärts bewegen, die Weisheit aber verändert sich nie und wird immer dieselbe sein. All denen, die sich zutiefst Gedanken machen und zu erkennen versuchen, was das Leben ist, wird dieselbe Erkenntnis zuteil werden. Wir brauchen nicht einer bestimmten Religion zu folgen, um das Leben zu erkennen. Es ist nicht notwendig für uns, großartig oder gut, fromm oder spirituell zu sein. Das Wichtigste und Allernotwendigste ist, dass wir aufmerksam werden. Wir sollten das Leben schärfer beobachten, als wir es für gewöhnlich tun, statt nur oberflächlich zu leben. Es würde uns nichts kosten. Es trägt uns lediglich für einige Minuten fort von dem, was uns täglich in Anspruch nimmt. Das Leben bietet immer eine Gelegenheit zum Nachdenken, wir beschäftigen wir auch sein mögen.

Wir brauchen unseren Beruf, unsere Arbeit im Leben, nicht aufzugeben und in den Wald zu gehen, um in Stille zu sitzen und über das Leben zu meditieren. Wir können inmitten des Lebens über das Leben meditieren, wenn wir es nur wollen. Was geschieht, ist, dass ein Mensch sein Leben beginnt, indem er aktiv ist, und je aktiver er wird, desto weniger denkt er. Dann wird sein Handeln zu seinem Denken. Aber wenn er betrachten würde, was neben der Aktivität und den Gedanken existiert, die mit dem alltäglichen Leben verbunden sind, wenn er seine Gedanken auch der tieferen Seite des Lebens widmen würde, wäre sein Nutzen größer.

Das ideale Leben besteht darin, zumindest zu versuchen, dem eigenen Ideal gerecht zu werden. Um aber ein Ideal zu haben, muss man zunächst zu einem Ideal erwachen. Nicht jeder besitzt ein Ideal; viele Menschen kennen es nicht. Es ist keine Übertreibung zu sagen, dass die Kriege und Katastrophen, die wir durchgemacht haben, die Unruhe, die alle verspüren, und die Uneinigkeit unter den Menschen, die manchmal zu sehen und manchmal nicht zu sehen ist, dass dies alles durch eines verursacht ist, und das ist das Fehlen eines Ideals. Kommerziell und industriell schreiten wir voran. Aber der Fortschritt wird in allen Lebensbereichen früher oder später gestoppt werden, wenn das Ideal zerstört ist. Wenn es etwas gibt, von dem gesagt werden kann, es ist das Mittel, um die Welt zu retten, dann ist es das Erwecken von Idealismus. Es ist die erste Aufgabe, die es wert ist, darüber nachzudenken.

Daneben gibt es für den durchschnittlichen Menschen noch eine Sache, die zu überdenken von großer Bedeutung wäre und die gar nicht sehr schwierig ist: dass er ein Leben im Gleichgewicht leben muss. Wenn ein Mensch arbeitet, sollte er erkennen, dass auch Erholung nötig ist. Wenn ein Mensch sich erschöpft, ist es notwendig, sich Ruhe zu gönnen. Wenn ein Mensch zu viel denkt, ist es notwendig, den Geist zu bestimmten Zeiten, in denen er versuchen muss, nicht zu denken, zur Ruhe kommen zu lassen. Aber das Leben ist ein Rausch, es ist wie Alkohol, was auch immer des Menschen Motiv sein mag, ob er gezwungen und hineingeworfen wird oder nicht. Aber das Leben ist ein Rausch, es ist wie Alkohol, was auch immer der Beweggrund des Menschen sein mag, ob er gezwungen und hineingeworfen wird oder nicht. Es ist ein einziger Rausch, mit aller Kraft, mit allen Gedanken und Gefühlen auf sein Ziel zuzusteuern, bis der Mensch entweder erreicht hat, was er will, oder bis er zerstört ist.. Wenn er bei allem, was er tut, die Balance wahren würde, würde er den Schlüssel zu einem glücklicheren Leben finden.

Die Leute kämpfen oft und streiten und diskutieren. Über was? Über einen Grund. Wenn zwei Menschen sich streiten, hat jeder einen Grund. Jeder hält, seinen Grund für den richtigen. Sie können jahrelang streiten und werden trotzdem nirgendwo ankommen, weil der Grund von jedem von ihnen ein anderer ist. Mehr zu denken bedeutet deshalb, hinter den Grund zu schauen. In dem Augenblick, in dem wir begonnen haben, hinter den Grund zu schauen, werden wir das Leben völlig anders betrachten. Dann entdecken wir, dass sich hinter dem, wofür wir den anderen angeklagt haben, vielleicht etwas befindet, was zu loben ist, und wo etwas zu loben ist, gibt es vielleicht einen Grund zum Tadeln. Wir werden anfangen zu sehen, was sich hinter den Erscheinungen verbirgt, und das wird uns den Beweis erbringen, dass das ganze Leben eine Art von Enthüllung ist. Je tiefer wir in das Leben hineinblicken, desto weiter enthüllt es sich und erlaubt uns, schärfer zu sehen. Das Leben ist offenbarend. Es sind nicht nur menschliche Wesen, die sprechen; wenn nur die Ohren es hören könnten, würden wir merken, dass selbst Pflanzen und Bäume und die ganze Natur spricht,

in dem Sinne, dass die Natur sich offenbart, dass sie ihr Geheimnis offenbart. Auf diese Weise kommunizieren wir mit dem gesamten Leben. Dann sind wir niemals allein, dann wird das Leben lebenswert.

Die Nachdenklichen aller Zeiten haben den Ursprung der Schöpfung als ein und denselben betrachtet. Ein Wissenschaftler wird uns heute erzählen, dass Bewegung, Schwingung, die Ursache hinter der Schöpfung sei. So weit wird er gehen. Aber wenn uns diese Manifestation durch die Bewegung und Schwingung sichtbar geworden ist, ist diese Bewegung nicht leblos. Wenn diese Bewegung das Leben selbst ist, dann ist sie intelligent. Natürlich nicht intelligent in dem Sinne, in dem wir dieses Wort verstehen. Wir kennen dessen begrenzte Seite; wir bezeichnen die Tätigkeit des Gehirns als Intelligenz. Wir sagen, eine Sache sei intelligent, weil sie lebt, und eine andere Sache, wo wir kein Leben ausmachen können, bezeichnen wir als nicht intelligent. Ein indischer Wissenschaftler hat jedoch aufgezeigt, dass sogar Bäume atmen. Wenn das stimmt, dann sind Bäume lebendig. Und wenn es heute als bewiesen gilt, dass Bäume lebendig sind, wird man auch herausfinden, dass Steine leben. Dann wird man erkennen, dass alles Leben einer einzigen Quelle entspringt, die das eigentliche Leben aller Dinge ist, und nicht nur das Leben, sondern auch die Intelligenz; es ist das, was die Religion Gott nennt. Wie immer wir es benennen: es ist dasselbe. Der Unterschied besteht nur im Namen.

Kapitel 16

Das Leben, eine Gelegenheit

Wenn wir die Welt von heute betrachten und den Zustand, in dem sie sich befindet, beginnen wir uns zu fragen, ob wir den Gedanken, dass das Leben eine Gelegenheit ist, auch nur einen Deut besser verstehen als jene, die vor uns gelebt haben. Der Krieg, den die Menschheit vor nicht allzu langer Zeit durchgemacht hat, hat uns gezeigt, dass es trotz unserer gegenwärtigen Stufe der Entwicklung und des wissenschaftlichen Fortschritts der Welt noch nie solch eine große Katastrophe gegeben hat, die durch den Menschen verursacht worden ist. Es scheint, als ob die ganze Entwicklung der Menschheit darauf gerichtet gewesen ist, derartige Mittel der Zerstörung zu entwickeln und zu erschaffen, dass der größere Teil der Menschheit dadurch ruiniert worden ist. Und wenn wir an das Misstrauen denken, das heute zwischen den Nationen herrscht und wie eine Nation einer anderen Nation gestattet hat, zu Grunde gerichtet zu werden, dann beschleicht uns das Gefühl, dass wir den Gedanken, das Leben sei eine Gelegenheit, viel weniger verstehen als diejenigen, die vor uns gelebt haben.

Was die Bildung betrifft, so wird das Studium an den Schulen und Universitäten Jahr um Jahr schwieriger. Um ihre Prüfungen zu bestehen, müssen die Schüler dermaßen hart arbeiten, dass wenn sie ihren Abschluss geschafft haben, ihre Nerven und feineren Kräfte zerrütet zu sein scheinen und sie danach nicht mehr imstande sind, von ihren Qualifikationen vollständigen Gebrauch zu machen.

Wenn wir die politische Welt betrachten, sehen wir dasselbe: Jede politische Partei strebt nach ihrem eigenen Wohlergehen, ebenso, wie jedes Individuum danach strebt, sich gegenüber anderen einen Vorteil zu verschaffen; und Nationen folgen dem selben Prinzip.

Häusliches Leben scheint mit jedem Tag an Bedeutung zu verlieren. Das Leben wird mehr und mehr zu einem Hotel-Leben. Es gibt nur sehr wenige in der heutigen Welt, die ein Leben in der Familie erfahren und genießen oder überhaupt imstande sind, es wertzuschätzen, weil sie es gar nicht kennen. Diejenigen, die vor uns gelebt haben, sind viel glücklicher gewesen, denn sie kannten die Einfachheit und Geborgenheit häuslichen Lebens und die Freude und

das Vergnügen eines Zuhauses. Die heutigen Vergnügungen sind nicht die gleichen wie die Vergnügungen der Intelligenteren und Weiseren in früheren Zeiten. Diese hatten Freude an der Poesie und an höherer Musik; heutzutage ist Jazz populärer geworden. Mit all den anderen Unterhaltungen ist es dasselbe. Wenn wir ins Theater gehen, stellen wir fest, dass die Stücke in ihrer Bedeutung immer eingeschränkter werden; da gibt es keine Tiefe, keine Größe, kein Ideal. Es wird das Leben gezeigt, wie es wirklich ist, aber das inspiriert die Menschheit nicht oder erhebt sie gar. Was nötig ist, ist, das Leben besser darzustellen als es ist, damit der Mensch diesem Beispiel folgen kann. Die Tendenz des Schriftstellers, des Dichters, des Kunstschaffenden oder des Musikers geht jetzt dahin, beim gewöhnlichsten Menschen, beim Menschen der niedrigsten Entwicklungsstufe, beim „Mann auf der Straße“, Eindruck zu machen. Wenn alles, was ihn erziehen sollte, Theater, Bücher, Dichtung und Kunst, den Menschen herunterzieht auf die niedrigste Stufe seiner Entwicklung, bedeutet es, abwärts zu gehen statt aufwärts. Wenn ein Mensch gute Musik schreibt oder Dichtung mit erhabeneren Motiven, dann gibt es dafür keinen Markt. Wann immer ein Mensch etwas Höheres hervorbringt, wird ihm gesagt, dass es nicht gewünscht ist. Es scheint, dass Bildung, höhere Ideale, all dies, kommerzialisiert wird, und indem es kommerzialisiert wird, wird es herabgesetzt. Und zugleich denken wir, wenn wir inmitten der Menge stehen und die Leute beobachten, wie sie vorbei hasten, dass die Menschen noch nie so hart daran gearbeitet haben, um das Beste aus der Gelegenheit zu machen, die ihnen das Leben bietet.

Doch die Gelegenheit des Lebens sollte von einem anderen Standpunkt betrachtet werden. Je weiser wir werden, desto mehr verändert sich unsere Sicht. Es gibt vier verschiedene Stufen im Leben: Kindheit, Jugend, mittleres Alter und fortgeschrittenes Alter, und jede dieser vier Stufen bietet eine große Gelegenheit.

Zum Beispiel befindet sich das Bewusstsein während der Kindheit im Paradies. Das Kind - das ja in derselben Welt des Kummers, der Heimtücke und der Schlechtigkeit lebt wie die Erwachsenen - ist glücklich, weil es zu diesem anderen Aspekt des Lebens noch nicht erwacht ist. Es kennt nur dessen bessere Seite, die Schönheit des Lebens. Und deshalb ist diese selbe Welt für das Kind der Garten Eden, bis es größer und aus dem Garten vertrieben wird. Bis dahin erfreut es sich am Paradies auf Erden; es ist sich der Bosheit und Hässlichkeit der menschlichen Natur nicht bewusst. Es birgt noch den himmlischen Äther und die engelhaft Unschuld in sich und die Neigung, alles Schöne wertzuschätzen und jedes Wesen zu lieben. Wenn es größer wird, beginnt es, diese Neigung zu verlieren; trotzdem offenbart das Kind in seinen Worten, seinen Handlungen und all seinen Neigungen die engelhafte Essenz in seiner Seele. Dies ist für jedes Kind die Gelegenheit, die Erfahrung eines königlichen Lebens zu machen, und diese Gelegenheit wird von Eltern zunichte gemacht, die das Kind zu früh in die Schule schicken und es mit Lernaufgaben belasten. Wir brauchen nicht besorgt zu sein, das

Kind für seine Studien vorzubereiten, damit es den Anforderungen der Schule gerecht wird. Die königliche Haltung, die Gott ihm verliehen hat, diese Freude und Schönheit, für die es geboren ist und die zu besitzen es sich sehnt, werden ihm auf diese Weise genommen. Diese Lebensperiode sollte von Angst und Kummer befreit werden. Die Eltern beladen das Kind mit Studien, aber wo führen diese Studien am Ende hin? Wenn das Kind mit unnötigen Studien belastet wird, bevor der Geist entwickelt ist, werden nur die Stärke und die Intelligenz des Kindes vermindert. Und diese Tendenz nimmt immer mehr zu.

Die Leute wollen auch, dass das Kind lernt, sich zu konzentrieren; dabei haben sie vergessen, dass ein Kind mit der Fähigkeit zur Konzentration geboren wird. Der Erwachsene ist es, dessen Konzentration schwach ist. Jeder Mensch wird mit Konzentration geboren; er verliert diese Fähigkeit, wenn er heranwächst.

Ich war einmal in England auf Reisen, und jemand lud mich ein, eine Schule zu besuchen, wo Konzentration gelehrt wurde. Ich wurde zu zehn oder fünfzehn Kindern geführt, und jedes Kind wurde aufgefordert, einen leeren Vorhang anzusehen und zu sagen, was sich darauf befindet. Ein Kind schaute und schaute und sagte: „Eine Lilie“. Ein anderes Kind sagte: „Eine Rose“. Der Lehrer bat ein drittes Kind, zu sagen, was sich auf dem Vorhang befände. Das Kind sagte: „Ich sehe nichts.“ Ich dachte: „Das ist viel besser; das Kind sagt wenigstens, was es sieht.“ In dieser Weise befragte der Lehrer zehn oder zwölf Kindern darüber, was sie sähen. Es war eine Lektion in Heuchelei, in Anregung der Fantasie. Das könnte einem Kind niemals helfen, denn die Konzentration des Kindes ist bereits da; es reicht aus, wenn man das Kind ein Kind sein lässt. Wir wollen aus dem Kind einen Erwachsenen machen, aber es ist nur dann glücklich, wenn wir es herumtollen oder fröhlich sein lassen. Das Kind sollte diese Last nicht tragen. Wir haben sie uns selbst bereitet; sie ist nicht mit uns geboren worden.

Wenn das Leben nicht so kompliziert wäre, brauchte es keine Kriege und keine dieser Schwierigkeiten, die wir heute erleben. Weil wir uns verdorben haben, verlangt es uns nach immer mehr; dabei machen wir es uns so schwer, das zu bekommen, was wir möchten, dass wir am Ende gar nichts kriegen. Und zugleich machen wir uns das Leben dadurch, dass wir mehr wollen als nötig ist, elend, und das Leben von anderen auch.

Das größte Unrecht, das einem Jugendlichen heutzutage zugefügt wird, ist das Übermaß an Lernen, mit dem er beladen wird. Die „Kultur der Jugend“ aber scheint verschwunden zu sein, und es mangelt an Inspiration. Wir haben nicht begriffen, was junge Menschen brauchen; sie erhalten weder die Inspiration erhabener Ideale noch solche Eindrücke, die sie veranlassen, große Dinge zu tun. Es scheint heute bei allen Jugendlichen eine Art von Uniformität zu geben. Die Jugend hat für Helden keine Bewunderung übrig; sie erfährt keine Stimulanz, ein großartiger oder inspirierter Mensch zu werden, ein großer Dichter oder Musiker. In-

folge dieser gleichförmigen Erziehung bekommt das Kind nicht jene Nahrung für seine Seele, die es braucht, um das zu werden, wofür es geboren ist.

Dabei ist die Jugend eine Gelegenheit und eine Zeit, in der feine Manieren, ein hohes Anspruchsniveau und erhabene Ideale vermittelt werden können. Gerade die Jugend ist es, die über den Enthusiasmus verfügt, alles aufzunehmen, was kommt, es zu assimilieren und es im Gegenzug zum Ausdruck zu bringen. Doch wenn die Zeit eines Jugendlichen ausschließlich damit verbracht wird, den ganzen Tag hart zu arbeiten und zu versuchen, Prüfungen zu bestehen, und nur wenig Zeit zur Erholung und für andere Dinge verbleibt, dann ist das für seinen Lebenszweck nicht ausreichend.

Diejenigen, die diese Ideen verstehen, sind sich bewusst, dass die Jugend die größte Gelegenheit ist, die das Leben zu bieten hat und die niemals wiederkehrt. Der Frühling des Lebens kehrt niemals zurück; er tritt nur einmal in Erscheinung. Wenn der Jugend diese Gelegenheit genommen wird und sie nicht - wie es sein sollte - inspiriert worden ist, so ist das, als würde man eine Pflanze halten, ohne sie zu begießen. Denn das ist genau die Zeit, in der sie gegossen werden, in der sie aufgezogen werden sollte; diese Zeit sollte nicht vernachlässigt werden. Die Hochschulen werden von tausenden und Millionen junger Menschen bevölkert, denen keine guten Umgangsformen beigebracht und keine Inspiration vermittelt worden ist. Wenn sie erwachsen sind, können sie Examina vorweisen, die sie bestanden und eine Menge Wissen, das sie erworben haben, doch das Wissen, welches der Seele erlaubt, sich zu entwickeln, ist während ihrer Jugend vernachlässigt worden, während der Zeit, in der der Geist aufnahmefähig ist und das Kind mit all seinem Enthusiasmus und seiner Fähigkeit zur Konzentration alles, was gut und schön ist, zu erfassen vermag.

Die Grundlage für die Inspiration der Musiker und Poeten, die in der Welt große Werke geschaffen haben, wurde während ihrer Jugend gelegt. Entweder sahen sie ein Beispiel, ein lebendes Beispiel, das sie beeindruckt hat, oder man erzählte ihnen davon, oder sie studierten etwas, wodurch ihnen gleichsam ein Samen in ihr Herz gesät wurde. Denn die Jugend ist die einzige Zeit, in der das Kind dazu bestimmt wird, im Leben zu etwas Großem zu werden, und diese Zeit kehrt, wenn sie vorüber ist, nie mehr zurück. Ob ein Mensch ein Geschäftsmann werden will, einen Beruf anstrebt, ob er Wissenschaftler werden will oder Musiker: es ist die Jugend, in der er den Anfang setzen und in dem er durch dieses Ideal inspiriert werden sollte. Das ist die Zeit, in der der Boden fruchtbar ist. Ist diese Zeit jedoch dahingegangen, bietet sich nicht so einfach wieder eine Chance.

Neben der Vorbereitung auf die verschiedenen Berufe und Beschäftigungen gibt es noch eine weitere Eigenschaft, die während der Jugend vernachlässigt wird: Die Kultivierung der Herzqualität. Unter hundert Menschen gibt es heutzutage kaum einen, dessen Herzqualität

kultiviert worden ist. Obwohl die Herzqualität instinktiv immer vorhanden ist, wird alle Mühe darauf verwendet, sie abzustumpfen. Was ist mit Herzqualität gemeint? Es gibt die Intuition, es gibt die Inspiration und es gibt die Offenbarung. All dies geht aus der Herzqualität hervor. Ein Mensch mag noch so kultiviert sein, mag viel gelernt haben, und es kann ihm dennoch an Intuition fehlen.

Die Techniken von Musik und Dichtung kann ein Mensch sämtlich erlernen, ohne dass er über die Herzqualität verfügt. Die Herzqualität ist etwas, was im eigenen Innern entwickelt werden muss. Und was passiert, wenn ein Mensch erwachsen geworden ist, wenn der Entwicklung dieser bestimmten Qualität während der Jugendzeit keine Aufmerksamkeit geschenkt wurde? Dann wird er selbstsüchtig sein, stolz, ohne Manieren und nicht zu Opfern bereit. Er wird glauben, dass seine Interessen von diesen Eigenschaften am besten geleitet werden, und man bezeichnet einen solchen Menschen als Menschen mit gesundem Menschenverstand oder als praktischen Menschen. Aber was könnte man vom Leben erwarten, wenn jeder so wäre, außer beständigem Streit - wie es heute ist. Auch sterben die Religion und die religiöse Seite der menschlichen Natur aus, weil es an der Herzqualität fehlt. Selbst wenn Menschen zur Kirche gehen oder sonstige Andachtsstätten besuchen, ist ihre Frömmigkeit intellektuell. Die Leute können sich nur an etwas Intellektuellem erfreuen. Wenn es eine mathematische Erklärung für etwas gibt, ist es wundervoll, aber wenn es um Gefühle des Heiligen und Erhabenen geht, um ein Gefühl des Aufsteigens des Bewusstseins zu höheren Sphären, so ist ihnen diese Erfahrung verwehrt, weil sie in ihrem Intellekt leben.

Es gibt zwei Hauptarten, das Leben zu erfahren: die eine Art wird als Sinneseindruck bezeichnet und die andere als Exaltation, als Erhöhung. Das, was der durchschnittliche Mensch von heute kennt und erlebt, ist das, was man als Sinneseindruck bezeichnet: All die Schönheit von Linie oder Farbe, die man sieht, all das, was man mit den Augen sieht, was man schmeckt und was man berührt. Das Leben durch die Sinneseindrücke ist das, was den Menschen materiell werden lässt, und nach einiger Zeit geht ihm das Wissen vom Geist ^(spirit) verloren.

Die Erhöhung hingegen, die ein großartiger Segen, eine höhere Freude ist, die das Glück des Menschen unabhängig vom äußeren Leben macht, scheint der Mehrheit gar nicht bekannt zu sein. Was ist Erhöhung? Die Seele kann durch vier unterschiedliche Erfahrungen gehen, nach denen sich die Seele in Wirklichkeit sämtlich sehnt. Fälschlicherweise jedoch sucht der Mensch nicht nach diesen vier Erfahrungen, sondern macht stattdessen die Erfahrung von etwas anderem. So sehnt sich die Seele zum Beispiel beständig danach, Glück zu erfahren, doch stattdessen wird sie mit dem in Verbindung gebracht, was man Vergnügen nennt. Vergnügen gehört jedoch zum Bereich der Sinneseindrücke, während Glück zur Exaltation gehört. Vergnügen ist lediglich eine Andeutung; Glück ist Realität.

Als nächstes folgt das Wissen. Jede Seele sehnt sich nach Wissen, jenem Wissen, das zur Exaltation führt. Wissen, welches man aus Büchern ansammelt, durch Lernen oder durch das Studium äußerer Dinge, kann die Seele jedoch nicht befriedigen. Das Wissen um die Naturwissenschaften zum Beispiel oder das Wissen von der Kunst sind äußere Wissen. Sie verleihen einem eine Art von Stärke, eine Art von Befriedigung, aber das ist nicht von Dauer. Was die Seele in Wirklichkeit sucht, ist ein anderes Wissen. Die Seele kann nicht zufrieden sein, bis sie dieses Wissen gefunden hat, doch stellt sich dieses Wissen nicht dadurch ein, dass man Namen und Formen lernt. Im Gegenteil: Es kommt vom Verlernen. Seien Sie deshalb nicht erstaunt, wenn Sie in manchen Büchern aus dem Osten lesen, dass Mahatmas in die Berge gegangen sind und dort für viele Jahre meditiert haben. Ich sage nicht, dass wir ihrem Beispiel folgen sollten, aber wir können wertschätzen, was sie von dort mitgebracht haben. Sie begaben sich dort hin, um das Leben zu erforschen. Sie saßen dort für Jahre in Meditation. Sie lebten von den Blättern und Früchten, die sie im Wald finden konnten. Sie kontemplierten. Was sie dabei ansammelten, war nicht ein Wissen, das ihnen diese Welt vermittelte, sondern ein größeres Wissen, das aus dem Innern gelernt werden kann.

Man kann sich Darstellungen von Buddha ansehen, sitzend mit gekreuzten Beinen und geschlossenen Augen. Was sagt uns dieses Symbol? Es gibt ein Wissen, das erworben werden kann, indem nicht nur die Augen geschlossen werden, sondern auch der Geist ^(mind) von der äußeren Welt abgeschlossen wird. Allein die Augen zu schließen erhöht die Konzentration in keiner Weise. Die meisten Menschen gehen nur so weit, die Augen zu schließen und nicht weiter, aber wenn die Augen geschlossen sind und der Geist über etwas nachdenkt, so ist das keine Konzentration. Diejenigen, die sich zu konzentrieren vermögen, vermögen dies zu tun, ohne ihre Augen dabei geschlossen halten zu müssen. Als ich einmal im Osten auf Reisen war, sah ich eine Person in einem Telegrafenamte, und so beschäftigt dieser Mensch auch war, setzte sich seine Konzentration unentwegt fort. Ich sagte: „Es ist ganz wundervoll, dass Sie bei all dieser Arbeit Ihre Konzentration beibehalten können.“ Er lächelte und sagte: „Das ist der Weg des Konzentrierens.“

Das Dritte, was man im Leben erfährt und nach dem die Seele sich sehnt, ist Glück. Das kann ebenfalls dadurch erlangt werden, dass man mit sich selbst in Berührung kommt.

Und die vierte Sache ist Frieden. Der kann allein mit äußeren Mitteln, mit äußerer Bequemlichkeit oder Ruhe, nicht erreicht werden. Er kann nur dann erreicht werden, wenn sich der Geist im Ruhezustand befindet.

Auf die Zeit der Jugend folgt das mittlere Lebensalter. Das mittlere Lebensalter ist die Zeit, in der man Wissen erworben hat, in der man das Leben erfahren hat, in der man durch Freude und Trauer gegangen ist, in der man seine Lektionen gelernt hat durch seinen Beruf, durch

sein Zuhause, von allen Seiten des Lebens. Es ist die Gelegenheit, den besten Gebrauch von dem zu machen, was man an Erfahrungen gesammelt hat. Was aber im Allgemeinen passiert ist das, was Saadi, der persische Dichter, sagt: „O mein Selbst, du bist ins mittlere Lebensalter gekommen, und trotzdem bist du nicht besser als ein Kind!“ Wenn ein Mensch bis dahin nicht all das gelernt hat, was er hätte lernen sollen, dann hat er in der Tat die Gelegenheit des Lebens verpasst. Denn es handelt sich um jenes Alter, in dem man nicht nur Geld, sondern auch Erfahrung und Wissen erwirbt, und je mehr er gelernt hat, desto reicher ist er zu dieser Zeit, und je besser er weiß, wie er die Kraft, über die er verfügt, nutzen kann, desto erfolgreicher und produktiver wird er werden.

Außerdem ist es auch das Alter, in dem man beginnt, die Verpflichtungen des Lebens zu erkennen, und wenn man sie in dem Alter nicht kennt, hat man gar nichts gelernt. Seine Pflichten denen gegenüber zu kennen, die zu einem aufsehen, von denen man umgeben ist, die Hilfe erwarten oder einen Rat oder die einen Dienst von uns erwarten: Das ist die Zeit, in der man sich dieser Dinge bewusst sein muss. Es ist das schöne Lebensalter, in dem der Baum zu voller Reife gelangt ist, wenn er beginnt, der Welt Früchte zu schenken. Es ist nicht nur die Zeit für den Sänger, in der seine Stimme in voller Blüte steht, nicht nur die Zeit für den Künstler oder Denker, wenn er sich vollständig zum Ausdruck zu bringen vermag, sondern für jeden Menschen ist dieses Alter das Versprechen des gereiften Geistes, sich selbst zum besten Nutzen zum Ausdruck zu bringen, und wenn diese Gelegenheit nicht wahrgenommen wird, hat der Mensch viel im Leben verpasst.

Das fortgeschrittene Alter hat seine eigenen Segnungen. Doch die Menschen wissen nicht die Segnungen eines jeden Lebensabschnitts zu würdigen; deshalb schätzen sie den einen und lehnen den anderen ab. Im Osten, besonders in Indien, wird dem Alter großer Respekt entgegengebracht, und es wäre gut, wenn dieses Ideal eine weitere Verbreitung fände. Das hohe Alter ist die Zeit, in der der Mensch die Niederschrift seines ganzen Lebens ist. Ob er mitfühlend gewesen ist, ob freundlich, ob weise oder närrisch: was immer er gewesen ist und was immer er getan hat, das fortgeschrittene Alter präsentiert davon das Protokoll. Man kann es in seinem Gesicht lesen, an seinen Gesichtszügen, in seiner Atmosphäre. Er verfügt über reichere Möglichkeiten zu inspirieren, Segen zu bringen und denen zu dienen, die seinen Dienst in Anspruch nehmen oder von ihm geleitet werden möchten. Er kann ihnen einen besseren Weg weisen, das Leben zu betrachten. Aber wenn der Mensch seine Möglichkeiten nicht erkennt, wird er im mittleren Lebensabschnitt handeln wie ein Kind, während man ihm in seiner Kindheit die Arbeit eines alten Menschen gegeben hat und er in der Jugend beladen gewesen ist wie jemand im mittleren Lebensalter.

Wenn wir nur verstehen könnten, dass jeder Augenblick im Leben, jeder Tag, jeder Monat und jedes Jahr seine bestimmten Segnungen bereithält! Wenn wir nur um die Gelegenheit

des Lebens wüssten! Die größte Gelegenheit jedoch, die man im Leben zu verwirklichen vermag, ist, jenen Zweck, für den man auf die Erde gesandt worden ist, zu erfüllen. Und wenn der Mensch diese Gelegenheit versäumt hat, wird er nicht zufrieden sein, was auch immer er in der Welt zuwege gebracht haben mag, ob er Reichtum angehäuft hat, ob er über großen Besitz verfügt oder sich einen großen Namen gemacht hat. Wenn die Augen des Menschen erst einmal geöffnet sind und er begonnen hat, die Welt anzuschauen, wird er feststellen, dass sich eine großartigere Gelegenheit bietet, als ihm je bewusst war.

Der Mensch ist so arm, wie er ist, so begrenzt, wie er ist, so besorgt, wie er ist; trotzdem gibt es nichts in dieser Welt, was der Mensch nicht vollbringen könnte, wenn ihm nur bewusst wäre, was der Gedanke bewirken kann. Es ist die Unwissenheit, die ihn davon abhält, das zu vollbringen, was er vollbringen sollte. Der Mensch sollte wissen, wie man den Geist bedient, wie man bestimmte Dinge erreicht, wie man seinen Geist ^(mind) auf das Ziel, das realisiert werden soll, fokussiert. Wenn er das nicht weiß, hat er keinen Gebrauch von seinem Geist gemacht, sondern gelebt wie eine Maschine. Wenn der Mensch um die Kraft des Gefühls wüsste und erkennen würde, dass die Kraft des Gefühls überall hinreicht und alles durchdringt, könnte er erreichen, was immer er wünschen mag.

Es gibt eine persische Geschichte über Shirin und Farhad. Shirin, das Mädchen, welches Farhad verehrte, fragte einst, um seine Liebe zu prüfen: „Liebst du mich, Farhad? Wenn du mich liebst, wirst du einen Weg durch die Berge bauen müssen.“ Farhad sagte: „Ja, diese Prüfung habe ich erwartet.“ Voll des Gefühls der Liebe, welche er für sie empfand, begab er sich in die Berge. Jedes Mal, wenn er den Fels mit seinem Hammer brach, sprach er Shirins Namen, und die Stärke seines Hammers wurde tausendfach vergrößert, weil sie vom Gefühl seines Herzens begleitet wurde.

Heute hat der Mensch vergessen, welche große Kraft das Gefühl birgt. Es kann Felsen zerbrechen. Es gibt nichts, was nicht durch die Kraft des Gefühls vollbracht werden könnte. Doch im Allgemeinen mangelt es an Gefühl; das Gefühl ist untergegangen, es existiert nicht mehr. Die Kraft des Gefühls zu erkennen und es zum Ausdruck zu bringen ist eine große Gelegenheit, die das Leben bietet; aber eine noch größere Gelegenheit im Leben ist, sich aus der Gefangenschaft der Begrenzungen zu befreien. Jeder Mensch ist in der einen oder anderen Form ein Gefangener; sein Leben ist in der einen oder anderen Form begrenzt. Doch man kann über diese Begrenztheit hinausgelangen, indem man sich der latenten Kraft und Inspiration der Seele bewusst wird.

Kabir, der große Dichter aus Indien, sagt: „Das Leben ist ein Acker, und du bist geboren, um ihn zu kultivieren. Und wenn du weißt, wie dieser Acker zu kultivieren ist, kannst du alles erzeugen, was du möchtest. Der Gesamtbedarf deines Lebens kann auf diesem Acker erzeugt

werden. Alles, wonach sich deine Seele sehnt und alles, was du benötigst, ist von diesem Acker zu erhalten, sofern du weißt, wie er zu kultivieren und wie die Frucht zu ernten ist.“ Wenn diese Gelegenheit allerdings nur dafür studiert wird, um das Beste aus dem Leben zu machen, indem man nimmt, was man kriegen kann und indem man es sich bequemer macht, so ist das nicht befriedigend. Wir müssen uns mit Denken bereichern, mit jenem Glück, das spirituelles Glück ist, mit jenem Frieden, der zu unserer Seele gehört, mit jener Freiheit, nach der unsere Seele sich sehnt, und jenes höhere Wissen erlangen, welches die Fesseln des Lebens sprengt und unser Bewusstsein anhebt, um das Leben aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Hat ein Mensch einmal diese Gelegenheit verwirklicht, so hat er den Zweck des Lebens erfüllt.

Kapitel 17

Die Erfahrung unseres Lebens

Bewusst oder unbewusst rufen wir dasjenige Element herbei, das uns zu dem macht, was wir sind. Was wir im Leben erleben, beruht entweder auf dem, was wir bereits in der Vergangenheit herbeigerufen haben, oder auf dem, was wir im gegenwärtigen Moment herbeirufen. Es fällt einem Menschen sehr schwer, etwas, was er zum ersten Mal hört, sofort zu akzeptieren. Kein Mensch auf dieser Welt hat den Wunsch, etwas herbeizurufen, was er gar nicht möchte. Also denke - wie Emerson gesagt hat - vorher darüber nach, was du dir wünschst.

Das Prinzip der gesamten Schöpfung basiert darauf; selbst die Früchte, die Blumen, die Pflanzen und die Bäume rufen, um zu sein, was sie sind, nach dem Element, das sie hervorbringt. Wenn Duft etwas wäre, was allen Blumen eigen ist, würden alle Blumen duften. Doch nur bestimmte Blumen verfügen über einen Duft; es sind jene Blumen, die danach rufen. Jede Blume ist von anderer Farbe. Warum? Weil jede Blume danach ruft. Jeder Samen oder jedes Kraut, das medizinischen Wert besitzt, zeigt, dass diese Besonderheit zu ihr gehört, und es ruft danach. Auch das Leben der kleinen Insekten dient uns für diese Tatsache als Beleg. Deren rote oder grüne oder blaue Farben und ihre schönen oder hässlichen Formen basieren alle auf dem und werden von dem gesteuert, was sie für sich herbeigerufen haben. Insekten, die sich inmitten schöner Blumen bewegen, zeigen Schönheit in ihrem Aufbau und ihrer Farbe, denn sie leben in Schönheit, und so rufen sie nach Schönheit. Insekten, die im Schlamm leben, weisen wiederum eine andere Qualität auf. Warum? Weil sie danach rufen. Je mehr wir die Wissenschaften studieren, egal ob Naturforschung oder Chemie, werden wir feststellen, dass jedes Wesen und jedes Objekt mit einer bestimmte Eigenart zeigt, dass es so ist, wie es ist, weil es nach diesem bestimmten Element gerufen hat.

Wenn es wahr ist, dass die Blumen und Pflanzen nach den Elementen rufen, die ihre Farben hervorbringen, könnte man fragen, wie es kommt, dass die Unterschiede zwischen den Farben der Blumen und Blätter zuweilen gering sind und dass alle Rosen mehr oder minder den gleichen Duft haben. Die Antwort ist, dass die Rose eine Vergangenheit hinter sich hat; da der Samen der Rose jene Eigenschaften entwickelt hat, die die Rose auszeichnet, hat sie den Duft und die Farbe als ihr Erbe bewahrt. Zugleich aber entnimmt sie der Luft und der

Sonne jene Substanz, die sie zur vollkommenen Rose macht. Mit anderen Worten: Möglicherweise gibt es in irgendeinem Garten eine andere Pflanze, eine Blume, die ohne Duft ist. Sie hat dieselbe Sonne, sie hat dieselbe Luft, es ist die selbe Erde, doch ist die Rose diejenige, die nach den Eigenschaften verlangt, die sie zur Rose macht. Obwohl sich die andere Blume an dem selben Ort befindet, verlangt sie nicht danach, sondern nur nach den Eigenschaften, die sie so erhält, wie *sie* ist. Und von Menschen könnte man sinnbildlich sagen, dass einer auf dieser Erde kriecht, ein anderer gemächlich geht, ein dritter läuft und ein vierter fliegt, und trotzdem sind sie alle auf derselben Erde und unter derselben Sonne. Keine Qualität kann existieren, ohne durch das erhalten zu werden, was sie jeden Augenblick des Tages anzieht. So wie unser physischer Körper für seine Existenz von physischer Nahrung abhängt und unser Geist ^(mind) von der Nahrung der ihm eigenen Sphäre abhängig ist, so hat jede Eigenschaft ihre eigene Nahrung, nach der es sie verlangt und von der sie lebt. So wie der Körper aufhören würde zu existieren, wenn ihm keine Nahrung zugeführt werden würde, so würde jede Qualität, wie stark sie in einem Menschen auch in Erscheinung treten mag, aufhören zu existieren, wenn sie keine Nahrung in ihrer Reichweite hätte. Wenn wir das Leben um uns herum genau beobachten, werden wir tausend Beweise dafür finden. Wie viele gibt es mit einer Neigung zum Singen oder mit dem Wunsch, etwas Gutes zu tun, die ihre Qualitäten selbst nicht herauszufinden vermögen oder deren Qualitäten verschwinden, wenn sie um jene Nahrung gebracht werden, von der sie leben!

Der Mensch, der sozusagen das Endprodukt der Schöpfung ist, bildet diese Lehre in ihrer ganzen Fülle ab. Sein Erfolg, sein Misserfolg, sein Kummer, seine Freude, alles beruht auf dem, was er sich herbeiruft und was er sich herbeigerufen hat. Viele werden sagen: „Aber ist es nicht so, dass er das erlebt, was zu erleben ihm bestimmt war.“ Das ist die idealistische Sichtweise und zugleich eine Sichtweise, die einzunehmen gut ist, auch weil sie tröstlich ist. Wenn wir jedoch zum Studium der Metaphysik kommen, werden wir feststellen, dass das Geheimnis hinter der Schöpfung das ist, was die Hindus „Brahmas Traum“ nennen. Da jedes Wesen Brahma, den Schöpfer, repräsentiert, ist jedes Wesen in seiner Sphäre der Schöpfer seines eigenen Lebens. Es ist die Unkenntnis dieser Tatsache, die den Menschen auf seinem Weg zur Vollkommenheit zurückhält, und allein das Wissen darum kann als göttliches Wissen bezeichnet werden. Denn wenn jemals jemand zu einer höheren Verwirklichung gelangt ist, so geschah es durch dieses Wissen.

Es gibt noch eine weitere Seite in dieser Frage, die es zu beachten gilt. Man kann sagen, dass es viele unerwünschte Dinge gibt, die man niemals hätte wünschen sollen, aber man wünschte sie auch nicht so, wie sie sich jetzt zeigen; man wünschte sie, wie man sie vorher sah, in einer anderen Form. So erscheint Glück sehr oft im Gewand des Unglücks, Schmerz erscheint sehr oft im Gewand des Vergnügens. Wer nicht den Schmerz sucht, wird das Ver-

gnügen suchen, aber er weiß nicht, dass sich der Schmerz möglicherweise hinter dem Vergnügen versteckt hat. Vielleicht sieht jemand, der den Erfolg sucht, nicht den Misserfolg dahinter, und in dem Moment würde ihn gerade dieses Streben nach Erfolg zum Misserfolg führen. Denn dieser Erfolg hat nur wie ein Erfolg ausgesehen; in Wahrheit ist es ein Misserfolg gewesen.

Das Leben ist eine Komödie, und je mehr Sie es betrachten, desto mehr können sie darüber lächeln, aber belächeln sie nicht andere Leute, sondern belächeln sie sich selbst. Das Leben ist immer anders als man denkt, dass es ist, und das gilt für den Schmerz, für das Vergnügen, für Glück, für Erfolg und für Misserfolg, einfach für alles.

Die Menschen fragen sich oft, warum manche Seelen in elende Umstände hineingeboren wurden und andere nicht. Im Koran gibt es einen Spruch, den selbst die Weisen mitunter falsch interpretiert haben: „Die Schöpfung ist aus der Dunkelheit hervorgegangen.“ Die Seele kommt nicht immer mit geöffneten Augen in die Welt. Im Allgemeinen kommt sie mit geschlossenen Augen her, wie uns der Säugling zeigt, der seine Augen nicht sofort öffnet. Um aber einen Zustand mit einem anderen vergleichen zu können, muss man mit diesen Zuständen vertraut sein, und diese Zeit kommt erst, nachdem jemand geboren ist. Wenn man diese Frage tiefer gehend betrachten würde, würde man zu einer sehr großen Erkenntnis des Geheimnisses des Lebens gelangen, besonders des Geheimnisses von Glück und Unglück. Dann würde man erkennen, dass es nicht immer vorbestimmt ist, wenn eine Seele so beschränkt ist, dass sie einem bestimmten Umstand nicht zu entkommen vermag, sondern dass sich jede Seele ihre Umstände selbst schafft, auch nachdem sie auf die Erde gekommen ist. Es gibt viele, die im Elend leben, unter schlechten Bedingungen, weil sie es nicht besser wissen. Wenn sie es besser gewusst hätten, hätten sie etwas unternehmen können, um sich in eine bessere Lage zu bringen.

Diese Regel ist auf viele Menschen im Leben anwendbar. Die meisten Gründe für ihr Elend sind in deren eigener Unwissenheit zu finden. Wenn sie wüssten, wie sie es richten, wie sie aus dem Elend herauskommen könnten, gäbe es viele Wege, dies zu tun. Doch in welchen Umständen sich ein Mensch auch befinden mag, sie sind niemals unfair, denn seine Gewinne werden immer seinen Verlusten gleichkommen, und seine Verluste seinen Gewinnen. Wir vermögen nur nicht immer den wahren Wert jeden Verlustes und jeden Gewinnes zu sehen, und äußere Umstände zählen in Wirklichkeit wenig.

Folglich hat die eine Person Schwierigkeiten und Kummer, und die andere hat ihren Frieden. Aber es gleicht sich alles aus. Selbst wenn man unter großen Mühen einen glücklichen Menschen findet, ist es nicht einfach, zu beweisen, dass er glücklich ist. Glück besteht allein aus einer Sache: der Erkenntnis Gottes, und Gott zu erkennen bedeutet, sein Selbst zu verlieren.

So wie das schwache Licht der Kerze im Licht der Sonne verblasst, so verliert sich zweifellos die Sehnsucht nach unbedeutenden Vergnügungen im Glück des Gottesbewusstseins. Dabei bedeutet Gott zu finden nicht, nach dem Unglück zu suchen und allen Vergnügungen des Lebens abzuschwören. Das Leben wird sogar umso freudvoller, je mehr man in der Erkenntnis Gottes vorangeschritten ist.

Alle Umstände sind illusorisch, und am Ende ist die Gesamtsumme der Schwierigkeiten eines jeden Menschen die gleiche, das heißt, die Gesamtsumme ist der Horizont, aber wenn wir zeigen müssen, wo genau der Horizont ist, so können wir es nicht. Während wir auf den Horizont zugehen, stellen wir indes fest, dass die Unterscheidung zwischen Ursache und Wirkung immer blasser und alles in unserem Leben immer ausgeglichener wird. Je weiter wir gehen, desto mehr nähern wir uns jenem Gleichgewicht, das durch die Schlange symbolisiert wird, die ihren Schwanz im Maul hält. Es gibt weder Schwanz noch Maul; Maul und Schwanz gibt es nur, solange die Schlange ausgestreckt ist. Wenn sich die Schlange eingewickelt und ihren Schwanz ins Maul gesteckt hat, sind diese nicht mehr vorhanden.

Es war einmal ein Mann, der seine Nachbarn hasste und mit ihnen stritt und kämpfte. Das verursachte viel böses Blut, bis am Ende des eines Menschen Herz schmolz und er sagte: „Worüber streiten wir uns eigentlich? Es geht doch nur um ein Missverständnis wegen eines einzigen Wortes, das ich gesprochen habe.“ Und in dem Augenblick zerfiel seine ganze Welt des Hasses und sie wurden zu Freunden. Irgendwann kommt der Zeitpunkt, an dem ein Strich unter die Situation oder das Ereignis gezogen wird. Das ist dann das Ende dieser Geschichten, und je weiter wir gehen, desto mehr verblassen sie. Alle unsere Auseinandersetzungen, ob hoch oder nieder, werden verblassen und dahinschwinden; und wenn keine Farbe mehr in ihnen verblieben ist, erscheint jenes weiße Licht, welches das Licht Gottes ist. Das ist das Erlangen, das Buddha Nirwana genannt hat. Für unsere gewöhnlichen Sinne erscheinen die Farben als Realität, aber in der Illusionslosigkeit der Wahrheit schwinden sie dahin. Sie besitzen keine Existenz.

Es gibt jedoch gesegnete Seelen, Seelen, die wirklich zufrieden sind und deren Hunger dadurch gestillt wird, dass sie einen anderen Menschen essen sehen, oder die gerne einen anderen Menschen sehen, der sich mit schönen Kleidern schmückt. Es mag uns als großen Verzicht oder als Selbstverleugnung erscheinen; aber man hat ihnen ein Kreuz zu tragen auferlegt, und sie haben sich darüber erhoben. Das Opfer bringt keinen Schmerz; es bringt einzig Freude.

Den Funken dieses Nirwana gibt es in jeder Seele. Ich sagte einmal zu einem Kind: „Würdest du dein Spielzeug nicht lieber jenem anderen armen Kind schenken?“ Es hatte das Spielzeug gerade bekommen und noch nicht einmal damit gespielt. Ich fügte hinzu: „Du soll-

test dein Spielzeug nicht verschenken, wenn du dich nicht wirklich freuen würdest, das andere Kind damit spielen zu sehen.“ Es war geradezu, als würde man zusehen, wie ein Streichholz entflammt wird. Dieses Kind willigte auf der Stelle ein und gab sein Spielzeug her, und Sie hätten sein Gesicht sehen sollen: Es strahlte vor Glück. Dieses Nirwana muss weder erlernt noch studiert werden; es ist in uns. Es ist ein Stern in uns, dessen Glanz alle Unreinheiten des Lebens vertilgt und sie in Reinheit verwandelt, in das göttliche Licht.

Wenn es keinen Schmerz gäbe, würde man nicht die Erfahrung von Freude machen. Es ist der Schmerz, der einem hilft, Freude zu erfahren. Alles wird anhand seines Gegenteils unterschieden, und jemand, der tiefen Schmerz fühlt, ist besser imstande, Freude auszudrücken. Wenn es keinen Schmerz gäbe, wäre das Leben höchst uninteressant; denn es ist der Schmerz, der zu geistiger Schärfe und Einsicht führt, und das Empfinden nach dem Schmerz ist tiefere Freude. Ohne Schmerz hätten die großen Musiker, Athleten, Entdecker und Denker nicht die Stufe erreicht, die sie in der Welt erreicht haben. Wenn sie immer Freude erfahren hätten, hätten sie die Tiefe des Lebens nicht berührt. Denn was ist Schmerz? Schmerz im wahrsten Sinne des Wortes ist tiefste Freude. Wenn wir über Vorstellungskraft verfügen, können wir die Tragödie intensiver genießen als die Komödie: Die Komödie ist etwas für Kinder und die Tragödie ist für Erwachsene. Nur durch Schmerz allein wird jemand zu dem, was man eine alte Seele nennt, einer, der an Jahren jung sein mag, aber dessen Gedanken von Tiefe sind.

Wenn Leid und Traurigkeit keine Realität besitzen, warum sagte Christus dann: „Meine Seele ist sehr betrübt“¹²? Wir müssen zwischen der menschlichen Seite und der göttlichen Seite des Lebens des Meisters unterscheiden. Wenn die menschliche Seite nicht menschlich wäre, was wäre dann menschlich? Warum lässt Gott Seine Botschaft an die Menschheit durch einen Menschen überbringen und nicht durch Engel? Weil nur ein menschliches Wesen menschliche Wesen versteht. Er versteht sie, weil er menschliche Begrenztheit erfahren hat. Dass er Traurigkeit empfand, ist die schönste Seite des Lebens des Meisters. Wenn er die nicht gefühlt hätte, wie hätte er dann mit den Leidvollen mitfühlen können? Wenn wir alle als Vollkommene geboren wären, wäre das menschliche Leben ohne Zweck. Der Sinn des Lebens besteht darin, dass wir zur Vollkommenheit heranwachsen; von der größten Begrenzung wachsen wir zur Vollkommenheit Seine Schönheit liegt darin, Weisheit zu erlangen, darin, auf Kosten all unserer Versagen und Fehler zu leben. Es ist alles wertvoll und es dient alles dazu, den Zweck unseres Kommens auf die Erde zu erfüllen.

Ist es vielleicht Gottes Weg, so könnte man fragen, uns dem Leid gegenüber immun zu machen, wenn er uns Ärger und Schwierigkeiten schickt? Alles ist der Weg Gottes: Wenn er Är-

¹² Das vollständige Zitat lautet: „Meine Seele ist sehr betrübt bis an den Tod.“ (Matthäus 26:38)

ger und Schwierigkeiten schickt und wenn er Freude und Vergnügen schickt. Wenn wir in allem die Hand Gottes sähen, wären wir für beides dankbar. Manche Leute sind von der Karma-Lehre sehr beeindruckt, und in gewisser Weise ist, alles geduldig auf sich zu nehmen und es Karma zu nennen, auch eine Tugend. Aber das reicht nicht aus. Wir sollten erkennen, dass Glück unser Geburtsrecht ist. Gott erfreut sich nicht an unserem Leid. Gott hat keine Freude an unserem Schmerz, und deshalb müssen wir alles tun, was in unserer Macht steht, um Krankheiten und anderen Schwierigkeiten zu entfliehen, statt, wie unter einem Felsen gefangen, geduldig dazuliegen und abzuwarten, „weil es unser Karma ist“.

Andererseits ist es gut, in unseren Gedanken und Handlungen nach der Ursache unseres Kummers zu suchen. Manchmal sind es nicht nur die Umstände des Lebens, die uns Leid verursachen, sondern wir erlauben ihnen, Leid für uns zu erschaffen. Ein Teil des Leides kommt vom Leben, und einen Teil bereiten wir uns selbst. Auch ein Teil der Freude kommt vom Leben, und einen Teil bereiten wir uns selbst. Wenn man dem Leben hilft, einem ein wenig Freude zu bereiten, wird es das tun; wenn man es ihm nicht erlaubt, wird man im Leben hilflos dastehen. Von einhundert Dingen im täglichen Leben, die wir zu ernst nehmen, sollten wir vielleicht nur eines wirklich ernst nehmen und erkennen, dass die anderen neunundneunzig kaum Bedeutung haben.

In einem gewissen Maße muss es Anhaftung und Illusion geben, wenngleich so wenig wie möglich. Denn wenn es beides nicht gäbe, wäre es, als wäre ständig Tag und nie Nacht. Auch enthalten Illusion und Anhaftung Antriebsenergie, und durch diese Antriebsenergie wird ein Lebenszweck erfüllt. Und wenn es weder Illusion noch Anhaftung gäbe, wäre die Seele nicht imstande, den Körper zu halten, nicht einmal in geringem Umfang, denn das vermag sie nur im Wege der Anhaftung. Viele Menschen, die sehr krank sind, manchmal Jahr um Jahr, bleiben weiter krank, ohne zu sterben; der Grund dafür ist die Anhaftung der Seele an den Körper.

Aber, können wir fragen, wenn doch die Welt, die wir sehen, der Realität entbehrt, wenn sie doch eine Illusion ist, warum sehen wir dann diese Illusion, was ist die Ursache dieser Illusion, die uns quält? Der Gebrauch des Wortes „Illusion“ ist gang und gäbe, doch man begreift dessen wahre Bedeutung erst, wenn man die Wirklichkeit des Lebens verstanden, wenn man das innerste oder ewige Leben erkannt hat. Erst wenn wir das verstehen, erscheint alles als Illusion; Illusion ist etwas, das zu existieren scheint, aber trotzdem in keinerlei Form existiert. Das Wesen aller Dinge, die zu existieren scheinen und keinen Bestand haben, ist so: ihre Existenz ist vorübergehend, und in gewisser Weise ist die Wirkung, die sie auf unsere Seele ausüben, eine Art von Rausch. Wir sind von all dem, was wir sehen, so hypnotisiert, dass wir augenblicklich vergessen, dass sie keinen Bestand haben. Der Weg des Mystikers besteht deshalb darin, seine Augen und auch sein Herz gegenüber dem, was nicht von Dau-

er ist, zu verschließen, um so die Chance zu haben, zu erfahren, dass es ein Leben gibt, welches nicht vorübergehend ist,. Er praktiziert jede Art von Meditation und Konzentration, um seinen Geist ^(mind) von diesem Rausch zu befreien, der ihn unaufhörlich überkommt. Der Mensch verwendet all sein Bemühen darauf, diesen Rausch zu erlangen, und am Ende gibt es nur Enttäuschungen.

Wir können nicht behaupten, dass es Freude und Schmerz nicht gebe. Wenn wir so etwas sagen, machen wir unsere eigene Aussage zunichte. Man kann sagen, dass es nichts als Illusion gibt; aber diese Vorstellung in Worte zu fassen, entkräftet sie für diejenigen, die das nicht auf die gleiche Weise betrachten. Es ist die Erkenntnis, die notwendig ist, nicht die Behauptung. Wahre Tugend wird durch das Studium der Wirklichkeit erworben; dann kommt sie von allein. Wenn ein Mensch sich der Wirklichkeit bewusst wird, leuchtet das Licht der Wirklichkeit, Aladins Lampe, das Licht, das führt, vor ihm auf.

Es gibt zwei Wege, das zu rufen, das anzuziehen, was das eigene Selbst ausmacht. Der eine Weg ist, sich herbeizurufen, was sich außerhalb des eigenen Lebens befindet, um damit sein Leben vollständig zu machen, seien es Reichtum, Macht, Stellung oder was auch immer. Aber es gibt einen anderen Weg des Rufens, und der ist das, das eigentliche Selbst zu rufen. Indem man sein wahres Selbst ruft, harmonisiert man auf natürliche Weise seinen Geist ^(spirit), und er kann so harmonisiert werden, dass man sich sowohl mit dem Freund als auch mit dem Feind in Einklang fühlt. Sind wir erst einmal mit unserem Selbst ins Zwiegespräch gekommen, haben wir erst einmal unser Selbst, unser wirkliches Selbst gerufen, dann kommen wir auf natürliche Weise mit Schmerz und Freude in Einklang und sind sowohl mit Erfolg als auch mit Misserfolg zufrieden. Denn ungeachtet all der unterschiedlichen Erfahrungen unseres äußeren Lebens steigen eine Harmonie, ein Friede und eine Kraft aus den Tiefen unseres Herzens auf, die uns zentriert bleiben lassen. Wir können den Regen nicht aufhalten, um bei Regen nicht nass zu werden; alles, was wir tun können, ist, einen Regenschirm zu nehmen, der wasserdicht ist. Wir können die natürlichen Konsequenzen des Lebens nicht aufhalten, indem wir uns materiell und spirituell entwickeln. Wenn wir inmitten der Welt sind, sind wir all den angenehmen und unangenehmen Erfahrungen ausgesetzt, die uns das Leben bereitet.

Wenn es einen Weg gibt, das Leben für uns leicht zu machen, so ist es allein der, mit unserem Innern in Einklang zu kommen, so dass wir auch mit all den unterschiedlichen Bedingungen und Erfahrungen des Lebens in Einklang kommen können. Wenn wir jammern und klagen, wird unser Jammern und Klagen ohne Ende sein. Wenn wir keine Klagen wollen, dürfen wir nicht klagen. Wir sollten uns jedoch der Tatsache bewusst sein, dass alles, was wir erleben, durch uns selbst gerufen oder angezogen worden ist, und dass auch alles, was wir erleben werden, herbeigerufen sein wird. Deshalb müssen wir bei jedem Schritt im Leben weise

sein, um unter all den Dingen, die wir uns wünschen, jene auszumachen, die wir zu uns rufen sollten sowie jene, bei denen wir es nicht tun sollten. Die Vergangenheit ist vergangen; es hat keinen Nutzen, über sie zu trauern. Es ist nur gut, die Vergangenheit zu vergessen, mit Ausnahme der schönen Eindrücke und guten Erinnerungen. Es ist die Gegenwart, für die wir verantwortlich sind, denn es ist die Gegenwart, die unsere Zukunft sein wird. Das Wichtigste ist daher, sich auf eine Weise zu harmonisieren, dass, indem wir unsere Gedanken in uns zentrieren, indem wir unser wahres Selbst finden, die Zukunft harmonisch werden möge.. die Zukunft harmonisch werden kann. Im Osten gibt es ein Gebet: „Wir danken Dir, Gott, für alles, was wir erlebt haben; das einzige, um das wir dich bitten, ist, unser Ende zum besten aller Erlebnisse zu machen.“

Kapitel 18

Mit dem Leben kommunizieren

Aus der Sicht des Mystikers ist das Leben in all seinen Aspekten kommunikativ, wenn man nur um das Geheimnis des Kommunizierens mit dem Leben weiß. Solange man dieses Geheimnis nicht kennt, ist man taub, obwohl man Ohren hat und blind, obwohl man Augen hat. Es gibt Geschichten von Weisen und Heiligen, die mit Bäumen und Pflanzen und Felsen sprachen, mit Bergen und mit Seen. Die Leuten halten die Geschichten für Legenden, aber sie sind genauso wahr wie alles andere in dieser Welt der Vielfalt. Es ist nicht nur für die Vergangenheit wahr, sondern es ist immer möglich, sofern man mit dem Leben zu kommunizieren weiß.

Bei der niederen Schöpfung erkennen wir eine Fähigkeit, die wir Instinkt nennen: die Veranlagung, die den Vogel fliegen und den Fisch schwimmen lässt, ohne es gelernt zu haben. Dieser Instinkt tritt unter der niederen Schöpfung auch als Intuition in Erscheinung. Viele Wissenschaftler sagen heute, dass Tiere keinen Geist (^{mind}) haben, aber in Wirklichkeit haben alle Geschöpfe einen Geist, sogar Pflanzen und Bäume. Jene, die nahe an der Natur leben, jene, die ihr Leben der Landwirtschaft widmen, jene, die in der Einsamkeit unter Tieren leben, sie alle kennen den Umstand, dass Tiere häufig Warnungen abgeben vor Krankheit oder Tod, vor einem Sturm oder einer Flut. Sie verfügen über Intuition. Der Mechanismus des menschlichen Körpers und Geistes ist noch feiner ausgebildet; der Mensch ist zu größerer Intuition fähig, und doch scheint es, dass Tiere manche Dinge eher wahrnehmen als der Mensch. Der Grund dafür ist, dass der Mensch so sehr in sein äußeres Leben, in seine Ziele im Leben, vertieft ist, dass es ihm sehr schwerfällt, an Intuition zu glauben; deshalb stumpft seine intuitive Fähigkeit ab und er erweist sich als weniger Intuitiv als die niedere Schöpfung.

Wer nächst an der Natur in der Einsamkeit lebt oder als Bauer auf dem Land, verfügt über größere Intuition als intellektuelle Menschen, die inmitten des weltlichen Lebens leben. Das zeigt, dass das Leben, das wir heute in großen Städten leben, ein unnatürliches Leben ist, ein Leben in einer künstlichen Atmosphäre, künstliche Nahrungsmittel verzehrend, gekünstelte Manieren annehmend. So verliert man diese himmlische Qualität, die göttliche Erbschaft des Menschen, die sich in den intuitiven Fähigkeiten offenbart. Feine Menschen schei-

nen über mehr Intuition zu verfügen als grobe, Frauen scheinen eine größere Intuition zu haben als Männer. Das liegt daran, dass Frauen von Natur bereitwillig auf Einflüsse gleich welcher Art reagieren. Es ist die Empfänglichkeit ihres reiferen Wesens, die sie intuitiver macht. So manches Mal argumentiert und streitet der Mann, während die Frau sagt: „Ja, aber ich fühle, dass es dieses oder jenes ist“, und ihr Gefühl erweist sich, obwohl sie keinen Grund dafür angeben kann, als richtig.

Die Fähigkeit, Eindrücke zu empfangen, existiert in größerem oder kleinerem Umfang in jedem Menschen, und das ist der erste Schritt hin zur Intuition. Je feiner der Mensch ist, desto größer ist sein Wahrnehmungsvermögen. Aber jeder fühlt gelegentlich die Umstände eines Ortes, den Charakter der Leute, die er trifft, ihre Motive, ihren Wunsch, ihren Entwicklungsgrad, und zwar als Eindruck. Wenn das passiert und man gefragt wird, warum man das fühlt, kann man nicht immer eine Erklärung dafür geben. Man mag sagen, dass es an dem Gesicht des anderen Menschen liegt oder an der Atmosphäre oder was der andere gesagt hat. Aber in Wirklichkeit ist es ein Gefühl jenseits des Beschreibbaren. Ein feiner, sensibler, intelligenter Mensch empfängt beim Anblick eines anderen immer einen Eindruck.

Die nächste Stufe ist die Intuition. Durch die Intuition erhält man eine Warnung vor drohender Gefahr, das Versprechen von Erfolg oder die Vorahnung von Misserfolg; wenn im Leben eine Veränderung ansteht, ist sie zu spüren. Aber sehr oft verliert man diese intuitive Fähigkeit, weil man kein Selbstvertrauen hat. Man fürchtet, seine Intuition sei falsch, und auf diese Weise verliert man das Selbstvertrauen. Oft denkt man, dass die eigene Intuition vielleicht nicht richtig ist, und man, wenn man seiner Intuition folgt, scheitern wird, und so nimmt man einen anderen Weg. Das ist der Weg des Überlegens, der Logik, aber natürlich wird die Intuition damit nach einiger Zeit abgestumpft. Wenn man von dieser Fähigkeit keinen Gebrauch macht, schwindet sie dahin, so dass jemand, der eigentlich fähig ist, intuitiv wahrzunehmen, diese Fähigkeit dann verliert.

Eine andere wunderbare Sache hinsichtlich der Intuition ist, dass man entsprechend seiner Aufrichtigkeit mit Intuition gesegnet ist. Wenn ein Mensch ernsthaft, aufrichtig, mitfühlend, freundlich ist, wird er mit Intuition gesegnet sein; fehlt es ihm hingegen an diesen Eigenschaften, wird es ihm auch an Intuition fehlen. Auch werden diejenigen, die über keine Intuition verfügen, Schwierigkeiten haben, das spirituelle Ideal zu erreichen, denn spiritueller Glaube kommt nicht von äußerer Erfahrung, kommt nicht von Vernunft und Logik; es ist ein Glaube, der im Innern in Form von Intuition entsteht. Und wenn die intuitive Fähigkeit nicht entwickelt ist, ist der Glaube dieses Menschen nicht stark. Jemandem, dem es an Intuition fehlt, fehlt es auch an Glauben, und wenn er einen Glauben hat, wird dieser Glaube nicht stark genug sein, denn er ist nicht auf einem soliden Fundament gebaut.

Der nächste Schritt auf dem Wege der Intuition ist Inspiration. Dichter, Schriftsteller, Musiker, Denker, Philosophen, sie alle sind imstande, von dieser Fähigkeit Gebrauch zu machen. Andere haben sie, wissen sie aber nicht zu nutzen. Durch Inspiration kann man in Kunst, Dichtung oder Musik in wenigen Augenblicken etwas erschaffen, was man sonst in zehn Jahren nicht zu erschaffen vermag. Es ist ein natürliches Fließen; man hat keine Schwierigkeiten, es zu erarbeiten. Das, was der Inspiration entspringt, ist schon im Vorwege ausgestaltet, und das Gehirn und der Verstand müssen nur noch sehr wenig tun. Außerdem ist alles, was im Wege der Inspiration kommt, lebendig und überaus schön, überaus harmonisch, verglichen mit einer Kunst, Dichtung oder Musik, die das Ergebnis des Gehirns ist. Die Musik der großen Musiker der Vergangenheit wie Wagner oder Beethoven ist noch immer lebendig. Und egal, wie oft man sie hört, dürstet es einen immer nach ihr. Diese Anziehung hat moderne Musik nicht.

Dasselbe gilt für die alte Kunst. Es ist etwas Lebendiges in dieser Kunst, etwas, was heutzutage, mit all dem Fortschritt, den es in der Kunst gegeben hat, fehlt. Bei der Dichtung ist es genauso. In Persien gab es so große Dichter wie Hafis, Rumi und Saadi, deren Werke auch heute noch immer von Millionen von Menschen im Osten studiert und hoch geschätzt werden; sie sind der Ansicht, ohne diese Werke gebe es keine menschliche Kultur. Die Arbeit dieser Dichter bildete die Grundlage der menschlichen Kultur im Osten; viele spätere Dichter haben versucht, Werke von derselben Art hervorzubringen, aber selbst nach vielen Jahrhunderten ist es ihnen noch nicht geglückt. Scheinbar ist die Inspiration verlorengegangen. Inspiration ist, wenn immer sie erscheint, lebendig und Leben spendend. Sie wird immer Bestand haben und man wird ihrer nie müde werden.

Was ist die Theorie der Inspiration? Wo findet man sie? Woher kommt sie? Es gibt die eine Schatzkammer, in der alles Wissen gesammelt ist, das menschliche Wesen zusammengetragen, erfahren und entdeckt haben. Diese Schatzkammer ist der göttliche Geist ^(mind), ein Geist ^(mind), der mit allen Geistern ^(minds) verbunden ist. Es gibt keine Erfahrung, die wir durchleben und die nicht in dieser Schatzkammer registriert und verwahrt ist. Jede gute oder schlechte Erfahrung, die wir machen, alles Neue, das wir lernen, jede Entdeckung, die wir machen, alles ist in dieser Schatzkammer gespeichert. Aber man könnte fragen: „Wie findet man darin das, was man möchte? Wenn wir ein riesiges Lager haben, das vielleicht hunderte oder tausende von Dingen umfasst, ist es schwer, etwas zu finden, was wir kurzfristig und in dem Augenblick brauchen!“ Die Kraft des Geistes, die Willenskraft, ist so geschaffen, dass, wenn man genügend davon besitzt, man alles finden kann, was man zu finden wünscht. Es ist etwa so, als würde jemand, der über große Willenskraft verfügt, ein bestimmtes Möbelstück kaufen wollen. Nachdem er sein Haus verlassen hat, sieht er in der ersten Straße, in

die er gegangen ist, in einem Ausstellungsraum genau das Möbelstück ausgestellt, das er sich gewünscht hatte. Er ist dort hingeführt worden.

Was man wirklich will, wird von einem angezogen, und umgekehrt wird man von dem angezogen, was man will. Beim Musiker, Dichter oder Denker geschieht dasselbe. Wenn er zu tiefst an dem, was er tut, interessiert ist, braucht er nur zu wünschen, und der Wunsch wird durch das automatische Wirken des Wunsches zu einem Licht. Dieses Licht wird auf das göttliche Lagerhaus geworfen und auf das Objekt, das er möchte, projiziert. Das Phänomen von Willen und Inspiration wirkt dergestalt, dass, sobald ein inspirierter Mensch durch die Schönheit und Harmonie des Lebens bewegt ist und seine Seele zum Ausdruck bringen möchte, das Licht seiner Seele auf dieses bestimmte Objekt oder dieses bestimmte Wissen scheint. Es gelangt augenblicklich zu seinem Geist (^{mind}), sich äußerlich durch seinen Geist ausdrückend. Alles, was auf diese Weise aus dem Innern hervorgebracht wird, ist vollkommen, harmonisch, schön und hat eine wundervolle Wirkung.

Zur Zeit der Antike äußerte der Schah von Persien den Wunsch, dass man die Geschichte von Persien schriftlich niederlegen möge, doch ihm wurde gesagt, dass die alten Aufzeichnungen verloren gegangen seien und es sehr schwierig sein würde, die Berichte über die Könige, die in der Vergangenheit gelebt hatten, ausfindig zu machen. Trotzdem sagte ein Dichter jener Zeit namens Firdausi: „Ich werde die Geschichte von Persien schreiben.“ Er war ein wahrhaft inspirierter Dichter. Die Leute waren verwundert; sie fragten sich, wie er das machen könne. Aber Firdausi sandte sozusagen seine Seele in die Vergangenheit, und seine Seele wurde zu einem Sammelbehälter des Wissens der Vergangenheit, das er in Form von Dichtung zum Ausdruck brachte. Sein Buch heißt Schāhnāme¹³ von Persien.

Viele Leute denken, dass Wissenschaft auf Faktenwissen gegründet sei, das durch Vernunft und Logik belegt ist; nur sehr wenige wissen, dass am Anfang immer die Intuition gestanden hat. Alle wissenschaftlichen Entdeckungen entspringen der Intuition; danach hat die Vernunft ihren Platz, und die Logik leistet Hilfe. Die Wissenschaftler analysieren und machen anderen ihre Entdeckungen verständlich, aber zu Beginn beruhen diese auf Intuition. Wären die großen Erfinder aus Amerika, wie Edison und andere, lediglich großartige Mechaniker gewesen, so hätte dies nicht ausgereicht. Was indes dahinter stand, war Intuition.

Es besteht heutzutage die Tendenz, diese Seite des Lebens nicht anzuerkennen. Die Menschen glauben, sich auf Intuition und Inspiration zu verlassen sei nicht solide genug. In Paris war ich einmal überrascht, einen berühmten Schriftsteller sagen zu hören: „Gibt es so etwas wie Inspiration?“ Ich dachte: „Er ist ein großer Schriftsteller, der sich einen Namen gemacht hat, und trotzdem weiß er nicht, ob es so etwas wie Inspiration gibt!“ Durch beständiges ma-

¹³ dt.: Buch der Könige

terielles Streben und durch beständiges Ignorieren des Geistes Gottes sind die Menschen so materialistisch geworden, dass sie nicht glauben, dass so etwas wie Intuition existiert. Dieser Mann war, ohne an Inspiration zu glauben, berühmt geworden, und das war alles, worum es ihm ging. Als ich allerdings mehr über die Arbeit dieses Schriftstellers erfuhr, stellte ich fest, dass seine Arbeiten extrem oberflächlich waren. Es gab keine Tiefe in ihnen und keine Höhe, und das ist die Art, die in diesen Tagen erfolgreich ist.

Wenn man sich moderne Theaterstücke ansehen geht, stellt man das Gleiche fest. Es gibt kaum einmal ein Theaterstück mit Tiefe. Und wenn man fragt, warum das so ist, lautet die Antwort: um dem Mann auf der Straße eine Freude zu machen. Das bedeutet, wir müssen alle zurückbleiben, um den Mann auf der Straße zu erfreuen!

Nach der Inspiration folgt als nächste Stufe die Vision. Sie ist mehr als die Inspiration. Man muss nicht unbedingt träumen, um eine Vision zu sehen; man kann auch eine Vision haben, wenn man wach ist. Es ist nichts, was einen ängstigen müsste. Das Wissen kommt in Sekundenschnelle, und ein Problem ist gelöst, ein philosophisches Problem oder ein bestimmtes verborgenes Gesetz des Lebens oder der Natur wird in einer sehr klaren Form offenbart. Oder man ist mit etwas oder mit jemandem in unvorstellbarer Ferne in Berührung gekommen. Viele Menschen haben die wirkliche Bedeutung der Vision falsch verstanden und oft vorgegeben, seherische Fähigkeiten zu haben. Doch die Entwicklung wirklicher innerer Vision weist auf einen bedeutenden Fortschritt der Seele hin.

Wenn man noch weitergeht auf dem Pfad der Intuition, gelangt man zu etwas, was Offenbarung genannt wird, was bedeutet, dass alles, auch jedes Wesen, einem sein Geheimnis offenbart. Solch ein Mensch fühlt, dass jedes Blatt eine Zunge hat, um seine Geschichte zu erzählen. Er entdeckt, dass jede Seele ein lebendiges Buch ist, das seine eigene Geschichte laut vorliest. Er stellt fest, dass jeder Lebensumstand, den er vor sich hat, von innen nach außen gekehrt wird, sobald er ihn ansieht. Er fühlt, dass er auf der Erde und im Himmel zu Hause ist und sich seiner Seele sowohl das Diesseits als auch das Jenseits offenbart.

Wie kommt es, dass man Intuitionen oder Inspirationen erfährt und wahrnimmt und dass man Visionen sieht und Offenbarungen empfängt? Es gibt eine Geschichte über die Apostel, die auf Anhieb viele Sprachen verstanden. Das bedeutet nicht, dass sie Französisch sprechen konnten oder Englisch, Deutsch oder Spanisch. Es bedeutet, dass sie die Sprache jeder Seele kannten, dass jede Seele zu ihnen zu sprechen begann, dass sie anfangen, mit jedem Menschen zu kommunizieren. Offenbarung bedeutet, die Sprache der Seele zu verstehen. Jede Seele spricht ohne Unterlass – ob man es hört oder nicht. Es ist nicht immer das, was man im Lärm der Welt oder in der Stimme des Menschen vernimmt, sondern sogar die stillen Bäume und unbewegten Berge sprechen zu uns, wenn wir fähig sind, sie zu hören. Es

ist eine Sprache von Schwingungen, eine nicht wahrnehmbare Sprache, und doch kann ein feiner Geist sie erfassen. Die einzige Erklärung dafür ist, dass es sich um eine Musik handelt. Für den Musiker ist Musik eine Sprache, die ihm etwas erzählt. Die hohe und die tiefe Note, der höhere und der tiefere Halbton, sie alle drücken etwas aus und erzählen ihm etwas; es hat alles eine Bedeutung. Ein Mensch, der die Musik nicht studiert hat, kennt diese Sprache nicht. Er wird sich an der Musik erfreuen, aber er kennt die Sprache nicht.

Dann gibt es die Sprache des Lebens, denn auch das Leben ist Musik. Jeder Mensch repräsentiert in dieser Musik eine Note, und das lässt die Symphonie des Lebens entstehen. Der eine Mensch ist gestimmt, der andere Mensch ist nicht gestimmt, der eine Mensch lässt die richtige Note erklingen, der andere die falsche. Auf diese Weise erschafft jeder Mensch die Musik oder stört sie. Offenbarung folgt aus dem Verstehen dieser Musik. Sie können es nicht lernen, sie können es nicht lehren, aber Sie können Ihr Herz auf die Tonhöhe stimmen, auf der es zu leben und die Musik des Lebens zu genießen beginnt.

Auf diese Weise wird Offenbarung wahrgenommen. Es geschieht, wenn das Herz wach und lebendig geworden ist, so dass es die Schwingungen, die von jeder Seele ausgehen, wahrnehmen kann, und jeder Zustand übermittelt ihm eine bestimmte Bedeutung. Die großen Propheten und Lehrer, die die Religion zu den Menschen gebracht, die Menschheit mit einem höheren Ideal inspiriert, die Menschheit zu spirituellem Erlangen hingeführt haben, sie waren die Seelen, die Offenbarungen hatten. Und was sie der Welt gaben, waren ihre Interpretationen dieser Offenbarungen, die von der Musik des Lebens kamen. Aber kaum hat ein Komponist seine Musik zu Papier gebracht, ist viel davon verloren; und wenn ein Prophet seine Lehren in Form von Worten weitergibt, geht ebenfalls viel verloren.

Es gibt einige, die ihren Glauben als etwas Heiliges betrachten und damit zufrieden sind; andere hingegen möchten dessen Geist ^(spirit) verstehen. Die Worte, die zu uns herab gekommen sind, sind nur Interpretationen der Offenbarungen, die die Propheten empfangen.

Wenn alle Menschen auf der Welt den Geist der Religion kennen würden, dann gäbe es nicht so viele verschiedene Religionen und Bekenntnisse. Sie würden sich alle an diese eine Wahrheit halten. Dass es so viele Glaubensbekenntnisse, so viele Religionen gibt, liegt daran, weil die Menschen die Religion nicht verstehen. Wenn man sie verstünde, würde es nur eine Religion geben, die von den unterschiedlichen Menschheitslehrern in unterschiedlicher Weise interpretiert werden würde. Doch ob die Menschen nun mehr oder weniger verstanden haben, sie alle haben von der Ankunft des Propheten auf dieser Erde profitiert, auch wenn seine Botschaft zweifellos besser erfüllt werden könnte, wenn sie von mehr Menschen verstanden würde und wenn jene, die sie verstanden haben, sie besser verstehen könnten.

Kapitel 19

Der Rausch des Lebens (1)

Es gibt viele Dinge im Leben, die berauschend sind, doch wenn wir über die Natur des Lebens nachdenken würden, würden wir erkennen, dass es nichts gibt, das berausrender ist als das Leben selbst. Wir können die Wahrheit dieses Gedanken sehen, wenn wir daran denken, was wir gestern waren und dies mit unserem Zustand heute vergleichen. Unser Unglück oder Glück, unser Reichtum oder unsere Armut von gestern sind für uns wie ein Traum; was zählt, sind allein der heutige Zustand.

Dieses Leben des beständigen Aufstiegs und Abstiegs und des stetigen Wandels ist wie fließendes Wasser, und mit diesem fließenden Wasser identifiziert sich der Mensch, obwohl er in Wirklichkeit nicht weiß, was er ist. Wenn zum Beispiel ein Mensch aus der Armut kommt und zu Reichtum gelangt und ihm diese Reichtümer dann genommen werden, beklagt er sich, und er beklagt sich deshalb, weil er sich nicht mehr erinnert, dass er, bevor er diese Reichtümer besaß, arm war und aus dieser Armut zu Reichtum gekommen ist. Wenn man über die Vorlieben nachdenkt, die man während seines Lebens gehabt hat, wird man feststellen, dass man auf jeder Stufe der Entwicklung eine bestimmte Vorliebe gehabt hat; manchmal sehnte man sich nach einer bestimmten Sache, und ein andermal hat man sich überhaupt nicht dafür interessiert. Wenn man sein eigenes Leben wie ein Zuschauer zu betrachten vermag, wird man feststellen, dass es nichts als ein Rausch gewesen ist. Was dem Menschen zu einer Zeit große Befriedigung und Stolz verschafft, erfüllt ihn zu einer anderen Zeit mit Scham; was der Mensch zu einer Zeit genießt, stört ihn zu einer anderen Zeit; was er zu einer Zeit in hohem Maße schätzt, schätzt er zu einer anderen Zeit überhaupt nicht.

Wenn ein Mensch es vermag, seine Handlungen im Alltag zu beobachten, und wenn er einen wachen Sinn für Gerechtigkeit und Verständnis hat, wird er oft finden, dass er etwas tut, was er gar nicht zu tun beabsichtigt hatte, oder dass er etwas sagt, was er gar nicht sagen wollte, oder dass er sich in einer solchen Weise benimmt, dass er sich fragt: „Warum bin ich so ein Narr gewesen!“ Manchmal gestattet er sich, jemanden zu lieben, jemanden zu bewundern. Das kann Tage andauern, Wochen, Monate oder sogar Jahre, obgleich Jahre sehr lang sein können, und dann fühlt er möglicherweise, dass er sich geirrt hat, oder es kommt

etwas Attraktiveres daher; dann ist er auf einem anderen Weg und weiß nicht mehr, wo er überhaupt ist, noch wen er liebt. Die Aktionen und Reaktionen im Leben eines Menschen erfolgen manchmal aufgrund von Impulsen, ohne nachzudenken, was er tut, und ein andermal hat er sozusagen einen Anfall von Güte, und er hört nicht auf, etwas zu tun, von dem er denkt, es sei gut. Dann wieder setzt eine Gegenbewegung ein und mit all seiner Güte ist es vorbei. Dann empfängt er in seinem Geschäft oder seinem Beruf einen Impuls: Er muss dieses tun oder er muss jenes tun, und er scheint voller Stärke und Mut zu sein. Manchmal hält er das durch und manchmal hält es nur einen Tag oder zwei an, und dann vergisst er, was er tun wollte und macht etwas anderes.

Das zeigt, dass der Mensch in seinem Leben in der Aktivität der Welt wie ein Stück Holz ist, das von den Wellen des Meeres angehoben wird, wenn sie sich erheben, und das niedergeworfen wird, wenn sie sich senken. Das ist der Grund, warum die Hindus das Leben in der Welt Bhavasagara¹⁴ genannt haben, einen Ozean, eine ewig wogende See. Und der Mensch treibt auf diesem Ozean weltlicher Betriebsamkeit, nicht wissend, was er tut und nicht wissend, wohin es ihn führt. Das Einzige, was ihm wichtig erscheint, ist der Augenblick, den er als Gegenwart bezeichnet; die Vergangenheit ist ein Traum, die Zukunft ist im Nebel, und das Einzige, was für ihn klar ist, ist die Gegenwart.

Des Menschen Anhänglichkeit, Liebe und Zuneigung unterscheiden sich nicht sehr von der Zuneigung bei Vögeln und anderen Tieren. Es gibt eine Zeit, in der der Spatz seine Küken umsorgt und in seinem Schnabel Körner herbeibringt und sie in die Schnäbel seiner Kleinen steckt, und diese erwarten angstvoll die Ankunft ihrer Mutter. Und das geht so weiter, bis ihre Flügel gewachsen sind, und wenn die Kleinen erst einmal die Zweige und Äste des Baumes kennengelernt und unter dem Schutz ihrer Mutter in den Wäldern umhergeflogen sind, verlieren sie die Erinnerung an ihre Mutter, die so lieb zu ihnen gewesen ist. Es gibt emotionale Momente, es gibt Impulse der Liebe, der Anhänglichkeit, der Zuneigung, aber es kommt eine Zeit, da sie vergehen; sie verblassen und verschwinden. Und es kommt eine Zeit, wenn ein Mensch denkt, dass es etwas anderes gibt, wonach es ihn verlangt und etwas anderes, das er gerne lieben würde.

Je mehr man an das Leben des Menschen in der Welt denkt, desto mehr kommt man zu der Erkenntnis, dass es sich nicht allzu sehr vom Leben eines Kindes unterscheidet. Das Kind findet Gefallen an einer Puppe, und dann wird es der Puppe überdrüssig und möchte ein anderes Spielzeug. Aber in dem Moment, in dem es an der Puppe oder an dem Spielzeug Gefallen findet, hält es sie für die wertvollsten Sachen der Welt; und dann kommt eine Zeit, wo es die Puppe fortwirft und das Spielzeug kaputtmacht. Und genauso ist es beim Menschen: sein Betätigungsfeld mag vielleicht ein wenig anders aussehen, aber sein Handeln ist das

¹⁴ Sanskrit: Ozean des Daseins, Ozean der Illusion (in der wir leben).

gleiche. Alles, was der Mensch im Leben für wichtig erachtet, wie zum Beispiel das Anhäufen von Reichtum, der Besitz von Immobilien, Ruhm zu erlangen oder in eine Position aufzusteigen, mag er als ideal empfinden, doch alle diese Ziele haben eine berauschende Wirkung auf ihn, und wenn er das Ziel erreicht hat, ist er nicht zufrieden. Er denkt, dass es vielleicht noch etwas anderes gibt, was er möchte, dass es nicht das war, was er wollte. Was immer er gerade will, hält er als für das Wichtigste von allem, doch nachdem er erreicht hat, was er wollte, misst er der Sache keine große Bedeutung mehr zu. Dann will er etwas anderes. Es hat den Anschein, als habe er bei allem, was ihn unterhält und was ihn glücklich macht, bei seinen Vergnügungen, seinem Theater, Kino, Golf, Polo oder Tennis, Freude daran, verwirrt zu sein und nicht zu wissen, wohin er geht. Es scheint, dass er lediglich den Wunsch hat, seine Zeit zu füllen. Und was der Mensch Vergnügen nennt ist das, was in dem Augenblick passiert, wenn er von der Aktivität des Lebens berauscht ist. Alles, was seine Augen vor der Realität verdeckt, alles, was ihm einen bestimmten Sinneseindruck vom Leben verschafft, alles, dem er frönen kann und was ihm das Bewusstsein von Aktivität gibt, das ist es, was er Vergnügen nennt.

Es liegt in der Natur des Menschen, dass er an dem Vergnügen findet, an das er sich gewöhnt hat, ob es das Essen betrifft, das Trinken oder irgendeine Aktivität. Hat er sich an das Bittere gewöhnt, bereitet ihm das Bittere Freude; wenn er sich an etwas gewöhnt hat, was sauer ist, bereitet ihm das Saure Freude; wenn er sich daran gewöhnt hat, Süßigkeiten zu essen, wird er süße Sachen mögen. Manche Menschen machen es sich zur Angewohnheit, über das Leben zu klagen, und wenn sie nichts zu beklagen haben, suchen sie etwas, über das sie klagen können. Andere suchen das Mitgefühl ihrer Mitmenschen und möchten ihnen erklären, warum ihnen übel mitgespielt wird. Es ist ein Rausch.

Dann gibt es den Menschen, der sich angewöhnt hat, zu stehlen. Es bereitet ihm Freude, und die Angewohnheit wird immer ausgeprägter, und wenn ihm eine andere Einkommensquelle angeboten wird, ist er nicht daran interessiert. Er will sie nicht. In dieser Weise gewöhnen sich die Leute an bestimmte Dinge im Leben; diese Dinge werden zu einem Vergnügen, zu einem Rausch. Es gibt viele, die die Angewohnheit entwickeln, sich über Dinge Sorgen zu machen. Selbst die kleinste Kleinigkeit bereitet ihnen große Sorgen. Sie hegen und pflegen, was immer sie an kleinen Sorgen haben; es sind Pflanzen, die sie begießen und nähren. Und so werden viele, direkt oder indirekt, bewusst oder unbewusst, an das Leiden gewöhnt, ein Leiden, das mehr ein Rausch ist als eine Realität. Und solange der Mensch den Gedanken an das Leiden festhält, hält er es aufrecht, und das Leiden siedelt sich in seinem Körper an, und kein Arzt kann es ihm nehmen.

Dann erschaffen die Umgebung des Menschen Umgebung und sein Zustand im Leben ihm eine Illusion und einen Rausch, so dass er den Zustand der Menschen um ihn herum, der

Menschen der Stadt oder des Landes, in dem er lebt, nicht länger wahrnimmt. Und der Rausch bleibt ihm nicht nur erhalten, wenn er wach ist, sondern er setzt sich in seinen Träumen fort, genau wie auch der Trunkenbold von den Dingen träumen wird, die mit seiner Trunksucht zu tun haben. Ob er Freude hat oder Leid, ob er Kummer hat oder Vergnügen, den gleichen Zustand wird er im Traum erleben, und so geht der Traum weiter bei Tag und bei Nacht. Bei manchem dauert der Traum das ganze Leben an, bei anderen nur eine bestimmte Zeit.

Der Mensch liebt diesen Rausch so sehr, wie der Trinker den Rausch des Weines liebt. Wenn ein Mensch in seinem Traum etwas Interessantes sieht, und jemand versucht, ihn aufzuwecken, fühlt er für einen Augenblick das Bedürfnis, weiter zu schlafen und diesen interessanten Traum zu Ende zu träumen, obwohl er weiß, dass es ein Traum war und jemand ihn gerade weckt.

Man kann diesen Rausch in all den unterschiedlichen Aspekten des Lebens sehen; er offenbart sich selbst in den religiösen, philosophischen und mystischen Aspekten. Der Mensch sucht nach Subtilität und möchte etwas verstehen, was er nicht verstehen kann; er ist sehr erfreut, wenn man ihm etwas erzählt, was sein Verstand nicht begreifen kann. Gib ihm die simple Wahrheit, und er wird sie nicht mögen. Als Lehrer wie Jesus Christus auf die Erde kamen und die Botschaft von der Wahrheit in einfachen Worten überbrachten, sagten die Menschen der damaligen Zeit: „Das steht alles in unseren Büchern geschrieben; das kennen wir schon.“ Aber wann immer der Versuch unternommen wird, die Menschen vor ein Rätsel zu stellen und den Leuten etwas von Feen und Geistern und Gespenstern zu erzählen, sind sie hoch erfreut. Sie möchten etwas verstehen, was sie nicht verstehen können.

Das, was der Mensch immer schon als spirituelle oder religiöse Wahrheit bezeichnet hat, bildet den Schlüssel zu jener endgültigen Wahrheit, die der Mensch, weil er berauscht ist, nicht zu sehen vermag. Und niemand kann einem anderen Menschen diese Wahrheit geben. Sie ist in jeder Seele enthalten, denn die menschliche Seele selbst ist diese Wahrheit. Das einzige, was gegeben werden kann, sind die Mittel, mittels derer die Wahrheit erkannt werden kann. Die Religionen in unterschiedlichen Formen haben Methoden bereitgestellt, mit denen inspirierte Seelen den Menschen gelehrt haben, diese Wahrheit kennenzulernen und ihren Nutzen aus dieser Wahrheit, die die Seele des Menschen ist, zu ziehen. Doch statt auf diesem Wege aus einer Religion Nutzen zu ziehen, hat der Mensch nur den äußerlichen Teil der Religion anerkannt und andere bekämpft und behauptet: „Meine Religion ist die einzig richtige, eure Religion ist falsch.“

Gleichwohl hat es immer Weise gegeben wie jene, von denen in der Bibel berichtet wird, dass sie, als Jesus Christus geboren wurde, aus dem Osten kamen, um das Kind zu sehen.

Was bedeutet das? Es bedeutet, dass zu unterschiedlichen Zeiten weise Menschen lebten, deren Lebensmission darin bestand, trotz der Berauschtigkeit um sie herum nüchtern zu bleiben und ihren Mitmenschen zu helfen, diese Nüchternheit zu erlangen. Unter denen, die weise waren und nüchtern blieben, gab es einige, die sowohl über große Inspiration als auch über große Kraft und Kontrolle über sich wie auch über das Leben im Innern und im Äußeren verfügten. Das sind die weisen Menschen, die man Heilige, Weise, Propheten oder Meister genannt hat.

Aber selbst wenn der Mensch diesen Weisen folgte oder sie anerkannte, hat er infolge seines Rausches einen von ihnen als seinen Propheten oder Lehrer für sich vereinnahmt und andere bekämpft; auf diese Weise hat er seine Berauschtigkeit und seine Trunkenheit gezeigt. Und genauso wie ein Betrunkener einen Menschen, der anders ist als er, der anders denkt oder fühlt oder handelt, ohne jeden Gedanken schlagen oder verletzen wird, so wurde der größte Teil der Großen dieser Welt, die gekommen waren, um der Menschheit zu helfen, umgebracht, gekreuzigt, verletzt oder gefoltert. Doch haben diese sich nicht darüber beklagt; sie haben es als natürliche Konsequenz hingenommen; sie haben verstanden, dass sie in einer Welt des Rausches und der Trunkenheit leben und dass es für einen trunkenen Menschen natürlich ist, zu verletzen oder Schaden anzurichten. So verlief die Geschichte der Welt, in welchem Teil der Erde auch immer die Botschaft Gottes überbracht worden ist.

In Wirklichkeit kommt die Botschaft aus einer Quelle, und diese Quelle ist Gott, und unter welchem Namen die Weisen diese Botschaft auch übermittelten, so war es doch nicht ihre Botschaft, sondern die Botschaft Gottes. Jene, deren Herzen Augen hatten, um zu sehen und Ohren, um zu hören, haben den selben Boten gesehen und erkannt, weil sie die Botschaft empfangen. Und jene, deren Herzen keine Augen oder Ohren hatten, haben dem Boten Bedeutung beigemessen, nicht aber der Botschaft. Doch zu welcher Zeit diese Botschaft auch kam und in welcher Form die Botschaft auch vermittelt wurde, es war immer diese eine Botschaft, die Botschaft der Weisheit.

Kapitel 20

Der Rausch des Lebens (2)

Jede Anregung, die man durch Essen und Trinken erfährt, ist in Wirklichkeit ein kleiner Rausch. Aber nicht nur die Speisen, die er zu sich nimmt, das Wasser, das er trinkt und all das, was er sieht, hört und berührt, hat einen Einfluss und eine Wirkung auf das Wesen des Menschen und berauscht ihn; sogar die Luft, die er von morgens bis abends atmet, verschafft ihm fortwährend Anregung und Rausch. Wenn das wahr ist, gibt es dann einen Moment, in dem der Mensch nicht berauscht ist? Er ist immer berauscht, nur manchmal mehr als andere.

Das ist jedoch nicht der einzige Rausch. Auch die Beanspruchung des Menschen durch die Angelegenheiten des Lebens halten seinen Rausch aufrecht, und neben dem Rausch aufgrund seiner Arbeit und seiner Angelegenheiten, die seinen Geist in Anspruch nehmen, gibt es noch einen dritten Rausch, und das ist die Anhänglichkeit des Menschen an sich selbst, die Sympathie, die er für sich selbst empfindet. Das ist der Rausch, der ihn selbstsüchtig werden lässt, gierig und sehr oft ungerecht gegenüber seinen Mitmenschen. Dieser Rausch hat die Wirkung, das Fühlen, Denken und Handeln eines Menschen beständig von dem Gedanken an sein eigenes Interesse leiten zu lassen und davon, was ihm einen Vorteil verschaffen könnte; sein ganzes Leben und all seine Zeit werden vollständig von diesem Gedanken bestimmt. Es ist dieser Rausch, der ihn sagen lässt: „Dieser da ist mein Freund, und jener da ist mein Feind; dieser da meint es gut mit mir, aber jener dort ist gegen mich“; und es ist dieser Rausch, der das Ego, das falsche Ego des Menschen, aufbaut.

Genau wie ein betrunkenener Mensch nicht wirklich weiß, was für ihn vorteilhaft ist, weiß ein selbstsüchtiger Mensch nie - noch versteht er -, was ihm wirklich zum Vorteil gereicht. In Momenten der Nüchternheit fragt er sich: „Wenn dies ein Rausch ist, was ist dann die Wirklichkeit? Ich wüsste gerne, was die Wirklichkeit ist.“ Um aber die Wirklichkeit zu erkennen, braucht es nicht nur die Augen und die Ohren, sondern auch die Nüchternheit, um besser sehen und hören zu können, braucht es auch Nüchternheit. Man könnte fragen, warum das alles als Rausch bezeichnet werden sollte, wenn es doch der normale Zustand jedes Menschen zu sein scheint. Er kann nur insofern als normaler Zustand bezeichnet werden, als es

in der Tat jedermanns Zustand ist, aber Rausch bleibt Rausch, und der Zustand ist nicht befriedigend. Es gibt ein angeborenes Sehnen nach einer bestimmten Befriedigung, die der Mensch nicht kennt, und nach dieser Befriedigung sucht er. Kein aktiver Mensch mit etwas Verstand wird die Tatsache bestreiten, dass oft eine Anstrengung, die er für das Glück unternimmt, in einer Enttäuschung zu enden scheint; dies zeigt, dass die Anstrengung in die falsche Richtung ging. Aber unabhängig von dem Bemühen, die Wirklichkeit zu finden, muss man erst einmal erkennen, was dieser Rausch ist. Um dies zu tun, besteht der erste Schritt auf dem Weg der Wahrheit darin, zu wissen, dass so etwas wie die Berauschtigkeit existiert.

Es gibt den Rausch der Kindheit. Stellen Sie sich vor, welches Maß an Aufmerksamkeit, an Einsatz, an Betreuung ein Kind in dieser Zeit fordert, in der es noch nicht weiß, wer die Mühen erbringt, wer es betreut! Es spielt mit seinen Spielzeugen, es spielt mit seinen Spielgefährten, und was in der Zukunft auf das Kind wartet, weiß es nicht. Was es will, womit es spielt, ist das, womit es unmittelbar umgeben ist; weiter sieht es nicht. Niemandem ist in seiner Kindheit jemals der Wert seiner Mutter oder seines Vaters oder derjenigen, die für ihn sorgen, bewusst gewesen, bis eine Stufe erreicht ist, wenn er beginnt, eigenständig zu sehen. Und wenn wir den Zustand des Jugendlichen betrachten, so ist das wiederum ein anderer Rausch. Es ist die Zeit des Erblühens, der Energiefülle. In diesem Frühling verwendet die Seele keinen Gedanken daran, dass sie etwas anderes sein könnte; niemals denkt die Seele daran, dass dies nur ein vorübergehendes Stadium ist. Die Seele ist zu der Zeit voll des Rausches, sie kennt nichts außer sich selbst. Wie viele Irrtümer ein Jugendlicher begeht, wie viele Fehler er hat, wie viele gedankenlose, rücksichtslose Dinge er tut, die er hinterher bereut, über die er aber in dieser Zeit nicht nachdenkt! Das ist nicht die Schuld der Seele, sondern es ist der Rausch dieses Lebensabschnitts. Der Mensch, der berauscht ist, ist nicht verantwortlich für das, was er tut; weder ist dem Kind die Schuld dafür zu geben, nicht verantwortungsvoll oder verständnisvoll genug zu sein, noch dem Jugendlichen dafür, blind zu sein in seiner Energie; es ist natürlich.

Der Rausch bleibt bestehen, während der Mensch in seinem Leben voranschreitet; es wird lediglich der Wein gewechselt. Der Wein der Kindheit ist ein anderer als der Wein der Jugend, und wenn der Wein der Jugend ausgetrunken ist, wird ein anderer Wein genommen. Je nachdem, welchen Lebensweg ein Mensch einschlägt, trinkt er denjenigen Wein, der sein Leben in Anspruch nimmt, indem er entweder Reichtum ansammelt, indem er Macht erlangt oder eine Position anstrebt; all das sind Weine, die den Menschen berauschen. Und wenn man im Leben noch weiter geht, folgt einem der Rausch hinterher. Es kann sein, dass jemand an Musik interessiert ist oder die Poesie liebt, oder man kann die Kunst lieben oder Freude am Lernen haben. All das sind Formen des Rausches. Wenn alle diese unterschiedlichen Beschäftigungen und Interessen wie unterschiedliche Weine sind, was gibt es dann in

der Welt, was man als Zustand von Nüchternheit bezeichnen könnte? Es ist in der Tat von Anfang bis Ende Wein. Selbst diejenigen, die gut sind und fortgeschritten, spirituell und moralisch, selbst die haben einen bestimmten Wein. Man muss den ganzen Weg lang Wein trinken; aber es gibt verschiedene Weine. Ein hochentwickelter Künstler, ein großer Poet, ein inspirierter Musiker wird nicht leugnen, dass es Momente des Rausches gibt, die ihn vermittelt seiner Kunst als eine Freude, als ein Emporgehoben-Werden überkommen und ihn überschwänglich machen; es ist, als würde er nicht in dieser Welt leben.

Nüchternheit ist sehr schwer zu finden. Die berauschte Wirkung des Lebens ist überwältigend und hält den Menschen von einem klaren Verstehen ab. Deshalb kann ein Mensch nie zu sicher sein, nicht dem Rausch anheimzufallen, wie weit er auch im spirituellen Leben fortgeschritten sein mag; denn er erlebt den Rausch bei allem, was er tut. Man kann deshalb nicht gewissenhaft genug sein, immer. Es gibt so viele, die verwirrt sind, die nicht wissen, was sie tun; aber ein gewissenhafter Mensch zweifelt nicht. Er ist immer hellwach, und er weiß immer, ob er recht gehandelt hat oder nicht. Er tut das, von dem er glaubt, dass es richtig sei, und wenn es sich als falsch herausstellt, wird er dafür sorgen, dass es das nächste mal richtig wird.

Der höhere Rausch kann mit dem niederen Rausch dieser Welt nicht verglichen werden, aber es ist trotzdem ein Rausch. Was ist Freude? Was ist Angst? Was ist Zorn? Was ist Leidenschaft? Was ist das Gefühl von Zuneigung und was ist das Gefühl von Distanziertheit? Sie alle haben die Wirkung von Wein; alle verursachen einen Rausch.

Die Sufis haben dieses Mysterium verstanden und ihre Lehre auf das Prinzip des Rausches gegründet. Sie nennen diesen Rausch Hal, und Hal bedeutet im wörtlichen Sinne Stand oder Zustand¹⁵. Es gibt ein Sufi-Sprichwort, das lautet: „Der Mensch spricht und handelt entsprechend seinem Zustand.“ Man kann nicht anders sprechen oder handeln als der Wein, den man getrunken hat. Was immer jemand, der den Wein des Zorns getrunken hat, sagt oder tut, ist ärgerlich; bei dem, der den Wein der Distanziertheit getrunken hat, werden Sie in seinem Denken, Sprechen und Handeln nichts als Distanziertheit finden; bei dem, der den Wein der Zuneigung trinkt, werden Sie in seiner Gegenwart feststellen, dass sich alle zu ihm hingezogen fühlen und dass er zu allen hingezogen wird. Alles, was ein Mensch tut und sagt, stimmt mit dem Wein überein, den er getrunken hat. Deshalb sagen die Sufis: „Himmel und Hölle befinden sich in des Menschen Hand, wenn er nur um ihr Geheimnis wüsste.“ Für den Sufi ist die Welt wie ein Weinkeller, ein Lager, in dem alle Arten von Weinen gesammelt sind. Er hat lediglich auszuwählen, welchen Wein er möchte und welcher Wein ihm die Freude und die Wonne bringen wird, nach der seine Seele sich sehnt.

¹⁵ hal - arabisch hāl: (plural ahwāl) Stand, Stimmung, Haltung, Umstände, Zustand

In Indien war, hatte ich einmal ein Erlebnis, das mir erstmalig einen Eindruck, einen tatsächlich sehr tiefen Eindruck, von diesem Aspekt des Lebens vermittelte. Während einer Wanderung in einer Gegend, in der Derwische in der Abgeschiedenheit lebten, traf ich auf zehn oder zwölf Derwische, die in ihrer zerlumpte Kleidung zusammen im Schatten eines Baumes saßen und sich unterhielten. Da ich neugierig war, Menschen mit unterschiedlichem Denken und unterschiedlichen Ideen zu treffen und zu hören, blieb ich stehen um zu sehen, um was es ging, und beobachtete die Versammlung. Diese Derwische, die dort ohne Decke auf dem Erdboden hockten, erweckten bei mir zunächst einen Eindruck von Armut und Hilflosigkeit, in Enttäuschung dasitzend, vermutlich ohne jeden Besitz. Doch wenn sie miteinander zu sprechen begannen, wich dieser Eindruck, denn wenn sie sich gegenseitig anredeten, sagten sie: „Oh König der Könige, oh Kaiser der Kaiser.“ Zuerst war ich verduzt, als ich diese Worte hörte, aber als ich darüber nachdachte, fragte ich mich: „Was ist ein Kaiser, was ist ein König? Befinden sich der wirkliche König und der wahre Kaiser im Innern oder im Außen.“ Denn derjenige, der Kaiser des äußeren Imperiums ist, ist von all dem abhängig, was sich im Außen befindet. In dem Augenblick, in dem er von dieser Umgebung abgetrennt wird, ist er auch nicht länger Kaiser. Diese Kaiser aber, die dort auf dem nackten Boden saßen, waren wirkliche Kaiser. Niemand konnte ihnen ihr Kaiserreich nehmen, denn ihr Kaiserreich, ihr Königreich, war keine Illusion; ihr Königreich war ein wirkliches Königreich. Ein Kaiser mag vor sich eine Flasche Wein stehen haben, diese Kaiser aber hatten diesen Wein getrunken und waren zu wirklichen Kaisern geworden.

Begegnen wir nicht in unserem Alltag manchmal einem Menschen, der sagt: „Ich bin krank, ich tue mir selbst leid, ich fühle mich elend, ich bin tief unglücklich?“ Versetzen Sie ihn in einen Palast und umgeben Sie ihn mit Ärzten und Schwestern, und er wird sich weiterhin elend fühlen. Und ein anderer Mensch, der vielleicht ein schweres Leiden hat und Schmerzen, aber trotzdem sagt: „Nein, es geht mir gut, ich bin glücklich, alles ist in Ordnung“, dieser Mensch hat die richtige Einstellung. Zeigt uns das nicht, dass wir der Wein sind, zu dem Wein werden, den wir trinken? Der Mensch, der trunken ist vom Wein des Erfolgs, kennt keinen Misserfolg; und wenn die Umstände ihn neunmal scheitern lassen, beim zehnten Mal wird er Erfolg haben. Demjenigen, der den Wein des Misserfolgs getrunken hat, können alle Möglichkeiten zum Erfolg offenstehen, aber er hat den Wein des Misserfolgs getrunken. Er kann keinen Erfolg haben.

Es gibt jedoch ein subtiles Gefühl, das jede Seele hat, ein Gefühl, das nicht mit Worten beschrieben werden kann, ein Gefühl, das einen Menschen, der zu Hause in seinem Sessel sitzt, sich wohler fühlen lässt als wenn zehntausend Menschen vor ihm stünden und ihm ihre Huldigung erwiesen. Ein Mensch mag steinreich sein, aber der Moment, in dem er all seine Perlen und Juwelen beiseite legt, sich ganz für sich allein niedersetzt und sich eine Ruhe-

pause gönnt, das ist der Moment, in dem er frei atmet. Und was lehrt uns das? Es lehrt uns, dass der Mensch alles in der Welt besitzen kann, was in seinen Augen von größtem Wert ist, aber trotzdem wird ihm etwas bleiben, nach dem es zu streben gilt. Wenn er das hat, dann ist er glücklich.

Man möchte einen Menschen, wie sehr man ihn auch lieben mag, nicht ständig um sich haben; manchmal möchte man selbst vom allerliebsten Menschen in der Welt für eine Weile fort sein. Wie stolz ein Mensch auch sein mag in seinem Denken, und sein Denken mag groß, tief und gut sein, so liegt doch die größte Freude in dem Augenblick, in dem er nicht denkt. Man mag die feinsten Gefühle der Liebe, der Zärtlichkeit und der Güte haben, aber es gibt Momente, die von Gefühlen frei sind, und diese Momente sind die erhehendsten.

Das zeigt, dass das ganze Leben interessant ist, weil alles berauschend ist; was sich die Seele jedoch wirklich ersehnt, ist nur das eine, und das ist ein Augenblick der Nüchternheit. Was ist dieser Augenblick der Nüchternheit und wie erlebt man diesen Augenblick der Nüchternheit, nach dem die Seele sich beständig sehnt? Man erlebt ihn mit Hilfe der Meditation, mit Hilfe der Konzentration. Aber wenn es eine natürliche Sache ist, warum muss man sich darum bemühen? Der Grund ist, dass man dieses Berauscht-Sein so sehr genießt, dass man danach trunksüchtig wird. Und das ist der Zustand, in dem sich jede Seele in dieser Welt befindet; jede Seele wird süchtig nach dem Wein des Lebens. Zugleich kommt ein Moment, wenn nicht in jungen Jahren, dann später, wenn nicht, wenn ein Mensch glücklich ist, dann wenn er unglücklich ist, dass er nach jener Nüchternheit zu suchen beginnt, nach der sich seine Seele sehnt. Deshalb ist die Sufi-Schulung eine Schulung, die darauf gerichtet ist, diese Nüchternheit erlebbar zu machen.

Es ist zweifellos sehr schwierig, zu erklären, wie diese Nüchternheit erlangt wird, aber nachdem ich die Frage der Berauschtigkeit erläutert habe, ist es etwas weniger schwierig. Denn es ist wirklich genauso einfach wie der Satz: Der beste Weg, das Trinken aufzugeben, besteht darin, das Getränk fernzuhalten und eine Zeitlang das Trinken zu unterlassen. Es gibt drei hauptsächliche Weine, drei hauptsächliche Rausche: den Rausch des eigenen Selbst, den Rausch des eigenen Berufs und der dritte Rausch, der aus dem besteht, was die Sinne in jedem Augenblick wahrnehmen; und diese drei Weine können nicht alle auf einmal weggelassen werden. Das wäre so, als würde man einem Menschen, der vom Wein lebt, seine Nahrung zum Leben entziehen. Man kann jedoch eine bestimmte Zeit festlegen und sehen, ob er sich während dieser Zeit nüchtern hält und nur zwei Weine nimmt und nicht drei; und beim nächsten Mal versucht er, nur einen zu nehmen und nicht zwei. Und während ein Mensch im meditativen Leben voranschreitet, kann er eine Stufe erreichen, auf der ihm alle drei Weine, von denen er lebt, vorenthalten werden können und er trotzdem fühlt, dass er leben kann und so die Überzeugung gewinnt, dass er auch ohne diese drei Rausche zu leben imstande

ist. Wahrlich, diese Überzeugung, unabhängig von diesen drei Weinen zu existieren, die dem Menschen die Erkenntnis des äußeren Lebens verschaffen, ist die Essenz der göttlichen Botschaft und aller Religionen.

Kapitel 21

Die Bedeutung des Lebens

Wenn man das Leben eingehend untersucht, entdeckt man, dass das, wonach alle Seelen suchen, die Bedeutung des Lebens ist. Der Wissenschaftler sucht und forscht danach im Reich der Wissenschaft, und der Künstler findet sie in seiner Kunst. Was immer die Leute für unterschiedliche Interessen haben mögen, ihre einzig wahre Neigung gilt dem Auffinden der Bedeutung des Lebens. Dies zeigt, dass es die Natur der Seele ist und dass die Seele zu diesem Zweck hergekommen ist: damit sie den Sinn des Lebens erkennen und verstehen kann. Folglich strebt jede Seele - entweder auf dem materiellen oder auf dem spirituellen Weg - nach dem, wonach sie sich die ganze Zeit sehnt, jede auf ihre bestimmte eigene Weise.

Man kann das im Verhalten eines Kleinkindes beobachten. Der Wunsch eines Kindes, eine Sache zu betrachten, sie in Teile zu zerlegen und zu sehen, was sich in ihrem Innern befindet, zeigt, dass es der Wunsch der Seele ist, in das Leben hineinzusehen und das Leben zu verstehen. Zweifellos sind die Wirkung und der Einfluss des Lebens auf der Erde berauschend. Und durch diesen Rausch ist der Mensch derart in sich selbst und seine Eigeninteressen vertieft, dass er sozusagen vom Weg abkommt, dem Weg, der ihm angeboren ist. Dieselbe Haltung findet man nicht nur beim Menschen, sondern sogar bei der niederen Schöpfung. Bei den Tieren, bei den Vögeln, gilt die tiefste Sehnsucht nicht der Nahrungssuche oder der Suche nach einem bequemen Nest. Die tiefste Neigung ist der Wunsch, die Natur des Lebens zu verstehen. Und dieser Wunsch findet im Menschen seinen Höhepunkt. Ein Kind wird seine Eltern unentwegt fragen: „Was bedeutet das?“, und das offenbart ein unentwegtes Verlangen, die Bedeutung des Lebens zu kennen, ein Verlangen, welches das ganze Leben hindurch bestehen bleibt.

Was lehrt uns das? Es lehrt uns das Prinzip, dass Quelle und Ziel des Universums ein und dasselbe sind und dass der Schöpfer all das erschaffen hat, um Seine eigene Schöpfung zu kennen. Wie aber sieht und versteht der Schöpfer seine Schöpfung? Nicht nur in ihrem höchsten und tiefsten Aspekt, sondern auch durch jedes Ding und jedes Wesen kennt und versteht Er fortwährend Seine Schöpfung. Würde jemand zum Beispiel fragen: „Was ist

Kunst? Wird sie nicht durch den Menschen geschaffen?“, würde ich antworten: „Ja, aber sie wird auch durch Gott geschaffen, und zwar mittels des Menschen.“ Und wenn dem so ist, was tut dann dieser ganze Mechanismus des Universums? Er arbeitet. Für welchen Zweck arbeitet er? Er arbeitet dafür, sich selbst zu verstehen.

Und was ist dieser Mechanismus der Welt? Ist er lebendig oder ist er tot? Alles, was wir lebendig nennen, ist lebendig, und alles, was wir tot nennen, ist ebenfalls lebendig. Der Einfachheit halber sagen wir „Ding“ und „Wesen“; in Wirklichkeit gibt es keine Dinge. Es sind alles Wesen. Es ist einfach ein allmähliches Erwachen vom bezeugenden Aspekt zum erkennenden Aspekt. Und keine Wissenschaft, so materialistisch sie auch sein mag, wird die Wahrheit dieser Aussage bestreiten. Denn die Wahrheit ist in allen Dingen zu erkennen, in der Religion, der Philosophie, der Kunst, der Industrie. Der Unterschied ist lediglich, dass einer einen kürzeren Weg und der andere einen längeren Weg einschlägt. Einer geht im Kreis und der andere nimmt den geraden Weg. In Bezug auf das Ziel gibt es keinen Unterschied; der einzige Unterschied besteht in der Art der Reise, ob man zu Fuß geht oder ob man fährt, ob man wach ist oder ob man schläft und blind zum Ziel gebracht wird, ohne Wissen um die Schönheiten, die der Weg bietet.

Das Schicksal kann in zwei Teile aufgeteilt werden: Der eine ist der Mechanismus, der das Schicksal aktiviert, und der andere Teil ist die Seele, die es verwirklicht. So gesehen ist der Mechanismus die Maschine, und die Seele darin ist der Ingenieur, der dafür da ist, diesen Mechanismus zu bedienen und damit das hervorzubringen, was es hervorzubringen gibt. Es gibt viele Methoden und Wege, deren sich der Mensch bedient, um zu wissen und zu verstehen. Und der Geist ^(mind) ist das Vehikel, das Werkzeug, mit dessen Hilfe er in Erfüllung dieses Zweckes das Leben erfährt. In Sanskrit wird der Geist *Mana* genannt, von dem das englische Wort *man* (= Mann, Mensch) abgeleitet ist. Und das bedeutet, dass der Mensch sein Geist ist, nicht sein Körper.

Entsprechend der Bereitschaft ihres Werkzeugs erlebt und kennt die Seele das Leben. Es ist der Zustand des Geistes, der es der Seele erlaubt, das Leben klar zu sehen. Der Geist kann mit Wasser verglichen werden. Wenn das Wasser unruhig ist, ist keine Reflexion darauf zu sehen. Wenn das Wasser klar ist, zeigt es die Reflexion. Aber der Mensch ist in seinem Streben nach materiellem Gewinn, dem, was er am meisten schätzt, völlig von dieser Art zu leben vereinnahmt und hat dabei den Wert des Lebens aus den Augen verloren. Wie es in der Bibel heißt: „Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“¹⁶

Wenn man, wie es heute geschieht, Zivilisation als kommerziellen und industriellen Fortschritt definiert, wird das zum Ideal jeder Seele. Und es wird schwierig für eine Seele, die

¹⁶ Matthäus 6.21

Ruhe zu bewahren, um jenen Zweck zu erfüllen, für den die Seele geboren wurde. Damit meine ich nicht, industrielle und kommerzielle Entwicklung seien für das Leben des Menschen nicht erforderlich. Nein, ganz und gar nicht, solange es nicht den Zweck des Lebens, für den der Mensch geboren wurde, behindert oder zunichte macht. Andernfalls wird er sein Leben ungeachtet all seines Fortschritts vergeudet haben; er wird nicht den Zweck erreicht haben, für den er geboren wurde.

Im Osten und auch im Westen gibt es den Aberglauben, dass Tiere, zum Beispiel Pferde, Hunde, Katzen und Vögel, eine Warnung von sich geben, wenn eine Person im Begriff ist, krank zu werden oder zu sterben, und viele haben festgestellt, dass in diesem Aberglauben etwas Wahrheit steckt. Woran liegt es, dass der Mensch das Leben nicht so wahrnimmt und versteht, wie es die Tiere tun? Die Antwort ist, dass die Tiere ein natürlicheres Leben leben. Sie sind der Natur näher als der Mensch, der in sein künstliches Leben vertieft ist.

So viele von den Dingen, über die man nachdenkt und die man tut und sagt, sind weit von dem entfernt, was wahr ist, was natürlich ist. Je mehr man mit der Natur und mit dem tieferen Leben eins zu werden vermag, desto mehr erkennt man, dass der Mensch mit dem, was er tut, beständig der Wirklichkeit zuwiderhandelt, nicht nur dann, wenn er etwas Falsches oder Böses macht, sondern sogar dann, wenn er Gutes tut. Wenn die Tiere so etwas wissen können, ist der Mensch umso fähiger, es zu wissen. Und nur dieses Wissen allein ist es, das die Zufriedenheit seines Lebens bedeutet, und nicht all die äußerlichen Dinge. Wie es in der Bibel heißt: „Der Geist ist's, der da lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze.“¹⁷

Wo ist des Menschen Reichtum? Es ist in seinem Wissen. Wenn sein Reichtum nur auf der Bank ist und nicht in seinem Wissen, besitzt er ihn nicht wirklich; er ist auf der Bank. Wo sind sich all die erstrebenswerten und großartigen Dinge, Werte, Titel, Stellungen und Besitztümer? Im Außen? Nein, denn außen ist nur das, was man aufgrund des Wissens kennt, das man im Innern hat. Deshalb ist wahre Besitz nicht außen, sondern innen. Es ist das innere Selbst, es ist das Herz, das entwickelt werden muss, das Herz, das sich in seinem natürlichen Rhythmus und auf seiner richtigen Tonhöhe befinden muss. Dann, wenn es auf seinen natürlichen Rhythmus und auf seine natürliche Tonhöhe gestimmt ist, kann es den Zweck erfüllen, für den es gemacht ist.

Es gibt fünf verschiedene Wege, auf denen das Wissen vom Leben wahrgenommen wird. Ein Weg ist vielen von uns bekannt, den Frauen vielleicht mehr als den Männern, und das ist der Eindruck. Sehr oft betreten wir ein Haus oder treffen eine Person, und noch bevor wir mit dieser Person gesprochen haben, bekommen wir eine Art von Eindruck, entweder angenehm oder unangenehm, ein bestimmtes Wissen über das Wesen dieser Person. Manchmal

¹⁷ Johannes 6.63

fühlen wir beim Anblick eines Menschen, als würde etwas sagen: „Halte dich fern“. Manchmal fühlen wir uns schon beim ersten Anblick zu einer Person hingezogen, ohne den Grund zu kennen. Der Geist ^(mind) weiß es nicht, aber die Seele weiß es. Es ist nicht nur so, dass man einen Eindruck von einem Menschen erhält, den man trifft, sondern wenn man für Eindrücke empfänglich ist, vermag man auch den Eindruck zu fühlen, der von einem Brief ausgeht, den man von einem Fremden bekommt. Viele sagen, dass sie anhand der Physiognomie oder der Phrenologie¹⁸ Aussagen über jemandes Charakter treffen können, aber wenn sie diesen Sinn für Eindrücke nicht in ihrem Herzen haben, würden sie, selbst wenn sie tausend Bücher über Physiognomie oder der Phrenologie lesen würden, niemals den wahren Eindruck bekommen. Was zeigt das? Es zeigt, dass wahres Wissen von Anfang bis Ende nicht dem Reich der Materie angehört.

Es gibt einen anderen Weg, und das ist der intuitive Weg, bei dem man, bevor man etwas tut, weiß, ob es ein Erfolg oder ein Misserfolg wird. Intuitivere Menschen fühlen dies, bevor sie irgendetwas tun oder unternehmen.

Aber es gibt noch einen dritten Weg, und das ist der Traum oder die Vision. Manche werden sagen, dass Träume eine Bedeutung haben, während andere meinen, dass ein Traum ohne Bedeutung ist. Tatsächlich jedoch gibt es nichts in dieser Welt, was nicht eine Bedeutung hat. Es gibt keine Situation, keine Handlung, kein Wort, das nicht seine Bedeutung hat. Hinter allem, was mit Absicht getan und allem, was ohne Absicht getan wird, steht eine Bedeutung, wenn man sie nur verstehen kann.

Der Grund, warum man in einem Traum klarer sehen sollte als wenn man wach ist, ist dass der Geist ^(mind) einer Person, die träumt, natürlicherweise konzentriert ist. Denn wenn sich der Mensch in seinem Wachzustand befindet, fordert alles, was er durch seine Sinne wahrnimmt, in jedem Augenblick seine Aufmerksamkeit. Ohne Zweifel offenbaren sich der Eindruck oder die Intuition eines echten Traumes nicht jeder Seele, und der einen Seele werden sie deutlicher offenbart als einer anderen. Es lebt auch nicht jeder ständig in dem Rhythmus, in dem er Eindrücke und Intuitionen zu empfangen vermag. Seine Eindrücke sind zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich, und entsprechend seiner Entwicklung vermag er das Wissen vom Leben zu erfahren. Je weiter er spirituell entwickelt ist, desto natürlicher empfängt er das Wissen vom Leben von innen.

Der vierte Weg, auf dem man das Wissen vom Leben empfangen kann, ist jener, den man als Inspiration bezeichnet. Sie kann einem Künstler kommen, einem Musiker oder einem Poeten. Wenn der Zeitpunkt da ist, kann er etwas schreiben oder komponieren oder erledigen,

¹⁸ Die Phrenologie ist eine zu Beginn des 19. Jahrhunderts von dem Arzt und Anatom Franz Joseph Gall begründete topologisch ausgerichtete Lehre, die versuchte, geistige Eigenschaften und Zustände bestimmten, klar abgegrenzten Hirnarealen zuzuordnen. Dabei wurde ein Zusammenhang zwischen Schädel- und Gehirnform einerseits und Charakter und Geistesgaben andererseits unterstellt. (aus: Wikipedia)

worüber er hinterher erstaunt sein wird, und er wird sich fragen, ob er es wirklich selbst geschafft hat oder ob es jemand anderes gewesen ist. Hätte es diese Inspiration nicht gegeben, hätte sich derselbe Poet möglicherweise monatelang bemüht und wäre dennoch nicht imstande gewesen, die Verse niederzuschreiben, die er nun in wenigen Minuten verfasst hat. Was ist die Erklärung dafür? Ist es der Entwicklung seines Verstandes zuzuschreiben, dass ein Mensch Inspirationen empfängt? Nein, es ist eine Frage der Empfangsqualität seines Geistes ^(mind), der Reinheit seines Geistes, seines Aufgehens in der Kunst, der Richtung, der er sein Leben gewidmet hat. Man könnte fragen, welcher Weg für einen Künstler der beste wäre, um Inspiration zu empfangen: abzuwarten, zu beten oder mit der Arbeit fortzufahren, bis sich Inspiration einstellt? Er sollte alle drei Dinge zusammen tun: auf die Inspiration warten, während er arbeitet, und während er wartet, zu Gott beten.

Woher haben die großen Seelen ihre inspirierenden Werke, die unsterblich geworden sind, erhalten? Sie haben sie aus der Inspiration empfangen. Und wie haben sie sie bekommen? Sie bekamen sie, indem sie sich selbst vergaßen, indem sie völlig im Objekt ihrer Liebe aufgingen. Das ist die Bedeutung des Opfers: sich der Schönheit des Ideals zu opfern. Man muss das Ideal vor Augen haben; das ist der Weg zur Inspiration.

Seelen empfangen vom äußeren Leben oder von anderen Personen Inspiration. In allen Namen und Formen existiert eine Quelle der Inspiration, wenn man nur weiß, wie sie zu erschließen ist. In Wirklichkeit kommt alles von Gott, egal ob die Inspiration von außen oder von innen empfangen wird. Der einzige Unterschied besteht darin, dass sie, wenn sie von innen kommt, direkter ist. Aber der erste Schritt ist, sie von außen zu empfangen.

Alle, die Inspirationen zu empfangen beginnen, empfangen sie zunächst vom äußeren Leben. Der Mensch wurde so geschaffen, dass er zuerst nach außen schaut. Und dann, wenn er enttäuscht ist, wenn er im äußeren Leben nicht alles finden kann, was er möchte, wendet er sich nach innen. Er möchte sehen, ob er es im inneren Leben finden kann, und auf diese Weise schafft er eine Verbindung mit der Quelle der Inspiration, die der Geist der Führung ist. Und derjenige, der einmal den Geist der Führung gefunden hat, wird immer imstande sein, ihn wiederzufinden, wenn er ihm nahe bleibt. Wenn er jedoch vom Weg abkommt, wenn der Weg seines Lebens eine andere Richtung nimmt, entfernt er sich vom Geist der Führung.

Und mit noch einem weiteren Schritt voran kommt die Erkenntnis, die man als Offenbarung bezeichnen kann. Wenn die Seele auf diesen Zustand gestimmt ist, dann sind die Augen und die Ohren des Herzens offen, um das Wort, das von allen Seiten kommt, zu sehen und zu hören. Tatsächlich spricht jedes Atom dieser Welt, ob im Himmel oder auf der Erde, und es spricht laut. Die tauben Ohren und die geschlossenen Augen der Seele sind es, die den

Menschen daran hindern, es zu sehen und zu hören. Es gibt eine Versdichtung eines hindustanischen Dichters, die lautet: „O Selbst, es ist nicht der Fehler des göttlichen Geliebten, dass du Ihn nicht siehst, dass du Ihn nicht hörst. Er ist ständig vor dir, und ständig spricht er zu dir. Wenn du es nicht hörst und wenn du es nicht siehst, so ist es dein eigener Fehler.“

Dies ist der Zweck, für den jede Seele erschaffen worden ist, und in Erfüllung dieses Zwecks erfüllt der Mensch Gottes Ziel. Wenn man auf den Funken bläst, der in jedem Herzen zu finden ist, der Funke, den man als göttlichen Funken im Menschen bezeichnen kann, entfacht wird und die Flamme aufsteigt, wird das ganze Leben erleuchtet und der Mensch hört und sieht und weiß, und er versteht. Ein Sufi-Dichter sagt, dass jedes Blatt eines Baumes zu einer Seite des heiligen Buches wird, wenn das Herz offen ist, es zu lesen, und wenn die Seele ihre Augen geöffnet hat.

Kapitel 22

Das innere Leben

Ein Aspekt unseres Lebens ist uns bekannt, nämlich unser Alltagsleben, in dem wir uns all der Dinge, die wir tun, bewusst sind, und dieser Aspekt kann „das äußere Leben“ genannt werden. Dann gibt es eine andere Seite des Lebens, der wir uns häufig nicht bewusst sind und die man als inneres Leben bezeichnen kann. Ohne inneres Leben zu sein ist wie ohne Arm oder Bein oder Auge oder Ohr zu sein. Aber selbst das beschreibt nicht wirklich die Idee vom inneren Leben. Der Grund ist, dass das innere Leben vielmals größer und edler und sehr viel kraftvoller ist als das äußere Leben. Der Mensch misst dem äußeren Leben, von dem er von morgens bis abends so sehr in Anspruch genommen ist, große Bedeutung bei, ohne sich des anderen Aspekts bewusst zu sein. Deshalb zählt für den Menschen nur das, was in seinem äußeren Leben geschieht, und er ist so sehr von den Tätigkeiten seines äußeren Lebens vereinnahmt, dass er kaum einen Augenblick findet, um an das innere Leben zu denken.

Der Nachteil, sich des inneren Lebens nicht bewusst zu sein, ist unvergleichlich größer als alle Vorteile, die man durch das Bewusstsein des äußeren Lebens erlangen kann, denn das innere Leben macht reicher, das äußere Leben ärmer. Mit all den Reichtümern und Schätzen, die die Erde zu bieten hat, ist der Mensch arm. Und sehr oft ist er umso ärmer, je reicher er zu sein scheint, denn je größer die Besitztümer sind, desto mehr Begrenzungen findet er in seinem Leben. Das innere Leben macht einen stark, während das Bewusstsein des äußeren Lebens einen schwach macht, weil es das Bewusstsein der Begrenztheit ist. Das Bewusstsein für das innere Leben lässt einen kraftvoll werden, weil es das Bewusstsein der Vollkommenheit ist. Das äußere Leben verwirrt den Menschen. Wie intellektuell und gelehrt ein Mensch auch sein mag, sein Geist ^(mind) wird niemals klar sein, denn sein Wissen basiert auf Voraussetzungen, die ihrerseits auf äußere Dinge gegründet sind, die dem Wandel und der Zerstörung unterliegen. Deshalb hat die Weisheit dieses Menschen, wie weise er auch erscheinen mag, ihre Grenzen.

Das innere Leben lässt den Verstand klar werden, denn es ist jener Teil unseres Wesens, der als göttlich bezeichnet werden kann, die Essenz des Lebens, die reine Intelligenz. Und

wohin auch immer das Licht der reinen Intelligenz geworfen wird, werden die Dinge klar. Wenn man ohne das, was das innere Leben geben kann, vom im äußeren Leben vereinnahmt wird, wird man blind. Alles, was man sagt, denkt oder tut, basiert auf äußeren Erlebnissen. Man kann sich nicht vorstellen, in welchem Maße einen die Kraft, die man durch das innere Leben gewinnt, befähigt, das Leben zu durchschauen. Es gibt diesen Glauben an das dritte Auge. Tatsächlich ist das dritte Auge das innere Auge, das Auge, das dadurch geöffnet wird, dass man zum inneren Leben erwacht.

Das innere Leben kann auch als das spirituelles Leben bezeichnet werden. Man kann es im Wald sehen, wo es der Regen von oben ist, der den Wald schön werden lässt. Damit ist gemeint, dass der Wald nicht aus sich selbst heraus alles hat, was er braucht, sondern dass er etwas benötigt, was von oben kommt: das Licht und den Regen. Die Sonne und der Regen sind es, die den Wald vollständig machen. In der Wüste gibt es keinen Regen, und deshalb ist sie unvollständig. Es gibt dort Erde, aber es gibt kein Wasser, noch gibt es Wasser von oben. Das Wasser, das dem Wald das Leben schenkt, ist in der Wüste nicht zu finden. Die Wüste ist unglücklich, und auch der Mensch in der Wüste ist unglücklich, sucht sich vor der Sonne zu schützen. Denn die Wüste ist voller Sehnsucht, und auch der Mann in der Wüste sehnt sich nach etwas, was er nicht finden kann. Im Wald dagegen herrscht Freude. Dort gibt es Inspiration, das Herz wird erhoben, denn der Wald ist ein Abbild des inneren Lebens – nicht nur wegen der Erde, nicht nur wegen der Bäume und Pflanzen – sondern weil etwas, was er benötigt, zu ihm hinabgesandt worden ist. Genauso ist es beim Menschen: Der Mensch, der ausschließlich mit den Dingen der Welt beschäftigt ist, lebt zwar inmitten der Welt, aber er lebt zugleich in der Wüste. Es ist das innere Leben, das in ihm nicht künstliche Tugenden und menschengemachte Qualitäten, sondern jene Tugenden hervorruft, die nur aus dem inneren Leben entstehen können, und auch den Einblick, der die Augen mehr sehen lässt, als sterbliche Augen zu sehen vermögen.

Die Frage ist, wie wir sicher sein können, dass es ein inneres Leben gibt, welchen Beweis gibt es dafür? Und die Antwort ist, dass es nicht einen einzigen Moment in unserem Leben gibt, in dem wir nicht den Beweis für das innere Lebenssehen. Wir suchen nur nicht danach. All die unterschiedlichen Kommunikationsmittel wie Telegraphie, Telefon und Radio, all die neuen Maschinen und Erfindungen, die die Leute in Erstaunen versetzen über das, was die Menschheit vollbracht hat, sind nichts als eine armselige Imitation dessen, was der menschliche Körper ist, wenn der Mensch es nur erkennen würde! Der Mensch ist das Zentrum der Freude, des Glücks, des Friedens, der Kraft, des Lebens und des Lichts. Doch dass der Mensch ein Phänomen ist, weitaus großartiger als irgendein anderer Mechanismus, würde er entdecken, wenn er nur die Geduld und die Ausdauer hätte, sich selbst zu erforschen. Was wir statt dessen tun, ist, andere zu erforschen. Wir denken, es sei sehr wichtig, Dinge zu

analysieren, und die Analyse der menschlichen Natur bezeichnen wir als Psychologie. Der Mensch analysiert jeden außer sich selbst, und deshalb gelangen wir nie zu wirklicher Psychologie. Denn die wirkliche Psychologie bedeutet, zuerst sich selbst zu analysieren, und dann, wenn das eigene Selbst analysiert ist, ist man fähig, andere zu analysieren.

Wenn der Mensch nur wüsste, dass es neben dem, was er sagt oder tut oder denkt, und den Wirkungen, die sich ihm zeigen, noch eine andere Art von Handeln gibt, die ebenfalls Dinge im Leben eines Menschen schafft und seine Welt macht! Und vielleicht in einer Woche oder in einem Monat, vielleicht in einem Jahr oder in zehn Jahren erscheint das, was er auf diese Weise geschaffen hat, eines Tages vor ihm als eine Welt, als eine von ihm geschaffene Welt. So ist das Phänomen des Lebens. Wie unbedeutend ein menschliches Wesen zu sein scheint, wie ein Tropfen in der See, doch welche Wirkungen er durch jeden Gedanken, durch jedes Gefühl, durch jede Handlung hervorruft! Und welchen Einfluss sie verbreiten, welchen Einfluss sie auf die Leben anderer Menschen haben! Wenn man dies nur erkennen würde, würde man feststellen, dass die Ergebnisse all dessen, was man in der äußeren Welt denkt, sagt oder tut, unvergleichlich unbedeutender sind als die Resultate dessen, was durch das hervorgerufen wird, was man im inneren Leben denkt, sagt oder tut. Das Bewusstsein des inneren Lebens lässt den Menschen deshalb verantwortungsvoller werden als das des äußeren Lebens. Die Verantwortlichkeiten des äußeren Lebens sind, verglichen mit den Verantwortlichkeiten des inneren Lebens, viel geringer. Für den Augenblick mögen sie als schwere Lasten erscheinen, aber sind sie nichts im Vergleich mit den Verantwortlichkeiten, die man in seinem inneren Leben hat. Wenn man sieht, was man erschafft, wird die Verantwortung viel größer. Es gibt ein Sprichwort im Osten, dass der Esel glücklicher ist als das Chakor¹⁹, das als intelligentester Vogel gilt. Der Mensch scheint völlig zufrieden zu sein im äußeren Leben, denn seine Verantwortlichkeiten sind geringer, seine Perspektive ist eng, sein Horizont beschränkt, und was er von der Welt sieht, ist sehr wenig. Aber wenn der Horizont geöffnet wird, wenn das Herz die Barriere durchdrungen hat, welche das Diesseits und das Jenseits trennt, wenn er hinter den Vorhang zu schauen beginnt und alles, was auf der Oberfläche erscheint, zu einer Leinwand wird, hinter der etwas anderes verborgen ist, dann erlebt er das Leben vollkommen anders.

Die Aussicht desjenigen, der auf dem Berggipfel steht, unterscheidet sich gänzlich von der Aussicht desjenigen, der am Fuß des Berges steht. Beide sind menschliche Wesen, beide haben die gleichen Augen, aber ihre Horizonte sind anders. Das innere Leben bedeutet daher das Weiten des Horizonts und das Verändern der Blickrichtung. Ein Mystiker wird oft als Seher bezeichnet. Und ein großer Yogi hat gesagt: „Um zu sehen, was vor dir ist, musst du zuerst in dich hineinsehen.“ Das bedeutet, dass man in seinem Innern einen Spiegel hat, und

¹⁹ Sanskrit; dt.: Chukarhuhn

dieser Spiegel ist es, der als die innere Welt, das innere Leben bezeichnet werden kann. Dies ist der Spiegel, in dem alles reflektiert wird, was sich vor einem befindet. Wenn die Augen nach außen schauen, wendet man seinen Rücken dem Spiegel zu, der sich innen befindet. Aber wenn der Blick nach innen gewendet ist, sieht man, wie dieser Spiegel alles, was außen ist, reflektiert. Durch diesen Prozess wird alles Sehen so klar und weist eine solche Fülle auf, dass die äußere Sicht im Vergleich dazu eine verschwommene und wirre Sicht ist. Zwei Personen mögen fünfundzwanzig, vierzig oder gar fünfzig Jahre lang zusammenleben und dennoch nicht imstande sein, einander zu verstehen, weil es an innerem Leben fehlt. Das innere Leben hingegen würde sie sofort befähigen, sich gegenseitig zu verstehen. Wenn gesagt wird, dass die zwölf Apostel die Sprachen aller Länder zu verstehen begannen, haben sie dann in dem Moment die Grammatik aller Länder gelernt? Nein, sie lernten die Sprache des Herzens. Die Sprache des Herzens spricht lauter, als Worte sprechen können. Wenn die Ohren des Herzens offen wären, diese Sprache zu hören, wären äußere Worte nicht nötig.

Die Menschheit ist - all ihrem Fortschritt zum Trotz - noch immer überaus beschränkt. Und je mehr man die Grenzen dieses Fortschritts sieht, desto mehr stellt man fest, dass es am Mangel an innerem Leben liegt. Wenn man in Erzählungen oder Geschichten aus der Vergangenheit liest, wie viele Diebe und Räuber und Wegelagerer es damals gab und wie viele Morde verübt wurden, fühlt man, dass es eine schreckliche Zeit war. Und trotzdem sieht man, wenn man tiefer darüber nachdenkt, dass die gegenwärtige Lage viel schlechter ist und die Zeiten der Räuber und Wegelagerer im Vergleich dazu viel milder waren. Damals sind in einer Stadt ein oder zwei Menschen umgebracht worden. Heute werden ganze Städte und Länder hinweggefegt. Der Krieg hat einen großen Teil der Menschheit weggefegt. Stellen Sie sich vor, wenn es einen weiteren Krieg gibt; wie wird das Resultat aussehen? Man sagt, die Leute hätten sich entwickelt, sie seien nachdenklicher geworden, aber bei all ihrer Nachdenklichkeit scheinen sie sich nur entwickelt zu haben, um in noch viel größerem Maße Zerstörung und Katastrophen zu verursachen. Bedeutet das, dass sich die Menschheit nicht entwickelt? Sie entwickelt sich, aber in welche Richtung? Nach unten.

Eine Voraussetzung, um den Weg des inneren Lebens zu gehen, ist, dass man zuerst frei ist. Wenn die Füße angebunden und die Hände durch Glauben, vorgefasste Vorstellungen oder eigenes Denken festgenagelt sind, bleibt man stehen. Man mag noch so sehr wünschen, weiterzugehen, aber man geht nicht weiter, weil man an etwas festhält. Wenn ein Mensch an bestimmten Glaubensvorstellungen festhält, geht er nicht vorwärts. Selbst mit vielen guten Eigenschaften und hohen Idealen, mit religiösen Neigungen, einer Veranlagung zur Hingabe, mit all den spirituellen Qualitäten, die man nur haben kann, kann man auf der selben Stelle stehen bleiben. Entweder werden die Füße durch diese Vorstellungen wie mit

Nägeln festgehalten oder die Hände klammern sich irgendwo am Geländer fest und lassen einen nicht weitergehen.

Was das innere Leben als erstes braucht, ist die Freiheit, weiterzugehen. Obwohl jeder nach Freiheit strebt, wird die alte Bedeutung von Freiheit nur sehr wenig verstanden. Es wird so viel von Freiheit gesprochen, aber man kann von allem frei sein, nur nicht von einer Sache, und das ist das Selbst - das letzte, woran man denkt. Heutzutage ist die Vorstellung von Freiheit eine ganz andere, denn obwohl der Mensch nach Freiheit strebt, ist er alles andere als frei, weil er in der Falle seines eigenen Selbst gefangen ist. Dies ist die schlimmste Gefangenschaft, die es gibt. Er bleibt darin wie der Geist in der Flasche.

Das innere Leben fordert auch Opfer. Der Mensch ist der Meinung, dass sein Lernen, seine Qualifikationen, alles in seinem Leben, dazu da ist, alles in der Welt zu erlangen, was ihm möglich ist – Macht, Besitz, Reichtum, einfach alles -, und zugleich glaubt er, dass Opfern das genaue Gegenteil von Erlangen ist; deshalb entwickelt er in sich eine Natur des Erlangens statt des Opfern. Opfern erfordert zudem einen weiten Geist ^(mind), es erfordert tiefes Mitgefühl, große Liebe. Das Opfer ist das schwierigste aller Dinge. Inneres Leben ist etwas, was man in sich hat. Man hat es eine Kammer des göttlichen Lichts im Herzen genannt. Die Tür bleibt verschlossen, bis man Anstrengungen unternimmt, sie zu öffnen, und diese Anstrengungen sind das Opfer. Die Bibel spricht von Selbstverleugnung. Doch das ist oft fehlinterpretiert worden. Nach allgemeiner Ansicht bedeutet Selbstverleugnung, sich alles zu versagen, was gut und schön ist, all das, was es wert ist, zu erreichen. In Wirklichkeit aber bedeutet Selbstverleugnung nicht, sich alles zu versagen, was gut und schön ist, sondern es bedeutet, das Selbst zu verleugnen. Und das ist das Letzte, was man verleugnen möchte. Die automatische Folge dieses Verleugnens ist jedoch das Öffnen der Tür zum inneren Leben.

Die Weisen, die das innere Leben erkannt haben, haben es mithilfe kontemplativer Mittel erkannt. Von Kindheit an fehlt dem Menschen das Bewusstsein für dieses Etwas, das er in sich hat und das mehr ist als eine Fähigkeit. Indem das Leben nur durch die äußeren Sinne erlebt wird, wird dieses Vermögen, nämlich die Veranlagung zu innerem Leben, durch Nichtgebrauch verschlossen, und das ist so, als ob die Tür zu einer Kammer der Freude und des Lichts und des Lebens verschlossen wäre. Und da einem von Kindheit an das Erleben der Freude, des Lebens und des Lichts dieser Kammer, die man als himmlische Kammer im Herzen des Menschen bezeichnen kann, versagt geblieben ist, bleibt man darüber in Unkenntnis.

Gleichwohl kann man zuweilen unbewusst dieses Gefühl haben. Und manchmal, wenn man tief berührt ist, wenn man zutiefst gelitten hat, wenn das Leben seine hässliche Seite zeigt

hat, oder nach einer Krankheit, oder mithilfe der Meditation, wird dieses Gefühl, das unbewusst als Sehnsucht nach Entfaltung am Werk ist, offenbar. In welcher Weise? In der Liebe zur Einsamkeit, im Mitgefühl mit anderen, in einer Neigung zu Aufrichtigkeit, in Form von Inspiration, die von allem ausgeht, was gut und schön ist. Es kann sich in Form von Emotion bekunden, in Form von Liebe, Zuneigung, in Form von Inspiration, einer Offenbarung, einer Vision oder als Kunst, Dichtung oder Musik. In welcher Form auch immer man ihm gestattet, sich auszudrücken oder womit man gerade beschäftigt ist, in der Form beginnt es, sich zu manifestieren.

Alles wird spirituell, wenn diese Kammer des Herzens erst einmal offen ist. Wenn ein Mensch Musiker ist, ist seine Musik himmlisch. Ist er ein Poet, dann ist seine Poesie spirituell. Wenn er ein Künstler ist, dann wird seine Kunst zu einem spirituellen Werk. Was immer er im Leben tun mag, offenbart jenen göttlichen Geist. Er braucht kein religiöser Mensch zu sein, er braucht kein Philosoph zu sein, er braucht kein Mystiker zu sein. Es beginnt einfach das, was in ihm verborgen gewesen ist und sein Leben dadurch in einem Zustand der Unvollständigkeit gehalten hat, sich dem Blick zu offenbaren, und das macht sein Leben vollkommen. Dies ermöglicht einem Menschen, das Leben in seiner Fülle zum Ausdruck zu bringen. Jeder Versuch, der heute gemacht wird, den Zustand der Menschheit durch Politik, Bildung, sozialen Umbau und auf vielfache andere Weise zu verbessern, kann, so vortrefflich er auch geplant sein mag, nur dann erfolgreich umgesetzt werden, wenn ihm dieses Etwas, an dem es mangelte, hinzugefügt wird. Fehlt dieses Etwas, werden sich all die jahrelangen Bemühungen als nutzlos erweisen. Denn dieses Etwas, was fehlt, ist das Unverzichtbarste von allem. Die Welt kann ohne Regenfälle keine Welt bleiben. Die Welt kann ohne einen spirituellen Impuls, ohne ein spirituelles Erwachen, nicht vorankommen. Es muss nicht das Erste sein, es ist natürlich, dass es das nicht ist. Aber es sollte auf jeden Fall das Letzte sein, und wenn es nicht einmal das Letzte ist, dann ist es höchst bedauerlich.

Wie sind die meditativen Seelen erwacht, wie erleben sie das innere Leben? An erster Stelle schätzt der Adept sein Ziel, das innere Leben zu erlangen, mehr als alles andere auf der Welt. Solange er es nicht wirklich schätzt, bleibt er außerstande, es zu erreichen. Das ist die erste Voraussetzung: Der Mensch sollte das innere Leben mehr schätzen als irgendetwas anderes auf der Welt, mehr als Reichtum, Macht, Stellung, Rang oder was auch immer. Das bedeutet nicht, dass er in dieser Welt nicht nach den Dingen streben sollte, die er braucht. Es bedeutet, dass er das am meisten schätzen sollte, was wirklich etwas wert ist.

Der nächste Punkt ist, dass man, wenn man etwas zu schätzen beginnt, denkt, dass es wert sei, Zeit darauf zu verwenden. Denn in der modernen Welt heißt es, das Zeit Geld ist, und Geld bedeutet heute das Wertvollste. Wenn also eine Person ihre kostbare Zeit für etwas

hergibt, was sie für das Lohnenswerteste hält, lohnenswerter als irgendetwas anderes auf der Welt, dann ist das gewisslich der nächste Schritt hin zum inneren Leben.

Und als Drittes sollte der Geist ^(mind) von jenem Druck befreit sein, der immer dann auf dem Herzen eines Menschen lastet, wenn er denkt, er habe gegenüber seinen Mitmenschen - sei es Vater, Mutter, Kind, Ehemann, Ehefrau, Bruder, Freund, oder wer auch immer - nicht das getan, was er hätte tun sollen. Wenn dieser Druck den Geist beunruhigt, ist der Geist noch nicht bereit. Ein Mensch mag seine wertvolle Zeit der Kontemplation widmen, einem spirituellen Leben, doch sein Geist ist zugleich gestört, sein Herz nicht in Ruhe, denn er fühlt, dass er seine Pflicht nicht erfüllt, dass er jemandem eine Schuld zu begleichen hat. Es ist ein essentieller Punkt für den Adepten, darauf zu achten, dass keine der Schulden, die im Leben zu bezahlen sind, unbezahlt bleibt. Wenn wir das Leben ansehen, ist es nicht ein Marktplatz? Das Geben und Nehmen ist in allem zu sehen, und wenn man heute nicht bezahlt, wird einem die Rechnung später präsentiert. Und wenn man denkt, man habe etwas gewonnen, ohne dafür zu bezahlen, wird man am Ende erkennen, dass man zuzüglich Zinsen zu bezahlen hat.

Der Mensch weiß weder, in welcher Form er zahlen muss, noch in welcher Form das Nehmen geschieht. Sehr oft merkt er gar nicht, wenn er nimmt oder was er gibt. Doch ist er in jedem Augenblick seines Lebens mit Geben und Nehmen beschäftigt, und all die Ungerechtigkeit der Welt gleicht sich am Ende aus. Ein klares Verständnis dieser Bedingungen wird zeigen, dass sich alles ausgleicht. Wenn es keine Ausgeglichenheit, kein Gleichgewicht gäbe, würde die Welt nicht bestehen. Diese Welt, die ständig in Bewegung ist, die sich dreht und dreht, was hält sie, was macht sie stabil? Es ist das Gleichgewicht. Und es hält nicht nur die Welt, sondern auch alles andere: das ganze Leben auf seine eigene Weise. Da wir mit unserem weltlichen Leben so beschäftigt sind, sind wir uns dieses Gleichgewichts nicht bewusst, aber wenn das innere Auge offen ist und man das Leben mit Klarheit sieht, wird man entdecken, dass ein kontinuierlich ausgleichender Prozess im Gange ist und dass wir wie Teile eines einzigen Mechanismus beständig damit beschäftigt sind, dieses Gleichgewicht zu halten. Ist das Herz erst einmal durch das Gefühl, die Schulden beglichen zu haben oder zu begleichen, zur Ruhe gekommen, kommt man in einen Zustand der Ausgeglichenheit im Leben. Dann ist das Herz, das mit der See verglichen werden kann, nicht länger unruhig, wie es während des Sturms ist, sondern wie stilles, unberührtes Wasser, und das ist der Zustand, der es dem Menschen ermöglicht, das innere Leben vollständiger zu erfahren.

Bemerken wir nicht häufig die störende Präsenz von Menschen, die nicht über diese Gelassenheit, diesen Frieden, diese Ruhe verfügen? Es hat einen entsetzlichen Einfluss auf sie selbst und einen verheerenden Einfluss auf andere. Man kann das in seinem täglichen Leben wahrnehmen. Vielleicht sitzt man mit jemandem in einem Büro zusammen oder steht

steht an einem bestimmten Ort oder hält sich in einem Haus auf, in dem auch andere Menschen sind, und man kann an ihrer Atmosphäre erkennen, ob sie einen Zustand der Ausgeglichenheit, der Gelassenheit, der Ruhe und des Friedens erreicht haben oder ob sie unausgeglichen und aus dem Rhythmus sind. Dies zeigt, dass das, was wir Glück und Unglück nennen, eine Frage des ausgeglichenen oder unausgeglichenen Zustandes ist. Wenn sich Geist ^(mind) und Herz eines Menschen in dem Zustand befinden, in dem sie normalerweise sein sollten, dann braucht er nicht nach Glück zu suchen. Er ist das Glück selbst, er strahlt Glück aus. Wenn dieser Zustand gestört ist, ist er unglücklich. Dabei kommt das Unglück nicht zu ihm, sondern er selbst ist das Unglück.

Der Hindu hat die Vorstellung, dass das „Selbst“ Glück bedeutet, dass die Tiefe des Selbst Glück ist. Das bedeutet, dass dieses ganze äußere Gefüge, der physische Körper, der Atem, die Wahrnehmungssinne, die alle dazu beitragen, den Menschen auszumachen, ungemein wichtig sind, sein inneres Wesen aber nur mit einem Namen benannt werden kann, und der lautet Glück. Es ist deshalb nur natürlich, dass jeder nach Glück streben sollte, auch wenn er nicht weiß, wo es zu bekommen ist und er immer außerhalb seiner selbst danach sucht. Und statt das Glück zu finden, das ihm gehört, versucht er, sich das Glück von einem anderen zu holen. Aber er muss erfahren, dass er sich Glück weder von einem anderen holen noch einem anderen schenken kann. Wenn er versucht, es vom anderen zu bekommen, verursacht er demjenigen Kummer, und der Kummer fällt auf ihn zurück.

Räuber, die in anderer Leute Häuser einsteigen, um zu stehlen, gibt es nur wenige, aber es gibt viele Glücksräuber, und die wissen selten darum, dass sie andere um ihr Glück bringen. Der Glücksräuber ist törichter als die Räuber, die es auf den Reichtum abgesehen haben, denn wenn letztere erfolgreich sind, bekommen sie wenigstens etwas. Der Glücksräuber hingegen bekommt nichts. Er bereitet lediglich anderen Kummer.

Das innere Leben darf deshalb nicht – wie viele es denken – als ein Leben betrachtet werden, dass im Wald oder in einer Höhle in den Bergen oder in der Abgeschiedenheit verbracht wird. Natürlich gibt es bestimmte Menschen, die die Einsamkeit brauchen - diejenigen, die es vorziehen, dem Trubel der Welt zu entfliehen, deren Inspiration angeregt ist und die durch das Alleinsein zu sich selbst finden. Aber das stellt kein Erfordernis dar, um Glück zu erlangen. Man kann inmitten der Welt sein und trotzdem über der Welt stehen. Das Leben ist voller Leiden, und der einzige Weg, sich ihrer zu entledigen, ist, über ihnen allen zu stehen; und das kann durch eines – und nur durch eines – erreicht werden: durch die Entdeckung des inneren Lebens.

Kapitel 23

Das innere Leben und Selbsterkenntnis

Durch das innere Leben wird die Selbsterkenntnis erreicht. Das Leben kann in zwei Teile aufgeteilt werden. Der eine Teil widmet sich unseren weltlichen Bedürfnissen, der harten Arbeit, dem Geldverdienen, dem Dienen in unterschiedlichen Funktionen für unser eigenes Leben, um selbst zu leben und um für unsere Familien vorzusorgen. Das ist die eine Seite des Lebens. Und die andere Seite erkennt, dass es etwas neben dem weltlichen Leben gibt, dass es ein höheres Ideal gibt, ein größeres Glück, eine tiefere Einsicht in das Leben und einen größeren Frieden. Dies ist ein anderes Leben. Mit innerem Leben meine ich keineswegs ein religiöses Leben; denn ein Mensch kann religiös und zugleich sehr weltlich sein.

In einer Geschichte über die Regentschaft Aurangzebs in Indien²⁰ heißt es, er habe einen kaiserlichen Befehl erlassen, nach dem jedermann in seinem Herrschaftsgebiet an den fünf Gebeten des Gläubigen teilzunehmen hätte. Zu jener Zeit lebte dort ein Weiser, von dem jedoch niemand wusste, dass er ein Weiser war, da er in der Einsamkeit lebte. Auch dieser Weise empfing den Befehl, aber er vergaß ihn oder dachte nicht daran. Die Polizei wurde ausgesandt, um ihn zum Gebetshaus zu bringen, und er ging bereitwillig mit und schloss sich der Gemeinde, die sich zum Gottesdienst versammelt hatte, an. Als der Vorbeter mit seinen Rezitationen begann, verließ der Weise geradezu fluchtartig die Versammlung. Die Polizei lief ihm nach, und er wurde vor den Richter geführt, denn er hatte nicht nur gegen das Gesetz verstoßen, sondern die gesamte Versammlung gestört. Er sagte zum Richter: „Ich würde gerne wissen, was der Vorbeter wollte, dass die Gemeinde tun solle.“ Der Richter sagte: „Die Religion lehrt, dass sich dein Denken mit dem Denken deines Vorbeters vereinigen solle.“ Der Weise sagte: „Aber das ist doch genau das, was ich tat! Die Gedanken des Lehrers wanderten zu seinem Zuhause. Er hatte seine Schlüssel zu Hause vergessen. Deshalb konnte ich nicht im Gebetshaus bleiben. Ich lief los, die Schlüssel zu holen.“ Am Ende stellte sich heraus, dass es so gewesen war. Er war ein großartiger Weiser, und er wusste über alles Bescheid, was bei anderen in ihrem Geist ^(mind) vor sich ging.

²⁰ Muhammad Aurangzeb Alamgir, Großmogul von Indien von 1658 bis zu seinem Tod 1707.

Religiös zu sein, orthodox zu sein, fromm zu sein, bedeutet nicht zwangsläufig, spirituell zu sein. Spirituell zu sein ist etwas ganz anderes als „andachtsvoll“ zu sein, wie man es nennt.

Die Frage ist, wie schreitet man im inneren Leben voran? Das innere Leben kann als Reise zu einem ersehnten Ziel betrachtet werden. Und es gibt bestimmte Umstände auf dieser Reise, die man vorher kennen sollte. Zunächst einmal ist es eine anstrengende Reise, denn es gibt keine elektrischen Züge. Es ist eine Reise, die wir zu Fuß zu machen haben. Das ändert sofort den Charakter der Reise und unterscheidet sie von den Reisen, die wir gewohnt sind. Es gibt keine moderne Ausrüstung; wir haben vergessen, wie man in der Vergangenheit reiste. Durch die Wildnis zu gehen und über Berge, Flüsse zu durchschwimmen, um auf die andere Seite zu gelangen, auf dem Weg alle Arten von Gefahren zu riskieren, das ist die Art von Reise, die es beim spirituellen Erlangen zu machen gilt. Die äußeren Reisen sind heutzutage leicht getan, aber die innere Reise hat sich ihre Schwierigkeiten bewahrt.

Die erste Voraussetzung für diese Reise ist die Gewissenhaftigkeit in Bezug auf die Bräuche auf dem Weg. Wenn man zum Beispiel weite Entfernungen zu laufen hat, verzichtet man auf alle unnötigen Lasten. Wir müssen so viele Dinge im Leben aufgeben, um diese Reise zu machen. Unbewusst machen wir uns selbst das Leben schwer. Während es äußerlich nicht schwierig zu sein scheint, erkennen wir doch, wenn wir innerlich zu reisen beginnen, wie beschwerlich es ist, eine schwere Last zu tragen. Wenn wir zu Fuß reisen müssen, belastet uns jede kleine Pflicht, die wir auf uns nehmen, und jede kleine Gewohnheit, kleine Dinge, über die wir im Alltag niemals nachdenken würden. Mehr und mehr haben wir uns der Bequemlichkeit hingegeben, sind immer unduldsamer geworden gegenüber der Umgebung und immer empfindlicher gegenüber störenden Einflüssen. Anstatt stärker zu werden, sind wir jeden Tag schwächer geworden, so dass es in der Tat sehr schwierig wird, wenn wir uns auf die Reise begeben und uns den Schwierigkeiten stellen, denen wir auf dieser Reise begegnen.

Es ist schon immer so gewesen: Jeder, der versucht hat, auf dem spirituellen Pfad voranzugehen, ist auf Schwierigkeiten gestoßen. Von dem Moment an, da er den ersten Schritt auf diesem Pfad tut, hat er mehr Probleme als der durchschnittliche Mensch. Größer und größer werden die Versuchungen, die von allen Seiten auf seinem Weg kommen, Versuchungen, die es vorher vielleicht nie gab. In dem Moment, in dem er den Weg einschlägt, tauchen Versuchungen aller Art auf. Er wird mit jedem Schritt, den er tut, versucht und geprüft. Und wenn er sich nicht unter Kontrolle hat, wird er sehr streng zur Rechenschaft gezogen. Andere werden nicht so sehr zur Rede gestellt, und das ist ganz natürlich. Wenn ein Kind ein Glas zerbricht, übersieht man es, aber wenn das Dienstmädchen es tut, fragt man, warum sie es getan hat, warum sie nicht achtsamer war. Denn ein Erwachsener ist verantwortlich. Derjenige, der den spirituellen Weg einschlägt, ist verantwortlich. Deshalb wird ihm mehr abverlangt. Er

muss sich für alles, was er tut, verantworten, entweder gegenüber sich selbst oder gegenüber anderen.

Wir haben in unseren Leben viele Schulden zu begleichen, Schulden, von denen wir nicht immer wissen. Wir kennen nur unsere Geldschulden, doch gibt es viele weitere: die des Ehemanns gegenüber seiner Frau und die der Ehefrau gegenüber ihrem Mann. Die der Mutter gegenüber dem Kind und die des Kindes gegenüber der Mutter. Schulden, die wir unseren Freunden und Bekannten zu bezahlen haben, an die, die über uns stehen und an die, die von uns abhängig sind. Es gibt viele Arten von Schulden, die wir begleichen müssen. Und doch denken wir nie an sie. In alten Zeiten hatten auch die, die nicht den spirituellen Weg einschlugen, zum Beispiel Adlige und Krieger, das Gesetz der Ritterlichkeit zu beachten, und es herrschten strenge Regeln darüber, wie man seine Schulden zu begleichen hatte. Damals dachten die Menschen: „Meine Mutter hat mich von Kindesbeinen an großgezogen, sie hat mir ihren Schlaf, ihre Ruhe und ihre Bequemlichkeit geopfert und mich mit einer Liebe geliebt, die jenseits jeder anderen Liebe auf dieser Welt ist, und sie hat mir zu Lebzeiten jene Gnade erwiesen, die die Barmherzigkeit Gottes ist.“ Das Kind hat sich viele Gedanken darüber gemacht, was es seiner Mutter schuldig ist.

Jemand ging zum Propheten Mohammed und fragte ihn: „Prophet, du sagtest, dass es eine große Schuld gibt, die man seiner Mutter zu begleichen hat. Angenommen, ich würde meiner Mutter alles geben, was ich verdient habe, würde die Schuld ihr gegenüber damit beglichen werden?“ Der Prophet sagte: „Nein, nicht im Geringsten. Selbst wenn du ihr dein Leben lang dienen würdest, könntest du damit nicht einmal die Schuld begleichen für das, was sie an einem Tag für dich getan hat. Sie zog dich groß in dem beständigen Denken, dass du auch dann noch leben würdest, wenn sie bereits gegangen ist. Sie hat dir nicht nur ihren Dienst, ihr Herz und ihre Liebe geschenkt, sondern auch ihr Leben. Dass du nach ihr weiterleben wirst, das war ihr ganzes Denken. Und was ist dein Denken? Wenn du ein liebenswürdiger und guter Mensch bist, lautet dein Denken: ‚So lange meine arme Mutter lebt, will ich mich um sie kümmern – bis zum Ende. Eines Tages wird sie sterben, und dann werde ich frei sein.‘ Darin unterscheidet sich dein Denken von ihrem Denken.“

Dies ist nur ein Beispiel. Es gibt aber viele andere Schulden, gegenüber unseren Nachbarn, gegenüber Fremden, gegenüber denen, die von uns abhängig sind oder die Hilfe von uns erwarten, einen Ratschlag, einen Hinweis, einen Dienst. All dies sind Schulden, die wir begleichen müssen. Auch an Gott ist vieles zu bezahlen, aber Gott kann vergeben. Die Schuld gegenüber der Welt darf indes nicht vergessen werden, bevor man sich auf den spirituellen Weg begibt. Der Geist ^(spirit) erfährt eine große Erleichterung, wenn er seine Schulden bezahlt, während er weitergeht. Denken Menschen heutzutage an diese einfachen Dinge? Sobald eine Person beginnt, an spirituelle Angelegenheiten zu denken, ist die erste Frage, welche ok-

kulten Bücher sie lesen soll, um sich den Schlüssel zum Weg zu verschaffen. Niemals denkt sie über diese kleinen Dinge nach und wie viel davon abhängt. Aber es gibt eine Bedingung, die erfüllt werden muss, und diese Bedingung ist unsere Rücksicht auf jede Seele.

Wir können fragen: „Was ist, wenn sie es nicht verdienen, was ist, wenn sie es nicht wert sind?“ Es ist nicht unsere Sache, ob sie es verdienen oder nicht. Darüber sollten wir nicht nachdenken. Wenn Geld an einen Geldverleiher bezahlt werden muss, muss es bezahlt werden, ob er es verdient oder nicht. Und genauso ist es auf dem spirituellen Pfad. Denjenigen, denen wir etwas zu bezahlen haben, müssen wir bezahlen, im Wege der Aufmerksamkeit, des Dienstes, des Respekts. Alles, was wir jemandem schulden, müssen wir auch bezahlen. Vor allem und unabhängig von der Frage der spirituellen Verwirklichung empfinden wir eine enorme Erleichterung, wenn wir unsere Schulden bei jedem bezahlt haben, dem wir sie schuldig sind. Es öffnet für uns das Licht der Seele, den Weg begradigend und erleuchtend, so dass sich die Verwirrung verliert, die man immer empfindet, wenn man danach strebt, spirituell voranzugehen.

Wir können jetzt verstehen, welches der nächste Schritt auf dem spirituellen Weg ist. Er besteht darin, in uns die Neigung zu entwickeln zu vertrauen. Bei einer Person, die dem spirituellen Weg folgen möchte, sollte der Wunsch, zu vertrauen, stärker ausgeprägt sein als beim durchschnittlichen Menschen. Zweifellos wird die Welt heute immer schlimmer. Versprechen haben keinen Wert. Eine Zehn-Cent-Briefmarke wird höher bewertet als ein Ehrenwort. Da die Welt in diesem Zustand ist, ist es für einen Menschen schwer, die Neigung zum Vertrauen zu entwickeln. Aber wenn wir den spirituellen Weg betreten, wird als erstes Vertrauen benötigt. Sehr oft sagt jemand: „Ich würde den Menschen gerne vertrauen, aber die Menschen sind des Vertrauens nicht würdig.“ Es mag im Geschäftsleben zweckmäßig sein, so zu denken, aber wenn es um eine andere Art von Leben geht, das soziale Leben oder das Leben spiritueller Erfüllung, sollten wir es nicht in dieser Weise betrachten. Wir können die Neigung, anderen zu vertrauen, nur dann entwickeln, wenn wir bereit sind, jeglichen Verlust hinzunehmen.

Es ist nicht grundsätzlich töricht, zu vertrauen. Es ist im Gegenteil der Weise, der mehr vertraut als der Törichte. Außerdem ist zu vertrauen nicht Ausdruck von Schwäche, sondern von Stärke. Derjenige, der weniger vertraut, ist schwach, und jeder Tag macht ihn schwächer. Jemand, der den Leuten draußen nicht vertraut, wird bald nicht mehr fähig sein, seinen eigenen Verwandten oder Freunden zu vertrauen. Und am Ende wird sich dieses Misstrauen derart entwickelt haben, dass er nicht einmal mehr sich selbst traut. Das ist das Ende.

Es gibt eine Geschichte über einen großen Sufi, der in seinem frühen Leben ein Räuber war. Es reiste einst ein Mann in einer Karawane durch die Wüste, und er besaß einen Geldbeutel

voller Münzen. Weil er gehört hatte, dass Räuber in der Nähe waren, wollte er diesen Geldbeutel jemandem anvertrauen. Er sah umher und gewahrte in einiger Entfernung ein Zelt, und davor saß ein Mann, ein äußerst vornehm aussehender Mann. So sagte er: „Würden Sie bitte diesen Geldbeutel verwahren, denn ich fürchte, wenn die Räuber kommen, werden sie ihn mir wegnehmen.“ Der Mann sagte: „Geben Sie ihn mir, ich will ihn verwahren.“ Als der Reisende zur Karawane zurückkam, sah er, dass die Räuber gekommen waren und sämtliches Geld seiner Mitreisenden mitgenommen hatten, und er dankte Gott, dass er seinen Geldbeutel jemandem zur Aufbewahrung gegeben hatte. Als er aber zu diesem Zelt zurückkehrte, sah er all die Räuber dort sitzen, und mitten unter ihnen befand sich dieser höchst würdevolle Herr, der gerade dabei war, die Beute zu verteilen. Er begriff, dass dies der Anführer der Räuber war und dachte: „Ich war dümmer als all die anderen, denn ich gab mein Geld einem Dieb! Gibt es etwas Dümmeres als das!“ Und er fürchtete sich und zog sich zurück. Sobald der Dieb ihn aber sah, rief er nach ihm und sagte: „Wo willst du hin, warum bist du gekommen?“ Er sagte: „Ich bin hergekommen, um meinen Geldbeutel wiederzuholen, aber ich habe gemerkt, dass ich ihn genau der Bande gegeben habe, vor der ich ihn bewahren wollte.“ Der Anführer sagte: „Du hast mir deinen Geldbeutel gegeben, nicht wahr? Du hast ihn mir anvertraut, und er ist dir nicht gestohlen worden. Hast du mir nicht vertraut!? Wie kannst du annehmen, ich würde ihn dir wegnehmen? Hier ist dein Geldbeutel, nimm ihn.“ Dieser Akt der Vertrauenswürdigkeit beeindruckte die Räuber so sehr, dass sie dem Beispiel ihres Anführers folgten. Sie gaben das Rauben auf. Zu fühlen, was Vertrauen bedeutet, bewegte sie zutiefst in ihren Herzen. Und in seinen späteren Tagen verrichtete dieser Anführer großartige spirituelle Arbeit. Dies zeigt, dass wir vielleicht einen kleinen Verlust vermeiden, indem wir misstrauen, aber das Misstrauen, das wir in unserem Herzen gesät haben, ist ein viel größerer Verlust.

Der dritte Schritt im inneren Leben ist, jemanden zu finden, dessen Führung wir vertrauen können. Es mag sein, dass wir einen spirituellen Führer finden, der so großartig ist wie ein Engel, und doch kann er, wenn wir kein Vertrauen haben, nur sehr wenig für uns tun kann. Im Übrigen wäre, wenn wir in unserem Leben einen spirituellen Führer fänden, der sich als nicht vertrauenswürdig erwiese, unser Verlust kleiner als der Verlust dieses Lehrers. Der Verlust dieses Lehrers wäre weitaus größer. Nichtsdestoweniger hängt der gesamte spirituelle Fortschritt unter der Führung eines Lehrers vom Grad unseres Vertrauens in seine Führung ab. Ohne dieses Vertrauen werden all die Lehren und Übungen der okkulten Gesetze nichts bewirken.

Wahrheitssuchende sollten um den Platz des Lehrers in ihren Leben, um die Wichtigkeit eines spirituellen Führers und seiner Führung, wissen. Sie sollten es wertschätzen und es als etwas Heiliges betrachten. Wenn dieses Wissen nicht vorhanden ist, dann ist nichts vorhan-

den und sie sind wie verlorene Schafe. Fernerhin ist die Neigung, von einer Sache zur nächsten zu gehen, von einem Lehrer zum nächsten zu wechseln, eine Beleidigung für den Lehrer, für Gott und für einen selbst. Auf diese Weise erreicht man nichts.

Viele fragen sich, warum es notwendig sein soll, die Führung durch jemand anderen zu suchen, um spirituelle Erfüllung zu erreichen. Wenn ein Mensch autark, wenn er zufrieden ist und vom Licht im Innern geführt wird, braucht er sich eine solche Persönlichkeit nicht zu suchen. Aber ich habe noch nie gesehen, dass ein Kind geboren wurde und bereits gelernt hatte, zu sprechen und das zu keiner Zeit die Hilfe seiner Mutter und seines Vaters benötigte. Und genauso, wie ein Kind jemanden braucht, von dem es das Sprechen lernt, so muss man auch die himmlische Sprache von jemandem erlernen, der sie kennt.

Schon als Jugendlicher hatte ich großes Interesse am spirituellen Weg, und ich begegnete dem Lehrer, der mir bestimmt war, mich einzuweihen. Und eine Sache, die mein Lehrer damals sagte, war: „Ganz egal, wie großartig ein Lehrer ist, wenn du einmal diese Einweihung, diesen Segen aus meinen Händen erhalten hast, darf dein Vertrauen nicht wanken.“ Da ich eine moderne Bildung genossen hatte, fragte ich mich, was ich davon halten sollte. Ich zweifelte nicht, aber ich fragte mich: was bedeutet das? Doch mit jedem weiteren Schritt in meinem Leben wurde ich mir immer sicherer, dass dies allein der richtige Weg ist. Wenn der Geist ^(mind) beunruhigt ist, wenn eine Person misstrauisch ist und erst zu dem einen Lehrer geht und dann eine andere Methode probiert, woran fehlt es da? Es fehlt an einem Ideal. In einer Universität kann man erst bei dem einen Professor studieren und dann bei einem anderen und so weiter. Für eine Universität ist das in Ordnung; da handelt es sich um eine andere Art von Bildung. Wenn es aber um spirituelle Bildung geht, braucht es Idealismus.

Es gab einmal in einem Dorf einen jungen Kleinbauern, der als großer Wahrheitssucher bekannt war. Ein großer Lehrer besuchte dieses Dorf, und es wurde bekanntgegeben, dass die Türen des Himmels für jeden geöffnet würden, wer immer in die Präsenz dieses Lehrers kommen würde, und jeder würde aufgenommen werden²¹, ohne sich für seine Taten verantworten zu müssen. Darüber waren die Bauern sehr begeistert, und sie gingen alle zu dem Lehrer, mit Ausnahme dieses jungen Mannes. Der Lehrer sagte: „Jedermann aus diesem Dorf kam zu mir, außer diesem jungen Mann. Ich werde selbst zu ihm gehen.“ So begab er sich zu der Hütte dieses jungen Mannes und sagte: „Was ist es? Ist es, dass du mir feindlich gesonnen bist oder dass du mein Wissen anzweifelst? Was ist es, was dich davon abgehalten hat, mich aufzusuchen?“ Und der junge Mann sagte: „Da war nichts, was mich abgehalten hat, außer dieser einen Sache: Ich hörte die Ankündigung, dass jedermann in deiner Gegenwart ohne weitere Fragen in den Himmel aufgenommen werden würde. Und diese Aufnahme strebe ich nicht an, denn obwohl ich einmal einen Lehrer hatte, weiß ich nicht, wo er

²¹ Anm. d. Übers.: in den Himmel

ist, im Himmel oder in der Hölle. Wenn ich mich in den Himmel begeben würde und er befände sich an dem anderen Ort, wäre das schrecklich für mich! Der Himmel würde für mich zu Hölle werden. Ich würde lieber mit meinem Lehrer zusammen sein, wo immer er auch ist.“

Das ist das Ideal der Wahrheitssuchenden in Bezug auf ihren spirituellen Lehrer. Und dieser Idealismus ermöglicht es ihnen, das Vertrauen ihres Lehrers zu gewinnen und Fortschritte zu machen. Heute ist die Tendenz eine andere. Ein Schüler fängt an, den Lehrer zu messen und zu wägen, bevor er auf dem spirituellen Weg losgegangen ist. Er will wissen, ob der Lehrer zu seinen Vorstellungen passt oder ob er nicht dazu passt, und wenn der Lehrer nicht zu seinen Vorstellungen passt, kommt er nicht zum Lernen. Aber wenn es um das Lehren geht, ist es ganz anders. Sie sagen, dass sie einen Lehrer suchen, aber sie glauben, sie seien selbst Lehrer. Das ist die Einstellung, die Tausende von Menschen zurückhält und behindert.

Es sind nicht nur das Vertrauen und die Hingabe wichtig, die man seinem Lehrer entgegenbringt, sondern auch, dass man sich selbst zurückhält, denn die Arbeit des Lehrers ist wie die eines Goldschmiedes, der das Gold schmilzt und dann ein Schmuckstück daraus fertigt. Deshalb hat der Lehrer zu prüfen und zu erproben, zu schmelzen und zu formen, bevor er den Schüler für einen höheren Zweck gebrauchen kann. Wenn sich der Schüler diesem Formen nicht hinzugeben vermag, wird er eine schwierige Zeit haben.

Man könnte fragen, ob es nicht von Schwäche zeugt, so passiv zu sein. Ja, wenn man aus Schwäche passiv wäre, wäre es Schwäche. Aber wenn man auf Grund von Willenskraft passiv ist, dann ist es Stärke, denn es erfordert große Stärke, seine eigenes Selbst zu beherrschen. Das eigene Selbst übt einen unhörbaren Einfluss aus, wie sich in der Geschichte von Daniel zeigt. Es war die Kraft seines Selbst, die den Löwen gebändigt hat. Aber es ist einfach, einen Löwen zu bändigen, verglichen mit dem Bändigen des eigenen Selbst. Unser Selbst kann schrecklich sein, schrecklicher als ein Löwe. Man mag denken: „Wie ich geschmolzen bin, wie liebenswürdig, wie rücksichtsvoll ich geworden bin!“ Aber dann kann es zu Momenten kommen, in denen man zu seinem eigenen Erstaunen völlig anders handelt. Die rohe Natur wirklich zu beherrschen ist ein Schmelzprozess. Dann, wenn das Gold geschmolzen ist, kann man es in jedes Schmuckstück verwandeln, das man möchte.

Und wenn wir auf dem spirituellen Weg noch weiter gehen, wird er zu einem Weg der Kraft, der Konzentration. Der Geist ^(mind) benimmt sich genauso wie störrisches Pferd, das nicht stillstehen will, das nicht unter Kontrolle gebracht werden kann. Sobald ein Mensch anfängt, Konzentration zu üben, stellt er feststellen, wie überaus schwierig es ist, seinen Geist gehorchen zu lassen. Solange er es nicht versucht, ist er sich dessen nicht bewusst, aber in dem Augenblick, in dem er anfängt, erkennt er, wie schwer es ist, den Geist zu konzentrieren.

In der Konzentration liegt das Geheimnis aller Dinge. Was mit Konzentration gemeint ist, ist eine Veränderung der Identifikation der Seele, so dass sie die falsche Vorstellung ihrer Identifikation aufgeben und sich mit dem wahren Selbst statt mit dem falschen Selbst identifizieren kann. Das ist es, was mit Selbsterkenntnis gemeint ist. Wenn ein Mensch durch die richtige Art der Konzentration, Kontemplation oder Meditation einmal sein Selbst erkannt hat, hat er die Essenz aller Religionen verstanden. Denn alle Religionen sind lediglich nur unterschiedliche Wege, die zur einen Wahrheit führen, und diese Wahrheit ist die Selbsterkenntnis.

Kapitel 24

Die Wechselbeziehung zwischen innerem und äußerem Leben

Es ist der Mangel an Wissen über die Wechselbeziehungen zwischen innerem und äußerem Leben, der dazu führt, dass der Mensch in Verwirrung lebt, wie in einem Nebel. Man fragt nach der Ursache von allem, aber man erfährt die Ursache nicht. Das erste, was es im Zusammenhang mit diesem Thema zu verstehen gilt, ist, dass ein Individuum sowohl ein Mechanismus als auch ein Ingenieur ist. Da gibt es den einen Teil seines Wesens, der lediglich ein Mechanismus ist, und es gibt einen anderen Teil, der ist ein Ingenieur. Wenn der erstgenannte jenen Teil in ihm, welcher der Ingenieur ist, beherrscht und regiert, dann wird diese Person wie eine Maschine, die unter dem Einfluss von allem arbeitet, mit dem sie in Berührung kommt.. Die Einflüsse sowohl der feineren Welt als auch der gröberen Welt, Einflüsse jeglicher Art, wirken auf diesen Menschen ein und sorgen dafür, dass er jeden Augenblick des Tages funktioniert, egal, ob ihm diese Einflüsse zum Vorteil oder zum Nachteil gereichen, sei es gegen seinen Willen oder entsprechend seinem Willen. Wenn es seinem Willen entspricht, nennt er es einen glücklichen Zufall.; wenn es gegen seinen Willen geht, nennt er es Pech. Dem Willen kommt im Leben eine bedeutende Rolle zu, aber wenn der Wille unter diesem Mechanismus verborgen ist, hat er keine Macht mehr über das Leben. Der Mechanismus arbeitet automatisch, beeinflusst durch verschiedene Kräfte aus den feineren und den gröberen Welten.

Warum gibt es auf der Welt so viele Menschen, die glauben, dass mit ihnen etwas nicht stimmt, und nur so wenige, die glauben, dass alles in Ordnung ist? Selbst unter zehntausend Menschen ist kaum einer zu finden, der sagen wird: „Bei mir ist alles in Ordnung.“ Es ist sehr einfach, dem Schicksal die Schuld zu geben und es als Unglück oder Pech zu bezeichnen, aber man kann keine Abhilfe schaffen, indem man es mit diesen Bezeichnungen versieht. Im Gegenteil, mit den Jahren wird es schlimmer. Je mehr der Mechanismus zudem an Einfluss auf das Leben eines Menschen gewinnt, desto stärker wird jener Teil unterdrückt, den wir als Ingenieur bezeichnet haben. Er bekommt nie eine Chance. Ein Mensch mit nur schwach ausgeprägtem Willen, mit nur wenigen Wünschen und Verlangen, wird durch die Macht dieses automatischen Wirkens im Leben niedergedrückt. Er nennt dieses automati-

sche Wirken „Bedingungen“ oder „Umstände“. Er mag einen Grund dafür sehen, und er mag eine Antwort finden, wenn er sie vom logischen Standpunkt aus betrachtet, aber sie ist nie ganz zufriedenstellend.. Es führt nicht zur vollsten Zufriedenheit, weil das Gefühl bleibt, dass sich unter jedem Problem eine andere Bedeutung und eine andere Lösung befindet.

Alles, was man sieht, hört oder durch seine Sinne wahrnimmt oder erlebt, hat eine klare und eindeutige Wirkung auf die Seele, auf den Geist ^(spirit). Was man isst, was man trinkt, was man sieht, was man berührt, die Atmosphäre, in der man lebt, die Umstände, denen man gegenübersteht, die Zustände, die man durchmacht, all dies hat eine bestimmte Wirkung auf den Geist. Ob eine Person gröberes oder feineres oder reineres Essen zu sich nimmt, offenbart sich in ihrem Äußeren. Auch wenn man dem keine Beachtung schenkt, zeigt sich das nach außen hin. Der Körper zeigt die Natur, die er von der Erde geerbt hat, zu der er gehört. Denn es ist die Natur dieser Erde, dass sie, wenn sie den Samen einer Blütenpflanze empfängt, Blumen hervorbringt, und wenn es der Samen einer Obstpflanze ist, bringt sie Früchte hervor. Und wenn sie Giftsaamen empfängt, erzeugt sie Gift.

Manchmal wird aus schlechten Erfahrungen Nutzen gezogen, während es passieren kann, dass gute Erfahrungen einen Verlust zur Folge haben. Manchmal wird aus guten Erfahrungen etwas Gutes erlangt und aus schlechten Erfahrungen etwas Schlechtes. Wenn zum Beispiel jemand in einer Freundschaft eine schlechte Erfahrung gemacht und sich dadurch eine Art von Kälte entwickelt in ihm hat, ein pessimistischer Blick auf das Leben, eine Art von Gleichgültigkeit, und er Verachtung, Hass oder Vorurteile an den Tag legt oder einen Unwillen, sich jemand anderem anzuschließen, so bedeutet dies, dass er die schlechten Wirkungen seiner Erfahrung erhalten hat.

Es gibt einen anderen Menschen, der durch seine Enttäuschungen etwas gelernt hat, der gelernt hat, tolerant zu sein, zu verzeihen, wie man die menschliche Natur versteht, wie man von anderen nichts erwartet und wie man anderen mehr gibt, wie man sich selbst vergisst und wie man sich öffnet, um mit anderen mitzufühlen. Es ist ein und dieselbe Erfahrung, die den einen Menschen nach Norden und den anderen nach Süden gehen lässt. Lebenserfahrungen haben auf jeden Menschen eine andere Wirkung. Eine bestimmte Droge oder ein bestimmtes Kraut haben eine bestimmte Wirkung, vorteilhaft für den einen und unvorteilhaft für den anderen. Und genauso verhält es sich mit den äußeren Erfahrungen des Lebens.

Der Kontakt des Menschen mit der äußeren Welt ist, als würde ein beständiger mechanischer Austausch stattfinden. In jedem Augenblick seines Lebens nimmt der Mensch alles in sich auf, was seine Sinne ihm aufzunehmen erlauben. Deshalb nimmt der Mensch, der bei anderen nach Fehlern sucht, der nach dem Bösen sucht, sehr oft, auch wenn er selbst kein böser Mensch ist, unbewusst an allem Bösen teil. Einmal betrogen, ist eine Person ständig

auf der Hut; selbst bei jemandem, der ehrlich ist, wird sie, weil sie nach einem Betrug suchen. Deshalb wird ein Jäger, der aus dem Wald kommt, wo er gerade einen Hieb von einem Löwen versetzt bekommen hat, sogar vor der Liebkosung seiner Mutter zurückweichen. Und wenn wir bedenken, wie viele Eindrücke, angenehme oder unangenehme, wir von morgens bis abends empfangen, wird uns klar, wie jemand, ohne es zu wollen, böse werden kann. Denn tatsächlich wird niemand als böser Mensch geboren. Obwohl der Körper zur Erde gehört, gehört die Seele dennoch zu Gott, und von oben hat der Mensch nichts als Güte empfangen. Auch beim niederträchtigsten Menschen auf der Welt findet man, wenn man mit den tiefsten Tiefen seines Wesens in Berührung kommen kann, nichts als Güte. Wenn es also so etwas wie Niedertracht oder Schlechtigkeit gibt, ist es nur das, was der Mensch erworben hat. Und er hat es nicht willentlich erworben, sondern einfach deshalb, weil er gegenüber allen Eindrücken offen ist - da es für den Menschen natürlich ist, Eindrücken gegenüber offen zu sein.

Die Wissenschaft von der Physiologie oder Phrenologie geht sogar so weit, zu sagen, dass das, was man aufnimmt, dazu beiträgt, die verschiedenen Muskeln und Knochen des Kopfes und der Gesichtszüge, zu formen, entsprechend dem, was der Geist ^(mind) zu sich genommen hat. Im Koran steht geschrieben, dass jeder Teil des menschlichen Wesens Zeugnis seiner Handlungen ablegen wird, und die Worte Christi „Wo dein Herz ist, da wird auch dein Schatz sein“ bedeuten, dass der Mensch in sich all das erschafft, was er schätzt. Zweifellos wird ein Mensch, der die Schönheit verehrt, stets alles in sich aufnehmen, was er als Schönheit empfindet: Schönheit der Form, der Farbe, der Linie, und jenseits dessen die Schönheit des Verhaltens und der Haltung, die eine noch größere Schönheit darstellt.

Jedes Volk und jeder Glaube hat seine Prinzipien von richtig und falsch, aber es gibt ein grundlegendes Prinzip der Religion, in dem sich alle Glaubensrichtungen und alle Menschen begegnen können, und das ist, Schönheit zu sehen in der Haltung, im Handeln, im Denken und im Fühlen. Es gibt keine Handlung mit einem Stempel darauf, der besagt, dass sie richtig oder falsch ist; was wir als falsch oder böse empfinden, ist in Wirklichkeit etwas, was unser Geist als solches ansieht, weil es der Schönheit entbehrt. Was haben all die Großen gebracht, die von Zeit zu Zeit in die Welt gekommen sind, um die Menschheit zu einer größeren Wahrheit zu erwecken? Sie brachten Schönheit. Was zählte war nicht, was sie taten, was zählte war, was sie selbst waren. Worte erscheinen unzureichend, um Güte oder Schönheit auszudrücken. Man kann mit tausend Worten davon reden und wird trotzdem niemals imstande sein, sie in Worte zu fassen. Denn sie ist etwas, was jenseits von Worten liegt, und nur die Seele allein vermag sie zu erfassen. Und derjenige, der in seinem Leben stets dem Gebot der Schönheit folgen wird, wird bei allem was er tut, und sei es noch so gering, immer

sein Ziel erreichen. Und er wird fähig sein, zwischen richtig und falsch und zwischen gut und schlecht zu unterscheiden.

Wir sind in Umstände in die Welt gestellt, in denen wir ständig Gegenstand äußerer Einflüsse sind. Es ist, als wäre eine Seele in das Leben geworfen worden, offen dafür, nach Süden, Norden, Osten oder Westen getrieben zu werden, vollkommen abhängig von der Richtung, in die der Wind weht. Entsprechend wendet sich die Seele. Wenn es diesen kleinen Funken in unserer Seele nicht gäbe, den man den Ingenieur nennen könnte und den wir als freien Willen erkennen, würden wir niemals, auch nicht einen Augenblick, bemerken, dass wir Wesen sind. Es gäbe keinen Unterschied zwischen Wesen und Dingen. Und je mehr wir die Existenz des Willens in uns erkennen und uns dessen bewusst sind, desto besser sind wir imstande, bei jedem Wind fest zu stehen. Von welcher Seite der Wind auch kommt, wir können uns ihm entgegenstellen.

Selbst von einem materiellen Standpunkt betrachtet beruht die Stärke, die es einem Menschen möglich macht, auf der Erde, dieser immer in Bewegung befindlichen Erde, zu stehen, nicht auf seinem materiellen Körper. Sie beruht auf seinem Willen. Würde der Mensch seinen Willen, der den Körper hält, verlieren, könnte er nicht auf der Erde stehen. Nicht wissend, was der Wille ist noch wo er sich befindet, übersehen wir sehr oft seine Existenz in uns und werden von den Ursachen, die außerhalb unserer selbst liegen, vereinnahmt, Ursachen all der Dinge, die uns Freude und Ärger bringen. Die äußeren Umstände bewegen den Geist ^(spirit), und der Zustand des Geistes bewegt die äußeren Umstände des Lebens. Seien Sie deshalb niemals erstaunt darüber, dass Glück und Pech steigen und fallen. Beide werden durch den dahinterliegenden Willen gelenkt. Aber der Mensch, der es gewohnt ist, alles mit Logik und Vernunft zu betrachten, sieht sie in einer anderen Form, als sie tatsächlich sind. Deshalb sind die Heiligen und die Weisen bestrebt, diese Fähigkeit, die man Willen nennt, zu finden. Und wenn sie sie gefunden haben, arbeiten sie mit ihr. Und wenn man die Fähigkeit erlangt, richtig mit ihm zu arbeiten, erlangt man Meisterschaft über ihn.

Ein denkender Mensch fragt sich oft, ob es einen freien Willen oder ein Schicksal gibt, da ihm scheinen will, dass diese zwei Dinge nicht zur gleichen Zeit nebeneinander existieren können. Es verhält sich mit ihnen wie Licht und Dunkelheit: In Wirklichkeit gibt es so etwas wie Dunkelheit nicht. Es gibt weniger Licht und mehr Licht. Nur wenn sie verglichen werden, unterscheiden wir sie als Licht und Dunkelheit. In der gleichen Weise können wir den freien Willen und das Schicksal betrachten: Das Schicksal wirkt immer zusammen mit dem freien Willen und der freie Wille mit dem Schicksal. Sie sind ein und dieselbe Sache. Es ist eine Frage unterschiedlichen Bewusstseins. Je mehr man sich seines Willens bewusst wird, desto mehr erkennt man, dass das Schicksal mit ihm zusammenarbeitet und entsprechend des Willens arbeitet. Und je weniger man sich dieses Willens bewusst ist, desto mehr empfindet

man sich als Opfer des Schicksals. Anders ausgedrückt: Entweder ein Mensch ist ein Mechanismus oder ein Ingenieur. Doch wenn er ein Mechanismus ist, findet sich in ihm ein Funken des Ingenieurs; wenn er ein Ingenieur ist, ist der Mechanismus ein Teil seines Wesens.

Zur spirituellen Verwirklichung brauchen wir nicht irgendwelchen Dingen zu entsagen.

Selbstverleugnung, wie sie in der Bibel beschrieben wird, hat eine andere Bedeutung. Sie bedeutet, seinem Selbst die falsche Vorstellung von sich zu verweigern, ihm diese falsche Vorstellung zu nehmen. Das ist wahre Selbstverleugnung. Wenn der Mensch erst einmal jenen Teil von sich, der Wille genannt wird, als göttlichen Funken in seinem Herzen erkennt und darauf bläst, in der Hoffnung, den Funken in eine Flamme und danach in ein Feuer zu verwandeln, dann ist er derjenige, der sich selbst Leben verleiht. Ein Leben, das als die Geburt der Seele bezeichnet werden könnte.

Man kann nicht sagen, dass es kein Schicksal gibt. Es gibt den Plan eines Individuums und es gibt den Plan, welcher der göttliche Plan ist, wenngleich sich der Plan eines Individuums meistens nicht wirklich vom Plan Gottes unterscheidet. Es stimmt allerdings nicht, dass sich das Schicksal nicht verändert. So wie wir unsere Pläne ändern, so ändert auch der Schöpfer Seine Pläne.

Alles, was wir tun, inspiriert uns dazu, es zu vervollständigen. Wir können etwas Richtiges oder etwas Falsches tun, etwas Gutes oder etwas Schlechtes, doch die Wirkung, die es auf uns ausübt, wird sein, dass wir es in der einen oder anderen Weise vollenden möchten. Wenn wir für uns selbst Pech hervorbringen, vollenden wir es. Wir mögen dagegen sein, aber dennoch bringen wir es zur Vollendung. Das ist die Veranlagung des Menschen: zu vollenden, was er geschaffen hat. Häufig ist ihm das nicht bewusst, doch wenn der Wille durch den Geist ^(mind) verdeckt ist, sieht er sich den Umständen ausgeliefert. Dann wird das Wenige an Kraft, das sein Wille aufbietet, gebraucht, um die Anforderungen der Umstände um ihn herum zu erfüllen und das Schicksal zu vollenden, das als Glück oder Pech bezeichnet werden könnte.

Im Bewusstsein des freien Willens und im Verstehen jenes endgültigen Planes, den man wirklich zu vollenden, zu erfüllen wünscht, kann man den letztendlichen Zweck des Lebens finden.

Kapitel 25

Interesse und Gleichgültigkeit

Wenn spirituelle Menschen über Interesse und Gleichgültigkeit²² sprechen, geben sie häufig der Gleichgültigkeit den Vorzug, und viele, die diese Stufe noch nicht erreicht haben, fragen sich, ob das Interesse oder die Gleichgültigkeit vorzuziehen ist. Sehr oft verlieren Menschen sogar ihr Interesse, weil sie denken, dass Gleichgültigkeit im Prinzip das Bessere sei. Es ist in der Tat ein Thema, das man untersuchen sollte: sowohl was durch Interesse gewonnen und was durch Gleichgültigkeit erreicht wird, als auch alles, was durch Interesse gewonnen und was durch Gleichgültigkeit verloren werden kann. Und man muss herausfinden, ob man gewinnen oder verlieren will. Wenn man nach Gewinn hungert, sollte man Interesse haben. Wenn man jedoch ein Gefühl der Erleichterung hat, wenn man etwas verliert, sollte man Gleichgültigkeit besitzen. Mit anderen Worten, man sollte seine Münzen entweder im Safe unter Verschluss halten oder sie fortwerfen und sich erleichtert fühlen. Beide Wege sind in Ordnung; es ist einfach eine Frage, wie man es gerne hätte.

Es gibt vier unterschiedliche Arten von Interesse:

Die erste ist das Interesse am Selbst. Selbst wenn ein Mensch an nichts und niemand interessiert ist, interessiert sie sich bestimmt für sich selbst. Kein Mensch ist lieblos. Wenn ein Mensch damit prahlt, niemanden zu lieben, dann kann man sicher sein, dass er sich selbst liebt. Die Liebe muss irgendwo Verwendung finden, also kann man sie genauso gut für sich selbst verwenden.

Dann gibt es das Interesse an einem anderen. Es hat einen anderen Charakter, weil es vor allem auf Opferbereitschaft beruht.

Das dritte Interesse gilt der Wissenschaft oder der Kunst oder daran, ein materielles Ziel, Reichtum, Macht oder Besitz zu erlangen. Dieses Interesse hat nichts mit einer bestimmten Person tun. Es richtet sich auf etwas, was erworben werden muss und erfordert ebenfalls Opfer.

²² Im englischen Original wird das Wort *indifference* verwendet, das hier durchgängig mit Gleichgültigkeit übersetzt wird. Das deutsche Wort „Indifferenz“, ebenfalls eine mögliche Übersetzung, drückt eher eine Unentschiedenheit aus, was im Textzusammenhang weniger passend ist.

Und das vierte Interesse ist das Interesse an spirituellen Dingen. Dies führt einen wieder zum Interesse an sich selbst, aber während das eine Interesse niederer Egoismus ist, ist das andere höherer Egoismus.

Gleichgültigkeit kann ebenfalls in vier Klassen eingeteilt werden. Da gibt es zunächst die Gleichgültigkeit in Bezug auf sich selbst, etwa wenn eine Person sagt: „Es kümmert mich nicht, was die Leute sagen; ich interessiere mich nicht für mich selbst; ich bin mit anderen Dingen beschäftigt.“ Das ist eine Art von Gleichgültigkeit.

Und die nächste Art von Gleichgültigkeit besteht gegenüber einem Individuum oder gegenüber Individuen. Es ist einem gleich, ob man lebt oder stirbt, es ist einem gleich, was mit einem passiert. Es ist einem egal, ob andere einen lieben oder hassen, ob man von ihnen profitiert oder nicht. Ob sie glücklich sind oder unglücklich, es ist alles gleich.

Der dritte Aspekt der Gleichgültigkeit zeigt sich, wenn man sagt: „Was kümmert es mich, ob ich reich bin oder arm, ob ich einen hohen Rang einnehme oder einen niederen, ob ich dieses oder jenes bin in der Welt. Das ist mir völlig gleichgültig.“

Schließlich sagt der Mensch, der die vierte Art von Gleichgültigkeit erreicht hat: „Was bedeutet es schon, ob ich bete oder nicht bete? Ob es im Diesseits gut ist oder schlecht - was macht das schon aus? Ob ich im Paradies empfangen werde oder nicht, ist mir ziemlich egal.“ Das ist die vierte Art von Gleichmut.

Jeder Mensch, dem wir im Alltag begegnen, hat entweder das eine oder das andere, Interesse oder Gleichgültigkeit: entweder eine der vier Arten der Gleichgültigkeit oder einen der vier Aspekte des oben erwähnten Interesses. Man könnte fragen, welches von beiden wünschenswert und welches unerwünscht ist. Alles, was natürlich ist, ist wünschenswert, und alles, was unnatürlich ist, ist unerwünscht. Wenn man an etwas interessiert ist, aber sagt: „Ich will das nicht. Obwohl es mich fesselt, obwohl ich mich davon angezogen fühle, möchte ich mich nicht dafür interessieren“, so ist das nicht richtig. Oder wenn ein Mensch fühlt, dass er sich um sich selbst kümmern, sich ernähren, so gut wie möglich aussehen sollte, und er dann sagt, dass es prinzipiell nicht gut ist, auf sich zu achten, so ist auch das falsch.

Wenn ein Mensch sagt, alle irdischen Dinge seien im Vergleich zu spirituellen Dingen unwichtig und wertlos und man sollte ihnen keine Beachtung schenken, er aber dennoch zugleich innerlich von der Welt angezogen wird, dann sollte er solche Dinge nicht sagen. Sein Interesse ist seiner Gleichgültigkeit vorzuziehen. Man sollte sich auf natürliche Weise entwickeln. Man sollte nicht denken, sich für weltliche Dinge zu interessieren sei falsch, weil es im Prinzip besser ist, ohne weltliche Interessen zu sein. Aber wenn man ihnen gegenüber von Natur aus gleichgültig ist, so macht das nichts, auch wenn einem das die ganze Welt vorwirft. Man sollte sagen: „Ich bin auch deiner Meinung gegenüber gleichgültig.“

Manchmal ist Interesse erforderlich und manchmal ist Gleichgültigkeit von Vorteil. Sie können sich zum Beispiel in einer Situation befinden, in der Sie etwas durchführen möchten, und die Leute lachen Sie aus. Oder vielleicht mögen die Leute Sie nicht oder neigen dazu, Sie zu kritisieren. Wenn Sie sich für alles das interessieren, werden Sie von Ihrem Weg abkommen. In einer solchen Situation sollten Sie gleichgültig sein. Aber wenn Sie ein Geschäft betreiben, und Sie müssen, um das Geschäft zu fördern, jemanden treffen, um Beziehungen aufzubauen, dann wird das nur in dem Maße erfolgreich sein, wie Sie Interesse dafür haben. Wenn Sie dem gleichgültig gegenüberstehen, werden Sie ihre eigenen Ziele zunichte machen.

Während des Besuches einer bestimmten Stadt in Indien bin ich einmal sehr amüsiert gewesen. Ich betrat einen Laden, um etwas zu kaufen, und der Inhaber saß mit gekreuzten Beinen auf ein paar Kissen auf dem Boden und rauchte seine Pfeife. Ich fragte ihn, ob er eine bestimmte Sache hätte, die ich haben wollte. Er überlegte eine oder zwei Minuten lang und sagte: „Ich glaube nicht.“ Ich fragte: „Wo kann man so etwas bekommen?“ Er sagte: „Das weiß ich nicht.“ Dabei rührte er sich nicht vom Fleck. Er blieb in aller Bequemlichkeit dort sitzen, wo er war. Ich grüßte ihn und dankte ihm für sein freundliches Stillschweigen und seine Gleichgültigkeit.

Gleichgültigkeit ist in Ordnung, wenn man in Meditation im Wald sitzt, aber wenn man einen Laden hat, ist Interesse vonnöten.

Leute sagen oft, Gleichgültigkeit sei eine Philosophie. Es gibt Yogis, Asketen, Adepten, Mystiker, die sagen, dass Gleichgültigkeit große Kraft verleihe. Aber auch das Interesse gibt einem große Kraft. Die gesamte Manifestation ist ein Phänomen des Interesses. Alles, was wir auf dieser Welt an Kunst und Wissenschaft sehen, die neuen Erfindungen, die schönen Gebäude, diese ganze Welt, die der Mensch geschaffen hat, woher kam das alles? Es kam alles aus der Kraft des Interesses, und genau diese Kraft ist es, die den Menschen befähigt hat, dies zu erschaffen.

Um noch weiter zu gehen: Es ist das Interesse des Schöpfers, das diese Schöpfung hervorgebracht hat. Ohne ein Interesse daran wäre sogar der Schöpfer nicht fähig gewesen, sie zu erschaffen. Die ganze Schöpfung und alles, was in ihr ist, ist das Produkt des Interesses des Schöpfers, der Schöpfer als Geist ^(spirit) oder als menschliches Wesen, als ein Lebewesen.

Es ist das Interesse des Vogels, das ihm ermöglicht, sein Nest zu bauen, und in gleicher Weise ist es das Interesse des Menschen, das ihn befähigt, all das zu tun, was er tut. Würde der Mensch nicht die Fähigkeit besitzen, sich zu interessieren, hätte sich die Welt niemals weiterentwickelt. Das ist der Grund, warum das Geheimnis der Manifestation und das Mysterium der Evolution im Interesse zu finden sind. Zugleich aber stelle ich nicht die Kraft der Gleichgültigkeit in Abrede. Die Kraft der Gleichgültigkeit ist eine noch größere, vorausge-

setzt, die Gleichgültigkeit ist nicht gekünstelt. Wenn sich ein Mensch für die Gleichgültigkeit entscheidet, weil er denkt, dass es ein gutes Prinzip sei, ist es keine Tugend. Und dann wird auch keine Kraft darin liegen, denn solch ein Mensch ist ein Gefangener; auf der einen Seite wird er vom Interesse gezogen und auf der anderen Seite möchte er Gleichgültigkeit zeigen. Das ist ein Fehler von ihm, denn weder vermag er etwas durch die Kraft der Gleichgültigkeit zustande zu bringen noch die Vorteile zu erzielen, die durch Gleichgültigkeit erzielt werden können.

Warum ist die Kraft der Gleichgültigkeit aus Sicht des Mystikers größer als die Kraft des Interesses? Weil ein Motiv, obwohl es Kraft hat, dennoch zugleich die Kraft begrenzt. Der Mensch ist von Geburt an mit einer viel größeren Kraft ausgestattet, als er sich je vorstellt, und es ist das Motiv, das diese Kraft begrenzt: jedes und jegliches Motiv. Trotzdem ist es das Motiv, das dem Menschen die Kraft verleiht, Dinge zu vollbringen. Gäbe es das Motiv nicht, gäbe es auch keine Kraft. Aber wenn man die ursprüngliche Kraft des Menschen mit der Kraft des Motivs vergleicht, wird man feststellen, dass es ist wie der Unterschied zwischen dem Ozean und einem Tropfen. Das Motiv reduziert die Kraft zu einem Tropfen. Ohne ein Motiv gleicht die Kraft der Seele einem Ozean. Aber zugleich kann diese ozean-gleiche Kraft ohne ein Motiv nicht genutzt werden, während sie, sobald man sie für einen bestimmten Zweck einsetzen möchte, kleiner wird.

Gleichgültigkeit löst diese Begrenzung automatisch auf. Die Begrenzung ist durchbrochen und die Kraft wird automatisch größer. Dies kann man sogar bei weltlichen Dingen beobachten. Es gibt Leute, die hinter dem Geld herlaufen und es gibt Leute, denen läuft das Geld hinterher. Und das sind nicht zwangsläufig spirituelle Menschen. Manchmal sind sie sich ihres Zustandes selbst nicht bewusst.

Manche Menschen sind Verehrer der Schönheit. Andere gibt es, die werden von der Schönheit verehrt. Manche gibt es, die sich wünschen, Macht auszuüben, und sei sie noch so gering. Und es gibt andere, die werden mit Macht überhäuft, obwohl sie es gar nicht wollen. Wir sehen anhand vieler Beispiele in dieser Welt, wie oft das Interesse die Kraft des Menschen begrenzt und wie Gleichgültigkeit sie vergrößert. Doch zugleich sollte man nicht eher Gleichgültigkeit praktizieren, als bis sie dem Herzen auf natürliche Weise entspringt. Es gibt ein Sprichwort in der Hindi-Sprache: „Interesse bringt Könige hervor, aber Gleichgültigkeit erschafft Kaiser.“

In der Zeit der Regentschaft von Akbar lebte in Delhi ein großer Weiser. Eines Tages hörte der Kaiser von ihm und wollte zu ihm zu gehen, um ihm die Ehre zu erweisen. Der Weise saß mit ausgestreckten Beinen und verschränkten Armen auf einem Felsen. Der Kaiser wurde von Birbal, seinem Freund und Minister, begleitet. Und letzterem missfiel die Art, in der

der Kaiser von diesem Weisen empfangen wurde, denn obwohl der Weise ganz genau wusste, dass es sich um den Kaiser handelte, blieb er in der selben Position sitzen. Also fragte Birbal den Weisen sarkastisch, wie lange er schon auf diese Art gesessen habe. Und die Antwort des Weisen war: „Seit ich meine Hände gefaltet habe.“ Das bedeutet, „So lange, wie ich meine Hände hilfeschend ausgestreckt hatte, standen meine Beine aufrecht. Seit meine Hände jedoch nicht mehr um etwas bitten, halte ich meine Beine ausgestreckt. Ob ein König oder ein Kaiser kommt, macht keinen Unterschied.“ Mit anderen Worten, „So lange ich ein Interesse verfolgt habe, waren meine Beine in Betätigung, aber seit ich kein Interesse mehr habe, sitze ich so, wie ich gerne sitze.“

Das ist die Gleichgültigkeit der Weisen. Doch wie kommen sie zu dieser Gleichgültigkeit? Wie wird sie praktiziert? Früher oder später kommt im Leben eines Menschen der Tag, an dem er nicht länger über sich selbst nachdenkt, wie er isst, wie er gekleidet ist, wie er lebt, wie man ihn behandelt, ob ihn jemand liebt oder hasst. Er wird frei von jedem Gedanken, der ihn selbst betrifft. Dieser Tag kommt, und es ist ein gesegneter Tag, wenn er zu einem Menschen kommt. An diesem Tag beginnt seine Seele zu leben, in Unabhängigkeit zu leben, unabhängig von Angst. Solange ein Mensch gebunden ist durch Gedanken wie „Ich bin schlecht oder falsch behandelt worden. Die Leute mögen oder lieben mich nicht. Die Leute behandeln mich nicht gerecht oder fair“, ist er arm. Er ist arm, was immer seine Position im Leben sein mag. In dem Moment, in dem er aufhört, darüber nachzudenken, wird seine Kraft groß.

Stellen Sie sich einen Menschen vor, der sich um sich selbst sorgt, der gehemmt ist, der an sich selbst denkt, der sich ausschließlich mit sich selbst beschäftigt. Man kann sagen, dass in diesem Menschen das Ego zählt, aber das ist auch alles, was man bewundern kann. Dann kann es einen anderen Menschen geben, der dieses Denken vom Selbst überwunden hat. Sie können nicht anders, als ihn zu achten. Die Achtung entsteht ganz von allein, sobald sich ein Mensch über dieses Denken vom Selbst hinaus entwickelt hat. Und wenn ein Mensch das Interesse verloren hat, andere festzuhalten, zu besitzen, ist seine Anziehungskraft derart, dass ihm ohne sein Festhalten oder Besitzen-wollen alles zu eigen wird. Sie können fühlen, dass dieser Mensch über dem Durchschnitt der Welt steht.

Vom Standpunkt des Weisen betrachtet gehört niemand wirklich sich selbst. Im Osten sagt man, es würde Gott missfallen, wenn Eltern denken, die Kinder würden ihnen gehören. Gott hat alle Lebewesen erschaffen, und die Vorsehung hat Situationen herbeigeführt, in denen sie zusammengeführt werden, als Eltern, als Herr, als Diener, als Freund oder was für eine Beziehung auch immer bestehen mag. Und wenn wir denken, dass wir sie besitzen, dass sie unser Eigentum sind oder wir sie uns halten, ist Gott verärgert. Und wenn es menschlichen

Wesen ebenfalls missfällt, erreichen sie jene Stufe, auf der man nichts und niemanden besitzt oder sein eigen nennt. Auch das ist eine Stufe der Gleichgültigkeit.

Daneben gibt es eine Stufe der Gleichgültigkeit, auf der selbst Rang und Position und Ehre und Macht keine große Bedeutung mehr haben. Denn das sind ebenfalls alles falsche Behauptungen. Um eine bestimmte Position einzunehmen, muss man anderen diese Position vorenthalten. Aber wenn eine Position oder ein Rang keinen Unterschied mehr macht, hat man eine noch höhere Stufe erreicht. Und wenn man eine Stufe erreicht, auf der sogar das Paradies keine Anziehungskraft mehr für einen hat, wenn man willens ist, zu akzeptieren, was immer das Jenseits bringen mag, dann wird die eigene Sichtweise zur Sichtweise eines Weisen, eines Meisters.

Ein großer persischer Dichter hat gesagt: „Sei ein Freund im Innern und gleichgültig im Außen.“ Diese Haltung ist sehr vorteilhaft und doch sehr selten. Es ist wahrlich die Haltung des Madzub²³, aber man muss nicht so weit gehen wie ein Madzub, um diese Haltung anzutreffen. Man findet sie sehr oft unter Freunden und Verwandten. So kann es einen Vater geben, der voller Zuneigung für seine Kinder ist, voller Freundlichkeit und Liebe, aber trotzdem findet sie nach außen keinerlei Ausdruck. Sie wird nie in einer Form ausgedrückt, in der man sie bemerkt. Oft trifft man diese Haltung auch unter Freunden an, die große Freundschaft und Wärme empfinden können, was jedoch nie nach außen gezeigt wird.

Es stellt sich die Frage, wie man sich Gleichgültigkeit aneignen kann. Indem man lernt, sich zu interessieren. Wenn wir in unseren Leben nicht lernen, uns zu interessieren, können wir keinen Gleichgültigkeit erwerben. Ein Mensch, der geboren wird, ohne Interesse am Leben zu haben, ist einfach nur ein Idiot. Das Kind, das das Spielzeug in seinen Händen nicht festhält, verspricht keinen Fortschritt. Es ist ganz natürlich für das Kind, an dem Spielzeug festzuhalten und es als sein Eigentum zu beanspruchen. Das ist die erste Lektion, die es lernen sollte. Es ist normal, wenn ein Kind sagt, dass ihm das Spielzeug gehört, und es festhält. Auf diesem Wege entwickelt man Interesse, Interesse an seinem Wohlergehen und an seinem Vorankommen im Leben, damit man seinen Zweck im Leben erfüllen kann. All dies ist natürlich und normal. Das Interesse an anderen Menschen, an ihren Angelegenheiten, an denen, die man liebt und gern hat: das ist es, was den Charakter entwickelt.

Durch Interesse an den Dingen der Welt bringt man die Welt voran. Durch sein Interesse leistet man seinen Dienst an der Welt. Hätte man kein Interesse, wäre das nicht der Fall, würde man der Nation oder der Sache der Welt keinen Dienst erweisen..

²³ auch: Majzub, /arabisch-persisch: Jemand, der so sehr in der göttlichen Gnade aufgegangen ist, dass er darüber alle weltlichen Anliegen und Interessen verloren hat.

Die Entwicklung geht Schritt für Schritt voran, ohne Eile. Gleichgültigkeit wird durch sich entwickelndes Interesse erworben und indem man Unterscheidungsvermögen in Bezug auf seine Interessen entwickelt. Statt rückwärts zu gehen, sollte man bei seinen Interessen vorwärts gehen. Dann wird man entdecken, dass im eigenen Herzen natürlicherweise eine Quelle aufsteigt. Wenn das Herz auf dem Pfad des Interesses den Zenit erreicht hat, wird die Quelle des Interesses allmählich versiegen, und wenn dies geschieht, sollte man dieser Entwicklung folgen, damit man am Ende weiß, was Interesse und was Gleichgültigkeit bedeutet..

Kapitel 26

Von der Begrenztheit zur Vollkommenheit (1)

Die Felsen, die Bäume, die Tiere und der Mensch, sie alle zeigen auf ihre Weise eine Neigung, nach Vollkommenheit zu streben. Der Felsen hat die Neigung, sich zu aufragenden Bergen zu formieren. Und die Wellen streben jederzeit nach oben, so als würden sie versuchen, etwas zu erreichen, was sich jenseits ihrer Reichweite befindet. Die Vögel haben die selbe Neigung. Es ist ihnen eine Freude, durch die Luft zu fliegen und aufzusteigen. Viele Vögel tendieren dazu, auf ihren Hinterbeinen zu stehen. Und der Mensch, der der Höhepunkt der Schöpfung ist, hat diese Veranlagung, aufrecht zu stehen, von Kindesbeinen an. Ein Kleinkind, das noch nicht fähig ist zu stehen, bewegt seine kleinen Hände und Beine und zeigt damit den Wunsch an, dies zu tun.

Das alles zeigt den Wunsch nach Vollkommenheit. Das Gesetz von der Schwerkraft ist der Welt der Wissenschaft erst zur Hälfte bekannt, die glaubt, dass die Erde alles anzieht, was zu ihr gehört. Das ist zwar richtig. Doch auch der Geist ^(spirit) zieht alles an, was zu ihm gehört; die Mystiker haben schon immer um diese andere Seite des Gravitationsgesetzes gewusst. Das Gravitationsgesetz wirkt von zwei Seiten: von Seiten der Erde, die alles anzieht, was zur Erde gehört, und von Seiten des Geistes, der die Seele zu sich zieht. Selbst diejenigen, die sich dieses Gravitationsgesetzes nicht bewusst sind, streben nach Vollkommenheit, denn die Seele wird unablässig zum Geist hingezogen. Sie streben in gleicher Weise nach Vollkommenheit. Bei den kleinen Dingen des alltäglichen Lebens ist der Mensch nie zufrieden mit dem, was er hat. Immer will er mehr, sei es ein hoher Rang, Reichtum oder Ruhm. Dem gilt sein beständiges Streben.

Das zeigt, dass das Herz wie eine magische Schale ist. Wie viel man auch hineinschüttet, sie wird davon nur noch tiefer. Sie wird immer als leer empfunden. Der Grund für die dauernde Unzufriedenheit des Menschen ist, dass er unbewusst nach Vollkommenheit strebt. Diejenigen hingegen, die bewusst nach Vollkommenheit streben, gehen einen anderen Weg. Jedes Atom dieses Universums ist dazu bestimmt, zu kämpfen und zu ringen, um eines Tages vollkommen zu werden. Mit anderen Worten, wenn sich ein Seher in den Bergen aufhält, wird er die Berge unaufhörlich rufen hören: „Wir warten auf den Tag, da etwas in uns erwa-

chen wird. Der Tag des Erwachens, der Entfaltung, wird kommen. Schweigend erwarten wir ihn.“ Ginge er in den Wald und sähe er die Bäume dort stehen, würden sie ihm erzählen, dass auch sie geduldig warten. Man kann es fühlen. Je länger man dort sitzt, desto stärker fühlt man, dass die Bäume auf die Zeit warten, da sie sich entfalten werden. So ist es bei allen Wesen. Doch der Mensch ist von seinem alltäglichen Handeln und seiner Gier so sehr in Anspruch genommen, dass er sich des angeborenen Wunsches nach diesem Entfalten nicht bewusst zu sein scheint. Es sind seine alltäglichen Aufgaben, seine Habgier, seine Grausamkeit gegenüber anderen Wesen, die ihn unentwegt beschäftigen, und deshalb kann er das unablässige Rufen seiner eigenen Seele nicht hören, aufzuwachen, sich zu entfalten, nach oben zu streben, sich zu weiten und der Vollkommenheit entgegenzugehen.

Es gehört zum Wesen Gottes, Seine eigene Vollkommenheit erkennen zu wollen. Ein Künstler will das Beste hervorbringen, was in ihm steckt. Darin liegt seine Befriedigung. In jeder Seele gibt es ein Sehnen, das hervorzubringen, das zu höchster Vollendung zu bringen, was im Innern schlummert. Und sobald man dieses Sehnsens verwirklicht hat, hat sich der Zweck der Geburt dieser Seele auf der Erde erfüllt.

Wie die Natur der Geschöpfe, so ist auch die Natur des Schöpfers. Auch Seine Befriedigung liegt der Verwirklichung der Vollkommenheit. Das ist das Ziel, für das alles erschaffen wurde. Durch diesen ganzen Prozess wurde Seine Natur vervollkommnet, darin die Erfüllung Seiner Sehnsucht liegt.

Alles, was in unserer Natur liegt, liegt auch in der Natur Gottes. Der einzige Unterschied ist, dass Gott groß ist und wir klein sind. Wir sind begrenzt, und Gott ist grenzenlos. Wir verkörpern die Unvollkommenheit, Gott repräsentiert die Vollkommenheit. Während wir schlafen, schläft auch Gott. Wenn wir unbewusst sein können, gibt es auch Gottes Unbewusstheit. In der Bibel heißt es, dass der Mensch nach Gottes Bild erschaffen wurde. Wenn man Gott studieren möchte, muss man den Menschen studieren.

Ist es dem Menschen möglich, Vollkommenheit zu erreichen? Wenn man sieht, wie begrenzt der Mensch ist, kann man keinen Augenblick glauben, dass er einen Anspruch auf Vollkommenheit besitzen sollte. Seine Begrenzungen sind ohne Ende und er vermag nicht einmal zu begreifen, was Vollkommenheit bedeutet. Man wird pessimistisch, wenn es um die Frage der Vollkommenheit geht. Trotzdem lesen wir die Worte Christi in der Bibel: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Dies zeigt uns, dass tatsächlich die Möglichkeit dazu besteht. Alle Philosophien, alle religiösen und heiligen Lehren zielen darauf ab, jene Verwirklichung herbeizuführen, die Vollkommenheit genannt wird. Jede Philosophie oder Religion, die diesen Weg zur Vollkommenheit nicht weist, ist verdorben worden und scheitert. Es fehlt etwas darin.

Doch wenn wir die Religionen aller Zeiten als ein und dieselbe Religion ansehen, gegeben von verschiedenen Menschheitslehrern und trotzdem inspiriert von ein und demselben Geist der Führung, von ein und demselben Licht der Weisheit, sehen wir, dass sie alle dieselbe Wahrheit vermittelt haben. Abweichungen ergeben sich nur daraus, dass sie passend zu den Menschen der unterschiedlichen Zeitalter und Völker interpretiert worden ist. Darin liegt der Unterschied. Aber die zugrundeliegende Wahrheit aller Religionen ist ein und dieselbe, und wenn immer ein Lehrer lehrt, Vollkommenheit sei für den Menschen nicht vorgesehen, verdirbt er die Lehre, die in sämtlichen Religionen vermittelt wird. Er hat sie nicht verstanden. Er bekennt sich zu einer bestimmten Religion, aber er versteht sie nicht, denn das Hauptziel jeder Religion ist das Streben nach Vollkommenheit.

Viele Menschen, die nach Wissen streben, sagen: „Was wir uns auf der Welt heute wünschen, ist größere Harmonie, mehr Frieden, bessere Umstände. Spirituelle Vollkommenheit wünschen wir uns nicht.“ Aber Jesus sagt in der Bibel „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“ Der Mensch hat die Neigung, zuerst nach allem anderen zu trachten und sich das Reich Gottes bis zum Schluss aufzusparen. Das, wonach als erstes getrachtet werden sollte, wird bis zuletzt übriggelassen. Das ist der Grund, warum sich die Menschheit nicht zur Vollkommenheit entwickelt.

Aktivitäten wie Kriege und Kriegsvorbereitungen können nicht als zivilisierte Aktivitäten bezeichnet werden. Es ist zu bedauern, dass der Mensch in diesem Zeitalter der Zivilisation den Kriege braucht. Und trotzdem halten wir uns für zivilisierter als die Menschen früherer Zeiten! Schon lange Zeit vor Christus lehrte Buddha „Ahimsa paramo dharma ha“ – die Essenz der Religion ist Gewaltlosigkeit. Und er lehrte die Menschen, selbst zum kleinsten Insekt freundlich zu sein. Er lehrte sie die Brüderlichkeit aller Dinge. Und wir beschäftigen uns mit Kriegen! Unter den Bedingungen, die wir heute vorfinden, können wir überall auf der Welt mit Kriegen rechnen. Warum ist das so? Es kommt alles daher, weil in der falschen Weise nach Vollkommenheit gesucht wird. Statt nach spiritueller Vollkommenheit zu streben, wird irdische Vollkommenheit erstrebt. Aber was die Erde bereithält, ist begrenzt, und wenn jeder für irdische Vollkommenheit kämpft, wird die Erde nicht imstande sein, dem Bedarf zu entsprechen. Ob wir nun bekommen, was wir wollen oder nicht, es wird ein ständiger Kampf sein.

Der Hauptweg auf der Suche nach Vollkommenheit führt über die Religion. Religion hat fünf unterschiedliche Aspekte, und der wesentliche Aspekt und ihre Grundlage ist der Glaube an Gott. Was ist Gott? Für viele ist der Gedanke an einen personalen Gott nicht ansprechend, während sie die Idee eines abstrakten Gottes akzeptieren könnten. Jedoch vergessen sie dabei, dass etwas Abstraktes kein lebendiges Wesen sein kann. Sie können etwas Abstrak-

tes wie „Raum“²⁴ nicht Gott nennen. Raum ist Raum. Sie können weder Raum Gott nennen, noch können Sie Zeit als Gott bezeichnen. Raum ist eine Vorstellung von uns, und das gleiche gilt für die Zeit, die ebenfalls nur in unserer Vorstellung existiert. In Wirklichkeit existieren sie nicht.

Was unendlich ist, kann nicht begriffen werden, und was nicht begriffen werden kann, ist namenlos. Wir können nur das mit einem Namen versehen, was für uns verstehbar ist. Ist es uns für nicht fassbar, können wir ihm keinen Namen geben, weil wir es nicht kennen. Und wenn wir diejenigen betrachten, die an einen persönlichen Gott glauben, so glauben viele von denen lediglich an ein bestimmtes Gesetz, das im Namen Gottes erlassen wurde. Sie tun Gott zuliebe gute Werke, zugleich wissen sie aber nicht mehr, als dass es irgendwo einen Gott gibt.

Keine dieser Arten von Gottgläubigen hat eine Vorstellung von der wirklichen Bedeutung des Gottesideals. Sie haben lediglich den Glauben an Gott, und das bringt einen nicht viel weiter. Das Gottesideal ist in Wirklichkeit ein Trittstein auf dem Weg zur Erkenntnis spiritueller Vollkommenheit. Es ist das Gottesideal, durch das höheres Wissen erlangt werden kann. Und die, die darauf warten, dass sich ein Gott vor ihren Augen zeigt oder die einen Beweis für das Sein Gottes wollen, haben etwas falsch verstanden. Was nicht vergleichbar ist, was nicht benennbar ist, kann nicht gezeigt werden.

Zum Beispiel sehen Sie Licht. Licht ist Ihnen verstehbar, weil es das Gegenteil von Dunkelheit ist. Dinge werden anhand ihres Gegenteils verstanden. Da Gott kein Gegenteil hat, kann Gott nicht in der gleichen Weise verstanden werden, wie die irdischen Dinge verstanden werden können. Gott zu erklären bedeutet außerdem, Gott zu entthronen. Je weniger dazu gesagt wird, desto besser. Und trotzdem bedürfen die, die nach Vollkommenheit suchen, der Erkenntnis Gottes.

Unterschiedliche Religionen haben unterschiedliche Vorstellungen von Gott. Aber nicht nur die Religion, sondern jeder Mensch hat seine eigene Vorstellung von Gott. Wir können nicht an irgend ein Wesen denken, ohne uns im Geist eine Vorstellung von diesem Wesen zu bilden. Wenn uns zum Beispiel jemand ein Märchen erzählen würde, wäre das Erste, was wir täten, uns eine Vorstellung von einer Fee zu machen, wie sie aussieht. Wenn uns jemand etwas über einen Engel erzählt, machen wir uns eine Vorstellung davon. Eine natürliche Neigung des Menschen ist, Vorstellungen zu entwickeln, die auf seinen eigenen Erfahrungen basieren und daher seinem eigenen Selbst sehr nah sind. Ein menschliches Wesen denkt bei einem Engel oder einer Fee nicht an so etwas wie einen Vogel oder ein Säugetier, sondern an etwas ihm ähnliches. Wenn das so stimmt, dann ist es kein Fehler, wenn jemand

²⁴ Im englischen Original: space

seine eigene Vorstellung von Gott hat. Aber es ist ein großer Fehler, diesem Menschen diese Vorstellung nehmen zu wollen und ihm eine andere Vorstellung anzudienen. Das ist nicht richtig. Niemand kann einem anderen seine eigene Vorstellung von Gott geben, weil sie jeder für sich selbst real werden lassen muss. Die Propheten aller Zeitalter haben ein bestimmtes Ideal vermittelt, um dem Menschen zu helfen, eine Vorstellung von Gott zu bilden. Man hat gesagt: „Wenn du keinen Gott hast, mach dir einen.“ Das ist der richtige Weg und der einfachste Weg, die unendliche Wahrheit zu erkennen.

In der Geschichte von Laila und Madschnun, der östlichen Variante von Romeo und Julia, sagte jemand zu Madschnun, dem jungen Liebhaber: „Laila ist nicht schön. Was ist sie schon? Warum liebst du sie so sehr?“ Und Madschnun sagte bescheiden: „Um Laila zu sehen, musst du die Augen von Madschnun ausleihen.“ Jeder Mensch hat eine andere und individuelle Vorstellung von Gott; man kann seine Vorstellung von Gott nicht an jemand anders weitergeben.

Eine andere Geschichte erzählt von einer Hausfrau, die ein großes Fest vorbereitete. Als ihr Ehemann nach Hause kam, sagte er: „Meine gute Frau, warum hast du ein Fest vorbereitet? Hat jemand Geburtstag? Was gibt es zu feiern?“ Sie sagte: „Es ist mehr als ein Geburtstag; es ist ein großer Tag für mich.“ Er aber beharrte: „Was gibt es zu feiern?“ Sie antwortete: „Mein Gatte, ich hätte niemals gedacht, dass du an Gott glauben würdest.“ Er fragte: „Wie hast du es herausgefunden?“ Sie sagte: „Während du dich im Schlaf umdrehtest, hast du den Namen Gottes ausgesprochen, und dafür bin ich so dankbar.“ Er sagte: „O Weh! Das, was so heilig und geheim in meinem Herzen verwahrt war, ist heute enthüllt worden. Ich kann es nicht mehr bewahren und kann nicht länger leben.“ Und er fiel tot um. Seine Vorstellung von Gott war ihm zu heilig.

Es gibt den äußeren Ausdruck und den inneren Ausdruck, und wir wissen nicht immer, welches welcher ist. Bei vielen Leuten mögen wir denken, dass sie weit vom Gottesideal entfernt sind, während sie Gott viel näher sind als wir selbst. Es ist für jeden schwer zu beurteilen, wer Gott nah ist und wer nicht. Selbst in unserem eigenen Leben ist es nicht einfach, zu wissen, was unserem Freund Freude macht und was ihm nicht gefällt. Je gewissenhafter wir den Wunsch verfolgen, unseren Freund eine Freude zu machen, desto mehr werden wir feststellen, wie schwierig es ist, zu wissen, was ihm gefallen wird und was nicht. Nicht jeder weiß das, doch dann ist das Licht der Freundschaft noch nicht in jedem entzündet worden. Manchmal bleibt es ein Wort in einem Wörterbuch. Jemand, der Freundschaft gelernt hat, hat Religion gelernt. Jemand, der Freundschaft gelernt hat, hat spirituelles Wissen erlangt. Wer Freundschaft gelernt hat, braucht ansonsten wenig zu lernen. Das persische Wort für „moralische Grundsätze“ lautet Freundschaft.

Wie können wir die Freude und das Missvergnügen Gottes verstehen, wenn wir nicht einmal die Freude und das Missvergnügen unserer eigenen Freunde auf dieser Welt verstehen? Wer auf der Erde vermag zu sagen, Gott ist über dieses oder jenes erfreut? Niemand hätte jemals die Macht, Regeln und Gesetze aufzustellen, die uns sagen, Gott sei über dies erfreut oder jenes verärgert.

Ein anderer Aspekt der Religion ist der Aspekt des Lehrers. Zum Beispiel Christus. Da gibt es die, die in Christus Göttlichkeit sehen. Sie sagen: „Christus ist Gott gewesen, Christus ist göttlich.“ Und andere gibt es, die sagen: „Christus ist ein Mensch gewesen, einer wie wir alle.“ Wenn wir diese Frage näher betrachten, sehen wir, dass jener Mensch, der sagt „Christus ist göttlich“, nicht Unrecht hat. Wenn sich irgendwo Göttlichkeit zeigt, dann ist es im Menschen. Und der andere Mensch, der sagt, „Christus war ein Mensch“, hat ebenfalls nicht Unrecht. Christus offenbarte sich im Gewand des Menschen. Diejenigen, die Christus nicht als Menschen betrachtet sehen wollen, ziehen mit ihrer These die Größe und die Heiligkeit des menschlichen Wesens nach unten, indem sie sagen, der Mensch sei aus der Sünde entstanden und indem sie Christus von der Menschheit separieren. Andererseits ist nichts falsch daran, Christus Gott zu nennen oder ihn als göttlich zu bezeichnen. Es ist der Mensch, darin göttliche Vollkommenheit zu sehen ist. Es ist der Mensch, darin sich Göttlichkeit manifestiert hat. Es sind Christi eigene Worte: „Ich bin das Alpha und das Omega.“ Davor verschließen viele ihre Augen, doch wer da sagte: „Ich bin das Alpha und das Omega“ existierte auch schon, bevor Jesus erschien, und wer da sagt: „das Erste und das Letzte“, muss auch nach Jesus noch existieren.

In den Worten Christi ist die Idee der Vollkommenheit enthalten. Er identifizierte sich mit diesem Geist ^(spirit), dessen er sich bewusst war. Als Christus sagte, er sei das Alpha und das Omega, dachte er nicht an seinen menschlichen Teil. Er identifizierte sich hier nicht mit dem Wesen, das als Jesus bekannt war. Er identifizierte sich mit jenem Geist der Vollkommenheit, der vor Jesus lebte und der weiterleben wird bis ans Ende der Welt, bis in die Ewigkeit. Wenn das so ist, was spielt es dann für eine Rolle, wenn manche sagt: „Buddha hat uns inspiriert“, und Millionen Menschen von Buddha inspiriert sind? Der Unterschied besteht nur im Namen. Es ist alles Alpha und Omega. Wenn andere Mose sagen oder Mohammed oder Krishna, was macht es für einen Unterschied? Woher kam die Inspiration? Was gibt es, das nicht von ein und demselben Geist kommt? War es nicht dasselbe Alpha und Omega, dessen Jesus Christus sich bewusst war? Wer immer der Welt die Botschaft überbringt, welche erleuchteten menschlichen Wesen auch immer tausende und Millionen von Menschen auf der Welt erhoben haben, sie können niemand anderes sein als jener Christus, den der eine bei seinem Namen nennt und der andere mit einem anderen Namen. Trotzdem führt die menschliche Unwissenheit immer wieder zu Kriegen und Katastrophen im Namen verschie-

dener Religionen, verschiedener Gemeinschaften, weil sie ihrer eigenen Auffassung, ihrer eigenen verfälschten, sich von der anderer unterscheidenden Auffassung so viel Bedeutung beimessen. Selbst jetzt haben wir auf der einen Seite den Materialismus und auf der anderen Seite blinden religiösen Eifer. Was es heute braucht, ist, die erste und letzte Religion zu finden, zur Botschaft Christi zu gelangen, zu göttlicher Weisheit, auf dass wir Weisheit in all ihren Ausprägungen erkennen mögen, in welcher Form auch immer sie der Menschheit geschenkt worden ist. Es spielt keine Rolle, ob es Buddhismus, Islam, Judentum, Zoroastrismus oder Hinduismus ist. Es ist eine Weisheit, jener Ruf des Geistes, der den Menschen wachruft, sich über die Begrenztheit zu erheben und Vollkommenheit zu erlangen.

Der dritte Aspekt der Religion betrifft die Art und Weise des Gottesdienstes. Es hat viele gegeben in den unterschiedlichen Zeitaltern, die die Sonne angebetet haben, aber sie haben gleichwohl an Gott geglaubt. Die Sonne war nur ein Symbol. Sie dachten: „Dies ist ein Licht, das nicht von Öl oder von irgendetwas anderem abhängig ist, etwas, was bleibend ist.“ Und es gab andere, die nach uralten Traditionen heilige Bäume oder heilige Orte, Felsen oder Berge angebetet haben. Und andere wiederum, die besonders angesehene Helden oder Lehrer und Meister der Menschheit verehrten. Sie alle hatten ein göttliches Ideal, und die Form, in der sie ihren Gottesdienst verrichteten, ist ohne Bedeutung.

Die Araber in der Wüste, wo es kein Haus, kein Gebäude gab, in das sie sich hätten begeben können, standen unter freiem Himmel und knieten sich bei Sonnenaufgang und Sonnenuntergang im offenen Gelände nieder. Es war alles Gottesdienst. Er war in dieser Form vorgeschrieben worden. Die Hindus schufen Götterbilder unterschiedlichster Art, die dem Menschen helfen sollen, seinen Geist auf bestimmte Dinge zu fokussieren. All dies waren unterschiedliche Rezepte, verschrieben von den Ärzten der Seele. Sie waren weder Heiden noch Ungläubige. Die Weisen hatten es sie nur anders gelehrt. Man hatte ihnen andere Gedanken und andere Wege vermittelt, so wie der Doktor, um die gleiche Heilung herbeizuführen, unterschiedlichen Patienten unterschiedliche Medikamente zu verordnen pflegt. Deshalb macht ein Unterschied beim Gottesdienst nicht eine andere Religion. Die Religion ist, trotz tausend unterschiedlicher Arten von Gottesdienst, ein und dieselbe.

Der vierte Aspekt ist der moralische Aspekt. Unterschiedliche Religionen haben unterschiedliche moralische Grundsätze gelehrt. Zugleich aber gibt es einen menschlichen, einen moralischen Grundsatz, auf dem alles gegründet ist, und das ist die Gerechtigkeit. Und damit ist nicht die Gerechtigkeit im prinzipiellen Sinne und in Regeln und Vorschriften gemeint, sondern das eine, wahre, religiöse Gesetz, das dem Menschen innewohnt, das im Menschen geweckt wird. Wenn seine Seele sich entfaltet, wird ihm dieses Gesetz immer klarer: was gerecht und was ungerecht ist. Das wunderlichste an diesem Gesetz ist, dass ein Dieb oder ein schlechter oder unredlicher Mensch anderen gegenüber aufs äußerste ungerecht sein kann,

aber wenn jemand zu ihm ungerecht ist, wird er sagen: „Er ist nicht gerecht zu mir.“ Das zeigt, dass auch er weiß, was Gerechtigkeit ist. Wenn er mit anderen zu tun hat, vergisst er sie, aber wenn es um ihn selbst geht, kennt er sie sehr wohl. Wir sind alle uns selbst gegenüber verantwortlich in Bezug auf dieses religiöse Gesetz. Wenn wir es nicht beachten, zieht es natürlicherweise Unglück nach sich. Alles, was schiefgeht, geht aus dem einen Grund schief, weil wir nicht auf uns selbst gehört haben.

Der fünfte Aspekt der Religion ist Selbstverwirklichung. Das ist der höchste Aspekt, und alles, was wir tun, führt zu ihm hin: Gebete, Konzentration, gute Taten, gute Gedanken. Und wie wird sie erlangt? Manche sagen, dass wir durch Selbstverwirklichung Gott erkennen. Das ist aber nicht so, denn wir können das Selbst nur durch die Erkenntnis Gottes erkennen. Wenn jemand versucht, das Selbst zu erkennen, während er Gott dabei nicht berücksichtigt, macht er einen Fehler.

Es ist für den Menschen sehr schwierig, sein wahres Selbst zu erkennen, weil das Selbst, das er kennt, ein äußerst begrenztes Selbst ist. Das Selbst, zu dem er seit der Stunde seiner Geburt erwacht ist, das Selbst, das in ihm eine Vorstellung von ihm selbst geschaffen hat, ist äußerst begrenzt. Wie stolz und eingebildet er auch sein und welche gute Meinung er von sich haben mag, so ist er sich in seinem Innersten doch seiner Begrenztheit, der Kleinheit seines Wesens, bewusst. Er mag ein überaus erfolgreicher General sein, er mag ein König sein. Er mag ein sehr erfolgreicher General sein, er mag ein König sein. Aber sobald die Zeit kommt, in der er sein Königreich verliert, entdeckt er seine Begrenztheit. Dann merkt er, dass er nicht wirklich ein König ist. Irdische Größe macht ihn nicht groß. Wenn es irgendetwas gibt, was ihn groß machen kann, dann ist es nur, sich selbst zurückzunehmen und stattdessen Gott einzusetzen. Jemand, der gleich mit der Selbstverwirklichung beginnen will, mag über viele intellektuelle und philosophische Prinzipien verfügen, aber er wird sich in einem Wirrwarr verfangen und nirgendwo ankommen. Das sind falsche Methoden.

Es gibt Menschen, die sagen: „Ich bin Gott.“ Das ist Anmaßung, Dummheit. So etwas zu sagen ist töricht. Man beleidigt das größte Ideal, das die Propheten und Retter der Menschheit stets respektiert haben. Solche Menschen können niemals spirituelle Vollkommenheit erreichen. Um spirituelle Vollkommenheit zu erreichen, gilt es als erstes, dieses falsche Selbst zu zerstören. Zuerst muss diese Selbsttäuschung zerstört werden. Und das wird erreicht, indem man den Wegen folgt, die die großen Lehrer gelehrt haben, Wege der Konzentration und Meditation, durch deren Kraft man sich selbst vergisst und das Bewusstsein seiner selbst aufhebt, oder anders ausgedrückt, aus seinem begrenzten Selbst aufsteigt. Auf diese Weise tritt ein Mensch von seinem eigenen Bewusstsein zurück und stellt statt dessen Gott an die Stelle seines begrenzten Selbst. Und das ist der Weg, auf der er jene Vollkommenheit erlangt, nach der jede Seele sucht.

Kapitel 27

Von der Begrenztheit zur Vollkommenheit (2)

Jede Art von Streben im Leben des Menschen, egal, ob es auf ein materielles oder ein spirituelles Ziel gerichtet ist, ist ein Ergebnis seiner natürlichen Neigung, von der Begrenztheit zur Vollkommenheit gelangen zu wollen. Was immer es sein mag, Reichtum oder Rang oder Name oder Bequemlichkeit oder Vergnügen, es ist die Begrenztheit, die den Menschen unzufrieden bleiben lässt. Auch bei all seinem Lernen, Studieren, Üben, Erwerben und Erlangen sehen wir dies selbe Streben, sich von der Begrenztheit zur Vollkommenheit zu bewegen. Im täglichen Leben bewahrheitet sich der Spruch aus den Schriften, dass Gott allein reich ist und alle anderen arm sind. Je größer der Reichtum, den man hat, desto mehr will man davon. Und wenn man das Leben eines armen Menschen beobachtet, stellt man interessanterweise fest, dass er mit dem, was er hat, zufriedener ist als ein reicher Mensch mit all seinem Vermögen. Manchmal sieht man auch, dass ein Armer großzügiger gibt als ein Reicher, wenn es darum geht, sich von seinem Besitz zu trennen.

Wenn wir einen anderen Aspekt des Lebens betrachten, sehen wir, dass ein Mensch, der über ein bisschen Bildung verfügt, meint, eine Menge gelernt und gelesen zu haben, und dies auch zeigen möchte, wohingegen ein anderer, der viel mehr gelernt hat, zu entdecken beginnt, dass es in Wirklichkeit sehr wenig ist und dass es noch sehr viel zu lernen gibt.

Es gibt noch ein weiteres Bild zu sehen: das des Törichten und des Weisen. Der törichte Mensch ist, ohne einen Augenblick zu zögern, bereit, Sie zu belehren, Sie zu korrigieren, Sie zu beurteilen, sich eine Meinung über Sie zu bilden. Aber je weiser ein Mensch ist, desto zurückhaltender ist er, sich eine Meinung über Sie zu bilden, Sie zu beurteilen, Sie zu korrigieren. Was bedeutet das? Es bedeutet, dass, wenn der Mensch nur in geringem Maße durch etwas begütert ist, was immer es auch sei, er meint, viel davon zu haben, doch wenn er mehr davon besitzt, beginnt er, das Bedürfnis und den Wunsch nach Vollkommenheit, nach Vollendung zu verspüren.

Es gibt eine alte Geschichte über einen König, der einem Derwisch einen Wunsch gewähren wollte. Und der Wunsch des Derwisch war, seinen Becher mit Goldmünzen gefüllt zu bekom-

men. Der König dachte, dass es die leichteste Sache der Welt sei, den Becher des Derwisch zu füllen. Aber als man versuchte, ihn zu füllen, erwies er sich als magischer Becher. Er wollte einfach nicht voll werden. Je mehr Geld hineingeschüttet wurde, desto leerer wurde er. Und der König war sehr frustriert und bedrückt bei dem Gedanken, dass dieser Becher nicht zu füllen war. Der Derwisch sagte: „Eure Majestät, wenn Ihr meinen Becher nicht füllen könnt, braucht Ihr es bloß zu sagen, und ich werde den Becher wieder zurückziehen. Ich bin ein Derwisch, und ich werde gehen, und ich werde lediglich denken, dass Ihr Euer Wort nicht gehalten habt.“ Trotz allen guten Willens, all seiner Großzügigkeit und trotz all seiner Schätze schaffte es der Herrscher nicht, den Becher zu füllen. Und er fragte: „Sage mir, Derwisch, welches Geheimnis dieser Becher birgt. Es scheint kein normaler Becher zu sein. Es ist irgend ein Zauber dabei. Sage mir, was das Geheimnis ist.“ Der Derwisch antwortete: „Ja, Eure Majestät, was Ihr entdeckt habt, ist wahr. Es ist ein magischer Becher. Aber es ist der Becher jeden Herzens. Es ist das Herz des Menschen, das niemals zufrieden ist. Füllt es, mit was immer Ihr mögt, mit Reichtum, mit Aufmerksamkeit, mit Liebe, mit Wissen, mit allem, was es gibt. Es wird niemals voll werden, weil es nicht dazu bestimmt ist, erfüllt zu sein. Nicht wissend um dieses Geheimnis des Lebens, fährt der Mensch fort, unentwegt jedem Objekt und allem, was er vor sich hat, nachzustellen. Und je mehr er bekommt, desto mehr will er, und der Becher seiner Wünsche ist niemals gefüllt.“

Was das bedeutet, lässt sich durch das Studium der Seele verstehen. Der Appetit des Menschen wird durch das Essen befriedigt. Doch dahinter gibt es einen anderen Appetit, den Appetit der Seele, und dieser Appetit ist nie befriedigt. Dieser Appetit steht hinter all den unterschiedlichen Formen von Hunger und Durst. Und da der Mensch diesem innerlichen Appetit nicht ausfindig machen kann, strebt er sein Leben lang danach, jene äußeren Verlangen zu befriedigen, die befriedigt werden und dennoch unbefriedigt bleiben. Wenn jemand objektive Dinge studiert, Dinge der objektiven Welt, kann er eine Menge Wissen über sie erlangen, und doch wird das Lernen nie ein Ende haben. Derjenige, der das Geheimnis des Kluges sucht, derjenige, der nach dem Geheimnis des Lichts sucht, derjenige, der das Mysterium der Naturwissenschaft erforscht, sie alle suchen und suchen und suchen, und des Suchens ist kein Ende, noch wird sich jemals Befriedigung einstellen. Und ein nachdenklicher Mensch stellt sich die Frage, ob diese Befriedigung woanders zu finden ist, die Befriedigung, die sozusagen das Versprechen der Seele erfüllt.

Es gibt in der Tat es eine Möglichkeit, diese Befriedigung zu erleben. Und diese Möglichkeit besteht darin, zu jener Vollkommenheit zu gelangen, die nicht von äußeren Dingen abhängig ist, einer Vollkommenheit, die zu unserem Wesen gehört. Diese Befriedigung wird nicht erlangt, sie wird entdeckt. Mit der Entdeckung dieser Befriedigung kann der Zweck des Lebens erfüllt werden.

Und jetzt entsteht die Frage: Wie erreicht man diese Vollkommenheit? Religion, Philosophie, Mystizismus, all das wird einem dabei helfen, aber erreicht wird diese Befriedigung durch das tatsächliche Erlangen dieses Wissens.

Das Leben kann als Linie mit zwei Enden beschrieben werden. Das eine Ende der Linie ist die Begrenztheit und das andere Ende derselben Linie ist die Vollkommenheit. Solange man das Ende ansieht, das für die Begrenztheit steht, hat man, wie gut, tugendhaft, rechtschaffen oder fromm man auch sei mag, noch nicht das berührt, was als Vollkommenheit bezeichnet werden kann. Es gibt viele, die eine Gottheit anbeten, unter den einfachen Menschen noch mehr als unter den Intellektuellen und Gebildeten. Erreichen sie alle die Vollkommenheit, bevor sie diese Erde verlassen - durch ihren Glauben an eine Gottheit oder durch ihren Gottesdienst ?

Es gibt andere, die aus Büchern lernen. Ich habe Leute gekannt, die vielleicht fünfzig oder hundert Bücher selbst geschrieben und möglicherweise eine komplette Bibliothek durchgelesen haben und trotzdem auf der selben Stelle stehen blieben, auf der sie zuvor schon waren. Solange man sein Gesicht nicht abgewandt hat von dem Ende, welches das Ende der Begrenztheit ist und solange man nicht dem Ideal der Vollkommenheit entgegensieht, das die wirkliche Kaaba oder Pilgerstätte ist, wird man diese Vollkommenheit nicht erreichen.

Was ist es, was diese Vollkommenheit , die zu seinem Leben gehört, die doch sein eigenes Sein ist, vor dem Menschen verborgen hält? Ein Schirm, der davor steht, und dieser Schirm ist das eigene Selbst. Die Seele, die sich nur ihrer Begrenztheit bewusst ist, ihres Besitzes, mit dem sie sich identifiziert, vergisst ihr eigenes Sein und wird sozusagen eine Gefangene ihrer Begrenztheit. Religion oder der Glaube an Gott, Gottesdienst, Philosophie und Mystik, all dies hilft dem Menschen, dieses Ziel zu erreichen. Aber wenn man damit nicht nach Vollkommenheit sucht, werden auch sie nur eine Beschäftigung, ein Zeitvertreib sein, und werden den Menschen nicht zum richtigen Ziel bringen.

Gibt es eine Definition für diese Vollkommenheit? Was für eine Art von Vollkommenheit ist das? Kann sie in irgendeiner Weise erklärt werden? Es ist allein die Vollkommenheit selbst, die sich erkennen kann. Sie kann nicht in Worte gefasst werden, sie ist nicht erklärbar. Wenn irgendjemand glaubt, diese Wahrheit könne mit Worten wiedergegeben werden, irrt er sich gewaltig. Es ist, als würde man Meerwasser in eine Flasche füllen und sagen, dies ist das Meer! Sehr oft fragen Leute: „Aber was ist die Wahrheit? Können Sie sie erklären?“ Sie kann nicht mit Worten erklärt werden. Oft habe ich gedacht, es wäre eine gute Sache, das Wort WAHRHEIT auf einen Ziegelstein zu schreiben, ihn solch einem Menschen in die Hand zu geben und zu sagen: „Halten Sie ihn fest, hier ist die Wahrheit!“

Es gibt einen großen Unterschied zwischen Tatsache und Wahrheit. Die Tatsache ist ein Schatten der Wahrheit. Tatsachen sind verstehbar, die Wahrheit hingegen ist jenseits des Verstehbaren, denn die Wahrheit ist grenzenlos. Die Wahrheit kennt sich selbst, und nichts sonst kann sie erklären. Das wenige, was als Erklärung gegeben werden kann, steckt in der Idee von der Ausdehnung. Das gibt es zum Beispiel einen Mann, der den ganzen Tag schuftet, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, um sich ein wenig Komfort oder ein bisschen Vergnügen zu gönnen, und so geht das Leben dahin. Und dann gibt es einen anderen Mann, der eine Familie hat, der andere hat, an die er denken muss und für die er arbeitet. Zuweilen vergisst er sein eigenes Vergnügen und seinen Komfort über die Freude und den Komfort derer, die von ihm abhängig sind. Er hat kaum Zeit, über sich und seinen eigenen Komfort nachzudenken. Seine Freude ist die Freude derer, die von ihm abhängig sind, ihre Behaglichkeit ist seine Behaglichkeit. Und noch einen anderen Mann gibt es, der versucht, seiner Stadt nützlich zu sein, ihren Zustand zu verbessern, die Bildung der Menschen dieser Stadt zu fördern. Er geht in dieser Arbeit auf, und häufig vergisst er sich selbst in seinem Streben für das Glück derjenigen, für die er tätig ist. Dann gibt es auch jene, die für ihre Nation leben, die für ihre Nation arbeiten, die ihr ganzes Leben dafür hergeben. Ihr ganzes Bewusstsein ist auf ihre Nation gerichtet.

Das Bewusstsein des zuletzt genannten hat sich erweitert. Es dehnt sich aus. In ihrer Körpergröße unterscheiden sich die Menschen nur wenig voneinander, aber in der Ausdehnung ihres Bewusstseins gibt es große Unterschiede. Es gibt den einen Menschen, der so groß zu sein scheint, wie er tatsächlich ist. Es gibt einen anderen, der so groß wie seine Familie zu sein scheint, einen anderen, der so groß zu sein scheint wie seine Stadt und noch einen anderen, der so groß wie seine Nation zu sein scheint. Und es gibt Menschen, die so groß sind wie die Welt.

Es gibt einen Spruch eines hindustanischen Dichters: „Weder die See noch das Land können mit dem Herzen des Menschen verglichen werden.“ Wenn das Herz des Menschen groß ist, ist es größer als das Universum. Wenn Vollkommenheit daher überhaupt mit irgendwelchen Begriffen erklärt werden kann, wenn Vollkommenheit definiert werden kann, dann mit der Ausdehnung des Bewusstseins des Menschen. Der Mensch, der nach dieser Vollkommenheit strebt, braucht nicht zu wissen oder zu lernen, was selbstsüchtig oder selbstlos ist. Die Selbstlosigkeit kommt ganz natürlich zu ihm, er wird selbstlos. In den letzten Jahren hat die Menschheit eine große Katastrophe durchgemacht. Sämtliche Nationen haben daran teilgehabt und hatten darunter zu leiden. Jedes Individuum, mehr noch, jedes lebende Wesen auf dieser Erde war davon betroffen. Man könnte fragen, woran hat es gefehlt? Hat es an Bildung gefehlt? Es gibt viele Schulen und Universitäten. Hat es an Religion gefehlt? Es gibt noch immer viele Kirchen und es existieren noch immer viele unterschiedliche Glauben in

der Welt. Woran es gefehlt hat, war das Verstehen der wahren Bedeutung von Religion.
Woran es gefehlt hat, war das Verstehen der wirklichen Bedeutung von Bildung.

Diejenigen, die herausgefunden haben, dass Vollkommenheit durch das Erkennen des Selbst im Innern erreicht wird, haben dies nicht nur durch das erreicht, was der Mensch als äußerliche Gottesverehrung bezeichnet, sondern durch Selbstverleugnung im wahren Sinne des Wortes. Indem man sich in jene Stille begibt, in der man die Begrenzungen des Selbst vergessen kann, so dass man mit jenem Teil seines Wesens in Berührung kommen kann, der Vollkommenheit genannt wird; und das kann von denen am besten erreicht werden, die die Bedeutung des Lebens erkannt haben.

Kapitel 28

Der Weg des Erlangens (1)

Das Geheimnis des Lebens ist der Wunsch, etwas zu erlangen; fehlt dieser Wunsch, ist das Leben nutzlos. Hoffnung ist die Nahrung des Lebens; Hoffnung entsteht aus dem Wunsch, etwas zu erlangen. Deshalb ist dieser Wunsch als solcher eine sehr große Kraft. Das Ziel, das ein Mensch zu erreichen wünscht, kann klein sein, verglichen mit der Kraft, die er im Prozess des Erlangens entwickelt. Die Hindus bezeichnen das Erlangen als *Sadhana*²⁵. Die Kraft, die infolge des Erlangens gewonnen wird, wird in Sanskrit *Siddhi*²⁶ genannt; sie ist das Zeichen spiritueller Meisterschaft.

Indem man das Geheimnis des Erlangens kennenlernt, lernt man die göttliche Herrschaft kennen, auf die in der Bibel mit dem Satz: „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel“ hingewiesen wird. Dieser Satz ist ein Schleier, der das Geheimnis des Erlangens verdeckt. Wenn der Mensch, der das Werkzeug Gottes ist, auf die Erde kommt, verliert er die Verbindung zu der göttlichen Kraft, deren Instrument er ist und hält nicht nur sich selbst, sondern auch Gott davon ab, behilflich zu sein, dass Sein Wille geschieht. Wenn der Mensch, der geboren ist, das Werkzeug Gottes zu sein, seinen Auftrag nicht ordnungsgemäß ausführt, fühlt er sich natürlicherweise unzufrieden. Es bedeutet nicht, dass er nicht erreicht, was er sich wünscht, aber es ist der Grund, warum er unglücklich ist. Der Zustand gleicht dem einer ausgereckten Hand: Es ist nicht nur die Hand, die dabei leidet, sondern es leidet auch der Mensch, dessen Hand es ist und der nicht fähig ist, sie zu benutzen. Deshalb hilft der Mensch, wenn er die Arbeit, mit der er beschäftigt ist, vollendet oder das Ziel, das er im Leben hat, erreicht, nicht nur sich selbst, sondern er dient auch Gott.

Die Weise, in der spirituelles Erlangen erreicht wird, muss von einem völlig anderen Standpunkt aus betrachtet werden. Es kann nicht in derselben Weise angegangen werden wie materielles Erlangen. Und es ist entmutigend, wenn man nach vielleicht jahrelangem Streben

²⁵ *Sadhana* (Sanskrit: 'geradewegs auf ein Ziel zugehen, erfolgreich sein') bezeichnet eine spirituelle Disziplin, die unternommen wird, um ein bestimmtes geistiges Ziel zu erreichen. (Wikipedia)

²⁶ *Siddhi* (Sanskrit: „Erfolg, Kunstwerk, Vervollkommnung“) bezeichnen im Buddhismus und Hinduismus besondere übernatürliche Kräfte und Fähigkeiten, die man gemäß der Überlieferung durch spirituelle Praxis erlangt. Meister, die *Siddhi* gezeigt haben sollen, werden in vielen spirituellen Strömungen verehrt. (Wikipedia)

nirgends angekommen zu sein scheint. Jemand, der danach strebt, die Dinge dieser Welt zu erlangen, findet den Beweis dafür, dass er sie erlangt hat, indem er sie in den Händen hält. Er sagt: „Das ist meins“, weil er sie besitzt. Im Gegensatz dazu möchte das spirituelle Erlangen Besitztümer fortnehmen. Es erlaubt nicht einmal, sich selbst zu besitzen. Das kann für einen Menschen, der nur daran erkennt, dass er etwas erreicht hat, weil er es besitzt, eine große Enttäuschung sein. Spirituelles Erlangen kommt aber durch Nichterlangen.

Dann stellt sich die Frage nach dem Unterschied zwischen einem spirituellen Menschen und einem Menschen, der nichts besitzt. Der Unterschied ist in der Tat groß, denn der spirituelle Mensch ohne jeden Besitz ist trotzdem reich. Warum? Weil sich jemand, der nichts besitzt, der Begrenztheit, der spirituelle Mensch jedoch, der nicht einmal sich selbst besitzt, der Vollkommenheit bewusst ist. Aber wie, fragt man sich, kann sich ein begrenzter Mensch der Vollkommenheit bewusst sein? Die Antwort ist, dass sich der begrenzte Mensch selbst begrenzt hat. Er ist begrenzt, weil er sich seiner Begrenztheit bewusst ist. Es ist nicht sein wahres Selbst, das begrenzt ist. Was begrenzt ist, ist das, wofür er sich hält, nicht er selbst. Deshalb sagte Christus: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“

Spirituelles Wissen erlangt man nicht, indem man etwas lernt, sondern indem man etwas entdeckt, indem man die Fesseln des falschen Bewusstseins sprengt und indem man der Seele erlaubt, sich mit Licht und Kraft zu entfalten. Was ist die wirkliche Bedeutung des Wortes „spirituell“? Spirituell bedeutet „sich des Geistes ^(spirit) bewusst sein“. Wenn sich jemand allein seines Körpers bewusst ist, kann er nicht spirituell sein. Das ist wie ein König, der nicht um sein Königtum weiß. Erst in dem Augenblick, in dem er sich bewusst ist, ein König zu sein, ist er ein König. Jede Seele wird als König geboren. Erst danach wird sie zum Sklaven. Jede Seele wird mit königlichen Möglichkeiten geboren, aber sie werden ihr durch diese bösen Welt genommen. So wird es in vielen symbolhaften Geschichten erzählt, wie in der Geschichte von Rama, dem die geliebte Sita genommen wurde. Jede Seele hat für dieses Königreich zu kämpfen und es zu erobern. Dieser Kampf ist es, durch den das spirituelle Königreich erlangt wird. Kein anderer wird für einen kämpfen, weder der Lehrer noch irgendjemand sonst. Obwohl einem jene, die weiter entwickelt sind, helfen können, muss jeder Mensch seinen eigenen Kampf führen und seinen eigenen Weg zu diesem spirituellen Ziel finden.

Ein Intellektueller denkt, er könne durch Hinzufügen von Wissen spirituelles Wissen erlangen, aber dem ist nicht so. Das Geheimnis des Lebens ist grenzenlos, das Wissen aber ist begrenzt. Augen überblicken nur eine kurze Distanz, und der menschliche Geist ist genauso begrenzt. Jene, die sehen, sehen, indem sie nicht sehen und lernen, indem sie nicht lernen. Der Weg des spirituellen Erlangens ist dem Weg allen materiellen Erlangens entgegenge-

gesetzt. Für materielles Erlangen muss man nehmen. Für spirituelles Erlangen muss man geben. Beim materiellen Erlangen muss man lernen. Beim spirituellen Erlangen muss man entlernen. Wenn ein Mensch seines Körpers bewusst ist und denkt, das sei alles, was es von ihm zu wissen gibt, ist sein Geist ^(spirit) verdeckt. Auf englisch sagt man: Er hat seine Seele verloren. Aber sie ist nur verdeckt, denn wie kann etwas, was zu einem gehört, verloren gehen? Wenn ein Mensch so denkt, ist er begrenzt. Weder Objekte noch Wesen gehen verloren. Sie mögen vorübergehend verdeckt sein, aber sie sind noch immer da. Nichts Gemachtes kann jemals zerstört werden. Es ist nur ein Verdecken und Enthüllen. Kein Beziehung und keine Verbindung ist jemals trennbar. Die Trennung ist äußerlich. Innerlich findet niemals eine Trennung statt. Sie sind vom Bewusstsein abgetrennt, doch wenn das Bewusstsein sie beherbergt, kann nichts in der Welt sie trennen. Was lernt man daraus? Dass spirituelles Erlangen nur erreicht werden kann, indem das Bewusstsein von der Begrenztheit zur Vollkommenheit angehoben wird.

Die Frage hat noch eine andere Seite. Es gibt niemanden, weise oder töricht, der sich nicht langsam oder schnell zum spirituellen Ziel voranbewegt. Der einzige Unterschied besteht darin, dass der eine davon angezogen wird, seinem Ziel entgegensieht und sich dorthin auf den Weg macht, während der andere ihm seinen Rücken zugewendet hat und zum Ziel hingezogen wird, ohne sich dessen bewusst zu sein. Armer Mensch, er weiß nicht, wo es ihn hinführt, aber er geht trotzdem. Seine Strafe besteht darin, dass er nicht die Herrlichkeit sieht, auf die er zugeht, und seine Folter besteht darin, dass er zu dem Pol gezogen wird, der dem, zu dem er eigentlich will, entgegengesetzt ist. Seine Strafe unterscheidet sich nicht von der des Kleinkindes, das an einem See ins Wasser läuft und von seiner Mutter am Hemd zurückgezogen wird; aber es schaut die ganze Zeit auf den See.

Aus religiöser Sicht scheint der göttliche Richter sehr ungerecht zu sein, jemandem die vollkommene Glückseligkeit vorzuenthalten, die im spirituellen Erlangen liegt.. Aber aus der Sicht der Metaphysik wird keiner Seele dieses Wissen zu irgendeiner Zeit der Ewigkeit vorenthalten.

Was lehrt der Sufismus zu diesem Thema? Der Sufismus vermeidet Worte, Worte, aus denen Unterschiede und Abgrenzungen entstehen. Worte können die Wahrheit niemals vollständig zum Ausdruck bringen. Worte fördern den Streit. All die Unterschiede zwischen den Religionen sind Unterschiede von Worten. In ihrem Sinn unterscheiden sie sich nicht, denn sie sind alle aus einer Quelle hervorgegangen und kehren zu derselben Quelle zurück. Genau diese Quelle ist für sie ein Schatz, sie ist ihr Leben, ihr Licht und ihre Kraft. Deshalb ist der Weg des Sufi, eine Stufe höher zu gehen, wenn er mit jemandem in einer bestimmten Idee nicht übereinstimmt, anstatt sich auf einer niedrigeren Ebene zu streiten. Für den weisen Menschen gibt es keinen Unterschied. Das Wichtigste, was der Sufismus lehrt, ist, tief in

sich selbst einzutauchen und Geist ^(mind) und Körper durch Kontemplation vorzubereiten, um sein Wesen zu einem Tempel Gottes zu machen, was der Zweck ist, für den er erschaffen wurde.

Was als erstes erforderlich ist, und zwar sowohl für weltliches als auch für spirituelles Erlangen, ist, Selbstdisziplin zu erlangen. Viele erleben es, wenngleich nur wenige wissen, warum: dass Dinge falsch laufen, wenn das eigene Selbst nicht diszipliniert ist. Jene, die dem Ärger, der Leidenschaft oder den Emotionen freien Lauf lassen, mögen für den Moment erfolgreich erscheinen, aber sie können im Leben nicht dauerhaft erfolgreich sein. Sehr oft folgen Missgeschicke, Krankheiten oder Versagen. Der Grund ist, dass die eine Schwäche der anderen den Weg ebnet, und so setzt der Mensch, mit dem es abwärts geht, seinen Abstieg fort. Es ist manchmal natürlich, einen Schritt nach unten zu tun, denn der Lebensweg ist nicht eben. Aber der weise Weg ist, sicherzustellen, dass, wenn man einen Schritt nach unten gegangen ist, der nächste Schritt nach oben getan wird. Das bedeutet zweifellos, der Kraft zu widerstehen, die einen nach unten zieht, aber nur dieser Widerstand gewährleistet die Sicherheit des Lebens.

Für gewöhnlich schenkt der Mensch einem kleinen Fehler keine Beachtung. Eine kleine Schwäche nimmt er nicht zur Kenntnis. Er unterschätzt einen kleinen Misserfolg und erleidet auf diese Weise einen großen Misserfolg. Es ist deshalb weise, egal wie tief man gefallen ist, seinen Blick aufwärts zu richten und zu versuchen, aufzusteigen statt zu fallen. Es ist sehr interessant zu beobachten, dass wenn jemand auf Gott im Himmel zeigt, er immer nach oben weist, obwohl Gott - genauso wie der Himmel - in Wirklichkeit überall ist. Was einen denken lässt, dass Gott oder der Himmel oben ist, ist ein natürlicher Impuls im Menschen, ein göttlicher Impuls, der ihn die Neigung verspüren lässt, aufzusteigen. Dies zeigt, dass Erfolg und dessen Erreichen Gottes Freude sind. Misserfolg und dessen Erleben sind Gottes Missvergnügen.

Leute, die dem Schicksal die Schuld für ihr Versagen geben, gehen den Weg des geringsten Widerstandes. Doch es gibt keine Schwierigkeiten, die wirklich unüberwindbar sind, weil sie für den Menschen, der mit dem Leben kämpft, während er vorwärtsgeht, kleiner werden. Der Mensch, der seinen Weg leicht nimmt, stellt fest, dass die Schwierigkeiten zahlreicher werden, während er weitergeht. Das bedeutet nicht, dass man im Leben einen Weg wählen sollte, der frei von Schwierigkeiten ist. Es bedeutet nur, dass auf dem Weg des Erlangens die Schwierigkeiten nicht gezählt werden sollten. Schwierigkeiten wachsen demjenigen über den Kopf hinaus, der sie mit großer Ehrfurcht betrachtet. Aber die selben Schwierigkeiten fallen demjenigen, der ihnen keine Beachtung schenkt, zu Füßen. Der Mensch, der in der Welt scheitert, wird auch damit scheitern, spirituelle Glückseligkeit zu erlangen.

Der Mensch ist der König seines Reiches. Wenn er auf die Erde kommt, wird ihm sein Reich genommen. In dieser bedrohlichen Situation wird er geprüft, um zu sehen, ob er jene menschliche Tugend einsetzt, die ihm hilft, die Herrschaft über sein Königreich wiederzugewinnen. Wie immer das Leben eines Menschen auch sein mag, er wird nicht zufrieden sein, denn die Zufriedenheit seiner Seele liegt in der Erfüllung ihres Zweckes begründet. Der Tag, an dem er diese Herrschaft erlangt, der Tag, an dem er das verlorene Königreich wiedererlangt hat, kann er sagen: „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“ Und darin liegt die Erfüllung seines Geboren-Seins auf dieser Erde.

Was bedeutet es, über Selbstdisziplin zu verfügen? Es bedeutet, fähig zu sein, zu sagen: „Ich kann“, und nicht „Ich kann nicht“. Zweifellos werden die Worte „Ich kann nicht“ oft verwendet, wenn ein Mensch denkt, es sei nicht weise oder es sei ungerecht, etwas bestimmtes zu tun. In dem Fall ist es anders. Aber wenn es etwas gibt, von dem er denkt, es sei gerechtfertigt, es sei gut oder es sei richtig, und er noch immer denkt: „Ich kann nicht“, dann mangelt es an Selbstdisziplin. Wenn ein Mensch sagt: „Das kann ich nicht tolerieren“, „Das kann ich nicht aushalten“, „Das kann ich nicht ertragen“, „Ich kann nicht vergeben“, dann sind das alles Zeichen für einen Mangel an Selbstdisziplin.

Manche Leute sagen: „Ich kann mich nicht über meine Fehler erheben.“ Der einzige Weg, seine Fehler zu überwinden, ist der des Kampfes, des Kampfes auf dem spirituellen Pfad. Solch einem Kampf steht zum Beispiel ein Mensch gegenüber, der bei einem unerfreulichen Gespräch die Neigung hat, scharf zu erwidern. Er tut das, aber im selben Moment hat ihn die Kraft, zu kämpfen, zum Zurückschlagen, verlassen. Wenn er seine Stärke zerstreut, indem er Beleidigung mit Beleidigung vergilt, hat er seine Kraft verloren. Hätte er diese Neigung unter Kontrolle gehabt, wäre seine Kraft tausendmal größer gewesen, obwohl man sich in dem Moment, wenn so etwas wie dies geschieht und man sich demütigt und seinen Stolz und sein Selbst zerschlägt, von beiden Richtungen geschlagen fühlt: indem man nicht erwidert hat und dann, indem man das eigene Selbst zerschlagen hat. Denn es verschafft einem einen gewissen Stolz, eine gewisse Befriedigung, wenn man sagen kann: „Dem habe ich es zurückgegeben!“

Um diese Frage klarer sehen zu können, muss man sich selbst als zwei Wesen vorstellen, das eine ist der König und das andere der Diener. Wenn einer von ihnen einen Wunsch äußert, dann ist es der König, der wünscht. Und der Part, der sagt: „Ich kann nicht“, ist der Diener. Wenn sich der Diener durchsetzt, nimmt der König die Stelle des Dieners ein. Und je mehr der Diener sich durchgesetzt hat, desto mehr herrscht der Diener und gehorcht der König. Dadurch entsteht natürlich ein Konflikt, und der spiegelt sich im äußeren Leben wider: Das ganze Leben wird unglücklich. Man kann fromm oder gütig oder religiös sein, es macht

keinen Unterschied. Wenn der Mensch nicht das Reich Gottes in sich erkennt noch seinen Geist ^(spirit) als König begreift, erfüllt er nicht den Zweck des Lebens.

Kapitel 29

Der Weg des Erlangens (2)

Das Geheimnis der Wirk des gesamten Universums liegt in der Dualität der Natur. In allen Erscheinungen der Natur sind jeweils zwei Kräfte am Werk, und es ist ihre Aktivität, die das Leben im Gleichgewicht hält. Deshalb reicht die Kraft, die sich als Enthusiasmus oder als Handlung zeigt, auf dem Weg des Erlangens nicht aus; was gleichfalls benötigt wird, sind Wissen und die Fähigkeit, zu arbeiten. Sehr oft scheitert ein Mensch trotz all seines Enthusiasmus und seiner Willenskraft, und der Grund ist, dass er entweder sein Ziel mit der Kraft, die er hat, vorantreibt wie einen Ball oder mit seiner Stärke den Felsen zerschlägt, obwohl er ihn in Wirklichkeit im Ganzen braucht und nicht in Stücken. Kraft ist zweifelsohne notwendig, um etwas zu erreichen, aber wenn es an Wissen fehlt, kann sich die Kraft als hilflos erweisen.

Mit Kraft meine ich Kraft in all ihren Aspekten: alle Kraft, die man im äußeren Leben besitzt sowie die Kraft des Geistes ^(mind) und des Körpers. Die Geisteskraft ist diejenige, die als Willenskraft bezeichnet wird. Ohne Zweifel werden viele aufgrund des Mangels an Wissen scheitern, aber der Mangel an Kraft führt ebenfalls zum Misserfolg.

Auch wenn von beiden Seiten mit Kraft und Wissen am Ziel gezogen wird, wird sich kein Erfolg einstellen. Es ist die Zusammenarbeit dieser zwei Kräfte, darin das Geheimnis allen Erfolges liegt. Erfolg, sei er von materiellem Charakter oder von anderer Natur, ist immer Erfolg. Erfolg, wie klein er auch sein mag, ist ein Schritt vorwärts zu etwas Größerem, und ein Scheitern, so gering es auch sein mag, ist ein Scheitern und wird zu etwas Schlechterem führen.

Erfolg sollte nicht an seinem äußeren Wert gemessen werden. Er sollte danach bewertet werden, was er in einem selbst vorbereitet. Und ein Scheitern, so unbedeutend es auch sein mag, hinterlässt im Innern einen unerwünschten Eindruck. Dies zeigt, wie sehr es notwendig ist, die Balance zwischen Kraft und Wissen zu halten. Für das Erreichen seines Zieles ist es von großem Wert, zu versuchen, Kraft und Wissen zu entwickeln. Es gibt zwei Menschen, die des Lebens in der Welt überdrüssig werden: derjenige, der sich über die Welt erhoben

hat, und derjenige, der darunter gefallen ist. Der erste hat sein Ziel erreicht, aber der zweite würde, selbst wenn er die Welt verlassen würde, auch durch ein anderes Leben nicht zufriedengestellt werden. Sein Verzicht auf weltliche Dinge bedeutet nichts. Es bedeutet nur Machtlosigkeit, Unfähigkeit. Es ist der Eroberer des Lebens in der Welt, der das Recht hat, den Kampf der Welt aufzugeben, wenn er es möchte. Derjenige aber, dem das Leben in der Welt von seinen Mitmenschen aus den Händen weggeschnappt wird und der unfähig ist, es zu halten, der nicht voranzugehen vermag, der im Leben nicht zu erlangen vermag, was er erlangen möchte: wenn der die Welt verlassen würde, dann wäre es kein Verzicht, sondern es wäre schlicht Armut.

Es ist weder selbstsüchtig noch habgierig, im Leben Erfolg haben zu wollen. Jedoch verschließt der Mensch im Falle des Erfolgs oft die Augen für das, was jenseits dessen auf seinem Weg liegt. Er steht still. Und dieses Stillstehen ist wie der Tod. Wenn die vielen erfolgreichen Menschen, die wir in dieser Welt sehen, nicht spirituell vorwärtsgehen, bedeutet es, dass sie den Weg des Erfolgs nicht fortgesetzt haben. In Wirklichkeit führen alle Straßen zum selben Ziel: Geschäft, Beruf, Wissenschaft, Kunst, Religion oder Philosophie. Wenn Menschen nicht an ihrem richtigen Reiseziel angekommen zu sein scheinen, dann nicht deshalb, weil sie einen Weg dem anderen vorgezogen haben, sondern weil sie ihren Weg nicht fortgesetzt haben.

Sehr oft zerstören Menschen, denen es an Wissen fehlt und die über mehr Stärke verfügen, als erforderlich ist, ihre eigenen Zielsetzungen. Während sie etwas aufbauen wollen, verursachen sie Zerstörung. Der größte Fehler der menschlichen Natur ist, dass jeder denkt, er weiß es am besten. Wenn er mit jemandem spricht, denkt er, dass Letzterer nur die Hälfte weiß. Und wenn er über eine dritte Person spricht, denkt er, diese Person weiß nur ein Viertel. Manche, die sich nicht auf ihr Wissen verlassen, sind dann vom Rat anderer abhängig. Daher hängen ihr Erfolg oder Misserfolg und auch ihr Denken vom Ratschlag anderer ab. Es ist äußerst schwierig, im Leben über Kraft und Wissen zu verfügen und zusammen mit beidem eine klare Sicht zu haben. Und der beste Weg, um die Sicht klar zu halten, ist, die Balance zwischen Kraft und Wissen zu wahren.

Der Mensch gerät im Allgemeinen aus dem Gleichgewicht, denn wenn er Kraft hat, will er sie zur Anwendung bringen. Auch ist der Mensch ständig mit logischem Denken beschäftigt. Auf diese Weise verliert er leicht das Gleichgewicht. Man muss dann versuchen zu beurteilen, ob er der Kraft zu große Wichtigkeit beimisst, ohne das Wissen ausreichend fortzuentwickeln. Nehmen Sie zum Beispiel einen Menschen, der sich vielleicht sehr für eine bestimmte Art von Geschäft begeistert, und er will allein mit seiner Willenskraft soviel Geld wie möglich verdienen, ohne jeden Gedanken, wie er es verwenden will. Er hat nur die Stärke der Zielsetzung „Ich muss Erfolg haben“ und gibt, ohne darüber nachzudenken, all seine Energie darein. Auf

diese Weise könnte er Erfolg haben. Aber dennoch besteht immer eine gewisse Gefahr. Und dann gibt es einen anderen Menschen, der tausend Dinge vorausplant, bevor er in irgendeiner Angelegenheit einen Schritt tut, mit seinem Wissen gegen alle Einwände erhebend. Was man tun sollte ist dies: Wenn man einen Schritt im Zeichen der Kraft unternimmt, sollte man einen zweiten Schritt im Wissen tun, und dann wird sich ein Gleichgewicht einstellen, dann wird das Leben rhythmisch. Genau wie die Betonung im musikalischen Zweivierteltakt: Erst kommt die starke Betonung und danach kommt die schwache Betonung. Jetzt ist die Kraft dran, danach das Denken.

Es gibt viele in dieser Welt, die das Ziel ihres Erlangens energisch vorantreiben wie einen Fußball. Sie meinen es zu packen, aber unabsichtlich treiben sie es voran, und das passiert, wenn ein Mensch allzu enthusiastisch ist, eine bestimmte Sache zu erlangen, für die er sich nicht vorbereitet hat. Man sollte bedenken, dass man sich auf dem Weg des Erlangens als erstes stark genug fühlen muss, um die Last dessen, was man erlangen möchte, zu tragen. Die Weisheit, die man hinter der Natur wirken sieht, hat vorgesehen und eingerichtet, dass jedes Wesen und jedes Ding das Gewicht tragen soll, das es zu tragen vermag. Sehr oft überholt der Ehrgeiz des Menschen seine Kraft oder Weisheit. Bevor er nachdenkt, ob er zu einer bestimmten Sache berechtigt ist oder nicht, versucht er sie zu erlangen, und das ist es, was sehr oft zum Misserfolg führt. Der Mensch muss zuerst die Berechtigung erlangen, etwas zu haben, was er haben möchte. Das macht es für ihn leicht, zu erreichen, was er erreichen will, und es zieht das zu ihm heran, von dem er wünscht, dass es herangezogen werde.

Etwas zu wünschen ist die eine Sache und sich etwas vorzustellen eine andere. Wenn man in einer Strohhütte liegt, könnte man sich eine feste Mauer um seine Hütte wünschen, aber vorstellen kann man sich einen Palast, der vor einem steht. Aber es ist nicht die Vorstellung, die einem bei der Verwirklichung hilft. Es ist der ernsthafte Wunsch.

Es gibt Dinge, die innerhalb der eigenen Reichweite liegen, und es gibt Dinge, die sich jenseits davon befinden. Als erstes muss man sich selbst gegenüber den Nachweis seines Vermögens erbringen, das zu erlangen, was sich innerhalb der eigenen Reichweite befindet. Das gibt einem ausreichend Selbstbewusstsein, das zu erreichen, was jenseits der eigenen Reichweite liegt. Auf dem Weg des Erlangens muss man das Auge der Gerechtigkeit offen halten. Man muss fähig sein zu wissen, was zu erlangen für einen richtig ist und welches Erreichen man nicht verdient. Es gibt keine Seele auf der Welt, die nicht nach etwas strebt. Für den einen ist das Objekt seines Strebens klar umrissen, für einen anderen ist es vielleicht verwirrend. Trotzdem gibt es niemand Lebendigen, der nicht nach etwas strebt. Wenn einem das Ziel klar ist, ist es leichter zu erreichen.

Der Prozess des Erlangens besteht aus vier Stufen. Als erstes muss man das Objekt, das man zu erlangen wünscht, konkret im Geist ^(mind) haben. Als nächstes muss durchdacht werden, wie der Wunsch in die Tat umgesetzt werden kann. Drittens, welches Material muss dafür verwendet und besorgt werden. Die vierte Stufe ist das Zusammensetzen oder Erbauen dieses Objektes. Verwirklichung ist das zentrale Thema der ganzen Schöpfung. Hinter dem Streben aller Seelen in der Welt steht nur ein Impuls, und das ist der göttliche Impuls. Doch für den Menschen, der sein Ziel mit Unverstand verfolgt und die Sache falsch angeht, endet es in einer Enttäuschung. Und eine Enttäuschung nicht nur für sie selbst, sondern sogar für Gott. Einer, der seine Geschäfte kennt und sie richtig in die Tat umsetzt, erfüllt den Auftrag seines Lebens und den Wunsch Gottes. Ganz gleich, was man vollbringt, es ist nur ein Schritt voran zu etwas anderem. Während der Mensch auf dem Pfad des Erlangens fortfährt, Ziele zu erreichen, erreicht er am Ende den Zweck seines Lebens. Im endgültigen Erlangen liegt der Zweck aller Seelen, auch wenn sie am Anfang unterschiedlich zu sein scheinen.

Das Geheimnis allen Erlangens liegt in der Erkenntnis des Selbst. Es braucht den Impuls, etwas zu erlangen, aber auch die Kontrolle dieses Impulses. Sehr oft verliert ein Mensch die Gelegenheit, etwas zu erlangen, weil sein übermäßiger Enthusiasmus sein Leben aus dem Gleichgewicht bringt. Zugleich ist die Kraft des Impulses eine große Kraft; der Mensch, dessen Impuls keine Stärke aufweist, muss gewisslich scheitern. Man sollte einen Mittelweg zwischen Impuls und Kontrolle finden. Es muss einen Impuls geben, aber er muss unter Kontrolle sein. Ein Mensch, der wegen der Reichtümer, die er besitzt, übermäßige Freude empfindet, muss erkennen, dass er sie sehr schnell verlieren kann. Und dasselbe gilt für alle Dinge.

Das Gleichgewicht sollte gewahrt werden durch die Erkenntnis, dass die Welt nichts wertvolleres zu bieten hat als die eigene Seele. Vor dem, der den Dingen nachläuft, laufen die Dinge davon, weil sie Angst vor seiner Verfolgung haben. Derjenige aber, der die Dinge nicht verfolgt, wird feststellen, dass sie unausweichlich sein eigen werden. Was könnte es geben, das man sich nicht aneignet, wenn man sich Gott aneignet?

Aus genau dem Grund, weil Gott auf der Erde in unterschiedliche Wesen geteilt ist und Sich in einem Sein wiedervereinigt, ist Seine Kraft unbegrenzt. Das wahre Ziel aller Menschen auf der Erde ist dasselbe wie das Ziel Gottes im Himmel. Dieses Ziel kann aber nur erreicht werden, wenn der Mensch auf seinen Wunsch zugunsten von Gottes Wunsch verzichtet, wenn der Mensch sich dem Selbst Gottes hingibt. Das ist die Bedeutung des Opfers von Abraham, das ist die wahre Bedeutung der Kreuzigung: das niedere Selbst zu kreuzigen.

Es wird Vertrauen gebraucht auf dem Pfad des Erlangens. Denn das Objekt des Erlangens wird entsprechend dem Vertrauen, das man besitzt, näher herangezogen. Es geschieht nicht durch übermäßigen Enthusiasmus, denn übermäßiger Enthusiasmus ist berauschend. Ein

Mensch, der vom Enthusiasmus berauscht ist, läuft Gefahr, das Falsche anstatt das Richtige zu tun. Das Geheimnis des Erlangens ist immer die innere Kraft. Ein Mensch, der seiner Kraft erlaubt, sich zu entladen, verschwendet sie nur. Wenn man seine Kraft schont, schafft man sich dadurch einen Kraftvorrat, mit dem alle Dinge erreicht werden können. Für den Menschen, der das Geheimnis von *Sadhana* ergründet hat, gibt es nichts in dieser Welt, was nicht erlangt werden kann. Alles liegt in seiner Reichweite, seiner Macht und seines Zugriffes. So hoch, wie man das Ziel seines Erlangens gesetzt hat, so hoch steigt man auf. Und so niedrig, wie das Ziel des Erlangens ist, so tief steht man. Wenn das Ziel Ehre verleihend ist, wird man ehrbar sein; wenn das Ziel schmerzlich ist, wird man traurig sein. Wenn das Ziel angenehm ist, wird man fröhlich sein. Wenn das Ziel erhebend ist, wird man geheiligt sein. Deshalb sollte ein Mensch wissen, welches Ziel er sich vor Augen halten, welches Ziel er in seinem Leben verfolgen sollte.

Es gibt viele kindliche Menschen, die nicht wissen, was ihr Ziel im Leben ist. In der einen Minute denken sie, es ist die eine Sache, in der anderen Minute denken sie, es ist eine andere. Am Ende kommen sie zu nichts, weil sie kein Ziel vor Augen haben. Niemand kann sich auf einen solchen Menschen verlassen. Sogar die Vögel haben Angst, sich auf einen Zweig zu setzen, der in Bewegung ist. Der Mensch, der sich ein Ziel gesetzt hat, das ist jemand, dessen Leben gefestigt ist, den man ernst nehmen kann, auf den sich andere verlassen können. Der Mensch, der seinen eigenen Geist ^(mind) nicht kennt, kann seinen Mitmenschen nicht helfen. Er wird sie lediglich aufregen. Er kann weder etwas für sich erreichen noch kann er anderen helfen. Man sollte deshalb beständig daran denken, seinen Geist so klar zu halten, dass man sein Ziel vor sich sehen kann: dessen Eigenschaft, dessen Natur, dessen Wert, und dann alle Mühen darauf verwenden, das Ziel geduldig zu verfolgen, bis man es erlangt hat. Egal, wie klein das Ziel ist: sein Erlangen baut eine Stufe hin zum endgültigen Ziel.

Kapitel 30

Stufen auf dem Weg der Selbsterkenntnis

In den Texten von Philosophen, Mystikern, Weisen, Denkern und Propheten sehen wir, dass der Selbsterkenntnis große Bedeutung beigemessen wird. Wenn ich erklären sollte, was Selbsterkenntnis ist, würde ich sagen, der erste Schritt zur Selbsterkenntnis ist die Gotteserkenntnis. Derjenige, der Gott erkennt, erkennt am Ende sich selbst, aber der, der sich selbst erkennt, erkennt niemals Gott. Und das ist heutzutage die Schwierigkeit mit denen, die verstandesmäßig nach spiritueller Wahrheit suchen. Sie lesen eine Menge Bücher über Okkultismus, Esoterik und Mystizismus, und was sie dort schwerpunktmäßig finden, ist Selbsterkenntnis. Dann denken sie, sie müssten lediglich diese Selbsterkenntnis erlangen und könnten Gott genauso gut weglassen. Aber in Wirklichkeit ist Gott der Schlüssel zu spiritueller Vollkommenheit. Gott ist der Trittstein zur Selbsterkenntnis. Gott ist der Weg, der über das Wissen der gesamten Schöpfung hinausreicht. Und wenn Gott übergangen wird, kann nichts erreicht werden. In vielen sogenannten Sekten ist heute eine falsche Methode in Gebrauch, die sich oft als Reinform erweist und die darin besteht, den Anfänger auf dem spirituellen Pfad zu lehren, „Ich bin Gott“ zu sagen: Ein unbedachter Satz, ein Wort der Anmaßung, ein Gedanke, der keine Grundlage hat. Er führt ihn nirgendwo hin außer zur Unwissenheit. Für die Denker und Propheten, für die Weisen, die ihre Anhänger das Gottesideal lehrten, lag darin eine Bedeutung, ein Zweck. Aber das wird von den Leuten heute nicht mehr anerkannt, und da sie begierig sind, eine Abkürzung zu finden, lassen sie, um zur Erkenntnis des Selbst zu kommen, die Hauptsache weg.

Einst ging ein Mann zu einem chinesischen Weisen und sagte zu ihm: „Ich möchte die okkulten Gesetze erlernen. Werden Sie mich darin unterrichten?“ Der Weise antwortete: „Sie sind gekommen, mich zu bitten, Sie etwas zu lehren, wo wir doch die vielen Missionare haben, die nach China gekommen sind, um uns zu unterweisen.“ Der Mann sagte: „Über Gott wissen wir Bescheid, aber ich bin zu Ihnen gekommen, um Sie etwas zu den okkulten Gesetzen zu fragen.“ Der Weise sagte: „Wenn Sie über Gott Bescheid wissen, brauchen Sie etwas anderes nicht mehr zu wissen. Gott ist alles, was es zu wissen gibt. Wenn Sie Ihn kennen, kennen Sie alles.“

In dieser Welt des Kommerzes gibt es eine Tendenz, eine unbewusste Tendenz, selbst für einen Menschen, der die spirituelle Wahrheit voranbringen möchte, nämlich sich um den Geschmack der Leute zu kümmern. Entweder aufgrund eines kommerziellen Instinkts oder aus dem Wunsch heraus, Erfolg zu haben, besteht die Tendenz, die Leute mit dem zu beköstigen, was sie sich wünschen. Wenn die Menschen des Gottesideals überdrüssig zu sein scheinen, wollen die, die diese Tendenz haben, ihnen den Okkultismus schmackhaft machen. Sie bezeichnen es so oder als Mystizismus, weil ihnen das Gottes-Ideal zu simpel erscheint. Und da es in allem eine Mode gibt, gibt es auch beim Glauben eine Mode. Der Mensch denkt, das Ideal Gottes sei altmodisch, etwas aus der Vergangenheit. Um eine neue Mode zu kreieren, schafft er die Methode ab, die der Königsweg war, den all die Weisen und Nachdenklichen aller Zeitalter gegangen sind, die Methode, die den Menschen sicher zur Vollkommenheit führen wird. Sicherheit und Erfolg sind auf diesem Weg gewiss.

Stellen Sie sich einen Menschen der Hingabe und des einfachen Glaubens vor, der religiös ist und an Gott glaubt, der Ihn den Richter nennt, den Schöpfer, den Erhalter, den Bewahrer, den Herrscher des Jüngsten Tages, den Herrn, den Vergebenden und so weiter. Und dann einen anderen Menschen, vielleicht einen Intellektuellen, der Philosophie studiert hat, und der sagt: „Gott ist alles, und alles ist Gott. Gott ist abstrakt, und dieses Abstrakte ist das, was Gott ist.“

Der eine hat tatsächlich einen Gott, wenn auch nur in seiner Vorstellung, aber der andere hat nichts. Er hat nur das Abstrakte. Er nennt es Gott, weil die anderen Gott sagen, aber in seinem Geist ^(mind) hat er nur das Abstrakte. Wenn Sie zum Beispiel „Raum“ sagen, dann ist damit keine Persönlichkeit verbunden, dann wird darin keine Intelligenz erkannt, keine Form, keine eigenständige Individualität oder Persönlichkeit. Das Gleiche gilt für das Wort „Zeit“. Wenn Sie über Zeit sprechen, stellen Sie sich die Zeit nicht als ein Etwas oder ein Jemand vor. Sie sagen, es ist Zeit, und das ist eine Konzeption, die Sie entwickelt haben, weil es für Sie zweckmäßig ist. Ein Mensch, der sagt, dass das Abstrakte Gott ist, hat keinen Gott. Damit will ich nicht sagen, dass der eine oder der andere recht hat. Was ich erklären möchte ist, dass aus geistig-mentaler Sicht der eine einen Gott hat, selbst wenn es nur ein Gott seiner Vorstellung ist, der andere aber keinen hat, ob er es zugibt oder nicht. Beide haben recht, und beide haben nicht recht. Der eine ist am Anfang, und der andere am Ende. Der eine beginnt mit dem Ende und wird am Anfang enden. Und der, der mit dem Anfang beginnt, wird am Ende enden.

Wir könnten denken, warum sollten wir uns in diesem kurzen Leben eine Art von Illusion erschaffen, warum sollten wir nur am Ende bei der Wahrheit anlangen? Warum nicht damit anfangen? Doch wenn die Wahrheit solcherart wäre, dass mit Worten darüber gesprochen werden könnte, wäre ich der erste gewesen, sie Ihnen zu vermitteln. Die Wahrheit ist eine Sa-

che, die entdeckt werden muss; wir müssen uns vorbereiten, um sie zu erkennen, und diese Vorbereitung ist es, die Religion oder Okkultismus oder Mystik genannt wird. Wie immer wir es nennen mögen, dies ist die Vorbereitung. Wir bereiten uns in der einen oder anderen Weise vor, um am Ende die Wahrheit zu erkennen. Und der beste Weg, den all die Denker und Weisen eingeschlagen haben, ist der Weg Gottes.

Der nächste Punkt ist der Glaube an Gott. Es gibt vier Stufen des Glaubens an Gott. Jede Stufe ist ebenso essentiell und wichtig wie die andere. Und wenn man nicht Stufe für Stufe vorangeht, sich schrittweise zur Erkenntnis Gottes entwickelnd, kommt man nirgendwo an. Denken Sie daran, dass der Glaube eine Sprosse auf der Leiter ist. Glaube ist das Mittel und nicht das Ende. Er führt zur Erkenntnis. Es ist nicht der Glaube, zu dem wir voranschreiten. Den Fuß des Menschen an der Leiter festzunageln ist nicht das Ziel. Das Ziel ist, dass er Stufe für Stufe die Leiter hinaufklettern sollte. Wenn er auf der Leiter still steht, gibt er das Ziel, wegen dem er auf dem spirituellen Pfad reist, auf. Deshalb sind jene, die einer bestimmten religiösen Überzeugung oder Religion folgen, die an Gott glauben, an das Jenseits, an die Seele, an ein bestimmtes Dogma, zweifellos durch ihren Glauben gesegnet und meinen, sie hätten etwas. Aber wenn sie dort verharren, wird es keinen Fortschritt geben. Wenn es nur darauf ankäme, einem religiösen Glauben zu folgen, dann hätten tausende und Millionen von Menschen in der Welt von heute, die eine bestimmte religiöse Überzeugung haben, die fortgeschrittensten Menschen sein können. Das sind sie aber nicht. Jahr für Jahr glauben sie an etwas, was die Menschen vielleicht schon seit vielen Generationen glauben, und dennoch bleiben sie dabei und verharren dort wie jemand, der auf einer Treppe steht, ein Platz, der nicht für ihn gemacht ist, um darauf stehen zu bleiben, sondern um hinaufzusteigen. Wenn er bleibt, erreicht er gar nichts.

Der erste Glaube ist der Glaube der Masse. Wenn jemand sagt: „Es gibt einen Gott“, dann spricht ihm jeder nach: „Ja, es gibt einen Gott.“ Man könnte denken, dass die Menschen heute, auf dieser Stufe der Zivilisation, zu weit fortgeschritten sind, um einem Massen-Glauben zu folgen, doch das wäre ein großer Fehler. Die Leute sind heute genauso wie sie vor tausend Jahren waren, vielleicht schlechter, wenn es um spirituelle Fragen geht. Jemandem, der in einem Land als „Mann des Tages“ bezeichnet wird, wird für den Augenblick die Unterstützung der ganzen Nation zuteil. Tausende und Millionen heben ihn empor, halten ihn hoch. Aber für wie lange? Bis ein noch kraftvollerer Mensch sagt: „Nein, so ist es nicht.“ Dann lässt ihn das ganze Land im Stich.

Unmittelbar vor dem Krieg habe ich Russland bereist. In jedem Geschäft sah man das Bild des Zaren und der Zarin, die hohes Ansehen genossen. Für die Menschen war das etwas Heiliges. Der Kaiser war mit einem religiöses Ideal verbunden, da er das Oberhaupt der Kirche war. Und wenn die Menschen den Zar und die Zarin auf der Straße vorbeifahren sahen,

erfüllte es sie mit Freude. Es kam für sie einer religiösen Erbauung gleich. Aber nicht lange danach veranstalteten sie selbst Umzüge in den Straßen, wobei sie bei jedem Schritt zaristische Embleme zerschlugen. Sie brauchten nicht einen Augenblick, um ihren Glauben zu wechseln. Warum? Weil es ein Massen-Glaube war.

Es ist ein sehr kraftvoller Glaube. Er verändert Nationen. Er wirft sie nieder und erhebt sie. Er bringt Krieg. Aber was ist das letztendlich? Ein verrückter Glaube. Und doch will es niemand zugeben. Wenn Sie einen einzelnen Menschen fragen, sagt er: „Ich bin nicht einer von denen.“ Doch zugleich bewegen sich alle zusammen, wenn ein Impuls erfolgt, zum Guten oder zum Schlechten.

Dann gibt es einen zweiten Schritt hin zum Glauben, und das ist der Glaube an die Autorität, wie bei den Menschen in Zeiten einer Diktatur. Sie glauben an einen Führer. Sie sagen: „Ich will nicht an den gewöhnlichen Menschen glauben, an meinen Nachbarn, an meinen Kollegen. Ich glaube an den Mann, dem ich vertraue.“ Dieser Glaube steht eine Stufe höher, weil er ein Glaube an jemanden ist, zu dem man Vertrauen hat. Wenn ein Mensch sagt: „Ich bin ein Christ“, steht das nicht für einen Glauben an Jesus Christus und seine Lehre. Es ist ein Glaube an jemanden, nicht an eine Abstraktion. Man könnte denken, dass die Menschen heutzutage nicht an Autorität glauben, aber dem ist nicht so. Zum Beispiel akzeptiert jeder die Entdeckung, die ein Wissenschaftler gemacht hat, ohne selbst Nachforschungen darüber angestellt zu haben. Die Nachforschungen folgen hinterher. Wenn jemand sich meldet und sagt, er habe etwas entdeckt, wird das von jedem akzeptiert. Vielleicht wird ein anderer Wissenschaftler etwas anderes hervorzaubern, an das man glauben kann, aber demjenigen, der etwas mit Autorität vorträgt, wird von der Mehrheit geglaubt.

Danach kommt die dritte Stufe des Glaubens, eine weiterführende Stufe, und dieser Glaube macht den Menschen noch größer. Es ist der Glaube an die Vernunft, und er bedeutet, dass man weder an irgendeine Autorität glaubt noch an das, was alle anderen glauben, sondern dass man es durchdacht hat. Dass man Vernunft darin sieht. Dieser Glaube ist noch stärker, denn für die Arten von Glauben, die ich vorher erläutert habe, kann man keinen Nachweis erbringen. In diesem Falle jedoch kann man aufstehen und sagen: „Jawohl, ich habe es durchdacht.“

Das hat jedoch auch seine Grenzen. Da die Vernunft der Sklave des Geistes ^(mind) ist, ist die Vernunft wechselhaft wie das Wetter. Die Vernunft gehorcht unseren Eindrücken. Wenn wir einen Impuls verspüren, einen Menschen zu beleidigen oder mit ihm zu kämpfen, können wir viele Gründe dafür hervorbringen. Es kann sein, dass es hinterher gegenteilige Gründe gibt, aber in dem Zeitpunkt, während wir diesen – richtigen oder falschen - Impuls haben, gibt es immer einen Grund, der ihn stützt. Haben die Kriminellen, die in den Gefängnissen einsitzen,

ihre Verbrechen ohne Grund begangen? Nein, auch sie haben ihren Grund gehabt. Er steht nicht in Einklang mit dem Gesetz, er stellt die Gesellschaft nicht zufrieden, aber wenn wir sie fragen, haben sie einen Grund. Der Grund, den wir heute haben, mag sich vielleicht nächste Woche ändern, aber dessen ungeachtet lässt uns dieser dritte Glaube - wenn nicht für immer, so doch für den Augenblick - auf unseren eigenen Füßen stehen und verleiht uns eine größere Kraft, unseren Glauben zu verteidigen.

Und dann gibt es noch einen vierten Glauben. Dieser Glaube ist ein Glaube der Überzeugung, der über der Vernunft steht. Es gibt ein Gefühl der Überzeugung im Menschen, das für eine gewisse Zeit im Leben unentdeckt bleibt. Aber es kommt der Tag, an dem es entdeckt wird, und das ist ein gesegneter Tag. Dann steigt eine Idee empor, eine Idee, die keine Vernunft etwas anhaben kann, ein Gefühl, das kein vorübergehendes Gefühl, sondern eine Überzeugung ist. Wie hoch die Vorstellung auch sein mag, man scheint ein Augenzeuge dieser Vorstellung zu sein. Man ist so fest, so überzeugt, wie ein Mensch, der mit seinen eigenen Augen gesehen hat. Man kann von Vorstellungen überzeugt sein, die so subtil sind, dass sie nicht mit Worten auszudrücken sind, und man ist mehr von ihnen überzeugt, als wenn man sie mit eigenen Augen gesehen hätte. Das ist der Glaube, der von den Sufis und den persischen Mystikern *Iman* genannt wird, was Überzeugung bedeutet.

Ich erinnere mich an den Segen, den mein spiritueller Lehrer, mein Murshid, mir jedes Mal zu erteilen pflegte, wenn wir uns trennten. Und dieser Segen lautete: „Möge dein Iman gestärkt werden.“ Zu der Zeit hatte ich über das Wort Iman nicht nachgedacht. Im Gegenteil, als junger Mann fragte ich mich, ob mein Glaube so schwach ist, dass mein Lehrer verlangt, er müsse stärker werden? Ich hätte es vorgezogen, wenn er gesagt hätte: „Mögest du erleuchtet werden“, oder „Mögest du über große Kräfte verfügen“, oder „Möge dein Einfluss wachsen“, oder „Mögest du höher und höher aufsteigen“, oder „vollkommen werden“. Aber diese einfache Sache, Möge dein Glaube gestärkt werden, was bedeutete das? Ich kritisierte es nicht, aber ich grübelte immer wieder über diese Sache. Und am Ende erkannte ich, dass kein Segen wertvoller und wichtiger ist als dieser. Denn jeder Segen ist mit einer Überzeugung verbunden. Wo es keine Überzeugung gibt, gibt es nichts. Das Geheimnis des Heilens, das Mysterium der Entwicklung, die Kraft jedes Erlangens und der Weg zu spiritueller Verwirklichung, sie alle beruhen auf der Stärkung jenes Glaubens, der eine Überzeugung ist, so dass nichts ihn jemals ändern kann.

Und nun kommen wir wieder zu der Frage von Gott. Denn das ist die entscheidende Frage, die wir zuerst in unserem Verstand klären müssen, bevor wir einen weiteren Schritt bei unserem spirituellen Fortschritt unternehmen. Da Gott zu analysieren bedeutet, Gott zu entthronen, ist es umso besser, je weniger über dieses Thema gesagt wird. Aber zugleich sollten

die nach der Wahrheit Suchenden, die den spirituellen Pfad mit offenen Augen gehen wollen und deren Intellekt nach Wissen hungert, etwas darüber wissen.

Es gibt eine hebräische Geschichte, nach der Mose einst am Ufer eines Flusses entlangging, als er einen Schäferjungen sah, der mit sich selbst sprach. Mose war interessiert und hielt inne, um zu hören, was er sagte. Der Schäferjunge sagte: „O Gott, ich habe so viel von Dir gehört. Du bist so schön, Du bist so lieblich, Du bist so freundlich, dass ich Dich, wenn du jemals zu mir kommen solltest, mit meinem Mantel bekleiden, Dich Tag und Nacht bewachen, Dich vor den grausamen Tieren dieses Waldes beschützen, Dich in diesem Flusse baden und Dir alle guten Dinge, Milch und Buttermilch, bringen würde. Ein besonderes Brot würde ich Dir reichen. Ich liebe Dich so sehr. Keinen anderen würde ich einen Blick auf Dich werfen lassen. Alle Zeit wäre ich in Deiner Nähe. Ich liebe Dich so sehr! Wenn ich Dich doch nur einmal sehen könnte, Gott, ich würde alles geben, was ich habe.“ Mose sprach: „Was sagst du da!“ Der Junge sah Mose an, zitterte und fürchtete sich. „Habe ich irgendetwas Falsches gesagt?“, fragte er. Mose antwortete: „Du denkst daran, Gott, den Beschützer aller Wesen zu beschützen, Ihm Brot zu geben? Ihm, der dem ganzen Universum Brot gibt? Du sagst, du würdest Ihn im Fluss baden. Er ist das reinste aller reinen Dinge. Und wie kannst du sagen, dass du Ihn bewachen würdest, ihn, der alle Wesen bewacht?“ Und der Junge erzitterte. Er dachte: „Was habe ich nur Schreckliches getan?“ Er schien verloren zu sein. Als aber Mose einige Schritte weitergegangen war, hörte er eine Stimme: „Mose, was hast du getan? Wir sandten dich aus, unsere Freunde zu Uns zu bringen, und nun hast du einen von Uns getrennt. Egal wie er von Uns gedacht hat, gleichwohl hat er an Uns gedacht. Du hättest ihn so denken lassen sollen, wie er über Uns gedacht hat. Du hättest ihn nicht stören sollen!“²⁷ Jeder hat seine eigene Vorstellung von Gott. Das Beste ist, wenn jeder seiner eigenen Vorstellung überlassen bleibt.

Wir können in unserem täglichen Leben jemanden hassen, doch zugleich wird derselbe von jemand anderem geliebt. Wir können jemanden kritisieren, und derselbe wird von jemand anderem gelobt. Wenn das so ist, dann bedeutet es, dass jeder eine andere Vorstellung hat. Derselbe Mensch wird von dem einen für einen Heiligen gehalten und von einem anderen für Satan. Der Gott, den wir kennen oder kennen können, ist nichts als unsere Konzeption, ein Bild, das wir uns für unser eigenes Selbst, unseren eigenen Gebrauch, gemacht haben. Der größte Fehler, den jemand machen kann, ist, die Konzeption, die sich ein anderer von Gott entwickelt hat, zu stören oder zu denken, dass ein anderer die selbe Vorstellung von Gott haben sollte wie er sie hat. Es ist nicht möglich. Viele unterschiedliche Künstler haben das Bildnis Christi gemalt, doch jedes ist anders. Und wie wir jedem Künstler erlauben, seine ei-

²⁷ Ähnlich in: Jalaluddin Rumi, Mathnawi II, 720

gene Vorstellung von Gott zu haben, sollten wir auch jedem Menschen erlauben, seine eigene Vorstellung von Gott zu haben.

Wir brauchen den alten Chinesen und Griechen und Indern, die an viele Götter glaubten, keine Vorwürfe zu machen. Viele Götter sind eine viel zu kleine Zahl. In Wirklichkeit hat jeder einzelne Mensch seinen eigenen Gott. Außerdem sind all die unterschiedlichen Vorstellungen in Wirklichkeit nichts anderes als Hüllen über dem einen Gott. Lassen Sie sie Gott mit jedem Namen benennen oder von ihm denken, was immer sie für eine Vorstellung haben: es ist trotzdem das höchste Ideal. Und das Ideal eines jeden ist so hoch, wie seine Phantasie es zu erschaffen vermag. Jemandem aufdrängen, dass Gott abstrakt und formlos und rein und dass Gott namenlos ist, das alles hilft diesem Menschen nicht, sich zu entwickeln. Der erste Schritt auf dem Pfad Gottes besteht darin, sich eine Konzeption, eine Vorstellung von Gott zu machen. Wenn die Weisen aller Zeiten zuweilen kleine Statuen aufstellten und sie als Gott oder Göttin bezeichneten, dann schlicht deshalb, um den Gottsuchenden zu helfen. Sie sagten: „Hier ist Gott. Hier ist ein Heiligtum. Kommen Sie hierher.“ Und zu dem, der damit nicht zufriedengestellt war, sagten sie: „Umrunden Sie das Heiligtum zweihundert Mal, bevor Sie hineingehen, dann werden Sie gesegnet sein.“ Wenn der Gläubige müde wurde, fühlte er sich natürlicherweise erhöht, weil auf dem Pfad Gottes ging.

Aber, könnte man fragen, wenn wir jedem seine besondere Vorstellung oder sein bestimmtes Ideal von Gott belassen, wird er dann vorankommen und eines Tages zur Erkenntnis des Selbst gelangen, dem höchsten Erlangen, das von allen großen Lehrern der Menschheit gelehrt worden ist? Die Antwort lautet ja. Es gibt drei Stufen auf dem Weg zu spiritueller Vollkommenheit. Diejenigen, die sich der Möglichkeit spiritueller Vollkommenheit nicht bewusst sind, machen einen großen Fehler, wenn sie sagen, der Mensch sei unvollkommen und kann nicht vollkommen sein. Sie irren deshalb, weil sie im Menschen nur den Menschen gesehen haben. Sie haben nicht Gott im Menschen gesehen. Christus hat gesagt: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Das zeigt, dass es die Möglichkeit der Vollkommenheit gibt. Genauso wahr ist, dass der Mensch nicht vollkommen sein kann. Aber der Mensch ist nicht allein Mensch. Im Menschen ist auch Gott. Obwohl der Mensch unvollkommen bleibt, strebt der göttliche Teil im Menschen deshalb nach der Vollkommenheit. Das ist es, wofür die Welt erschaffen worden ist. Der Mensch ist für diesen einen Zweck hier auf der Erde, damit er diesen Geist ^(spirit) Gottes in ihm hervorbringen und dadurch seine eigene Vollkommenheit entdecken möge.

Die drei Stufen zu dieser Vollkommenheit sind die folgenden: Die erste Stufe ist, Gott so groß und so vollkommen zu machen, wie Ihre Vorstellungskraft es vermag. Um dem Menschen zu helfen, Gott in sich zu vervollkommen, stellten die Lehrer verschiedene Gebete zur Verfügung, in denen Er als Richter, als Vergebender, als Barmherzigster, Schönster oder

Liebevollster bezeichnet wird. Alle diese ihm zugeschriebenen Attribute beruhen auf unseren begrenzten Konzeptionen. Gott ist größer als das, was wir über Ihn sagen könnten. Wenn wir Gott durch all diese gedanklichen und bildhaften Vorstellungen so groß machen, wie wir es nur vermögen, muss trotzdem verstanden werden, dass Gott nicht größer gemacht werden kann als Er ist. Wir können Gott keine Freude bereiten, indem wir Ihn groß machen, sondern indem wir ihn groß machen, gelangen wir selbst zu einer gewissen Größe. Unsere Perspektive weitet sich, unser Geist ^(spirit) vertieft sich, unser Ideal reicht höher. Wir schaffen einen größeren Weitblick, einen weiteren Horizont, für unsere eigene Ausdehnung. Wir sollten deshalb im Wege des Gebets, des Lobpreises, der Kontemplation, versuchen, Gott so groß zu machen, wie wir Ihn uns nur irgend vorstellen können.

Die Wahrheit dahinter ist, dass ein Mensch, der in anderen Menschen gute Punkte sieht und den Wunsch hat, anderen das hinzuzufügen, woran es ihnen fehlt, mit jedem Tag edler wird. Indem er von anderen gut denkt, indem er andere edel sein lässt, wird er selbst edler und besser als die, von denen er gut denkt. Und der, der vom anderen schlecht denkt, wird mit der Zeit selbst schlecht, denn er verdeckt das Gute in ihm und erzeugt auf diese Weise eine Vision des Bösen. Deshalb besteht die erste Stufe und die erste Pflicht jedes Wahrheitsuchenden darin, zu seinem eigenen Wohl Gott so groß wie möglich zu machen, weil er damit ein Ideal in sich erschafft. Er baut das in sich auf, was ihn groß machen wird.

Die zweite Stufe ist die Arbeit des Herzens. Die erste ist eine des Kopfes. Gott verstandesmäßig – mithilfe des Denkens und der Vorstellungskraft - groß zu machen, ist wahrhaftig die Arbeit des Malers. Noch wichtiger aber ist die Arbeit des Herzens

In unserem täglichen Leben sehen wir das Phänomen der Liebe. Die erste Lektion, die die Liebe uns lehrt, lautet: „Nicht ich bin. Du bist.“ Das erste, an das es zu denken gilt, ist, uns selbst aus unserem Geist ^(mind) zu streichen und an den oder die zu denken, die wir lieben. So lange wir nicht bei dieser Idee angelangt sind, so lange bleibt das Wort Liebe etwas, was nur im Wörterbuch steht. Viele sprechen über Liebe, doch nur sehr wenige kennen sie. Ist Liebe ein Zeitvertreib, ein Vergnügen, ist es ein Drama, eine Aufführung? Die erste Lektion der Liebe lautet: Opfer, Dienst, Selbstausslöschung.

Es gibt eine kleine Geschichte über ein armes Bauernmädchen, das den Bereich durchquerte, in dem ein Muslim seine Gebete darbrachte. Und das Gesetz sah vor, dass niemand an einem Platz vorbeigehen sollte, wo jemand betete. Als das Mädchen nach einer Weile auf dem selben Weg zurückkehrte, sagte der Mann: „O Mädchen, was hast du heute Schreckliches gemacht!“ Sie war erschrocken und fragte: „Was habe ich getan?“ Er sagte: „Du bist hier entlanggegangen! Das ist eine große Sünde. Ich war gerade im Gebet und dachte an Gott!“ Sie sagte: „Sie haben an Gott gedacht? Ich war im Begriff, meinen Jüngling zu treffen!“

Sie habe ich gar nicht gesehen. Wie konnten Sie denn mich sehen, wo Sie doch an Gott dachten?“

Die Augen zum Gebet zu schließen ist eine Sache, und die die Liebe zu Gott hervorzubringen ist eine andere. Das ist die zweite Stufe zur spirituellen Erkenntnis: Wenn man beginnt, im Gedanken an Gott sich selbst zu verlieren, in der selben Weise, wie die Liebende im Gedanken an den Geliebten das Denken an sich selbst verliert.

Und die dritte Stufe wiederum ist schwierig. Auf der dritten Stufe wird der Geliebte zum Selbst, und das Selbst ist nicht mehr da. Denn dann bleibt das Selbst, wie wir es uns vorstellen, nicht mehr bestehen; das Selbst wird zu dem, was es in Wirklichkeit ist. Es ist dieses Erkennen, das Selbsterkennung genannt wird.

Kapitel 31

Der Mensch, der Meister seines Schicksals (1)

Im Gayan heißt es: „Die Gegenwart ist die Reflexion der Vergangenheit, und die Zukunft ist der Widerhall der Gegenwart.“ Das Schicksal ist nicht etwas, was bereits gemacht ist. Das Schicksal ist etwas, das wir gestalten. Fatalisten denken oft, dass wir uns in der Hand des Schicksals befinden und in jede Richtung des Lebens getrieben werden, die das Schicksal bestimmt. In Wirklichkeit aber sind wir die Meister unseres Schicksals, besonders von dem Moment an, in dem wir beginnen, diese Tatsache zu erkennen. Bei den Hindus gibt es ein bekanntes Sprichwort, dass die Schöpfung Brahmas Traum ist, mit anderen Worten, dass die ganze Manifestation der Traum des Schöpfers ist. Ich würde dem gerne hinzufügen, dass Schicksal die Materialisation des eigenen Gedankens des Menschen bedeutet. Der Mensch trägt die Verantwortung für seinen Erfolg und seinen Misserfolg genauso wie für seinen Aufstieg und seinen Fall. Und es ist der Mensch, der dies wissentlich oder unwissentlich herbeiführt.

In der Bibel gibt es einen Hinweis dazu, und zwar in dem Hauptgebet, das Christus gelehrt hat und in dem er sagt: „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“ Das ist ein psychologischer Hinweis an die Menschheit, es möglich zu machen, dass der Wille Gottes, der im Himmel mühelos erledigt ist, auch auf der Erde umgesetzt werde. Und das wird durch das englische Sprichwort bekräftigt, das besagt, dass der Mensch denkt und Gott lenkt. Es weist hin auf die andere Seite derselben Wahrheit. Dabei scheint es sich um zwei gegensätzliche Vorstellungen zu handeln, doch sie erklären dieselbe Theorie: Dass das, was mit Schicksal gemeint ist, durch den Menschen verändert wird, dass aber das Schicksal auch die Pläne des Menschen verändert.

Je intensiver wir das Leben studieren, desto mehr verstehen wir, dass es nicht nur die Qualifikationen, der Enthusiasmus und die Energie sind, die zählen, sondern auch der Entwurf, der Plan, der bereits vorliegt. Und entsprechend dieses Planes hat der Mensch durch sein Schicksal zu gehen. Zweifellos sollte man dies nicht zum Anlass nehmen, das Argument mancher Fatalisten zu unterstützen, die denken, dass sie sich bequem zurücklehnen und auf

bessere Zeiten warten können. Sie können genauso gut für den Rest ihres Lebens warten und nichts zustande bringen.

Die Frage des Schicksals kann besser anhand des Bildes eines Künstlers erklärt werden, der über einen bestimmten Entwurf nachdenkt, den er im Kopf hat. Die erste Stufe ist, den Entwurf im Geist ^(mind) zu erschaffen. Die zweite ist, ihn auf die Leinwand zu bringen. Und wenn er dieses Bild auf die Leinwand zeichnet, kann es ihn zu etwas anregen, an das er, als er den Entwurf in seinem Geist entstehen ließ, noch nicht gedacht hatte. Und wenn der Künstler das Bild fertig gestellt hat, wird er sehen, dass es völlig anders geworden ist als das, an das er ursprünglich gedacht hatte.

Das zeigt, dass unser Leben wie ein Bild vor uns steht. Wenn all das, was zuvor entworfen worden ist, zu geschehen beginnt, wird unsere Seele von dem Bild eine völlig andere Anregungen erhalten. Vielleicht wurde etwas eingefügt, was noch fehlte, und das Bild wurde auf die Weise verbessert. Denn es gibt zwei Arten von Künstlern: einen, der den Plan, den er sich im Geist gemacht hat, auf die Leinwand malt, und den anderen, der, während er weitermalt, die Anregung aus dem Bild selbst aufnimmt. Der Unterschied ist, dass der eine lediglich ein Künstler und der andere ein Meister ist. Letzterer ist nicht an den Plan gebunden. Der Erster hat etwas entworfen und ist an das gebunden, was er entworfen hat. Er ist begrenzt.

Das gleiche sieht man bei einem Musik-Komponisten. Er komponiert im Geiste eine bestimmte Melodie; er sinnt darüber nach und möchte sie zu Papier bringen. Aber wenn er seine Komposition auf dem Klavier spielt, regt ihn die Musik an, Verbesserungen vorzunehmen. Er spielt die selbe musikalische Idee, die er zu Beginn hatte, aber er hat die Fähigkeit, sie zu vervollkommen und zu vervollständigen, wenn er sie mit eigenen Ohren gehört hat.

Das ist das Bild unseres Lebens. Da gibt es den einen Menschen, der von der Hand des Schicksals getrieben wird: Er weiß nicht, woher er kommt, er weiß nicht, wohin er geht. Er wird in bestimmte Lebensumstände gestellt. Er ist mit irgendetwas beschäftigt, von irgendetwas in Anspruch genommen, und er kann keinen anderen Weg sehen, um weiterzukommen. Er mag sich etwas völlig anderes wünschen, er mag Schwierigkeiten haben, seinen Geist auf das zu richten, was er tut, aber er denkt immer noch, dass er weitermachen muss. Das ist der Mensch, der die Bedeutung dieses Geheimnisses noch nicht verstanden hat. Aber da gibt es einen anderen Menschen, der selbst nach dem hundertsten Misserfolg fest entschlossen ist, den nächsten Versuch zum Erfolg zu bringen. Dieser Mensch ist Meister seines Erfolges.

Es gibt zwei Teile im Menschen. Der eine Teil ist das äußere Selbst, das die Seele der Erde entliehen hat, und der andere Teil ist sein wirkliches Selbst, das zu seiner Quelle gehört. Mit

anderen Worten, ein Individuum ist eine Kombination aus Geist ^(spirit) und Materie, ein Strahl, der von oben herunterkommt und die Erde von unten zu sich heranzieht, ihr eine Form gebend, um sie zu einem Vehikel zu machen. Der menschliche Körper ist nichts als ein Vehikel der Seele, die von oben gekommen ist und den Körper zu ihrer Heimstatt genommen hat. Folglich hat ein Individuum zwei Aspekte des Seins: der eine ist die Seele, der andere ist der Körper. Es ist das Zusammentreffen von Seele und Körper, was den Geist ^(mind) entstehen lässt, und diese drei zusammen bilden das Individuum.

Der äußere Teil eines Individuums kann mit der äußeren Form eines Lampenschirms verglichen werden, während der Geist den Platz des feineren inneren Mechanismus einnimmt. Das ist der mechanische Teil des Wesens. Es verbleibt die Seele, die die göttliche Erbschaft darstellt, ein spiritueller Strahl, ausgesandt von jenem Geist ^(spirit), der die Quelle aller Dinge ist. Deshalb birgt die Seele als göttliche Erbschaft in sich ein bestimmtes Potential, eine schöpferische Kraft. Auf der einen Seite ist der Mensch begrenzt und unvollkommen. Auf der anderen Seite repräsentiert er das Unbegrenzte und Vollkommene. Aus diesem Grund hat Christus gesagt: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Es bedeutet: Man erbt nicht nur von seinen irdischen Eltern, sondern man erbt auch jene schöpferische Kraft, die unser Leben zu einem des Vaters im Himmel macht.

Eine Seele wird mit einem Mechanismus geboren, den man als Körper und Geist bezeichnet. Vom Kindesalter an befindet sich die Seele natürlicherweise in Gefangenschaft. Die ganze Tragödie des Lebens ist eine Folge der Begrenztheit. Wenn Sie hundert Menschen nach ihren Schwierigkeiten im Leben fragen, wird Ihnen jeder einen anderen Kampf schildern, mit dem er gerade konfrontiert ist. In Wirklichkeit wird es aber die Begrenztheit des Lebens sein, die die Tragödien, gleich welcher Form, verursacht haben. Der Mensch wächst in Begrenztheit auf, und diese Begrenztheit ist es, die ihm bei jedem Schritt nahelegt, dass er unvollkommen, benachteiligt, schwach, gefangen oder unfähig ist. Und dieser beständige Hinweis auf die Unvollkommenheit führt dazu, dass er zu sagen beginnt: „Ich kann es nicht aushalten, ich kann es nicht durchstehen, ich kann es nicht ertragen, ich kann es nicht vergessen, ich kann nicht vergeben.“ Ein Mensch fängt an, all dies zu denken, weil er unvollkommen ist, weil all die unentwegten Hinweise, die er im Leben erhält, ihn davon überzeugen, dass er begrenzt ist. Es liegt daher auf der Hand, dass der Mensch im Laufe seines Lebens, unabhängig davon, ob er erfolgreich oder erfolglos ist, ob er mehr oder weniger qualifiziert ist, wie auch immer seine Lage sein mag, in seinem Geist den Gedanken hegt, dass seine Macht und Inspiration, sein Wissen und seine Fähigkeiten begrenzt sind. Er kann nichts anderes verstehen als das, und er ist sich des Funkens, der ständig in seinem Herzen leuchtet und den man sein göttliches Erbe nennen kann, überhaupt nicht bewusst.

Gibt es die Möglichkeit, unser Schicksal zu verändern oder zu verbessern? Bei unserem materiellen Leben wird unser Denken so starr, dass wir uns nicht vorstellen können, dass etwas existiert und sich gleichzeitig verändert und verbessert. Wir sind nur imstande, Veränderungen zu erkennen, sofern und soweit wir sie sehen können, und in dem Moment, in dem wir diese Veränderungen nicht mehr wahrnehmen, nennen wir sie Zerstörung oder Tod. Mit anderen Worten, was wir Zerstörung oder Tod nennen, ist lediglich eine Veränderung. Wir können dem nicht folgen, wir können die Verbindung nicht sehen. Es ist nicht sichtbar für uns, wir können es nicht nachvollziehen, und deshalb sagen wir, es ist das Ende. Doch gibt es irgendetwas, was endet, was zerstört wird, oder etwas, was gänzlich aufhört? Nichts von alledem. Alle diese Worte entspringen nur unserer Illusion, unserer eigenen Konzeption, einer Vorstellung, die nur so lange wahr ist, wie wir die Kontinuität nicht begriffen haben. Sobald wir dieses Mysterium verstehen, geben wir diese Vorstellung auf. Wenn wir das Leben unvermittelt enden sehen, nennen wir das den Tod. Wir sagen ein Wort, in diesem Fall „Tod“, und wenn wir das Wort erst einmal ausgesprochen haben, ist die Sache für uns beendet. Aber das Wort ist niemals still, es besteht fort, wenn nicht in dieser, dann in einer anderen Sphäre.

Das Gleiche gilt für den Gedanken. Wir haben einen Gedanken, und danach sagen wir: „Ich habe es vergessen.“ Ja, der Verstand hat vergessen, aber der Gedanke ist nicht tot. Er besteht weiter. Er endet niemals. Gibt es irgendetwas, was endet? Nein, nichts. Worte wie „Anfang“ und „Ende“ sind nichts als unsere Vorstellungen, und je weiter wir beim Studium des Lebens vorangehen, desto höher wird die Erkenntnis, die wir über diese Vorstellungen erlangen. Es ist dieses Prinzip, das wir als „entlernen“ bezeichnen. Die Leute sind stolz und zufrieden mit dem, was sie gelernt haben, aber je weiter man geht, desto mehr entdeckt man, dass das Lernen im Entlernen endet.

Dann fängt ein anderes Lernen an. Es ist, als würde man das Leben von innen nach außen kehren. Wir wandeln auf derselben Erde unter derselben Sonne, aber wir betrachten eine andere Welt mit anderen Augen. Das Leben ist dann ein anderes Leben für uns, und die Bedeutung eines jeden Wortes ist eine andere. Diejenigen, die in sich selbst die Möglichkeit erkannt haben, an ihrem Leben zu arbeiten, werden es auch verbessern. Der aber, der denkt: „Ich kann nicht anders. Ich bin, was ich bin. Ich werde wütend, ich kann es nicht ändern. Ich werde ärgerlich, ich kann nichts dagegen tun. Ich kann es nicht verstehen, ich kann es nicht ertragen“, dieser Mensch fällt seiner eigenen Ansicht zum Opfer, und er wird naturgemäß mit jedem Tag schwächer und vermag nichts zu erreichen. Wer jedoch erkennt, dass das Leben mit dem Geist ^(spirit) seinen Anfang nimmt, sagt: „Was kümmert es mich. Wenn ich heute scheitere, werde ich morgen Erfolg haben. Die gegenwärtige Einschränkung entmutigt mich nicht.“

Im Leben ist es nie zu spät, um an sich zu arbeiten. Es gibt immer Raum für den Menschen, der sich weiterentwickeln will. Der Mensch aber, der mit sich zufrieden oder so mutlos ist, dass er nichts verbessern will, scheitert. Für ihn gibt es keinen Weg, im Leben etwas erreichen. Die Einstellung derer, die sich in Berghöhlen zurückzogen oder in den Wäldern lebten, war eine meditative. Man könnte denken, es sei ein unerquickliches Leben gewesen. Ja, vielleicht unerquicklich genug, um sich dem anzuschließen, aber im Verhältnis zu dem, was sie erreichten, war die Erfahrung, die sie gewannen, in höchstem Maße erquicklich. Es gibt Vieles, was zwischen Ost und West ausgetauscht werden könnte. Der Westen hat viele Dinge verbessert und entwickelt und erfunden, die in den Osten gelangen sollten. Und die Erfahrung derjenigen im Osten, die in die Wälder gingen und im Schatten der Bäume in Meditation saßen, sollte in den Westen gebracht werden. Das ist es, was den Osten und den Westen näher zusammenführen wird, zum besten Nutzen für die gesamte Menschheit.

Es gibt eine Geschichte über Timur Lenk, den großen Mogul-Herrscher²⁸, einen Mann, dem das Schicksal bestimmt hatte, ein Großer zu sein. er war noch nicht zu dieser Größe erwacht. Eines Tages lag er, müde von den Konflikten des Alltagslebens und von seinen weltlichen Verpflichtungen überwältigt, in einem Wald auf dem Boden, darauf wartend, dass der Tod komme und ihn mitnehme. Ein Derwisch kam vorbei, sah ihn schlafen und erkannte in ihm den Mann, dem das Los bestimmt war, eine große Persönlichkeit zu werden. Der Derwisch stieß ihn mit seinem Stock an, und Timur Lenk wachte auf und fragte: „Warum bist du hergekommen, mich zu belästigen? Ich habe die Welt verlassen und bin in den Wald gegangen. Warum kommst du her und störst mich?“ Der Derwisch antwortete: „Was gibt es im Wald zu gewinnen? Du hast die ganze Welt vor dir. Das ist der Platz, wo du finden wirst, was du zu vollbringen hast, wenn du nur die Kraft erkennen würdest, die in dir steckt.“ Timur sagte: „Nein, in bin zu enttäuscht, zu pessimistisch, um Gutes für mich zu erwarten. Die Welt hat mir Wunden zugefügt. Mir ist weh zumute, mein Herz ist gebrochen. Ich will nicht länger in dieser Welt verweilen.“ Der Derwisch sagte: „Worin liegt der Nutzen, auf diese Welt gekommen zu sein, wenn du nichts vollbracht, wenn du nichts erlebt hast? Wenn du nicht glücklich bist, weißt du nicht zu leben!“ Timur Lenk sagte zum Derwisch: „Meinst du, dass ich jemals etwas erreichen werde?“ Der Derwisch antwortete: „Deshalb bin ich gekommen, um dich aufzuwecken. Wach auf und geh mit Mut deinen Pflichten nach! Du wirst Erfolg haben, daran gibt es keinen Zweifel.“ Der Eindruck, den diese Worte hinterließen, erweckte in Timur Lenk jene Einstellung, mit der er in die Welt gekommen war. Und mit jedem Schritt, den er vorwärts tat, sah er, dass Bedingungen sich veränderten und ihm all die Einflüsse und Kräfte zuteil wurden, die er für den Erfolg benötigte, als ob das Leben ihm jetzt alle Tore, die vorher

²⁸ Anmerkung: Tatsächlich wurde das Mogulreich in Indien erst 1526 von Timurs Urenkel Zahir ad-Din Muhammad Babur gegründet.

geschlossen waren, geöffnet hätte. Und er erreichte die Stufe, auf der er der berühmte Timur Lenk der Geschichte wurde.

Dem Wahrheitssuchenden wird sich auf allen Lebenswegen erweisen, dass es einen Schlüssel zum Erfolg, einen Schlüssel zum Glück, einen Schlüssel zu Aufstieg und Entwicklung im Leben gibt. Und dieser Schlüssel ist das Erlangen von Meisterschaft. Die Frage ist, wie erlangt man diese Meisterschaft? Es gibt drei Stufen. Die erste Stufe der Meisterschaft ist das Erlangen von Selbstkontrolle. Und wenn man einmal Selbstkontrolle erlangt hat, besteht die zweite Stufe darin, all die Einflüsse zu kontrollieren, die einen von dem Weg, den man gehen möchte, wegziehen. Und dann, wenn man auf dieser zweiten Stufe siegreich gewesen ist, gibt es eine dritte Stufe, und das ist die Kontrolle von Umständen und Situationen. Der Mensch, der verantwortlich ist, der Mensch, der die Kontrolle über Umstände und Situationen hat, ist größer als tausend Menschen, die in anderer Weise besonders qualifiziert sein mögen, darüber aber nicht verfügen. Derjenige, der die Fähigkeit hat, die Dinge zu kontrollieren, kann in seinem Sessel sitzen, und es mag so erscheinen, als würde er nichts tun, aber er wird mehr vollbringen als jemand, der den ganzen Tag lang geschäftig ist. Nur wenige können sich vorstellen, in welchem Ausmaß ein Mensch Kraft zu erlangen vermag, insbesondere, da das heutige Leben ein beständiges Streben nach Nichts ist, ein geschäftiges Leben, ohne viel zustande zu bringen. Wir können uns nicht vorstellen, in welchem Maße die Kraft des Meister-Geistes Dinge zu vollbringen vermag. Aber es geschieht hinter den Kulissen. Jene, die wenig tun, melden sich und erzählen, was sie alles tun können; die aber, die wirklich etwas tun, sagen wenig.

Es gibt drei Aspekte des Meistergeistes oder Sahib-i Dil, wie er in Persien genannt wird. Diese drei Aspekte sind verbunden mit drei unterschiedlichen Veranlagungen oder Temperamenten. Eines ist das Temperament des Heiligen, ein anderes das des Meisters, und das dritte ist das Temperament des Propheten.

Wenn ein Mensch Meisterschaft erlangt hat, kann das als innere Einweihung bezeichnet werden. Ab dem Zeitpunkt wird er bewusst benutzt, um einem bestimmten Zweck zu dienen. Jede Seele ist hier auf der Erde, um im Plan des Lebens einen bestimmten Zweck zu erfüllen. Aber von dem Augenblick an, an dem man die Meisterschaft erreicht hat, ist man von der Vorsehung erwählt, als Werkzeug eingesetzt zu werden, als Instrument, um eine bestimmte Aufgabe auszuführen. Die Menschheit, jedes einzelne menschliche Wesen, ist eine Art Rohmaterial, das von der Vorsehung verwendet wird. Der Meister-Geist indes ist ein fertiges Instrument, dessen sich die Vorsehung bedient, um ihren Zweck zu erfüllen.

Das Temperament des Heiligen ist das negative Temperament, dem Willen Gottes ergeben, vollkommen ergeben. Der Heilige hat gelernt, geduldig zu sein, zu vertrauen, zu erdulden

und tolerant zu sein. Er hat das Kreuz getragen, er ist in seinem Leben tausendmal gekreuzigt worden. Er weiß, was Liebe bedeutet. Er hat den Weg der Hingabe gewählt. Er führt ein Leben des Dienstes. Er hat sich ausgelöscht; er hat seine Persönlichkeit zerschlagen. Er hat das Gestein, aus dem er geschaffen wurde, in Wasser aufgelöst. Sein Weg ist nicht die des Hammers, sondern der des Wassers. Der Hammer zerschlägt den Felsen, doch das Wasser umschließt ihn und bahnt sich seinen Weg. Deshalb spendet die heilige Persönlichkeit jenen, die mit ihr in Berührung kommen, Frieden und Harmonie und Trost. Das ist die Persönlichkeit, die jene, die im Dunkeln tappen, die die Tiefen der Erde berühren, heilt und erhebt. Sie hat die Liebe entwickelt, die man bei einer Mutter und einem Vater sieht, aber ihre Liebe gilt jedem Menschen, jeder Seele. Es ist nicht bloß eine Fabel, dass die Bäume und Pflanzen und Felsen mit den Heiligen sprachen. Es ist die Wahrheit. Wenn ein Mensch dieses Mitgefühl entwickelt hat, fühlt er mit dem Felsen, der Pflanze und dem Baum. Vor ihm öffnet sich die ganze Natur. Es ist dieser Einklang, der ihn befähigt, mit jeder Form von Leben, was es auch sei, zu kommunizieren. Folglich ist es nicht notwendig, dass er der Welt den Rücken kehrt. Ob er im Wald lebt oder inmitten der Auseinandersetzungen der Welt, die Seele des Menschen besitzt immer die Fähigkeit, zu den höchsten Höhen aufzusteigen, wenn er sie nur zu erreichen wünscht.

Der andere Aspekt ist der Aspekt des Meisters. Widerstand gegen alles, was ihn schwächer macht, was an seine Schwäche appelliert, die Neigung zu beständiger Ausdauer, Mut und Tapferkeit, Festigkeit und Zuverlässigkeit: Alle diese Qualitäten offenbaren sich im Meister. Das ist der Unterschied zwischen Heiligem und Meister. Einer ist aktiv, der andere ist passiv. Einer ist ergeben, der andere ist hartnäckig. Aber zugleich gehen beide voran. Nur ihre Wege sind unterschiedlich. Der eine ist der positive Weg, der andere der negative Weg. Der eine ist der Weg der Kraft, der andere der Weg der Sanftheit. Dessen ungeachtet haben beide im Plan des Lebens ihren Zweck zu erfüllen.

Auf dem Weg des Meisters wird der Wille meist in Bezug auf äußere Dinge gebraucht. Auf dem Weg des Heiligen wird der Wille gebraucht, um das eigene Selbst zu kontrollieren. Mit anderen Worten: er wird vorübergehend gegen das eigene Selbst eingesetzt. Der Heilige ist Qaza ergeben, und der Meister hält sich an Qadr. Aber um den Willen Gottes zu erkennen, ist es weise, als erstes seinen eigenen Willen in die Hand zu nehmen und ihn im Wissen zu gebrauchen, dass er uns für ein großes Ziel im Leben gegeben ist.

Und der dritte Aspekt ist der Aspekt des Propheten, in dem diese beiden Qualitäten ausgeglichen sind. Auf der einen Seite ist der Prophet Kraft, auf der anderen Seite ist er die Sanftheit selbst. Auf der einen Seite ist der Prophet Mut, auf der anderen Seite ist er die Personifizierung des göttlichen Mitgefühls. Auf der einen Seite ist der Prophet enthusiastisch in seinem Wunsch, den Zustand der Menschheit zu verändern, auf der anderen Seite hat sich der Pro-

phet von allen Dingen der Welt zurückgezogen. Alle diese gegensätzlichen Eigenschaften sind im Geiste ^(spirit) des Propheten ausgeglichen.

Die Arbeit des Propheten ist bedeutender als die des Meisters oder des Heiligen. Letztere können hinter den Kulissen bleiben, der Prophet aber steht vor der Welt, um die Menschheit aufzuwecken, die Menschheit zu einem höheren Bewusstsein zu erheben, sie zu inspirieren und die Wahrheit zu verkünden, auf dass sich ihr Echo auf der Erde, im Himmel, überall, verbreiten möge. Seien Sie daher nicht überrascht, wenn Sie hören, dass die Worte von Buddha oder Mohammed nach so vielen Jahren noch immer wertgeschätzt werden oder dass die Persönlichkeit Christi nach zweitausend Jahren noch immer Kraft besitzt. Sie haben die Menschheit für sich gewonnen; sie waren Propheten, weil jener Teil ihres Erlebens, den wir aus der Geschichte kennen, real war und immer real bleiben wird. Meisterschaft ist nicht nur ein Mittel, um weltliche Dinge zu vollbringen, sondern sie ist das, wodurch der Mensch den Zweck seines Lebens erfüllt.

Alles, was sich auf der Erde findet, wie zum Beispiel Gold und Silber, Edelsteine und Juwelen, ist für die Menschheit da. Und auch alles, was einem Glück verschafft, wie zum Beispiel Macht, Intelligenz, Harmonie, Frieden, Inspiration, Ekstase, Freude, gehört zum Menschen. Genauso wie einen irdischen Besitz kann der Mensch eine himmlische Erfahrung zu seinem Schatz machen. Dafür muss der Mensch nicht alle Dinge der Welt zurücklassen und in Klausur gehen. Er kann sich ums Geschäft kümmern, seinem Beruf nachgehen, seinen Pflichten im Leben, und trotzdem zugleich jenen Geist in sich entwickeln, der der Meister-Geist ist. Der Geist der Meisterschaft ist wie ein Funke: wenn man beständig darauf bläst, wird er zu einer Glut anwachsen, und daraus wird eine Flamme aufsteigen.

Der Mensch braucht sich nicht um etwas zu sorgen, an dem es äußerlich mangelt, denn in Wirklichkeit hat er alles in sich selbst. Und wenn er sich diese Vorstellung vor Augen hält und durch beständige Kontemplation auf den Funken der Meisterschaft bläst, dann wird diese Flamme eines Tages aufsteigen, und sein Leben wird klar und seine Kraft in der Tat groß werden.

Kapitel 32

Der Mensch, der Meister seines Schicksals (2)

Es gibt zwei gegensätzliche Meinungen in der Welt: die eine gehört zu denen, die man Fatalisten nennt, also zu denen, die an das Schicksal glauben, und die andere ist die Meinung derer, die an den freien Willen glauben. Und wenn wir das Leben von diesen beiden Standpunkten aus betrachten, werden wir Gründe sowohl für als auch gegen jeden von ihnen finden. Es gibt viele Beispiele im Leben, wo die Qualifikationen, Voraussetzungen, Neigungen und Möglichkeiten zum Vorwärtkommen gegeben sind und es trotzdem und zugleich ein unbekanntes Hindernis gibt und man nicht herausfinden kann, was es ist. Ein Mensch kann Jahr um Jahr arbeiten, ohne zum Erfolg zu kommen. Es gibt auch viele, die hoffen und glauben, dass alle guten Dinge von selbst kommen werden, aber nur durch Hoffen und Glauben kommen die Dinge nicht. Was es braucht, sind Mühe und Ausdauer, und es braucht Geduld, um etwas zu erreichen. Das zeigt, dass in beiden Möglichkeiten Wahrheit steckt, zugleich aber der Mittelweg der beste ist, der Weg des Verstehens, wie weit der freie Wille wirkt und auch, wo der freie Wille behindert wird.

Das Leben kann aus der Sicht des Mystikers in zwei Aspekte unterteilt werden. Einer ist der vorbereitende Aspekt, der andere ist der des Handelns. Der vorbereitende Aspekt ist die Zeit, bevor ein Mensch geboren ist, und der andere ist die Zeit nach seiner Geburt. Ein Mensch kann in bestimmte Umstände hineingeboren worden sein, die zur Grundlage für den späteren Verlauf seines Lebens werden. Zum Beispiel zu Leuten, die trunksüchtig sind, oder in eine reiche Familie. Die Anerkennung für das, was er eingedenk dieser Umstände leistet, gebührt ihm, doch die Umstände selbst sind etwas, was er nicht geschaffen hat; es ist der Punkt, von dem aus er sich während seines Lebens zu entwickeln und zu entfalten hat. Und die Frage ist, wie diese Umstände herbeigeführt wurden.

Die östlichen Philosophen haben unterschiedliche Vorstellungen zu diesem Thema. Die Art und Weise, wie die Weisen und die Mystiker es betrachten, ist, dass der Mensch ein Strahl des Geistes ^(spirit) ist, wie ein Strahl, der von der Sonne ausgeht. Daher ist der Ursprung aller Seelen ein und derselbe, so wie der Ursprung der verschiedenen Strahlen in der einen Sonne zu finden ist. Aber während diese Strahlen ausströmen, durchlaufen sie drei verschiedene

Phasen, mit anderen Worten, sie durchdringen drei verschiedene Sphären. Die erste Sphäre, die der Strahl durchquert, ist die Engelssphäre, die nächste ist die Sphäre der Genien²⁹ oder Dschinn, und die dritte ist die physische Sphäre. In der Metaphysik des Ostens sind diese drei Sphären anerkannt.

Die Natur jeder Sphäre verlangt nun, dass sich der Strahl beziehungsweise die Seele, wenn sie eine bestimmte Sphäre durchdringt, in das Gewand dieser Sphäre kleiden muss. So wie ein Mensch, der aus einem tropischen Land kommt und in ein Land mit kaltem Klima reist, die Kleidung annehmen muss, die für dieses Klima bestimmt ist, so muss sich die Seele, die in ihrem Ursprung Intelligenz ist und einen Strahl jener Sonne darstellt, die die Quelle und das Ziel aller Wesen ist, ein bestimmtes Gewand aneignen, das sie befähigt, in diese bestimmte Sphäre einzutreten, in ihr zu verweilen und sie zu passieren. Den Metaphysikern des Ostens zufolge ist der Mensch deshalb ein Engel, ein Dschinn und außerdem ein Mensch. Die Seele ist in diesen drei Zuständen dieselbe, obwohl das Gewand, das sie angenommen hat, sie jeweils anders erscheinen lässt. Beim Durchqueren der Engelssphäre ist die Seele ein Engel, beim Durchqueren der Sphäre der Genien ist sie ein Dschinn, und wenn die Seele die physische Sphäre durchquert, ist sie ein Mensch. Die Zustände der Seele auf den vorbereitenden Stufen des Engels und des Dschinns lassen sie am Ende zum Menschen werden.

Was ist mit den Tieren und mit den vielen anderen Wesen und Objekten, die einen bestimmten Anteil an Leben in sich aufweisen, wie zum Beispiel Bäume und Pflanzen und Felsen? All dies sind vorbereitende Hüllen, die die Kleidung, das Gewand, für die Seele darstellen. Es gibt ein Sprichwort eines großen persischen Weisen, der 500 Jahre vor Darwin lebte und seine Vorstellungen zur Biologie kundtat: Er sagte, Gott habe in den Felsen geschlafen, Gott habe in der Pflanze geträumt, Gott sei im Tier erwacht, und im Menschen habe Gott Sich erkannt. Es besagt, dass der Prozess, der von der Pflanze zum Tier und vom Tier zum Menschen verläuft, in Wirklichkeit die Fortentwicklung des Gewandes darstellt. Die ersten Kleidungsstücke waren zum Beispiel aus Baumrinde gemacht. Später, als die Leute fortfuhren, Kleidung herzustellen, fanden sie bessere Materialien, und schließlich lief es auf die feinsten hinaus. Der Mensch ist das feinste Material; gemeint ist sein Gewand, nicht seine Seele. Seine Seele ist dieselbe wie die des Menschen von vor tausend Jahren. Mit der Entwicklung der Seele hat sich das Material, mit dem sie sich geschmückt hat, verändert und weiterentwickelt. Auf diese Weise ist die Eitelkeit der Geschöpfe offenkundig gemacht worden. Und da die Materie, aus dem unsere Körper gemacht sind, alle paar Jahre ausgetauscht wird, ziehen wir, während wir spirituell wachsen, eine immer feinere Materiequalität an. Spirituelles Vorschreiten hat einen Einfluss auf den Körper.

²⁹ Gemeint sind Genien im Sinne der Mythologie.

Es gibt auch eine andere Sicht auf dieses Thema: Obwohl sich die Seele als Strahl zur physischen Sphäre hin vorwärts bewegt, ist es trotzdem ihre Natur, rückwärts zu streben, weil sie dem Gesetz der Gravitation folgt. Genauso wie der Körper, der aus Lehm gemacht ist, zur Erde gezogen wird, wird die Seele, die dem Geist ^(spirit) zugehörig ist, zum Geist hingezogen. „Aber“, mag man sagen, „dass der Körper zur Erde gezogen wird, kann man sehen. Wir können sehen, dass alle Dinge von der Erde angezogen werden, aber bei der Seele sehen wir das Gesetz der Gravitation nicht wirken.“ Tatsächlich sehen wir es, aber wir bestreiten es, weil wir es nicht in dieser Weise betrachten. Denn in jeder Seele ist eine Unzufriedenheit, ein Unmut vorhanden. Ein Mensch kann in einem Palast leben oder in einer Hütte, aber unabhängig davon, in welchen Umständen er lebt, wird sein Leben von einer angeborenen Sehnsucht, einem Sehnen begleitet, das er nicht einmal selbst bemerkt. Heute meint man, man sehne sich nach Geld, morgen nach einer Position, nach Ruhm oder einem großen Namen. Man springt von einer Sache zur nächsten. Es geht einfach immer weiter, und wenn man letzten Endes sein Ziel erreicht hat, will man etwas anderes. Was dahinter steht, ist das Gesetz der Gravitation, diese Sehnsucht nach dem Geist ^(spirit), nach der Sonne. Deshalb beteten die Menschen im Altertum den Sonnengott als Symbol der Sonne in uns an, der Sonne, die mit unseren Augen nicht gesehen werden kann, die aber die Quelle und das Ziel allen Seins ist, von der wir kommen und zu der wir hingezogen werden. Wie es im Koran heißt: „Wir kommen alle von Gott, und zu Ihm werden wir zurückkehren.“ Es bedeutet: Es gibt einen Geist, den Geist aller Dinge, die Essenz des Lebens, von der wir kommen und zu der wir gezogen werden.

Diese drei Sphären können nur unter einer Bedingung betreten werden, und diese Bedingung lautet, dass sich die Seele mit dem Gewand bekleiden muss, das zu dieser bestimmten Sphäre gehört. Es ist dieses Gewand, welches die Seele, die bis dahin ohne jede Abgrenzung und Eigenschaft war, zu etwas gesondert und einzeln Existierendem werden lässt. Sobald sie dieses Gewand angenommen hat, wird sie zu einer Entität. Vorher war sie nur ein göttlicher Strahl. Das erste Gewand macht die Seele zu einem Wesen, das als Engel bekannt ist. Das nächste Gewand macht sie zu einem Geist ^(mind), und das dritte lässt sie zu einem Körper werden.

Befindet sich der Geist ^(mind) im Körper, und befindet sich die Seele im Geist? Da sich das Gehirn laut Wissenschaft im Körper befindet, könnte man denken, dass auch der Geist im Körper ist, aber so ist es nicht. Er ist ebenso sehr innerhalb wie außerhalb. Er ist viel weiter und größer als der physische Körper. Ein Krug kann nicht das Wasser eines Sees aufnehmen, und genauso kann der Körper nicht den ganzen Geist in sich aufnehmen. Doch kann der Krug etwas Wasser aus dem See fassen, und der Körpers kann etwas von dem Geist in sich beherbergen.

Aber die Worte „in sich“ oder „innerhalb“ haben hier eine völlig andere Bedeutung als die, die wir ihnen in unserer Alltagssprache beimessen. Wenn wir vom Geist sprechen, der sich innerhalb des Körpers befindet, ist damit eine andere Dimension gemeint. Es bedeutet nicht im Kopf oder in der Brust. Es bedeutet: innerhalb jedes Atoms des Körpers und innerhalb jedes Nervs und jedes Blutkörperchens. Und zur gleichen Zeit, wie es innerhalb bedeutet, bedeutet es hinter oder neben oder unter der Seele oder der Seele am nächsten, unserem Sein am nächsten. Das ist hier die Bedeutung von „in sich“ oder „innerhalb“. Der Geist befindet sich sowohl innerhalb als auch außerhalb des Körpers. Und im gleichen Sinne ist die Seele sowohl innerhalb als auch außerhalb des Geistes.

Man könnte fragen, in welchem Maße die Engelwelt und die Dschinnwelt in unserer Welt Raum einnehmen und sie durchdringen. Aber was ist Raum? Raum ist das, was beherbergt. Auch der Geist ^(mind) ist ein Raum, ein Raum, der größer ist als die Welt. Unser Auge ist ebenfalls ein Raum. Und so, wie der Geist nicht gleichbedeutend ist mit dem Gehirn, so ist der Raum in den Augen unseres Körpers nicht der einzige Raum. Dahinter befindet sich ein anderer Raum, der mit ihm verbunden ist. Und wenn dem Menschen diese Vorstellung klar wird, dass es einen anderen Raum gibt, der anders ist als dieser äußere Raum, der bereits so viel beherbergt, dann ist die Vision der Himmel vor ihm geöffnet. Als ein chinesischer Philosoph gefragt wurde, wie die Seele sei, antwortete er, sie sei wie die Pupille des Auges. Was er meinte, war, dass die Seele ein Raum ist, so wie die Pupille eines Auges, die so klein ist und doch so vieles aufnimmt.

Und denken Sie an das Herz. Selbst wenn es tausend Universen geben würde, würde es alle beherbergen, so groß ist es. Wie der frühere Nizam von Hyderabad, der ein Mystiker war, sagte: „Was sind schon das Universum und der gesamte Kosmos? Wenn die Tore des Herzens offen sind, erweist es sich, dass das Herz größer ist als der ganze Kosmos.“ Das wenige, was man davon verstehen kann, wird anhand des Kreuzzeichens veranschaulicht: Da gibt es einen horizontalen Raum und eine Art Raum, der bildhaft als senkrechte Linie dargestellt werden kann. Um letzteren Raum zu erklären, haben die Mystiker und Seher das Wort „innerhalb“ verwendet, und um den Raum der Welt zu erklären, benutzten sie das Wort „außen“.

Die Entitäten bzw. Seelen, die vom Geist ^(spirit) in diese drei Sphären hervorschießen, machen in jeder von ihnen die Erfahrung des Zusammentreffens mit denjenigen Seelen, die aus der Manifestation zurückkehren. Es ist, als reiste ein Mensch von den Vereinigten Staaten nach dem Fernen Osten und ein anderer vom Fernen Osten in die Vereinigten Staaten, und beide würden sich in Europa treffen. Sie schenken sich gegenseitig, was immer sie besitzen. Die eine Seele, die vom Geist ^(spirit) herkommt, schenkt Magnetismus, Elektrizität, Intelligenz, Freiheit und Frische, Liebe und Leben. Und diejenige, die zurückkehrt, gibt Erfahrung, Wissen,

Eindruck, Ausdruck, Verlangen, Wünsche, Gedanken des Bösen und der Güte der Erde, alles, was sie gelernt und verdient und getan hat und vollbringen möchte. Alle diese Dinge werden ausgetauscht. Es ist so ähnlich wie bei einem Menschen, der von Europa mit einem Empfehlungsschreiben in die Vereinigten Staaten kommen darf, das ihn in die beste Gesellschaft einführen dürfte, und ein anderer, der kein Empfehlungsschreiben erhalten hat, könnte an die völlig falschen Leute geraten.

Folglich ist die Seele, die auf die Erde kommt, während ihrer Reise durch diese zwei Sphären bereits vorbereitet worden. Nehmen wir jetzt zum Beispiel an, die auf der Rückkehr befindliche Seele von Shakespeare würde in der Dschinnwelt eine andere Seele treffen, die vom inneren Geist kommt und dieser Seele, die auf dem Weg zur Erde ist, alle ihre Erfahrungen und Qualitäten und Fertigkeiten übertragen. Dann würde diese Seele mit den selben Qualitäten wie Shakespeare geboren werden, mit der Neigung, zu dichten und viel von dem Wissen, das Shakespeare in seinen Arbeiten zum Ausdruck gebracht hat. Gemäß den Hindus kann dieser Mensch als Wiedergeburt von Shakespeare bezeichnet werden. Aber man könnte denken: „Was ist mit dem eigentlichen Shakespeare geschehen? Ist es nicht Shakespeare selbst, der in dieser Person wiedergekommen ist?“ Ja, aber was wir von Shakespeare kennen, beruht auf seinem Geist und seinem Körper. Shakespeares Seele ist ein göttlicher Strahl gewesen, und dem war keine Besonderheit eigen, die als Beleg für sein Shakespeare-Sein hätte dienen können. Der Shakespeare in ihr war äußerlich sein physischer Körper und innerlich sein Geist ^(mind). Dieser Geist war einer Seele aufgeprägt, die mit dem Erbe, das sie bereits von Shakespeare erhalten hatte, auf die Erde kam. Und für Shakespeare war es notwendig, dieses Gewand abzuwerfen, um weiter zum inneren Geist voranzukommen. Shakespeares Geist ^(mind) ist also ein Gewand gewesen, das der Dschinn-Ebene entliehen war. Dieses Gewand hätte er [ebenso gut] an einen anderen übergeben können. Wenn Sie also sagen: „Und was ist mit Shakespeare?“, lautet die erste Frage in Wirklichkeit: „Wer war Shakespeare?“ Denn was wiedergekommen ist, war nicht die Seele, sondern es war das erneuerte Gewand. Der Unterschied besteht nur in Worten. In einem tieferen Sinn gibt es keinen Unterschied.

In der Frage der Wiedergeburt scheint eine große Ungleichheit zwischen den Vorstellungen des Buddhismus und denen des Christentums zu bestehen. Der Grund dafür ist, dass die Botschaft von Jesus Christus den Kindern von Beni Israel³⁰ überbracht wurde, jenen, die darauf vorbereitet waren, Gott als den König zu begreifen, als den Meister des Tags des Jüngsten Gerichts, als den Einen, der alle Gerechtigkeit und alle Macht ist, während die Botschaft,

³⁰ Der Hinweis auf „die Kinder von Beni Israel“ ist missverständlich. Unter Beni Israel wird eine Gruppe von Juden verstanden, die Mitte des 20. Jahrhunderts hauptsächlich in Mumbai, Kolkata, Delhi, Kaschmir und Ahmadabad lebten. Die Beni Israel behaupten, von Juden abstammen, die nach den Verfolgungen des 2. Jahrhunderts v. Chr. in Galiläa geflohen sind. (aus: Wikipedia)

die Buddha zu geben hatte, den Menschen in Indien galt, die mehr metaphysisch und wissenschaftlich geprägt waren. Die einfachen Menschen in Indien hatten ihre Götter und Göttinnen, und sie waren mit ihrer Religion zufrieden. Die intellektuelle Klasse hingegen war mit den Göttern und Göttinnen allein und einer Religion der Hingabe nicht zufriedengestellt. Sie verfügten über ihre eigenen Philosophien. Deshalb bestand Buddhas Mission darin, den Menschen in Indien ein Verständnis jenseits dessen zu vermitteln, was religiöse Hingabe zu vermitteln vermag. Aus diesem Grund bot er die essentielle Weisheit nicht in Form einer Religion dar, sondern in Form von Philosophie. Der am weitesten verbreitete Glaube war der an die Wiedergeburt. Und es war für den Meister viel einfacher, diesen Glauben nicht anzugreifen, sondern auf diesem Glauben eine wunderbare Struktur aufzubauen.

Einige heutige Buddhisten, deren Einsicht groß ist, fragen sich, warum Buddha diese Theorie entwickelte, und warum er keinen Grund dafür angab. Ich war hoch interessiert, als mich einmal in San Francisco ein Buddhist besuchen kam. Er war in Japan ein namhafter buddhistischer Prediger. Außerdem war noch ein anderer Mann zugegen, der viele buddhistische Bücher gelesen hatte. Ich wartete gespannt darauf, zu hören, was der buddhistische Priester zu sagen hatte, aber er hielt es nicht für nötig, irgendetwas zu äußern. Um ihn zum Sprechen zu bewegen, sagte ich, ich würde so gerne die buddhistische Lehre von der Reinkarnation kennenlernen. Doch der andere Mann, der, der viele Bücher gelesen hatte, sagte: „Reinkarnation ist Grundgedanke in der buddhistischen Religion. Dass man wieder und wieder geboren wird. Und das ist das, was Karma ausmacht.“ Ich war jedoch begierig, etwas von dem Priester zu hören! Nachdem der andere seine Erklärung beendet hatte, fragte ich den buddhistischen Prediger, ob das so richtig sei. Und in seiner einfachen Art zu sprechen sagte der: „Was dieser Herr gesagt hat, ist sein Glaube.“ Mehr sagte er nicht.

Sollte jemand fragen, ob es so etwas wie Reinkarnation gibt, lautet die Antwort sowohl ja als auch nein. Warum? Weil in beiden Antworten Sinn enthalten ist und beide Antworten wahr sind. Wenn sie das Leben als *ein* Leben betrachten, dann sehen sie auf die Menschen nicht als getrennte Wesen. Dann können Sie nicht sagen, dass dieser Mensch als ein anderer wiedergeboren wurde. Es ist der Eine, der alles ist, und jeder einzelne ist nichts. Entweder Sie betrachten das Leben in dieser Weise, oder Sie betrachten das Leben, indem Sie jeden einzelnen Menschen als eine separate Entität sehen. Da alles, was es gibt, als irgendetwas weiterzubestehen hat, muss es natürlich, nachdem es zerstört ist, noch existieren, muss es in irgendeiner Form eine Existenz haben. Aber die Zerstörung oder der Tod stellen nur eine Veränderung dar. *Etwas* kann nicht *nichts* sein. Es ist in unseren Augen *nichts*, weil wir es nicht sehen. Alles muss in der einen oder anderen Form existieren. Demgemäß lehrt die Theorie der Reinkarnation, dass es nichts gibt, was nichts sein wird, dass alles irgendetwas sein wird, irgendetwas sein muss.

Die andere Vorstellung ist diese: Wenn die Quelle eine und das Ziel eines ist, dann sind alles das, was wir sehen, Phänomene, Erscheinungen, und zwar so lange, wie wir nicht in die Tiefe schauen. Wenn wir einmal tief geblickt haben, werden wir nicht länger getrennte Wesen unterscheiden. Dann werden wir ein Leben, ein Sein, sehen. Und dann besteht kein Grund mehr, über Reinkarnation nachzudenken. Das Denken Buddhas entsprach der Lehre von Jesus Christus, nur dass es den Hindus in anderer Form vermittelt wurde. Die Religion des Meisters war dieselbe, ob er Buddha oder Christus genannt wurde. Je mehr wir dieses Thema bedenken, desto mehr werden wir herausfinden, dass dem Menschen eine Vorbereitung zuteil wird, bevor er auf der Erde geboren wird, und es ist diese Vorbereitung, die es ihm ermöglicht, das Leben auf der Erde zu leben.

Was ist dieses Leben auf der Erde? Ist es ein Leben, das festgelegt und geplant ist, oder gibt es einen freien Willen? Sehr häufig verstehen die Leute nicht die Bedeutung des Begriffes „freier Wille“, und besonders diejenigen, die am meisten behaupten, einen freien Willen zu haben, haben davon am wenigsten. Sie sind sich ihres freien Willen so sicher und wissen trotzdem nicht, worauf er beruht. Wenn sie die Neigung verspüren, zu lachen oder zu weinen, zu sitzen oder sich zu bewegen, dann glauben sie, dass es daran liegt, weil sie es wollen. Aber sie wissen nicht, woher der Gedanke kam.

Haben wir nicht jeden Tag zu irgendeiner Zeit ein Gefühl der Bedrücktheit oder ein Gefühl der Heiterkeit oder der Verzweiflung – scheinbar ohne Grund? Oder einen Wunsch nach Aktivität und zu anderen Zeiten ein Gefühl der Trägheit? Wir denken, dass das, was einem in den Kopf kommt, der freie Wille ist. Aber der freie Wille ist etwas ganz anderes als das. Jeder von uns hat seinen freien Willen. Und dieser freie Wille gibt uns die Kraft, bis zu einem gewissen Grad im Rahmen der Aktivität des Ganzen zu arbeiten. Doch sowohl das, was wir entscheiden als auch das, was die Umstände hervorbringen, kann zusammengefasst werden im Willen Gottes. Wir haben unseren individuellen Part zu spielen, und wir müssen das tun, von dem wir fühlen, dass es richtig ist.

Wie kann es einen freien Willen geben, könnte man fragen, wenn alles Gott ist? Die Kraft des Wassers unterscheidet sich von der Kraft des Feuers; die Kraft des Feuers ist eine andere als die Kraft der Erde. So ist das Handeln eines jeden Individuums anders, obwohl in der Seele eines jeden Gott ist. Entsprechend der Verhältnisse und der Bildung unterscheiden sich die Temperamente; trotzdem ist in allen Gott.

Es gibt so vieles, was man zu überwinden hat, bevor man die Reise zu höherer Verwirklichung antritt. Aber mit jedem Schritt, den man zur Erkenntnis der Wahrheit hin unternimmt, wird man sich selbstbewusster fühlen. Und je mehr man alle Zweifel überwindet und je mehr die eigene Selbstbewusstheit wächst, desto größer wird der eigene Wille sein. Und je näher

man der Wahrheit kommt, desto mehr Licht wird man sehen. Und was ist dieses Licht? Es ist das Licht der Selbsterkenntnis.

Kapitel 33

Das Gesetz des Handelns

Zu sagen, dass die Ergebnisse den Taten entsprechen, klingt einfach, denn fast jeder weiß das. Aber nicht jeder richtet sich immer danach, und der Grund ist, dass die Kenntnis eines Gesetzes den Menschen nicht zwangsläufig befähigt, dieses Gesetz zu beachten. Zudem ist die Natur des Lebens so berauschend, sodass man diese Regel - völlig vereinnahmt von den Aktivitäten des Lebens - meistens vergisst. Es ist jedoch ganz natürlich, dass diese einfachste Sache sehr schwer zu praktizieren ist, weil man es im Allgemeinen versäumt, ernsthaft darüber nachzudenken. Man muss nicht weit gehen, um den Beweis für die Theorie zu erbringen, dass die Resultate einer Tat der Tat ähnlich sind. Es gibt zahllose Beispiele, die man in seinem eigenen Leben und in den Leben anderer betrachten kann. Denn es ist wie ein Echo: Was man tut, hat ein Echo, und in dem Echo ist das Resultat enthalten.

Zarathustra sagt, dass Handlungen in drei Arten unterteilt werden können: Tat, Rede und Gedanke. Man mag nichts Unrechtes getan, aber Unrechtes gesprochen haben. Vielleicht spricht man nichts Unrechtes, aber man denkt vielleicht Unrechtes. Und das Unrechte ist gleichwohl geschehen. Und wie viele Leute entschuldigen sich, indem sie sagen: „Ich habe es nur gesagt, aber getan habe ich es nicht!“ Sogar sich selbst gegenüber kann ein Mensch sich entschuldigen, indem er sagt: „Ich habe es nicht gesagt; ich habe es nur gedacht.“

Den Vorstellungen der Mystiker zufolge ist die Welt, in der wir unser Leben gestalten, ein Akasha, und Akasha bedeutet Raum. Er wird von ihnen als Kuppel dargestellt, und was immer darin gesprochen wird, erzeugt ein Echo. Daher kann niemand auch nur für einen Augenblick etwas tun, sagen oder denken, was danach nicht weiter existiert. Es ist aufgezeichnet, und diese Aufzeichnung ist schöpferisch. In der Erinnerung bzw. der Atmosphäre wird nicht nur aufgezeichnet, was man tut oder sagt oder denkt, sondern diese Aufzeichnungen sind auch in jedem Augenblick schöpferisch tätig, so dass jede Zeile und jeder Buchstabe darin zur Saat oder zum Keim wird, der eine ähnliche Wirkung hervorbringt.

Ich hörte einmal einen Bildhauer sagen, dass jeder Mensch der Bildhauer seines eigenen Bildnisses sei. Das ist nicht nur wahr, sondern jeder Mensch ist zudem der Schöpfer seiner

eigenen – vorteilhaften oder unvorteilhaften – Umstände. Die Schwierigkeit besteht darin, dass der Mensch nie die Geduld hat, zu warten, bis er das Ergebnis sieht. Denn das Ergebnis braucht eine gewisse Zeit, sich zu manifestieren, und bevor das geschieht, kann er auf gegenläufige Effekte stoßen.

Ein Mann, der gerade einen anderen Menschen beraubt hat, kann zum Beispiel das Glück haben, auf der Straße eine Geldbörse voller Goldmünzen zu finden. Natürlich wird er denken: „§Was für ein gutes Ergebnis nach guter Arbeit! Nun, da sich gezeigt hat, dass ich gute Arbeit geleistet habe, muss ich sie fortsetzen! Es sind die Einfältigen, die dagegen reden. Ich aber habe die guten Resultate am eigenen Leib erfahren!“ Das Leben ist so berauschend, dass es dem Menschen keine Zeit lässt, darüber nachzudenken, dass das Ergebnis seiner Taten vielleicht noch auf sich warten lässt. Dass das, was heute geschieht, die Folge von etwas anderem sein kann, das weiter zurückliegt.

Wenn wir das Gesetz des Handelns betrachten, sehen wir, dass es in fünf unterschiedliche Aspekte unterteilt werden kann. Ein Aspekt ist das Gesetz der Gemeinschaft. Denn dieses Gesetz ist für die Bequemlichkeit und den Nutzen der Gemeinschaft gemacht. Ein weiterer Aspekt kann das Gesetz des Staates genannt werden. Es ist das Gesetz, durch das unterschiedliche Klassen von Menschen und unterschiedliche Gemeinschaften insgesamt verwaltet werden. Dieser Aspekt des Gesetzes ist zweifellos so begrenzt wie der menschliche Geist. Naturgemäß werden deshalb viele Gesetze abgelehnt, und viele neue Gesetze werden geschaffen und in die Praxis umgesetzt. Und nach einer Zeit werden die Menschen sehen, dass die Mitglieder der Gemeinschaft oder des Staates nach Änderungen in den Gesetzen verlangen. Das ist immer so gewesen und wird immer so sein.

Der dritte Aspekt des Gesetzes ist das Gesetz der Kirche, ein Gesetz, das möglicherweise aus der Tradition stammt, ein Gesetz, das Menschen akzeptieren, nicht nur, weil es ein Gesetz ist, durch das sie geleitet werden, sondern weil es ein Gesetz ist, das mit ihrem Glauben zu tun hat, mit ihrem Glauben, der ihnen heilig ist. Es ist dieses Gesetz, das mehr als jeder andere Aspekt des Gesetzes ein Bewusstsein bildet.

Dann gibt es jedoch einen weiteren Aspekt, und das ist das Gesetz, das von Zeit zu Zeit von den Propheten gebracht wurde. Und was ist dieses Gesetz? Es ist eine Interpretation des verborgenen Gesetzes, das ein Prophet zu schauen in der Lage war. Jedoch steht ein von einem Propheten gegebenes Gesetz auch in Bezug zu der Zeit, in der er gelebt hat, zu den Menschen dieser Zeit und zu ihrer bestimmten Entwicklung. Folglich wird dieses Gesetz durch zwei Komponenten bestimmt. Eine ist die Situation der Menschheit in dieser bestimmten Zeit, die sich im Herzen des Propheten widerspiegelt. Und die andere ist das Licht Gottes, das von oben herableuchtet und die Umstände so klar werden lässt, dass eine Lösung

dafür gefunden werden kann. Diese Lösung ist es, die als göttliches Gesetz bezeichnet werden kann, das von einem Propheten gegeben wurde.

Wenn wir die Religionen studieren, die die verschiedenen Propheten zu den unterschiedlichen Zeiten der Weltgeschichte den unterschiedlichen Menschen auf dieser Welt gegeben haben, werden wir feststellen, dass die Wahrheit, die hinter all den Religionen steht, die selbe ist. Wenn sich die Lehren unterscheiden, dann nur hinsichtlich der Regeln, die sie gaben. Schon immer haben die Menschen vergeblich über diese Unterschiede in den Regeln gestritten, die die verschiedenen Lehrer ihren Leuten vorschrieben, nicht erkennend, wie sehr diese Regeln von den Menschen abhängig waren, die sie empfangen sowie von der Zeit, in der sie gegeben wurden.

Doch diese vier oben genannten Gesetze, das Gesetz der Gemeinschaft, des Staates, der Kirche und des Propheten sind alle auf ihre Weise begrenzt. Aber *ein* Gesetz gibt es, das den Menschen zur Unbegrenztheit führt. Und dieses Gesetz kann niemals gelehrt und niemals erklärt werden. Zugleich ist dieses Gesetz in der Natur des Menschen verwurzelt, und es gibt keinen Menschen, wie ungerecht und böse er auch sein mag, der nicht über diese Fähigkeit in seinem Innersten Wesen verfügt. Es kann als Fähigkeit bezeichnet werden, weil es die Fähigkeit ist, zwischen richtig und falsch zu unterscheiden.

Was aber legt fest, dass etwas richtig oder falsch genannt wird? Vier Dinge: Das Motiv hinter der Handlung, das Ergebnis der Handlung, die Zeit und der Ort. Unrechtes Handeln mit dem rechten Motiv kann richtig sein, und ein rechtes Handeln mit unrechtem Motiv kann falsch sein. Wir sind stets bereit, ein Handeln zu beurteilen und denken kaum an das Motiv. Deshalb sind wir schnell dabei, einen anderen für sein Unrecht anzuklagen und uns selbst, weil wir am besten unser Motiv kennen, bereitwillig für unser Unrecht zu entschuldigen. Vielleicht würden wir einen anderen genauso entschuldigen wie wir uns selbst entschuldigen, wenn wir versuchen würden, auch das Motiv hinter seiner Tat zu ergründen. Ein Gedanke, ein Wort oder eine Handlung am falschen Ort verwandelt sich in einen schlechten Gedanken, ein schlechtes Wort oder eine schlechte Handlung, selbst wenn sie an sich rechtens sind. Ein Gedanke, ein Wort oder eine Handlung zur falschen Zeit können unrecht sein, obwohl sie richtig zu sein scheinen. Und wenn wir das immer weiter analysieren, werden wir das gleiche sagen, was ein Hindu-Dichter gesagt hat: „Es liegt kein Nutzen darin, sich wegen der unrechten Tat eines anderen Menschen schlecht zu fühlen. Wir sollten uns mit dem Gedanken zufriedengeben, dass er es nicht besser machen konnte.“ Alles zu betrachten und zu erkennen versuchen, was dahinter steht, um es in seinem rechten Licht zu sehen, erfordert göttliche Erleuchtung, eine spirituelle Sicht auf das Leben. Und diese Sicht wird durch die Zunahme von Mitgefühl erlangt. Je mehr Mitgefühl man in seinem Herzen hat, desto mehr wird die Welt beginnen, anders auszusehen.

Diese Frage hat noch eine andere Seite. Die Dinge erscheinen uns entsprechend der Weise, wie wir sie betrachten. Für einen unrechten Menschen sieht alles unrecht aus, und für einen rechtschaffenen Menschen sieht alles richtig aus. Für einen rechten Menschen verwandelt sich falsch in richtig, und ein unrechter Mensch verwandelt richtig in falsch. Die Sünde des Tugendhaften ist eine Tugend und die Tugend des Sünders eine Sünde. Die Dinge hängen sehr stark von unserer Interpretation ab, weil sich auf keiner Handlung, auf keinem Wort oder Gedanken ein Siegel befindet, das festlegt, ob diese richtig oder falsch sind.

Und noch eine weitere Seite gibt es, nämlich, wie weit unser Wohlwollen und unsere Abneigung eine Rolle bei der Unterscheidung zwischen richtig und falsch spielen. Bei jemandem, den wir lieben, gern haben und verehren, möchten wir alles Unrechte in einem rechten Licht sehen. Unsere Vernunft eilt dem geliebten Menschen bereitwillig zur Hilfe. Sie hat stets ein Argument dafür parat, was richtig ist und was sein Unrecht entschuldigt. Und wie schnell sehen wir die Fehler und Irrtümer desjenigen, den wir missbilligen. Und wie schwer fällt es uns, bei jemandem, den wir lieben, einen Fehler zu finden, selbst wenn wir es wollten! Wenn wir deshalb über das Leben Christi lesen, wie er denen vergab, die großer Fehler oder großer Sünden bezichtigt wurden, können wir jetzt verstehen, dass es ihm, der die Menschheit liebte, nicht möglich war, Fehler zu sehen. Das einzige, was er sah, war Vergebung. Ein dummer und einfältiger Mensch ist stets bereit, im anderen Unrecht zu sehen und sich schnell eine Meinung und ein Urteil zu bilden. Bei einem weisen Menschen werden Sie feststellen, dass er seine Meinung über andere völlig anders zum Ausdruck bringt und immer versucht, zu tolerieren und mehr noch zu vergeben. Die Gegenwart ist die Reflexion der Vergangenheit, und die Zukunft wird das Echo der Gegenwart sein. Dieses Sprichwort wird sich immer als wahr erweisen.

Die Sufis in Persien haben die Entwicklung der Persönlichkeit in fünf unterschiedliche Stufen unterteilt. Die erste ist der Mensch, der selbst auf Schritt und Tritt in seinem Leben Fehler macht und zugleich in jedem Moment seines Lebens bei anderen etwas auszusetzen hat. Man kann diesen Menschen als jemanden beschreiben, bei dem immer damit zu rechnen ist, dass er fällt, der im Begriff ist, hinabzustürzen, und wenn er fällt, greift er sich plötzlich jemand anderen und zieht ihn mit sich hinunter. Das ist, wenn wir die Psychologie des Menschen studieren, nicht selten. Derjenige, der an anderen herumkritisiert, ist sehr oft jemand, der selbst die meisten Fehler hat. Der rechte Mensch kritisiert als erstes sich selbst. Der unrechte Mensch kritisiert sich selbst als letzten. Erst nachdem er an der ganzen Welt etwas auszusetzen gehabt hat, kritisiert er sich selbst. Und dann ist alles falsch, dann hat die ganze Welt unrecht.

Die nächste Persönlichkeitsstufe ist die desjenigen, der das Unrecht in sich und das Recht im anderen zu sehen beginnt. Weil er sich die Zeit nimmt, alle seine eigenen Fehler zu ent-

decken, hat er in seinem Leben natürlich die Möglichkeit, an sich zu arbeiten. Jemand, der an anderen etwas auszusetzen hat, hat keine Zeit, an sich selbst etwas zu bemängeln. Außerdem kann er nicht gerecht sein. Die Fähigkeit zur Gerechtigkeit kann nicht geweckt werden, solange man nicht beginnt, diese Gerechtigkeit zu praktizieren, indem man die Fehler in sich selbst findet.

Die dritte Person ist eine, die sagt: „Was macht es schon, ob du Unrecht getan hast oder ob ich Unrecht getan habe? Was nötig ist, ist, das Unrecht wieder gutzumachen.“ Er entwickelt sich natürlicherweise und hilft auch seinen Mitmenschen, sich zu entwickeln.

Dann gibt es noch den vierten Menschen, der niemals das Gute sehen kann, ohne die Möglichkeit, dass es sich zum Schlechten wandelt, und der niemals sehen kann, was als schlecht bezeichnet wird, ohne die Möglichkeit, dass sich das Schlechte in etwas Gutes verwandelt. Der beste Mensch auf der Welt kann seine Fehler nicht vor ihm verbergen, und der schlechteste Mensch auf der Welt wird ihm seine Vorzüge vor Augen führen.

Dem Menschen aber, der zur fünften Persönlichkeitsstufe aufgestiegen ist, erscheinen diese gegensätzlichen Vorstellungen von richtig oder falsch, gut oder schlecht, wie die zwei Enden einer Linie. Er kann, wenn diese Zeit gekommen ist, nur wenig darüber sprechen, denn die Leute werden ihm nicht glauben, während er derjenige ist, der richtig zu urteilen vermag und trotzdem der letzte sein wird, zu urteilen.

Es gibt drei unterschiedliche Wege, die ein Mensch nehmen kann, um zur menschlichen Vollkommenheit voranzuschreiten. Doch sollte ein Mensch, der nicht genügend entwickelt ist, um den dritten Weg oder den zweiten Weg einzuschlagen, nicht genötigt werden, diese zu erproben. Würde man ihm auf dieser Stufe etwas aufzwingen, würde es bedeuten, dass ihm nur ein Verhalten beigebracht wurde. Denn diese drei Wege sind wie drei Stufen hin zu menschlicher Vollkommenheit.

Die erste Stufe ist das Gesetz der Gegenseitigkeit. Es ist die Stufe, auf der man die Bedeutung der Gerechtigkeit lernt. Das Gesetz der Gegenseitigkeit besteht darin, Sympathie³¹ zu gewähren und zu empfangen, und alles, was Sympathie geben und nehmen kann. Nach die-

³¹ Im englischen Original: sympathy.Bedeutung lt. Collins English Dictionary:

1. das Mitfühlen mit den Gefühlen eines anderen, insbesondere mit seinem Kummer oder seiner Angst; Mitleid; Mitgefühl
2. eine Affinität oder Harmonie, gewöhnlich von Gefühlen oder Interessen, zwischen Personen oder Dingen: mit jemandem sympathisieren.
3. gegenseitige Zuneigung oder gegenseitiges Verständnis, das aus einer solchen Beziehung entsteht; Seelenverwandtschaft
4. (Allgemeine Physik) der Zustand eines physikalischen Systems oder Körpers, wenn sein Verhalten dem eines anderen Systems, das es beeinflusst, ähnlich ist oder ihm entspricht, wie z. B. die Schwingung von sympathischen Saiten
5. (manchmal Plural) ein Gefühl der Loyalität, Unterstützung oder Zustimmung, z. B. für eine Idee, eine Sache usw.
6. (Physiologie) physiol die wechselseitige Beziehung zwischen zwei Organen oder Teilen, bei der eine Veränderung in einem Organ eine Auswirkung auf das andere hat

sem Gesetz sind die Religion und die Gesetze des Staates und der Gemeinschaft geschaffen. Dem Gesetz liegt die Vorstellung zugrunde, dass Sie nicht mehr von mir nehmen dürfen, als Sie mir geben können. Ich werde dir nicht mehr geben, als ich von dir nehmen kann. Es ist ein faires Geschäft: Du liebst mich, ich kann dich lieben. Du hasst mich. Ich kann dich hassen. Und wenn ein Mensch nicht das gerechte Maß von Geben und Nehmen entsprechend diesem Gesetz gelernt hat, hat er noch nicht Gerechtigkeit praktiziert. Er mag unschuldig sein, er mag lieben, aber er hat keinen gesunden Menschenverstand, er ist nicht praktisch.

Die Gefahr bei diesem Gesetz ist, dass ein Mensch möglicherweise besonders hoch schätzt, was er selbst tut, und den Wert dessen, was jemand anders tut, herabzusetzen. Allerdings macht derjenige, der mehr gibt als er nimmt, Fortschritte auf dem Weg zur nächsten Stufe.

Es ist einfach für uns, zu sagen, dass dies ein sehr verbindliches Gesetz ist. Doch zugleich ist es die schwierigste Sache, in dieser Welt zu leben und es zu umgehen. Man muss einen praktisch veranlagten Menschen fragen, einen Menschen mit gesundem Menschenverstand, ob es möglich ist, in dieser Welt zu leben, ohne das Gesetz von Geben und Nehmen zu beachten. Wenn sich die Menschen überall auf der Welt nur sorgsam an dieses eine Gesetz halten würden, hätten wir sehr viel weniger Probleme in der Welt. Es hat keinen Wert, zu denken, dass alle Menschen Heilige werden oder Weise oder großartige Wesen. Wenn sie gerecht werden würden, dann wäre das schon etwas.

Und jetzt kommen wir zum nächsten Schritt. Das ist das Gesetz der Wohltätigkeit. Und dieses Gesetz bedeutet, der Art und Weise gleichgültig gegenüberzustehen, in der ein Mensch auf das reagiert, was wir für ihn in Liebe und Mitgefühl getan haben. Das einzige, was einen bewegt, ist, was man für einen anderen Menschen tun kann. Es spielt keine Rolle, wenn eine Gefälligkeit nicht anerkannt wird. Selbst wenn die Gefälligkeit völlig ignoriert werden würde, beruhte die Befriedigung des Wohltäters dennoch auf dem, was er getan hat und nicht auf dem, was derjenige zum Ausdruck brachte, der etwas empfangen hat. Von dem Tag, an dem dieser Sinn im Menschen geboren ist, fängt er an, in der Welt zu leben. Denn seine Freude ist nicht von dem abhängig, was er von anderen erhält, sondern hängt davon ab, was er für andere tut. Sein Glück ist von nichts mehr abhängig. Sein Glück ist unabhängig. Er wird der Schöpfer seines eigenen Glücks. Sein Glück liegt im Geben, nicht im Nehmen.

Was meine ich aber mit Geben? Wir geben und nehmen in jedem Augenblick des Tages. Jedes Wort, das wir sprechen, jede Handlung, die wir ausführen, jeder Gedanke und jedes Gefühl, das wir für einen anderen hegen, all das ist Geben und Nehmen. Indes ist es der Mensch, der gibt, der seinen Kummer vergessen wird; er ist es, der sein Elend vergessen wird; er ist derjenige, der sich über die Schmerzen und Nöte der Welt erheben wird.

Danach kommt das dritte Gesetz, und das ist das Gesetz des Verzichts. Für jemanden, der dieses Gesetz beachtet, ist das Geben ohne Bedeutung. Denn er ist sich der Tatsache, das er gibt, nicht einmal bewusst; er gibt automatisch. Er denkt nie: „Ich gebe“, er denkt, dass es gegeben wird. Diesen Menschen kann man als jemanden beschreiben, der auf dem Wasser geht. Denn er ist derjenige, der sich vollkommen über die Enttäuschungen, den Ärger und die Schmerzen des Lebens, die so zahllos sind, erheben wird. Verzicht bedeutet außerdem Unabhängigkeit und Gleichgültigkeit. Gleichgültigkeit gegenüber allem, doch ohne dass es an Mitgefühl fehlt. Und Unabhängigkeit gegenüber allen Dingen, und trotzdem nicht Unabhängigkeit im primitiven Sinne des Wortes.

Man kann den Verzicht deshalb als endgültigen Sieg bezeichnen. Nur einer aus einer Million schafft es, dieses Ideal zu erlangen. Und jemand, der dieses Ideal erlangt hat, kann erhöht, befreit, genannt werden.

Kapitel 34

Reinheit des Lebens

Die Reinheit des Lebens ist das zentrale Thema aller Religionslehren, die der Menschheit über die Zeit hinweg gegeben worden sind. Denn Reinheit ist nicht nur eine religiöse Idee, sondern sie ergibt sich aus der Natur des Lebens selbst, und man sieht sie in der einen oder anderen Form bei jedem Lebewesen. Die Säugetiere und die Vögel haben allesamt die Neigung, ihr Fell oder ihre Federn zu säubern und sich einen sauberen Ort zu suchen, um darin zu sitzen oder zu leben, und beim Menschen ist diese Tendenz sogar noch ausgeprägter. Selbst ein Mensch, der sich nicht über das materielle Leben erhoben hat, zeigt diese Veranlagung zu physischer Sauberkeit, doch dahinter ist etwas anderes verborgen, und dieses Etwas ist das Geheimnis der ganzen Schöpfung, der Grund, warum die ganze Welt erschaffen worden ist.

Die Reinheit ist der Prozess, durch den sich der Lebensrhythmus manifestiert, der Rhythmus jenes innewohnenden Geistes ^(spirit), der durch Ewigkeiten hindurch gewirkt hat im Mineral, in der Pflanze, im Tier und im Menschen. Denn sein Bestreben ist es, durch all diese Erfahrungen jene Verwirklichung zu erreichen, in der er sich in seinem reinen und ursprünglichen Zustand, in reiner Essenz und frei von allem, was den ursprünglichen Zustand beeinträchtigen könnte, wiederfindet. Der ganze Prozess der Schöpfung und der spirituellen Entfaltung zeigt, dass der Geist, der das Leben an sich ist und der das Göttliche im Leben repräsentiert, sich selbst in zahllose Falten eingehüllt hat und auf diese Art sozusagen vom Himmel zur Erde herabgestiegen ist.

Dieser Prozess wird als Involution bezeichnet, und das, was danach folgt, ist als Evolution oder als das Enthüllen der göttlichen Essenz aus den Falten der sie verdeckenden Materie bekannt. Der Sinn für diese Notwendigkeit, den Geist ^(spirit) von dem zu befreien, was ihn verstopft und bindet, wird Reinheit genannt, in welchem Bereich des Lebens sie auch immer empfunden wird. In diesem Sinne können wir das Sprichwort „Sauberkeit kommt gleich nach Gottesfurcht“ verstehen. In der arabischen Sprache lautet das Wort für Reinheit *saf*, von dessen Wurzel das Wort Sufi abgeleitet ist. Einige der frühen Sufi-Orden wurden Brüder oder Ritter der Reinheit genannt, und das ist keine Anspielung auf physische Reinheit, sondern

auf die Entfaltung des Geistes hin zu seinem ursprünglichen Zustand, zum reinen Sein des Metaphysikers oder zur reinen Vernunft des Philosophen. Das Wort *Sophia* oder reine Weisheit hat die selbe Herkunft.

Die gleiche Bedeutung finden wir im gewöhnlichen Gebrauch des Wortes „rein“. Zum Beispiel meinen wir, wenn wir von reinem Wasser oder reiner Milch sprechen, dass die ursprüngliche Substanz nicht mit einem fremden Element vermischt ist. Entsprechend wird der Begriff des reinen Lebens verwendet, um das Bemühen des Menschen auszudrücken, sein spirituelles Wesen unbeeinträchtigt von den falschen Werten des weltlichen Lebens zu bewahren. Nur die beständige Suche nach dem ursprünglichen Selbst, der Wunsch, es zu erreichen und die zur Wiedererlangung eingesetzten Mittel sind es, die wirklich Reinheit des Lebens genannt werden können. Aber der Begriff kann mit der selben Bedeutung auf jeden Teil des Lebens eines Menschen angewandt werden.

Wenn er sich auf den Körper bezieht, ist er Ausdruck der Vorstellung, dass das, was dem Körper fremd ist, nicht da sein sollte. Das ist die erste Stufe von Reinheit. Was bedeutet es, wenn man von einem Menschen sagt, er sei „reinen Geistes“? Bedeutet es nicht, dass nur das, was für den Geist ^(mind) natürlich ist, darin verbleibt und das, was nicht zu ihm gehört, fortgewaschen wurde? Das führt uns zu der Frage, was für den Geist natürlich ist, und um zu einer Antwort zu kommen, können wir nichts besseres tun, als den Geist eines kleinen Kindes zu nehmen. Was finden wir dort? Vor allem finden wir dort Glauben, die natürliche Neigung, zu vertrauen. Dann Liebe, die natürliche Neigung zu Freundlichkeit und Zuneigung. Dann Hoffnung, die natürliche Erwartung von Freude und Glück.

Kein Kind ist von Natur aus ungläubig. Wenn es das wäre, könnte es nichts lernen. Was es hört und was ihm erzählt wird, wird vom Geist, der bereit ist zu glauben, zu bewundern und zu vertrauen, akzeptiert. Es ist die Erfahrung des Lebens, des Lebens der Welt, in der Selbstsucht regiert, das die Schönheit des Geistes des Kindes verdirbt, des Kindes, welches ein natürlich Glaubender ist, ein natürlicher Freund, bereit, jedes Gesicht anzulächeln, ein natürlicher Bewunderer des Schönen, bereit, zu sehen, ohne zu kritisieren und all das zu übersehen, was es nicht anziehend findet. Ein natürlich Liebender, der keinen Hass kennt.

Es gibt zwei Wege, in Körper und Geist rein zu werden. Der eine Weg ist, so zu leben, dass die göttliche Natur in uns hervorscheinen und unseren Pfad erleuchten kann, sodass alles, was wir tun und was wir unterlassen zu tun, in ein reines Leben münden kann. Der andere Weg ist sehr einfach und trotzdem sehr schwer: Er besteht darin, ein Kind zu beobachten, seine Unschuld, Einfachheit und Reinheit zu beneiden und dem Kind immer ähnlicher zu werden, zuerst dem Beispiel eines Kindes von neun Jahren zu folgen, dann von acht Jahren, dann von sieben, und so weiter. Während man damit fortfährt, nimmt man sich schließlich

sogar ein Kleinkind oder Säugling als Beispiel. Das war das Geheimnis, das mittels der Bilder der Heiligen Mutter und des neugeborenen Christus gelehrt wurde. Und die symbolische Bedeutung der weisen Männer aus dem Osten, die gekommen waren, dem Christuskind zu huldigen, ist, dass wir, um die Wahrheit zu lernen, all die Wahrheiten, die wir gelernt haben, verlernen müssen.

Um jene höhere Stufe der Unschuld zurückzubringen, die im Garten Eden existierte, brauchen wir nicht unseren Intellekt zu verlieren, sondern müssen uns über ihn erheben. Solange der Mensch unter seinem Intellekt steht, ist er der Sklave seines Intellekts, aber wenn er darüber steht, ist er dessen Meister. Der Mensch ist bedeutender als die Engel. Deshalb kann die Welt ein höherer Ort sein als der Garten Eden, wenn nur der Mensch die Meisterschaft über seinen Intellekt innehat, wenn er es nur vermag, sich über ihn zu erheben statt unter ihn zu sinken.

Wenn die Seele entwickelt ist, fühlt sie selbständig. Mit anderen Worten, sie wird sich ihrer Reinheit, ihrer Erhabenheit, ihres ewigen Lebens, ihrer Glückseligkeit, ihrer Inspiration und ihrer Kraft bewusst. Solcherart ist der ursprüngliche Geist ^(mind) des Menschen und solcherart ist ihr natürlicher Zustand. Nicht Sünde bildet den Ursprung, sondern Reinheit, die ursprüngliche Reinheit Gottes. Aber während der Geist heranwächst und durch das Leben in der Welt gespeist wird, werden ihm unnatürliche Dinge hinzugefügt, und für den Moment erscheinen diese Hinzufügungen wünschenswert, nützlich oder schön. Sie errichten eine andere Art von Geist, der manchmal als das Ego oder das falsche Selbst bezeichnet wird. Sie lassen den Menschen clever, gelehrt, hervorragend und vieles andere werden. Doch über und jenseits von alledem steht der Mensch, von dem man sagen kann, dass er reinen Geistes ist.

Wenn wir darüber nachdenken, taucht die Frage auf, ob es dann nicht wünschenswert wäre, ein Kind immer ein Kind bleiben zu lassen, auf dass es nie die Dinge kennenlerne, die dem weltlichen Leben zugehörig sind. Man könnte aber genauso gut fragen, ob es nicht wünschenswert sei, dass der Geist ^(spirit) immer im Himmel bleiben und nie auf die Erde kommen sollte!

Die wahre Erhebung des Geistes ^(spirit) liegt in der Tatsache, dass er zur Erde herabgekommen ist und dort seine spirituelle Existenz erkannt hat. Das ist es, was die Vollkommenheit des Geistes ist. Deshalb hilft uns alles, was uns die Welt im Wege des Wissens, im Wege der Erfahrung, im Wege der Vernunft schenkt, alles, was die eigene Erfahrung und die Erfahrung anderer uns lehrt, alles, was wir vom Leben lernen, von seinem Leid und seiner Enttäuschung, seinen Freuden und seinen Chancen – alle diese gegensätzlichen Erfahrungen helfen unserer Liebe, voller und unserer Sicht, weiter zu werden. Ein Mensch, der alle Erfahrun-

gen durchgemacht und seinen Geist ^(spirit) hochgehalten hat, ihm nicht erlaubend, sich zu beschmutzen, solch ein Mensch kann „reinen Geistes“ genannt werden.

Der Mensch, der als rein bezeichnet werden könnte, weil er weder das Gute noch das Böse kennt, wäre in Wirklichkeit bloß ein Einfaltspinsel. All das zu durchleben, was einem die ursprüngliche Reinheit nimmt, und sich dennoch über alles zu erheben, was die Reinheit zu überwältigen und herunterzuziehen sucht, das ist Spiritualität. Das Licht des Geistes, das hoch gehalten wird und klar und rein brennt. Es bedarf der Mühe eines ganzen Lebens, und wer das nicht kennt, hat das Leben nicht gekannt.

Die erste Art von Reinheit ist die Reinheit der physischen Welt, in der der Mensch die Regeln der Sauberkeit und Hygiene zu befolgen hat. Und indem er das tut, macht er den ersten Schritt zur Spiritualität. Die nächste ist das, was man landläufig als Reinheit des Lebens bezeichnet. Diese Reinheit des Lebens zeigt sich in der sozialen, moralischen und religiösen Einstellung des Menschen. Die nationalen und religiösen Regeln sind, was diese Art von Reinheit betrifft, oft sehr rigide, und manchmal ist es lediglich eine äußerliche, menschengemachte Reinheit, die das Individuum zu durchbrechen hat, um die einer höheren Ebene zu finden. Es gibt jedoch einen Maßstab innerer Reinheit, dessen Grundsatz lautet, dass etwas, was in Sprache oder Handlung Angst erzeugt, was Verwirrung stiftet oder was eine Tendenz zur Täuschung hat, jenen kleinen Funken im Herzen, den Funken der Wahrheit, erlöschen lässt, der nur dann leuchtet, wenn das Leben natürlich und rein ist.

Ein Mensch mag nicht immer imstande sein zu sagen, wann eine Handlung in Bezug auf bestimmte Umstände richtig oder wann sie falsch ist. Aber er kann sich immer dieses psychologischen Prinzips erinnern und dann urteilen, ob ihn die Handlung oder das Wort jener inneren Stärke, jenes Frieden und jenes Wohlbefindens berauben, die sein natürliches Leben bilden. Kein Mensch vermag einen anderen zu beurteilen; das eigene Selbst muss der Richter des Menschen sein. Deshalb hat es keinen Wert, rigide Standards für Moral oder Sittlichkeit aufzustellen. Die Religion hat welche entwickelt, Schulen haben sie gelehrt, trotzdem sind die Gefängnisse voller Krimineller, und die Zeitungen berichten jeden Tag wortgewandter über die Verfehlungen der Menschheit. Kein äußeres Gesetz kann das Verbrechen aufhalten. Es ist der Mensch selbst, der verstehen sollte, was gut für ihn ist und was nicht. Er sollte fähig sein zu unterscheiden, was Gift und was Nektar ist. Er sollte es wissen, abwägen, bemessen und beurteilen, und das kann er nur tun, wenn er die Psychologie dessen versteht, was für ihn natürlich und was unnatürlich ist. Die unnatürliche Handlung, der unnatürliche Gedanke oder die unnatürliche Rede ist das, was ihm Unbehagen bereitet, bevor, während oder nachdem es stattgefunden hat. Denn sein Gefühl des Unbehagens ist der Beweis dafür, dass in diesem Fall die Seele nicht die Handelnde ist. Die Seele ist immer und ewig auf der Suche nach etwas, was ihr einen Weg eröffnet, sich zum Ausdruck zu bringen und danach,

was ihr in diesem physischen Leben Wohlbefinden und Freiheit schenkt. In Wirklichkeit tendiert das ganze Leben zur Freiheit, zur Entfaltung von etwas, was durch das physische Leben überwältigt worden ist, und diese Freiheit kann durch wahre Reinheit des Lebens gewonnen werden.

Wir haben gesehen, was es bedeutet, das körperliche und geistige Leben zu reinigen. Aber es gibt eine weitere Reinheit, nämlich die Reinheit des Herzens, das fortwährende Bemühen, das Herz von all den Eindrücken rein zu halten, die von außen kommen und der wahren Natur des Herzens, die Liebe, fremd sind. Und das kann nur erreicht werden durch eine beständige Wachsamkeit hinsichtlich der eigenen Einstellung gegenüber anderen, dadurch, dass man ihre Fehler übersieht, ihnen ihre Mängel vergibt und über niemanden urteilt außer über sich selbst. Denn alle harschen Urteile und alle Bitternis gegenüber anderen sind wie Gift. Sie zu fühlen ist exakt dasselbe, als würde man das Blut mit Gift versetzen: Das Ergebnis muss Krankheit sein. Zunächst nur Krankheit im inneren Leben, aber mit der Zeit bricht die Krankheit ins physische Leben durch, und das sind Krankheiten, die nicht kuriert werden können. Äußere Reinlichkeit hat keine große Auswirkung auf die innere Reinheit, aber innere Unreinheit hat sowohl innerlich als auch äußerlich Krankheit zur Folge.

Dann, nachdem diese dritte Stufe erreicht und das Herz durch hohe Ideale, durch gute Gedanken und durch rechtschaffenes Handeln gestimmt worden ist, kommt eine noch größere Reinheit, in der alles, was man sieht und fühlt, alles, was man berührt oder verehrt, als Gott wahrgenommen wird. Auf dieser Stufe kann keinem Gedanken oder Gefühl gestattet werden, ins Herz zu gelangen, außer allein Gott. Dieses Herz sieht Gott im Bild des Künstlers, in der Leistung des Künstlers, der die Natur beobachtet, in der Fähigkeit des Künstlers, das zu reproduzieren, was er sieht. So einer sieht die Vollkommenheit Gottes, und deshalb wird Gott für ihn zu allem, und alles wird zu Gott.

Wenn diese Reinheit erreicht ist, lebt der Mensch in Tugend. Dabei ist die Tugend nicht etwas, was er von Zeit zu Zeit zum Ausdruck bringt oder erlebt; sein Leben selbst ist Tugend. Jeder Augenblick, da Gott nicht im Bewusstsein ist, ist nach Ansicht des Weisen eine Sünde, da in dem Augenblick die Reinheit des Herzens vergiftet wird. Sünde ist Mangel an Leben, und die Reinheit des Lebens ist Tugend. Es ist diese Reinheit, von der Jesus Christus sprach, als er sagte: „Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.“

Kapitel 35

Ideal

Wenn mich jemand fragen würde, was das Leben lebendig macht, was das Licht des Lebens ist, was einem Interesse am Leben vermittelt, würde ich ihm mit einem Wort antworten: das Ideal. Ein Mensch, der reich ist, über Qualifikationen verfügt, über Wissen, über Komfort, aber kein Ideal hat, ist für mich eine Leiche, während ein Mensch ohne Wissen, ohne Qualifikationen, ohne Reichtum oder Rang, aber mit einem Ideal, ein lebendiger Mensch ist. Für was sonst lebt ein Mensch, wenn er nicht für ein Ideal lebt? Er lebt für sich selbst, was nichts ist. Der Mensch, der lebt und kein Ideal kennt, ist kraftlos und ohne Licht. Je größer das Ideal, desto größer der Mensch. Je weiter das Ideal, desto weiter der Mensch. Je tiefer das Ideal, desto tiefer der Mensch. Je höher das Ideal, desto höher der Mensch. Was auch immer ein Mensch im Leben sein mag: ohne ein Ideal ist das Leben für ihn wertlos.

Was meine ich mit Ideal? Wie unbedeutend die Sache auch sein mag, die man liebt, zu der man aufblickt, für die man bereit ist, sich und alles, was man besitzt, zu opfern, so ist es doch ein Ideal. Ich ziehe den Fanatiker, der sagt, „für diesen Abgott aus Stein will ich mein Leben geben, ich verehere ihn wie einen Gott“, demjenigen vor, der sagt: „Ich weiß nicht. Ich lebe nur von Tag zu Tag.“ Ein aufrichtiges Ideal, wie unbedeutend es auch sein mag, ist ein Ideal. Selbst ein unbedeutendes Ideal ist etwas Wertvolles, wenn man es versteht und es aufrichtig vertritt. Wir erreichen das Ideal nicht, wenn wir von einem Ideal zum anderen wechseln..

Es gibt eine alte Geschichte über Harish Chandra, einen König, dessen Grundsatz es war, treu und wahrhaftig zu sein und zu seinem Wort zu stehen. Als er einst in Gefangenschaft geraten war, wurde er in das Haus eines Menschen verkauft, der ihn zum Verwalter des Friedhofs machte. Und eines Tages sah er, wie seine Gemahlin dorthin kam, von der er vor vielen Jahren getrennt worden war. Sie brachte seinen Sohn, der gestorben war, um in dort zu bestatten. Als er sah, dass es sein eigenes Kind und seine Gemahlin waren, die er seit so vielen Jahren nicht gesehen hatte, spielte sich in seinem Innern ein großer Kampf ab. Denn sie war so arm, dass sie nicht imstande war, das Geld, das für die Bestattung benötigt wurde, aufzubringen, und er war von seinem Herrn eingesetzt, für die Arbeit, die er zu tun hatte,

Geld zu verlangen. Doch obwohl er sich seiner Frau erinnerte, sagte er zu keiner Zeit: „Ich bin dein Gemahl.“ Er erinnerte sich seines Kindes, aber gestattete seinem Herzen zu keiner Zeit, seine tiefe Trauer zu zeigen. So erlaubte er seiner Frau nicht, einzutreten, ohne zu bezahlen, denn zu diesem Zweck war er ernannt. Er erfuhr ein Leid, das schlimmer war als der Tod. Trotzdem hielt er an seinen Grundsätzen fest.

Das Ideal wird einen immer anziehen; wie fanatisch es auch erscheinen mag, wie unvernünftig es auch sein mag, wie sehr es auch der Logik zu entbehren scheint, so bleibt ein Ideal doch ein Ideal. Es hat ein Eigenleben. Ein Ideal ist lebendig, und es macht denjenigen lebendig, der ein Idealist ist.

Es kann jemanden geben, der jedes Opfer auf sich nimmt, um der Nation zu dienen: Er hat sein Ideal. Einen anderen gibt es, der wird, um die Würde seiner Familie, seiner Vorfahren, aufrecht zu erhalten, Schwierigkeiten und Nöte ertragen und trotzdem seine Ehre bewahren: Er hat ein Ideal. Wie borniert, wie konservativ, er auch sein mag, trotzdem hat er eine Tugend, die anzuerkennen ist. Die Geschichte der Welt zeugt davon, dass diejenigen, die imstande waren, ihre Tugend zu bewahren, das sehr oft deshalb vermochten, weil ihre Eltern oder ihre Vorfahren ihre Würde bewahrt hatten; deshalb konnten sie nicht anders handeln. Ein Mensch, der diese Dinge nicht bedenkt, wird weiterleben und vielleicht sogar ein profitables Leben führen, aber es wird ein gewöhnliches Leben sein, ein Leben ohne Tiefe, ohne Wert. Es gibt nichts im Leben, was es lohnenswert macht, außer einem Ideal.

Es gibt andere, die ein ethnisches Ideal haben. Sie schätzen bestimmte Eigenschaften ihrer Herkunft und erhalten, und um sie zu erhalten sind sie bereit, jedes Opfer zu erbringen. Andere pflegen ihr Ehrenwort: wenn sie einmal ihr Wort gegeben haben, gilt es für immer. Manche Idealisten betrachten ihre Zuneigung, ihre Liebe, ihre Freundschaft, als Ehrensache. Wenn sie sie einmal gewährt haben, so ist sie gewährt; davon zurückzutreten gilt ihnen als größte Schande. Sowohl das Verschenken ihres Herzens als auch die Annahme eines Herzens ist für sie mit Charakter, mit Ehre verbunden. Diesen Halt zu verlieren ist für sie schlimmer als der Tod. Alle diese Dinge, so unbedeutend und kindisch sie auch erscheinen mögen, sind von großem Wert. Sie sind wahrlich die einzigen Dinge, die im Leben wertvoll sind.

Die folgende Geschichte ist ein Beispiel für ein extremes Ideal.

Im Punjab waren einst einige kleine Mädchen zusammen beim Spiel, als Maharadscha Ranjit Singh vorbei kam. Er ging, als gewöhnlicher Mann verkleidet, spazieren. Eines der kleinen Mädchen sagte: „Ich werde einmal einen Millionär heiraten.“ Ein anderes kleines Mädchen sagte: „Ich werde einmal einen General heiraten.“ Dann sagte ein drittes Mädchen, die den Rajputen angehörte, einer Kaste, die für ihren Stolz und ihr Ritterlichkeit bekannt war: „Ich werde den König dieses Ortes, den Maharadscha, heiraten.“ Ranjit Singh, der alt

genug war, um ihr Großvater sein zu können, hörte das zufällig und war sehr belustigt. Er sagte den Eltern dieses Mädchen, dass sie sich an ihn wenden sollten, wenn die Zeit ihrer Heirat gekommen sei, dann würde der Staat ihr eine Mitgift bezahlen, so dass sie ihr Leben lang glücklich sein könne.

Jahre vergingen, und der König starb, und für die Eltern kam die Zeit, daran zu denken, die Hochzeit ihrer Tochter zu arrangieren. Als das Mädchen dazu befragt wurde, sagte sie: „Wie kann das sein? Ich bin bereits vermählt. Habe ich nicht mein Wort gegeben? Ist das nicht ausreichend?“ Sie sagten: „Das war ein Wort, das du gegeben hast, als du ein Kind warst, es war ohne jede Bedeutung. Es ist ein Spiel gewesen, und der Maharadscha ist jetzt tot.“ Sie aber sagte: „Nein, ich will kein weiteres Wort davon hören. Ich bin die Tochter eines Rajputen, ich habe mein Wort gegeben, und ich werde es nicht zurücknehmen.“ Das ist ein extremes Ideal. Es hat einen fanatische Aspekt, aber gleichwohl ist es ein Ideal.

Eine andere Geschichte handelt von Rajput Raja, einem Mann mit feinem Wesen und hohem Ideal, der auch der Dichtung sehr zugeneigt war. Er führte Krieg gegen den Mogul-Kaiser von Delhi, und der Kampf währte schon eine lange Zeit. Während sich der Krieg hinzog, gaben andere Prinzen auf und begaben sich zum Hofe des Kaisers, um ihm zu huldigen. Dieser eine Raja aber sagte, solange er lebe, werde er sich dem Kaiser nicht unterwerfen. Nach einer langen Schlacht war der Kaiser schließlich so entmutigt worden, dass er den Kriegern seines Hofes mitteilte, es gäbe eine sehr hohe Belohnung für denjenigen, der ihm den Kopf dieses Rajas brächte, der derart große Mühen und Kosten verursacht habe.

Keiner schien diese Aufgabe übernehmen zu wollen, außer einem, der ein großer Dichter am Hofe des Kaisers war. Die tapferen Kriegsmänner lachten alle über ihn, doch der Dichter begab sich zum Lager des Rajas, und seine große Begabung machte einen solchen Eindruck auf den Raja, dass dieser sagte: „Bitte um etwas, O großer Dichter, denn ich weiß wirklich nicht, was ich dir geben sollte. In der Schatzkammer scheint es nichts zu geben, das deiner wert wäre.“ „Nein“, sagte der Dichter, „versprecht nicht etwas, was für Euch schwierig zu halten sein wird.“ Der entgegnete: „Mein Versprechen ist ein Versprechen.“ Der Dichter sagte: „Es ist mir sehr unangenehm, Euch darum zu bitten, aber es ist Euer Kopf, den ich möchte. Werdet Ihr Euer Versprechen halten?“ Der Raja zog unverzüglich sein Schwert aus der Scheide, gab es dem Dichter in die Hand und sagte: „Es ist eine sehr geringe Sache, um die du mich bittest; sie ist nicht größer als mein Schwert.“ Die Leute, seine Kinder, die Minister, alle waren sehr bestürzt, aber er war nicht im geringsten aufgeregt.

Dann sagte der Dichter: „Warum schenkt Ihr mir, da Ihr mir nun schon Euren Kopf versprochen habt, nicht auch noch Euren Körper? Warum sollte dieser Körper nicht auch mit mir kommen?“ Der Raja war einverstanden und zog mit dem Dichter los, der Dichter vorweg und

der Raja hinter ihm, und auf diese Weise wurde er lebend zum Lager des Kaisers gebracht. Dort war die Aufregung groß, und um seine Eitelkeit zu befriedigen, bat der Kaiser den Raja, an seinen Hof zu kommen, wo sich der ganze Adel versammelt hatte. Nachdem der Dichter den Raja an den Hof gebracht hatte, sah der Kaiser ihn an, den Feind, mit dem er sich so lange Jahre im Krieg befunden hatte, und sagte: „Nach so vielen Jahren bist du schließlich doch gekommen, aber es scheint, dass dein Stolz dich nicht verlassen hat, denn du denkst selbst jetzt nicht daran, dich vor mir zu beugen! Der Raja antwortete: „Wer sollte sich beugen, ein toter Mensch?“ Zweifellos erkannte der hartherzige Kaiser die Schönheit dieser Seele nicht, denn er befahl, ihn zu enthaupten.. Aber der Dichter rief aus: „Nein, wenn er getötet werden soll, muss ich zuerst getötet werden. Ich muss ich ebenfalls geköpft werden, denn ich werde nie wieder jemanden finden, der meine Musik so sehr zu schätzen weiß, wie er es getan hat.“ So starb dieser Dichter gemeinsam mit dem Raja. Und die Söhne des Dichters, seine ganze Familie, sie alle kamen und rezitierten die wunderschönsten und am meisten inspirierenden Gedichte, die so waren wie das Salz der Erde. Jeder von ihnen sagte ein Gedicht auf und starb - für das Verdienst dieses Rajas und die große Weisheit, die er gezeigt hatte.

Jeder muss eines Tages sterben. Der Raja starb, weil er sein Wort nicht brechen wollte. Selbst wenn die Erde oben und der Himmel unten gewesen wäre, hätte er es genauso gehalten.

In der Geschichte der Nationen finden sich viele Beispielen für einen Idealismus wie diesen. Man könnte sagen, dass es solchen Menschen an Weisheit fehlt, dass es ihnen an Ausgeglichenheit, an Vernunft, an Logik fehlt, und doch stehen sie über Logik und Vernunft, stehen über dem, was man praktisch und gesunden Menschenverstand nennt. Viele praktische Menschen mit gesundem Menschenverstand sind gekommen und gegangen. Aber wenn wir uns der Namen derer erinnern, die einen bleibenden Eindruck auf die Welt hinterlassen haben, so sind es die der Idealisten.

Es ist sehr schwierig, zwischen einem falschen und einem echten Ideal zu unterscheiden. Es ist nicht nur schwierig, sondern es ist unmöglich. Denn wenn etwas falsch ist, dann ist es ebenso falsch, wie es echt ist. Und wenn es echt ist, ist es genauso echt, wie es falsch ist. Der beste Weg ist, genau das als echt anzunehmen, was uns in dem Moment als echt erscheint. Doch sollten wir es weder jedes Mal mit anderen diskutieren noch versuchen, es zu verteidigen. Wir wissen es nicht. Wir wissen nicht, ob uns das, was wir heute richtig finden, morgen falsch erscheinen wird. Denn alle diese Begriffe, gut oder schlecht, richtig oder falsch, Tugend oder Sünde, echt oder nicht echt, sind relativ. Und sie verändern sich entsprechend der Unterschiede von Zeit und Raum, was bedeutet, dass es von der Höhe abhängt, aus der wir die Sache betrachten, von der Position, von der aus wir sie sehen. Mit an-

deren Worten, was morgens richtig zu sein scheint, kann abends als falsch erscheinen, und was am Tage falsch zu sein scheint, mag des Nachts als richtig erscheinen. Oder– um ein anderes Beispiel zu geben - wenn wir auf einer bestimmten Stufe einer Treppe stehen und uns Dinge betrachten, werden uns die richtigen Dinge, von einer anderen Stufe aus betrachtet, falsch erscheinen. Und die falschen Dinge werden richtig erscheinen, wenn wir sie von einer niedrigeren oder höheren Stufe ansehen. Was immer wir deshalb zu *dem* Zeitpunkt für richtig, gerecht, gut und tugendhaft halten, das ist die Sache, die wir tun sollten. Doch sollten wir das, was wir für gerecht, gut und tugendhaft erachten, nicht anderen, die nicht in der gleichen Weise denken wie wir, anbefehlen oder aufdrängen.

Zum Wesen des Ideals gehört, dass man damit ins Extreme verfallen kann, aber Extreme sind, wie man in Sanskrit sagt, niemals erstrebenswert. Doch zugleich lässt sich das nicht verallgemeinern. Meistens befasst man sich nicht genügend mit dem Ideal. Zum Beispiel kann man nicht *zu* gut oder *zu* wahrhaftig sein. Der Ort, das zu üben, ist unser Alltagsleben. Wenn man sich nur merken würde, dass man, was man gesagt hat, auch tun muss, selbst wenn es nur eine ganz kleine Sache ist.

Diese ganze Frage ist sehr heikel, denn es heißt, am Anfang war das Wort. Sein Wort zu brechen bedeutet deshalb, Gott zu brechen. Wenn der Mensch zu erkennen beginnt, dass „Gott in meinem Wort ist“, wird er sein Wort halten.

Manche stellen sich die Frage, ob es besser sei, sein Wort zu halten, selbst wenn sich später herausstellt, dass man es irrtümlich gegeben hat. Das hängt vom eigenen Urteilsvermögen ab. Sein Wort zu halten, ist wie ein Versprechen. Außerdem kann ein Mensch unüberlegt etwas sagen, was er später ändern muss. Aber wenn er immer versucht, ohne Fehler zu sprechen, wird er mit der Zeit imstande sein, Fehler zu vermeiden.

Zu sagen „Ein Versprechen ist ein Versprechen“ scheint etwas rigide zu sein, ist es aber nicht, denn ein Versprechen ist eine Frage des Wortes, das man gegeben hat, der eigenen Ehre, des Ideals. So hoch, wie unser Ideal ist, so bedeutend ist unser Versprechen. Wenn das Wort, das man gegeben hat, herumgekickt werden kann wie ein Fußball, gilt es nichts. Das gegebene Wort ist wie eine Perle, die auf der Krone eines Königs angebracht ist. Es gibt Menschen mit derart hohen Idealen, dass sie, wenn sie einmal ihr Wort gebrochen haben, nicht mehr leben wollen. Darin liegt etwas sehr Hohes, ganz Wunderbares, denn es ist der göttliche Funke im Innern, der einem das Gefühl für das Wort vermittelt. Wenn es etwas gibt, wodurch man einen Menschen prüfen kann, was er ist, seine Persönlichkeit, seine Größe, seine Güte, dann ist es durch sein Wort.

Das größte Ideal ist zweifellos jenes, durch das wir alle fühlen, dass wir aus dem selben Ursprung kommen und zum selben Ursprung zurückkehren. Denn in diesem Ideal vereinigen

wir uns miteinander, dienen einander und fühlen eine Verantwortung, aufrichtig und wahrhaftig miteinander zu sein. Selbst wenn ein Mensch einige Tugenden erlernt hat, kann er diese Tugenden nicht wirklich gut zur Anwendung zu bringen, wenn er kein Ideal hat. Das Ideal lehrt Tugenden auf natürliche Weise; sie steigen aus dem Herzen des Menschen empor.

Es gibt eine Geschichte über einen König, der vier Menschen für das selbe Vergehen verurteilte. Zu einem sagte der weise König, er müsse ausgewiesen werden, zum nächsten, er müsse für eine bestimmte Zeit ins Gefängnis, den dritten verurteilte er zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe, und zum vierten sagte er: „Ich bin überrascht. Ich hätte niemals erwartet, dass du solch eine Straftat begehen würdest.“ Und was war das Resultat? Der eine, der ins Gefängnis geschickt wurde, war dort mit seinen Kameraden vollkommen glücklich. Der, der ausgewiesen wurde, baute außerhalb des Landes ein Unternehmen auf. Der, der lebenslanglich bekommen hatte, war verurteilt, und das war's. Der vierte aber ging nach Hause und brachte sich um.

Es ist das Ideal, das den Menschen zum Opfer auffordert, und das bedeutendste, was er zu opfern vermag, ist sein eigenes Leben. Ein Mensch ohne Ideal hat keine Tiefe, er ist oberflächlich, seicht. Wie sehr er sich auch immer an seinem Alltagsleben erfreuen mag, er vermag sich doch nie jenes Glückes zu erfreuen, das von äußeren Umständen unabhängig ist. Der Idealist erlebt jene Freude, die durch Schmerz erfahren wird. Aber was ist mit der Freude, die nicht aus dem Schmerz hervorgeht? Sie ist fade. Die Bereicherung des Lebens, woran so viele Leute denken, was ist das am Ende schon? Ein Verlust, der durch ein Ideal verursacht worden ist, ist ein größerer Gewinn als jeder andere Gewinn in dieser Welt.

Das wahre Ideal ist immer hinter einem menschengemachten Ideal verborgen, das es verdeckt. Zum Beispiel ist der Duft der Rose in den Blütenblättern versteckt, und wenn man ihren Geist ^(spirit) extrahieren möchte, muss man sie zerdrücken. Dadurch hat sich die Rose, die sich andernfalls nur einige wenige Tage hätte halten können, in Geist verwandelt, in Essenz, die ein Leben lang halten kann. Das ist es, was mit dem Spruch aus dem Gayan gemeint ist: „Das Ideal ist das Mittel, jedoch sein Zerbrechen das Ziel.“ Das Ideal könnte auch als Ei dargestellt werden: Sein Zerbrechen ist die Erfüllung, wie beim Ei, wenn das Küken herauskommt. Es ist notwendig, dass das Ideal zerbricht. Wenn es nicht zerbrochen ist, ist es nicht benutzt.

Das Ideal weicht zurück, wenn man sich ihm nähert, aber je schärfer der Blick wird, desto größer wird die Schönheit des Ideals. Auf diese Weise entfernt man sich nicht weiter vom Ideal, sondern man kommt ihm näher.

Kapitel 36

Die Reise zum Ziel (1)

Wenn wir uns das Leben als Reise vorstellen, gibt es tausend Dinge, die belegen werden, dass es so ist. Wenn wir uns auf einer Reise befinden, sind wir mit einer großen Zahl anderer Menschen zusammen, betrachten dabei das Leben und bewegen uns voran. Diejenigen, die an ihrer Station angekommen sind, sind aus dem Zug ausgestiegen, und die kleine Freundschaft oder Sympathie oder Antipathie, die zwischen uns bestand, dauerte nur bis zu dem Moment. Die, die gegangen sind, haben ihren Eindruck von sich zurückgelassen, den wir mit uns tragen. Dieser Eindruck stimmt uns entweder fröhlich oder unglücklich, er lässt sie uns trotz ihrer Abwesenheit lieben, oder er lässt sie uns hassen und hoffen, dass wir sie nie wieder sehen. Wenn wir an gestern denken, an letzte Woche, an die letzten Monate, an die Jahre, die in unseren Leben vergangen sind, dann zeigt es nur, dass sie vorüber und wir weitergegangen sind. Es ist wie die Empfindung, die man in einem Zug hat, wenn der Zug stillzustehen scheint und es aussieht, als würden die Bäume sich bewegen. Im Leben haben wir dieselbe Empfindung: dass das Leben vorbeizieht und wir stillstehen.

Wenn wir auf Reisen sind, sehen wir auch, dass manche vorbereitet sind mit all dem, was in dieser Welt benötigt wird, während es andere gibt, die nicht vorbereitet sind. Der eine muss sich genauso auf die Reise begeben wie der andere, die, die vorbereitet sind genauso wie die, die es nicht sind. Der einzige Unterschied besteht darin, dass die Reise für die, die vorbereitet sind, leicht ist. Die indische Fabel vom Affen und den Spatzen soll das verdeutlichen. Als der Herbst zu nahen schien, sagten die Spatzen: „Wir brauchen ein Nest. Wir müssen es bauen, und es muss bald fertig sein, denn der Herbst naht.“ Das hörte zufällig ein kleiner Affe und war sehr erschrocken, denn es war das erste Mal, dass er dem Winter ausgesetzt war. In seiner großen Angst ging er zu seinen Eltern und sagte: „Wir müssen ein Heim bauen, wir müssen ein Nest bauen, wo wir Schutz finden können. Ich wusste nicht, dass es Herbst werden würde, aber jemand hat es mir erzählt.“ Während sie darüber diskutierten, bereiteten sich die Spatzen ihr Nest, die Affen aber verschoben die Arbeit von einem auf den anderen Tag, bis der Herbst über sie kam.

Und genauso ist es in der Welt. Wir finden Menschen, die sagen: „Was macht es schon? Wir werden abwarten und schauen, was kommt.“ Aber wenn sie mit einer Schwierigkeit konfrontiert sind, mit einer Notlage, beginnen sie zu erkennen, dass es besser für sie gewesen wäre, wenn sie vorbereitet gewesen wären. Dasselbe gilt für die Bildung. Wenn ein junger Mensch lernen sollte, fühlt er sich ständig zu Spiel und Lebensfreude hingezogen, aber wenn diese goldene Zeit der Kindheit mit all den Möglichkeiten zu lernen und sich Wissen anzueignen vorbei ist, ist es zu spät.

Der größte Reichtum sind Gesundheit, Energie, Intelligenz und das Leben selbst. Wenn diese Gesundheit in der Jugend nicht pfleglich behandelt und bewahrt wird, dann wird eine Zeit kommen, auch wenn man es zu der Zeit noch nicht spüren mag, in der man erkennt, dass man sie vernachlässigt hat. Ich fragte einmal einen Menschen, der alt, aber stark und gesund war: „Wollen Sie mir bitte sagen, über welchen Segen Sie verfügen, der Sie in Ihrem Alter so stark und gesund erhält?“ Er sagte: „Es ist die konservierte Energie der Jugend, die mein Leben jetzt aufrechterhält.“

Nur wenige junge Leute denken darüber nach. Die Jugend ist ein Rausch. Wenn sie in diesem Rausch sind, wenn sie voller Energie sind, dann denken sie nicht darüber nach, wovon sie werden zehren müssen, um auf der Reise der Lebens weit voranzukommen.

Als nächstes kommen wir zur Idee der Menschlichkeit. Was wir heutzutage für Lernen und Bildung halten, besteht aus Grammatik und Geschichte und Geografie und Mathematik. Aber jene Bildung, die wir als gängige Münze besitzen sollten: ein gutes Verhalten, einen starken Willen, eine rechte Geisteshaltung, diese Art von Bildung scheint völlig übersehen zu werden. Sie ist nirgends zu finden, und ein Mensch, der zwar über Bildung, Qualifikation, Rang oder Position verfügt, dem es aber an Benehmen fehlt, dem fehlt ein großer Teil des Lebens.

Wenn ein Mensch nicht die Geistesstärke besitzt, die er benötigt, damit sie ihn über den gesamten Lebensweg trägt, dann fehlt ihm sehr viel. Ein Mensch, dem es an Geld fehlt, verpasst wenig. Aber der Mensch, dem es an Geisteskraft fehlt, verpasst alles im Leben.

Schwäche entwickelt sich, und sie entwickelt sich, ohne dass er es merkt. Wenn man einen kleinen Funken von Schwäche bei sich entdeckt, denkt man, es sei nichts, aber man weiß nicht, dass sich der Funke eines Tages in eine Glut verwandeln wird, und die Glut wird zu einer Flamme werden. Für jene, denen es an Benehmen fehlt, an Geistesstärke oder an einer rechten Haltung, ist es dann zu spät. Sie können nicht mehr korrigiert werden. Die Natur des Lebens ist so beschaffen, dass ein gedankenloses Leben uns in die Rücksichtslosigkeit hineinzieht, und dann wird die Rücksichtslosigkeit sogar einen aufmerksamen Menschen zu uns hinziehen. Deshalb ist die Möglichkeit, im Leben zu fallen größer als die, aufzusteigen.

Davon abgesehen ist unter Tausenden kaum einer zu finden, der sich mit offenen Augen auf

diese Reise begibt, denn fast alle reisen mit geschlossenen Augen. Der Mensch verlässt sich so sehr auf seine Freunde, auf seine Verwandten, auf die, die ihn lieben, auf die, die ihn bewundern. Aber ihm ist nicht bewusst, dass diejenigen, die ihn lieben, von ihm verlangen werden, woran es fehlt.

Was es braucht im Leben ist, sich selbst zu bemeistern und nicht zu denken, dass es dadurch, dass wir einflussreiche oder wohlhabende Eltern haben, keine Rolle spielt, wie wir selbst sind. Was für Verwandte wir haben, wie groß und gut sie auch sein mögen, ist für uns völlig ohne Nutzen. Jeder von uns hat seine Reise zu machen, und wir haben den Anforderungen dieser Reise zu entsprechen. Wie wunderbar ist es, die Menschen auf den täglichen Reisen, die wir unternehmen, zu beobachten! Da kommt jemand in einer Gruppe von Reisenden daher und macht allen Freude. Er teilt mit ihnen, vermittelt allen einen guten Eindruck und gewinnt ihre Herzen. Was er bei seinen Mitreisenden zurücklässt, wenn er gegangen ist, ist Freude, ein schöner Eindruck, den sie immer behalten werden. Und da gibt es einen anderen, der Schmerz und Leid verursacht oder Unruhe stiftet unter den Mitreisenden. Und wenn er gegangen ist, beten sie, dass sie ihn nie wieder treffen werden.

Eines Tages informierte ein Dienstmädchen ihre Herrin, dass ein Leichenzug auf der Straße vorbeikäme. Sie war stark beeindruckt und sagte: „Bestimmt ist die Person, die gestorben ist, in den Himmel gekommen.“ Ihre Herrin lachte über die autoritative Feststellung des Dienstmädchens, die tote Person sei in den Himmel gekommen. Sie sagte: „Hast du gesehen, wie dieser Tote in den Himmel aufgefahren ist?“ „Es ist ganz einfach, Madam“, sagte sie, „denn jeder, der dem Leichenzug folgte, hat geweint. Bestimmt hat dieser Mensch auf diejenigen, mit denen er zusammenlebte, einen guten Eindruck gemacht.“ Der Mensch verliert alles, wenn er, völlig vom Leben vereinnahmt, nicht erkennt, dass das Leben vorbeigeht und der Ruf kommt, bevor er auch nur daran gedacht hat.

Der Mensch macht viele große Fehler, doch gibt es einen Hauptfehler, und der ist, dass er durchs Leben geht und denkt, er würde für immer hierbleiben. Und weil er unvorbereitet ist, kommt der Ruf für ihn natürlich als Schlag statt als Einladung. Wenn wir an die Reise auf der anderen Seite denken, beginnen wir zu sehen, wie viele es gibt auf dieser Welt, die nicht einmal wissen, dass es ein Jenseits gibt. Und derjenige, der an das Jenseits glaubt, hat seine vorgefassten Meinungen darüber. Entweder einen religiösen oder einen philosophischen Glauben. Doch selbst das reicht für unseren Zweck nicht aus. Was unserem Zweck genügt, ist, sich mit dem Weg vertraut zu machen, den wir zu durchschreiten haben, sowie mit dem Weg, auf dem die Seele zu Erde herabkam. Dieser Weg ist die Brücke, die zwischen dem physischen und dem spirituellen Teil unseres Wesens steht, und deshalb ist diese Reise von anderer Natur.

Die Reise in der Welt machen wir außerhalb unserer selbst. Und wenn wir mit diesem Weg vertraut sind, werden wir zu dem Ziel geführt, das wir erreichen sollen. Das ist es, was mit Hilfe der Meditation als göttliches Wissen erworben wird. Es gibt viele in dieser Welt, die neugierig darauf sind zu erfahren, was wir jenseits dieses Lebens vorfinden werden, und es ist diese Neugier, die denjenigen, die die Menschheit mit Unwahrheiten anlocken wollen, Raum bietet. Sie gibt ihnen die Möglichkeit, Geschichten zu erfinden, um die Neugierde der Menschen zu befriedigen. Doch wer kann von diesem Weg wissen, außer der Mensch selbst? Er ist der Reisende, und sein eigener Geist ^(spirit) ist der Weg. Der Mensch muss seinen Weg selbst finden, und er muss mit seinen eigenen Augen sehen, was er auf diesem Weg finden wird.

Die wahren Lehrer des Geheimnisses des Lebens erzählen ihm deshalb nicht, dass er dieses oder jenes auf dem Weg sehen wird. Sie sagen, er wird finden, was immer er finden wird, und das seine Pflicht darin besteht, seine Augen zu öffnen, damit er auf dem Weg reisen und selbst sehen kann. Ein Murid fragte einmal seinen Lehrer: „Wie gerne würde ich sehen, wie es im Himmel ist und wie es in der Hölle aussieht!“ „Schließe deine Augen“, sagte der Lehrer, „und du wirst es sehen.“ „Werde ich zuerst den Himmel sehen?“ Der Lehrer sagte: „Ja.“ Der Schüler schloss seine Augen und begab sich in Meditation. „Und jetzt“, sagte der Lehrer, „sieh dir in der Meditation auch die Hölle an.“ Und als der Schüler die Augen wieder öffnete, fragte der Lehrer: „Was hast du gesehen?“ Der sagte: „Ich habe nichts gesehen von dem Paradies im Himmel, von dem die Leute reden, noch gab es dort jene schönen Pflanzen und Blumen und all die wundervollen Annehmlichkeiten und den Luxus. Da war nichts.“ „Und was hast du in der Hölle gesehen?“, fragte der Lehrer. „Ich sah nichts. Ich hatte Feuer und Schwefel erwartet und Menschen unter der Folter, aber es war alles leer. Was ist der Grund? Habe ich sie gesehen oder habe ich sie nicht gesehen?“ Und der Lehrer antwortete: „Gewiss hast du Himmel und Hölle gesehen. Aber Feuer und Schwefel oder die schönen Edelsteine und Juwelen des Paradieses musst du da selbst hinbringen. Dort bekommst du sie nicht.“

Das verrät uns das Geheimnis von Omar Khayyams Spruch: „Der Himmel ist das Abbild des erfüllten Wunsches. Die Hölle ist der Schatten der lodernden Seele.“ Das Wichtigste, das es für uns zu lernen und zu verstehen gilt, ist, dass wir aus einer vollkommenen Quelle kommen, und zu einem vollkommenen Ziel gehen wir. Aber nur wenige sind bewusst auf der Suche nach dieser Quelle, und noch weniger suchen diese Quelle in der richtigen Weise.

Welches ist die richtige Weise, diese Quelle zu suchen? Der Weg, sie zu suchen, besteht darin, als erstes die Psychologie des eigenen Lebens kennenzulernen: Was lässt einen fallen, was lässt einen aufsteigen, was lässt einen scheitern, was lässt einen erfolgreich sein, was schenkt einem Glück, was verschafft einem Leid. Danach sollte man die Natur der Freu-

de und des Schmerzes studieren, ob es ein anhaltender Schmerz oder eine anhaltende Freude ist, eine vorübergehende Freude oder ein vorübergehender Schmerz. Und entdecken Sie danach die trügerische und falsche Natur Ihrer eigenen Eindrücke, wie unter der Hülle des Schmerzes Freude und unter der Hülle der Freude Schmerz verborgen war; wie im schlimmsten Menschen etwas Gutes zu finden ist und im besten etwas Schlechtes aufzuspüren ist. Das weitet die Perspektive des Menschen und bereitet den Boden seines Herzens dafür vor, das Geheimnis der Freude zu erkennen.

Das nächste, was der Mensch tun muss, ist, seine Aktivitäten zu kontrollieren, und zwar sowohl seine physischen als auch seine mentalen Aktivitäten. Er sollte wissen, dass es die Natur des Lebens ist, weiterzugehen, und dass dieses Suspendieren des Lebens³² dieser Tendenz den nötigen Raum schafft, innerlich fortzuschreiten, anstatt ihm lediglich den Raum zu äußerem Fortschritt zu bieten. Wie viel ein Mensch auch immer über diese Dinge lesen und studieren mag, verschafft es ihm doch keine Befriedigung; Befriedigung kommt nur durch Erfahrung, und Erfahrung wird durch Meditation gewonnen.

³² Gemeint ist hier das zeitweilige Ausschalten äußerer Eindrücke durch Meditation.

Kapitel 37

Die Reise zum Ziel (2)

Es gibt zwei unterschiedliche Stufen in der menschlichen Evolution: die kleine und die große Stufe. In der puranischen Hindu-Symbolik werden Charaktere, die der einen bzw. der anderen Stufe zugehörig sind, jüngerer und älterer Bruder genannt.

So wie es eine Stufe der Kindheit gibt, wenn das Kind nichts weiß als das, was es will und nur dann glücklich ist, wenn es das bekommt, unabhängig davon, was die Konsequenzen sein könnten, so gibt es die kleine Stufe, wenn der Mensch nur das begehrt, was er sehen, hören, wahrnehmen oder berühren kann und sich darüber hinaus um nichts anderes kümmert und sich auch nichts anderes wünscht. Auf der großen Stufe befindet sich der Mensch, wenn er das Leben bis zu einem gewissen Grad erfahren, Freude und Schmerz, Begeisterung und Enttäuschung kennengelernt und die Veränderlichkeit des Lebens erkannt hat. Nur dann hat er die Stufe der Volljährigkeit erreicht.

Diese Stufen, die kleine und die große Stufe, sind nicht von einem bestimmten Lebensalter abhängig, noch hängen sie von einer bestimmten Bildung ab; sie sind vom inneren Leben abhängig. Wenn der Mensch das Leben, so weit es ihm möglich ist, durchdrungen und wenn er die Grenze der kleinen Stufe überschritten hat, gelangt er zur großen Stufe. In Indien gibt es eine Sitte, die zu einer Art religiöser Benimmregel geworden ist: einen schlafenden Menschen nicht zu wecken. Mit anderen Worten, man sollte die Welt gemäß der Natur und nicht gegen die Natur behandeln. Der Mensch, der auf der kleinen Stufe steht, sollte nicht auf die große Stufe gezwungen werden. Er muss erst einmal gründlich schlafen, bevor er aufwachen kann.

Auf dem spirituellen Weg sagt der Mensch, der sich auf der kleinen Stufe befindet: „Ja, ich würde gerne auf diesem Weg gehen, aber wo werde ich ankommen?“ Bevor er sich auf diesem Weg auf die Reise macht, will er alles darüber wissen. Er will wissen, ob seine Freunde mit ihm gehen. Und wenn sie das nicht tun, ist er gleichfalls nicht dazu bereit. Denn er ist sich des Weges nicht sicher. Er wird nicht alleine gehen und will wissen, wann und wo er ankommen wird und ob es sicher ist, auf diesem bestimmten Weg zu reisen. Während der Rei-

se blickt er zurück und versucht zugleich, vorauszuschauen, und fragt sich: „Werde ich das Ziel erreichen? Ist es wirklich der richtige Weg?“ Tausendmal kommen ihm Zweifel oder Ängste. Er schaut zurück, nach vorn, ringsumher. Wenn andere ihm doch nur sagen könnten, wie weit er auf seiner Reise vorangekommen ist! Er ist voller Unruhe. Er will wissen, wie weit er vom Ziel entfernt ist. Obwohl er den Wunsch hat, weiter zu reisen, ist er in Wirklichkeit noch ein Kind. Für ihn sind die mystischen Hinweise für die Erforschung des Geistes nur Spielzeuge, die ihn veranlassen, emsig auf die Karte der Reise zu schauen, um zu sehen, wohin die Reise geht.

Über die Bedingungen der großen Stufe sagt die Bibel: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“³³ Wenn ich gefragt werden würde, was die Reise tatsächlich ist und was ihr Ziel, würde ich antworten, dass der Zweck der ganzen Schöpfung dieser Reise galt, und dass es, wenn es nicht für diesen Zweck wäre, keine Schöpfung gäbe. Bevor ein Mensch diese Reise beginnt, übt er sie in der einen oder anderen Form im Spiel³⁴, obwohl er in Wirklichkeit die Reise noch nicht begonnen hat. Zum Beispiel sehnt sich ein Mensch danach, reich zu sein, und er widmet dieser Sache seine ganze Zeit und Energie, sein Leben und sein Denken und reist sozusagen diesem Ziel entgegen. Wenn es ihn nach Macht verlangt, tut er es dafür und erlangt sie. Strebt er eine Position an, wendet er all seine Stärke auf, um dieses Ziel zu erreichen. Aber er tut das alles im Spiel. Und der Beweis dafür ist, dass es ihm jedes Mal, wenn er das Objekt erlangt, das er begehrt und nach dem er getrachtet hat, lediglich den Wunsch nach etwas anderem einbringt. Wenn er reich ist, will er berühmt sein. Ist er berühmt, will er etwas anderes. Wenn er eine Sache hat, strebt er nach einer anderen und ist niemals befriedigt. Es zeigt, dass der Mensch, der äußerlich weltlichen Dingen nachjagt, nicht zufrieden ist, sondern in seiner Seele ein unentwegtes Sehnen nach mehr verspürt. Und das lässt ihn rastlos bleiben. Rumi gibt dazu in seinem Mathnawi eine gute Erläuterung, wo er sagt: „Was ist es bei der Rohrflöte, das bei deiner Seele Anklang findet, das durch dich hindurchgeht, das Herz durchbohrt?“ Und die Antwort ist: Es ist das Weinen der Flöte, und der Grund für das Weinen ist, dass sie einst zu einer Pflanze gehörte, von der sie abgeschnitten und getrennt worden ist. Löcher wurden in ihr Herz gebohrt. Sie sehnt sich danach, wieder mit ihrer Quelle, ihrem Ursprung, vereinigt zu werden. An einer anderen Stelle seines Buches sagt Rumi: „So geht es jedem, der sein ursprüngliches Land für eine lange Zeit verlassen hat. Er mag umherziehen und sich freuen über das, was er sieht, aber es wird eine Zeit kommen, wenn in seinem Herzen ein starkes Sehnen nach dem Ort, wo er geboren ist, aufsteigen wird.“

³³ Der vollständige Vers lautet: „Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, das jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ (Johannes 3:3)

³⁴ „Üben“ im Sinne von „praktizieren, um eine bestimmte Fähigkeit oder Fertigkeit zu erlangen“.

Man sieht, dass diejenigen in der Welt, die wirklich gelitten haben, die enttäuscht wurden, die gebrochenen Herzens sind, nicht jedem von ihren Erfahrungen erzählen möchten. Sie möchten keine Gesellschaft, sondern wollen allein sein. Und dann ist es, als wäre da jemand, der mit offenen Armen gewartet hat, gewartet, dass solch eine Seele zu ihm kommt wie ein Kind zu seiner Mutter. Dies zeigt, dass da irgendwo ein Tröster ist, größer als irgendjemand sonst in der Welt, ein Freund, teurer als irgendjemand sonst, ein Beschützer, stärker als irgendein irdischer es sein könnte. Wissend, dass man auf die Welt nicht bauen kann, sucht der, der alles das durchgemacht hat, in sich selbst nach diesem Großen.

Der Freund, der ein Freund ist im Leben und nach dem Tod, in Freude und Schmerz, in Reichtum und Armut, auf den man sich immer verlassen kann, der stets richtig führt, der den besten Rat erteilt – dieser Freund ist im eigenen Herzen verborgen. Einen besseren kann man nicht finden. Wer ist dieser Freund? Des Menschen eigenes Sein, sein wahres inneres Wesen. Dieser Freund ist der Ursprung, die Quelle und das Ziel von allem.

Aber da stellt sich die Frage, warum man denn diesen Freund, wenn er das eigene Wesen ist, als Freund bezeichnet und nicht als das eigene Wesen? Die Antwort ist, dass dieser Freund zweifellos das eigene Wesen ist, aber wenn das größere Selbst mit der gegenwärtigen Verwirklichung verglichen wird, findet man sich kleiner als ein Tropfen im Ozean. Der Mensch kann diesen Freund nicht gut als „sich selbst“ bezeichnen, bevor er sich nicht selbst vergessen hat, bevor er nicht mehr er selbst ist. Solange man die Stufe der Vollkommenheit nicht erreicht hat, sollte man besser still und nicht unverschämt sein, über das zu reden, was man noch nicht geworden ist.

Alle mystischen Schulen weltweit verordnen Stille als erste Lektion, kein Diskutieren, kein Streiten, kein Debattieren. Die Bedingungen für die, die auf dem Weg sind, unterscheiden sich sämtlich von den Bedingungen der äußeren Welt. Die wahrhaft um das Leben Wissenden haben ihre Lippen zu diesem Thema geschlossen gehalten. Keine andere Methode hat sich als erfolgreich und gewinnbringend erwiesen mit Ausnahme der Methode der Propheten aller Länder, die dem Menschen die erste Lektion der Liebe zu Gott vermittelten.

Religiöse Autoritäten verschiedener Zeiten haben die Menschheit über das Wissen von Gott in Unwissenheit gehalten und sie nur einen Glauben an Gott gelehrt. Und es ist dieser Mangel an Wissen, der den Menschen von Verstand gegen das, was er nicht verstehen konnte, hat rebellieren lassen. Da blieb keine Verbindung zwischen den beiden, Wissen und Glauben, bestehen, und so ist die Herrschaft des Materialismus in die Welt gekommen, eine Herrschaft, die sich noch immer ausbreitet. Zu solchen Zeiten des Materialismus kommt das Chaos in die Welt. Alles ist Verwirrung und Unruhe. Viele möchten Gutes tun, aber wissen nicht wie. Shri Krishna hat solche Zeiten, wo der Geist ^(spirit) gegangen und nur die Form zu-

rückgeblieben ist, „Verfall des Dharma“ genannt. Zweifellos gelangen zuweilen Warnungen in Form von Intuitionen an die Seele, dass die Botschaft nicht gehört, nicht verstanden, nicht empfangen wird, bis der Überbringer der Botschaft wieder entschwunden ist.

Von welcher Art ist die Reise und was ist die Methode? Wir sehen, dass wenn ein Mensch sich über alle Dinge der Welt erhebt, wie zum Beispiel Macht, Reichtum, Besitztümer, all das, was zu Stolz und Eitelkeit führt, eine Sehnsucht in sein Herz einzieht, eine Erinnerung an seinen Ursprung, an die Vollkommenheit von Liebe und Frieden, obwohl niemand in der Welt vortäuschen kann, diese Stufe erreicht zu haben. Jeder Augenblick im Leben eines Menschen sagt mehr darüber aus, was er sagt, als darüber, was er wirklich ist.

Die erste Tendenz des Menschen zur Menschlichkeit ist eine liebevolle, barmherzige Haltung, die so weit geht, dass jede Handlung in seinem Leben von der Vergebung bestimmt wird. Er zeigt Geduld in seinen Handlungen, Toleranz gegenüber seinen Mitmenschen und bedenkt, dass jeder seine eigene Stufe der Entwicklung hat. Er hat nicht die Erwartung, dass ein Mensch in besserer Weise handelt als seine Stufe der Entwicklung ihm erlaubt. Er stellt nicht sein eigenes Gesetz auf und will, dass andere es befolgen. Er befolgt das Gesetz, das für alle gilt.

Wenn die Haltung eines Menschen zu einer liebevollen Haltung geworden ist, zu einer Neigung zu dienen, zu vergeben, zu tolerieren, jedermann zu achten, ob gut oder schlecht, jung oder alt, dann beginnt er seine Reise. Um zu erklären, was der Weg ist, gibt es kein besseres Symbol als das Kreuz. Niemand, dem es an Mut, Willensstärke und Geduld fehlt, vermag diesem Weg zu folgen. Wenn jemand unter Menschen unterschiedlichster Art zu leben hat, muss er seinen Charakter zart werden lassen wie eine Rose, muss ihn sogar noch feiner machen, so dass niemand von den Dornen verletzt werden kann. Zwei Dornen können einander nicht verletzen. Die Dornen können die Rose verletzen, aber die Rose kann die Dornen nicht zerreißen. Überlegen Sie, was es für die Rose bedeuten muss, ein Leben zwischen zwei Dornen zu führen!

Die Reise beginnt mit einem dornigen Weg, und der Reisende muss barfuss gehen. Es ist nicht leicht, immer tolerant und geduldig zu sein, das Urteilen über andere zu unterlassen und seinen Feind zu lieben. Wer auf diesem Weg geht, ist ein zum Tode Verurteilter, einer, der aus dem Giftbecher getrunken hat. Der Anfang eines jeden Weges ist schwierig und uninteressant, für jedermann hart. Befragen Sie den Violinisten über die ersten Tage, wenn er Tonleitern übt und nicht einmal Töne zu bilden imstande ist! Oft hat er nicht genügend Geduld, um weiterzumachen, bis er so gut spielen kann, dass es ihn selbst zufriedenstellt. Der erste Teil des Weges ist ein beständiges Streben, ein Kampf mit dem Leben, doch wenn man dem Ziel näherkommt, wird der Weg leichter. Die Entfernung erscheint größer, aber der

Weg ist glatter und die Schwierigkeiten sind weniger geworden. Die Reise durchzuführen bedeutet, in sich selbst die Antwort auf die Fragen zu finden: Was bin ich? Bin ich Körper, bin ich Geist, oder was bin ich sonst? Ist die Erde mein Ursprung, oder wenn nicht, woher dann?

Sobald man die Reise begonnen hat, erhebt sich die eigene niedere Natur, und alle Torheiten und Schwächen versuchen, einen zur Erde herunterzuziehen, und der Kampf, um diese Ketten zu sprengen, erfordert die Kraft eines Samson. Dann kommt der Kampf zwischen der Schönheit der Materie und spiritueller Schönheit. Die Schönheit der Form ist greifbarer; spirituelle Schönheit ist im Nebel verborgen, bis man ein Stadium erreicht, in dem spirituelle Schönheit *zu der* Schönheit wird, die einem strahlenden Licht gleicht.

Wenn der Mensch Wissen erlangt hat, Kraft, Magnetismus, wird ihm bewusst, dass er mehr Macht hat als andere, dass er mehr weiß als andere, dass er mehr erreichen kann als andere. Er sollte sich auf diese Errungenschaften nichts einbilden. Es gibt einen Feind, der mit ihm gemeinsam die Reise begonnen hat und ihn nie verlässt: sein Stolz und ein spirituelles Geltungsbedürfnis, und dieser Feind bleibt bei ihm, solange er auf dem Weg ist.

Wenn man Inspiration und Kraft erhalten hat, ist die Versuchung groß zu denken: „Ich kann mehr tun, mehr wissen, mehr verstehen als du“. Es ist ein beständiger Kampf bis zum Ende, und man kann jeden Augenblick stolpern und hinfallen. Nur der standhafte Reisende wird nicht aufhören aufzusteigen, denn ohne Geduld könnte er seinen Weg verlieren. Aber die, die auf diesem Weg reisen, werden Hilfe bekommen. Wie Christus gesagt hat: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, so wird euch solches alles zufallen.“³⁵ Was wichtig ist, ist das Ziel und die richtige Einstellung der Seele dazu, nicht die Dinge, denen man auf dem Weg begegnet.

³⁵ Der vollständige Vers lautet: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ (Matthäus 6:33)

Kapitel 38

Anerkennen

Was für gewöhnlich im Leben geschieht ist dies: Der Mensch erkennt an, was er nicht anerkennen sollte, und er anerkennt, was er nicht anerkennen sollte. In aller Regel ist es das Beste, nie ein Faktum anzuerkennen, dem man kein Leben zu geben wünscht. Wenn ein Mensch zum Beispiel zu erkennen beginnt, dass sein Freund nicht so freundlich, nicht so liebevoll ist, wie er als Freund sein sollte, verleiht er in dem Moment, in dem er dies zugibt, einer Sache Substanz, die bis dahin nur ein Schatten gewesen ist. Ein Mensch, der das Gefühl hat: „Jeder in meiner Familie, in meiner Umgebung, lehnt mich ab, missbilligt mich. Ich wirke ermüdend auf sie“, verleiht dieser Sache mit Sicherheit Leben.

Es kam einmal ein Freund zu mir und sagte: „Ich weiß nicht, welcher ungünstige Planet seinen Einfluss auf mich ausübt, aber in den letzten drei Jahren ist alles, was ich angefasst habe, danebengegangen. Nichts, was ich anfasse, bringt Erfolg oder Freude.“ Ich sagte: „Es tut mir sehr leid, dass Sie so spät gekommen sind. Doch ist es noch nicht zu spät. Aber Sie haben drei Jahre lang Öl in dieses Feuer gegossen.“ Darauf fragte er: „Inwiefern habe ich Öl ins Feuer gegossen?“ Ich antwortete: „Indem sie es anerkannt haben.“ Wenn wir jeden kleinen Umstand anerkennen, der eine schlechte Wirkung auf unser Leben hat, geben wir ihm von unserem eigenen Leben und machen ihn auf diese Weise zum einem lebenden Wesen. Genauso ist es bei vielen Krankheiten. Menschen machen es sich sehr häufig zur Gewohnheit, zu sagen: „Oh, ich bin so müde!“ Sie brauchen nicht erst Holz zu sägen oder Steine zu schleppen. Sie werden müde sein, bevor sie das tun. Kaum haben sie an Müdigkeit gedacht, schon ist sie da. In vielen Fällen gibt es gar keinen Grund zur Müdigkeit. Man wird allein aufgrund der Tatsache müde, weil man es anerkannt hat. Dasselbe gilt für Schlaflosigkeit. Hat man erst einmal sich selbst gegenüber anerkannt, dass man nicht schlafen kann, reicht das aus, einen die ganze Nacht wach zu halten. Es gibt viele Krankheiten von dieser Art, allen voran die Depression.

Demjenigen, der dieses Leben als seinen Freund wahrnimmt, wird sich das Leben als Freund erweisen. Demjenigen, der anerkennt, dass dieses Leben sein Feind ist, wird sich das Leben in jeder Hinsicht als Feind erweisen. Es gibt viele, die denjenigen, die gegen sie

arbeiten, Beachtung schenken, und indem sie ihnen Beachtung schenken, bringen sie sie dazu, es noch umso mehr zu tun, weil sie einen Eindruck auf sie machen. Man könnte fragen, ob es keine Feindseligkeiten in den Menschen gibt, wenn man nicht an sie denkt. Sie mögen existieren, aber dadurch, dass man sie zur Kenntnis nimmt, dass man sie anerkennt, erweckt man sie zum Leben. Wenn man sie nicht anerkennt, werden sie mit der Zeit sterben. Denn Feindseligkeit ist ein Feuer, aber kein ständiges Feuer. Es ist das Anerkennen, das Öl in das Feuer gießt. Wenn man sie nicht anerkennt, wird das Feuer ausgelöscht werden. Viele mögen sagen, eine Tatsache nicht anzuerkennen sei Heuchelei. Aber diese Heuchelei ist besser als die Wahrheit. Tatsächlich würde man sie nicht Heuchelei nennen, wenn man um ihre Bedeutung, ihren Wert, wissen würde. Der Arzt, der selbst dann, wenn er sieht, dass sein Patient hohes Fieber hat, zu ihm sagt: „Es ist nichts, es ist alles in Ordnung“, ist kein Heuchler. Würde er ihm sagen, dass er hohes Fieber hat, würde er das Fieber des Patienten zweifellos erhöhen. Und viele Ärzte machen das so. Alles, was ein Arzt oder ein Geistlicher tut, um den Menschen, der in Sterben liegt, zu veranlassen, an den Tod zu denken, ermutigt ihn gegenüber dem Tod, treibt ihn dem Tod entgegen. Man könnte sich jemandem, der auf dem Sterbebett liegt, als größerer Freund erweisen, wenn man dessen Sorge, dessen Schwierigkeiten, dessen bevorstehenden Tod, nicht anerkennen würde. Mir sind Fälle bekannt, in denen die ganze Familie anfing, mit dem Patienten darüber zu sprechen, unmittelbar nachdem der Arzt gesagt hatte, dass er die Hoffnung aufgegeben habe, und sein Heimgang wurde um viele Monate beschleunigt.

Was sollten wir anerkennen? Das, was wir immer anzuerkennen vermeiden, nämlich unsere Fehler. Indem wir unsere Fehler anerkennen, beseitigen wir sie. Aber genau das ist es, was wir verbergen möchten, was selbst vor unserem eigenen Blick verborgen bleiben soll. Dem eigenen Fehler ins Gesicht zu sehen ist jedoch das beste, was man tun kann. Ihn zu analysieren, zu wägen, zu messen und ihn besser zu verstehen. Entweder zerstört man ihn dadurch oder man versteht ihn, oder man verwandelt den nämlichen Fehler in eine gute Eigenschaft. Sehr oft denken die Menschen, es sei weise, jemandem zu sagen: „Nein, du bist nicht mein Freund. Du bist nicht sehr freundlich oder aufmerksam zu mir gewesen.“ Wenn jemand einem anderen Menschen solche Dinge sagt, wird er diesen Menschen zu diesen Dingen ermutigen, selbst wenn sie vorher nicht existierten. Nebenbei bemerkt sind all die Missgeschicke, all die Gefahren, die den Menschen bedrohen und ängstigen, ganz oft nicht so groß, wie der Mensch denkt und könnten vermieden werden, wenn er sie nicht anerkennen würde. Denn wie jemand eine Gefahr einschätzt, hängt von der bestimmten Tonhöhe ab, auf die sein Herz gestimmt ist. Wenn zum Beispiel zehn Menschen derselben Gefahr gegenüberstünden und man ihre Angst messen könnte, würde man feststellen, dass jeder von ihnen einen sehr unterschiedlichen Grad an Angst hätte.

Als der Prophet Mohammed und seine Anhänger einst in der Verbannung waren, wurden sie von seinen Feinden er in der Wüste verfolgt. Sie standen hinter einem Felsen, als plötzlich das Galoppieren vieler Pferde zu hören war. „O Prophet“, sagte einer seiner Anhänger, „sie verfolgen uns. Sie sind viele, eine ganze Armee ist hinter uns her.“ „Ach, sie reiten woanders hin“, sagte der Prophet, „sie werden eine andere Richtung einschlagen.“ „Aber was sollen wir tun, wenn sie hierher kommen?“, sagte der Schüler. „Sie sind so viele, und wir sind nur zwei!“ „Sind wir nur zwei?“, sagte der Prophet, „nein, drei: du, ich und Gott.“

Nicht jeder sieht vom selben Standpunkt auf die Gefahr. Dem einen ist die kleinste Sache zu groß, für den anderen ist die größte Sache nichts. Es kommt darauf an, wie man sie betrachtet. Sieht man die Gefahr einmal als groß an, wird man sie größer machen. Indem man die Größe der Gefahr nicht anerkennt, wird man sie verkleinern. Sind die Umstände so weit gediehen, dass es äußerst schwierig ist, das Problem zu meistern, muss man sie wieder unter Kontrolle kriegen; dadurch aber, dass wir viel Wirbel darum machen, werden wir das Problem nicht verringern. Im Gegenteil, es wird größer werden.

Es gibt eine amüsante Geschichte, die das erläutert. Vor nicht allzu langer Zeit gab es einen Premierminister von Hyderabad. Er gehörte einer der alten Fürstenfamilien an, die sich ein bestimmtes Ideal von Verhalten und Kultur erhalten hatten. Als er einmal zu Tisch saß und einige auswärtige Freunde bewirtete, geschah es, dass ein Teil des Palastes in Brand geriet. Da es Sitte war, keinesfalls hastig herbeizueilen, wenn Nachrichten zu überbringen waren, näherte sich der Adjutant zwischen den Gängen sehr behutsam und flüsterte ihm ins Ohr, was sich gerade ereignete. Zum großen Erstaunen des Adjutanten sagte der Premierminister lediglich: „Ja?“, und wandte sich dem nächsten Gang zu, der angekommen war. Und als der dann serviert war, bat er seinen Gast, ihn zu entschuldigen, und sagte: „Ich werde sofort zurück sein.“ Er entfernte sich leise, als wenn nichts geschehen wäre, gab Anordnungen, was zu unternehmen sei, um das Feuer zu löschen, und kam dann leise zurück. Ein großer Teil des Palastes hatte bereits gebrannt, aber die Gäste reisten ab, ohne etwas bemerkt zu haben. Am nächsten Tag lasen sie in der Zeitung von dem Feuer. Sie waren sehr erstaunt, so etwas zu sehen, solche Gemütsruhe, solche Selbstkontrolle, solch eine Meisterschaft. Es bedeutete nicht, dass der Minister den Verlust nicht fühlte. Er fühlte ihn vielleicht mehr, als jeder andere ihn hätte fühlen können, aber er zeigte es nicht. Es war nicht seine Art, aufzuspringen und viel Aufhebens um nichts zu machen. Angenommen, er hätte getan, was jeder tut, was hätte er erreicht? Er hätte auch die anderen aufgebracht und die Dinge schlimmer gemacht. Besser, der Palast stand in Flammen als der Geist ^(spirit).

Und noch etwas anderes sollte man würdigen. Man sollte bei seinem Freund, bei seinem Kameraden, bei denen, denen man helfen möchte, den guten Teil ihres Charakters anerkennen. Indem man ihn würdigt, indem man ihn wahrnimmt, wird man ihn bestärken, und er wird

größer werden. Und denken Sie nicht, es sei wider die Bescheidenheit, sogar seine eigenen Vorzüge anzuerkennen. Denn wenn man sich seiner Vorzüge nicht bewusst ist, leidet diese Pflanze an Wassermangel. Das bedeutet nicht, dass man durch das Anerkennen seiner Vorzüge, seiner Tugend, stolz oder eingebildet wird. Wenn man es will, kann man sich von Stolz und Dünkel freihalten. Aber indem man seine Vorzüge erkennt, wird man gewisslich die Pflanze, die es wert ist, großgezogen zu werden, begießen.

Dieselbe Methode kann von der Psychologie auf die Esoterik ausgeweitet werden. In der Esoterik haben wir ein Problem vor uns. Es gibt eine Wahrheit, die wir zu entdecken haben und die durch eine [objektive] Realität verdeckt wird, und wenn wir es uns zur Gewohnheit gemacht haben, eine Realität zu verneinen, um die Wahrheit zu entdecken, werden wir bei der esoterischen Arbeit bereit sein, jene Wahrheit zu entdecken, die es wert ist, entdeckt zu werden. Die Realität ist ein Schatten, der für den Moment etwas repräsentiert, das eine bestimmte Bedeutung hat, die ihm beigefügt ist und die wir bezeugen können, die jedoch zugleich nicht beständig und für alle Zeiten real bleiben wird. Zum Beispiel sagt ein Mensch: „Sandow ist tatsächlich ein starker Mann.“³⁶ Ja, es ist eine Realität, dass er ein starker Mann ist, doch da er nicht ewig stark bleiben wird, ist es nur eine Realität; es ist keine Wahrheit. Deshalb ist das Wissen um die Existenz anderer, all dieses Wissen, über das wir verfügen, ein veränderliches Wissen, und weil es veränderlich ist, ist es eine Realität; die Wahrheit liegt dahinter. Aber wenn wir in unserem Selbst und in anderen jenes Etwas entdecken, das immerwährend ist, dann ist das die Wahrheit. Einer, der dies versteht, wird die Bedeutung aller Konzentrationen und Meditationen verstehen, die von den Sufis studiert und praktiziert werden. Sie sind sämtlich Mittel für den einen Zweck; sie dienen sämtlich dazu, Realitäten zu bestreiten, um die Wahrheit festzustellen.

³⁶ Eugen Sandow, berühmt als „starker Mann“ und Erfinder eines Systems für körperliche Fitness. Er machte den Kraftsport populär, indem er auf Bühnen eigene Shows veranstaltete, die er „Muscle Display“ nannte und bei denen er u. a. ein Pferd stemmte.

Kapitel 39

Verantwortung

Im Koran heißt es, dass Gott den Himmeln, der Erde und den Bergen sein Vertrauen anbot, doch sie verweigerten es, da sie es nicht zu tragen vermochten. Dann bot Gott dem Menschen sein Vertrauen an, der es annahm. Vertrauen bedeutet in diesem Fall Verantwortung. Der Wert des Menschen ist so groß wie seine Verantwortung, denn was die Berge nicht tragen können, hat der Mensch durchs Leben getragen. Und deshalb weist ein verantwortungsbewusster Mensch auf natürliche Weise in all seinen Verbindungen, all seinen Beziehungen eine spirituelle Qualität auf. Ob er nun unser Freund, unser Herr, unser Diener oder unser Verwandter ist, wenn er für das Vertrauen, das wir ihm entgegenbringen, verantwortlich ist, dann ist es das, was ihm Wert verleiht. Egal, ob er Minister, König oder Staatspräsident ist, seine Größe, sein Wert entsprechen seiner Verantwortung und der Kraft, mit der er sie im Leben ausübt.

Aber es gibt noch einen anderen Gesichtspunkt, von dem aus man es betrachten kann: dass der Mensch durch seine Verantwortung groß werden kann. Aber es gibt noch einen anderen Gesichtspunkt, von dem aus man es betrachten kann: dass der Mensch durch seine Verantwortung groß werden kann. Und gleichzeitig kann er fallen, denn es gibt einen Stolperstein: Je mehr der Mensch sich seiner Verantwortung bewusst wird, desto weniger erkennt er die Macht der Weisheit, die neben ihm wirkt. Das ist der Grund, warum es in diesem Zeitalter des Materialismus große Persönlichkeiten gibt, die viele Dinge vollbringen und trotzdem am Ende ihre Begrenztheit zeigen. Diese Begrenztheit kommt daher, weil sie in der Verantwortung, die sie sich aufgeladen haben, ertrunken sind, und Gott vergaßen, die andere Kraft, die neben ihnen wirkt. Wie groß der Mensch in seiner Weisheit, in seiner Kraft, auch sein mag, so ist er doch dennoch begrenzt. Und wenn man seine Weisheit und seine Kraft mit der göttlichen Weisheit und Kraft vergleicht, sind sie nicht einmal ein Tropfen, verglichen mit dem Meer. Der persische Dichter Saadi hat dazu in seinem „Rosengarten“ in einfachen Worten bemerkt: „Der Erbauer dieses ganzen Universums ist sogar beim Gestalten meiner Angelegenheiten tätig. Aber meine Sorge um meine Angelegenheiten ist meine Krankheit.“ Damit will er sagen: „Es ist etwas, für das ich nichts kann, aber zugleich erkenne ich, dass alles,

was ich vollbringen will, bereits durch jemand anders, der weitaus größer, machtvoller und weiser ist als ich, getan ist.“

Jalaluddin Rumi weist in seinem Mathnawi darauf hin, dass das kleinste Insekt seine angemessene Nahrung erhält. Entweder wird es zu seiner Nahrung hingezogen oder die Nahrung wird ihm geschickt. Der Mensch, der selbst für sich verantwortlich ist und die Verantwortung für andere lebende Geschöpfe übernimmt, pflegt an die kleinen Insekten unten an der Hauswand, unter der Erde, versteckt unter Blättern, vom Gras verdeckt, nicht einmal zu denken. Doch sie bekommen, was benötigt wird, um sie am Leben zu erhalten, und genauso bekommen Vögel und alle anderen Tiere ihre Nahrung und alles, was sie brauchen, um ihr Nest zu bauen, ohne dass der Mensch ihnen hilft. Dem Menschen fällt die undankbare Aufgabe zu, zu schuften und seinen Lebensunterhalt zu verdienen, aber das ist der Preis, den er für seine Eigenständigkeit, seine Selbständigkeit, für die Verantwortung, die er auf sich nimmt, bezahlt. Insofern der Mensch eine Verantwortung übernimmt, leistet er zweifellos eine großartige Arbeit für die Menschheit. Wenn er aber so sehr in dieser Verantwortung aufgeht, dass er sich nur auf seine eigenen begrenzten Mittel verlässt und die Quelle vergisst, von der seine Hilfe kommt, und wenn er sich jener Macht und Weisheit nicht bewusst ist, die ihm zur Seite steht, dann wird er zweifellos mit seiner sehr großen Verantwortung am Ende scheitern, ungeachtet aller Macht und Kraft, die er haben mag.

Wenn heutzutage ein Mensch fragt, ob es nicht eine Energie gibt, ob nicht eine Macht wirkt, die frei von Weisheit ist, lautet die Antwort, dass eine Eigenschaft oder ein Merkmal ohne den Besitzer dieser Eigenschaft oder dieses Merkmals nicht existieren kann. Energie kann nicht ohne den Energischen existieren, zu dem die Energie gehört. Macht kann nicht ohne den Mächtigen existieren, dessen Merkmal sie ist. Intelligenz kann nicht ohne den Intelligenzen existieren, zu dem die Intelligenz gehört. Und dann mag jemand sagen: „Nun, ist es nicht die Energie, eine Macht, eine Kraft, von der alles kommt?“ Aber er nennt sich nicht Energie oder Macht oder Kraft. Er sagt: „Ich bin ich, ein Ego, ein Wesen.“ Wenn dieses Wesen von einem Objekt hervorgebracht wird, kann es kein Wesen sein. Er sollte nicht behaupten, ein Wesen zu sein. Dies zeigt, dass ein Wesen von einem Wesen herrührt, dass hinter allem ein Wesen existiert. Und dieses Wesen ist in Seiner Kraft und Weisheit vollkommen. Aber dann neigt der Mensch dazu, sich zu fragen, ob dieses Wesen ein größeres Wesen ist als er selbst, denn sein Ego vergleicht dieses Wesen mit sich. Er möchte dieses andere Wesen sehen, ob es dem Vergleich mit ihm standhält. Und die Antwort darauf ist, dass es ein Wesen ist, das alle Menschen und alle Dinge einschließt. Und deshalb gibt es nichts anderes, womit man dieses Wesen vergleichen kann, noch kann es erklärt werden, denn weder ist seine Weisheit mit unserer Weisheit noch seine Macht mit unserer begrenzten Macht vergleichbar.

Jene, die versuchten, ein Leben der Abhängigkeit von jenem Wesen zu leben, sind Heilige und Weise gewesen. Sie praktizierten das Anerkennen der göttlichen Kraft und der göttlichen Weisheit, indem sie sich ihr gegenüber ergeben haben, indem sie sich empfänglich dafür machten. Und durch diese Praxis wurde die Last der Verantwortung von ihnen genommen, ihre Leben wurden ihnen leicht gemacht und sie erfuhren große Gelassenheit und Frieden.

Sehr oft blickt ein nachdenklicher Mensch neidisch auf ein kleines Kind, das so glücklich ist, ohne Sorgen, ohne Ängste. Er erkennt, dass das Kind das Reich Gottes repräsentiert. Es ist, als gehöre ihm alles, was es gibt, alles, was gut und schön ist. Nun stellt sich aber die Frage, wie weit man sich auf die göttliche Macht und Weisheit verlassen und wie weit man sich für sich selbst und für die, die von einem abhängen, verantwortlich fühlen sollte. Manchmal kommt es vor, dass der Mensch ein Prinzip aufgreift und es praktiziert. Doch um dieses Prinzip zu praktizieren, muss man sich vorbereiten. Wenn man auf dieses Prinzip nicht vorbereitet ist, sollte man es nicht ausüben. Wenn ein Mann, der jeden Tag für seinen Lebensunterhalt schuftet, sich hinsetzt und sagt, dass Gott für seinen Lebensunterhalt sorgen muss, wird die Versorgung so bald nicht kommen und er wird enttäuscht sein. Um das zu praktizieren, muss er sich erst einmal darauf vorbereiten, den Glauben zu erwerben. Denn es sind Vertrauen und Glaube, die die Versorgung bringen werden. Doch sollten Vertrauen und Glaube erst allmählich kultiviert und das Prinzip nicht sofort angewendet werden. Wenn man irgendwo eine geschäftliche Angelegenheit verfolgt und sagt: "Nun, das wird sich schon von selbst erledigen, da werde ich nicht hingehen", dann ist das falsch, denn dieser Mensch hat damit begonnen, dafür verantwortlich zu sein. Er kann sich nicht so plötzlich aus der Verantwortung stellen. Zugleich sollte er jeden Tag den Grundsatz praktizieren, die Weisheit und die Macht anzuerkennen, die einem zur Seite steht.

Ich würde nie jemandem raten, in Anerkennung der Macht und Weisheit Gottes seine eigene Verantwortung abzugeben. Jedoch sollte man im Angesicht von Schwierigkeiten und scheinbaren Problemen voller Mut und Vertrauen sein, indem man anerkennt, dass es eine mächtige Kraft gibt, dass es eine vollkommene Weisheit gibt, die man hinter sich hat, und dass alles gut werden wird. Dadurch wird sich ein Mensch über seine begrenzte Kraft und Weisheit erheben, und er wird imstande sein, aus dieser unbegrenzten Quelle Kraft und Weisheit zu ziehen, die ihn am Ende zum Erfolg führen werden. Dann wird dieses Anerkennen einer vollkommenen Macht und Weisheit, die neben einem selbst wirkt, auch im Falle des Scheiterns die Kraft schenken, es zu ertragen und sich dem Willen Gottes zu fügen.

Kapitel 40

Die Kontinuität des Lebens

Es gibt eine Frage, die jeden Geist ^(mind) beschäftigt: Früher oder später beginnt ein Mensch sich zu fragen, ob es so etwas wie Kontinuität des Lebens gibt. Es gibt viele, die in ihrem Pessimismus glauben, dass danach nichts sein wird, und es gibt andere, die aufgrund ihrer optimistischen Einstellung meinen, es sei gut, daran zu glauben, dass es etwas gibt, gleichgültig, ob es wahr ist oder nicht. Gleichwohl ist es äußerst schmerzlich, wenn ein Mensch denkt, dass nach dem Tod nichts mehr sein, und wie viele Gründe er auch haben mag, um diesen Glauben zu stützen, so ist dieser Glaube doch schlimmer als der Tod.

Es gibt manche, die mit Hilfe verschiedener Phänomene einen Beweis für das Leben im Jenseits zu erlangen suchen, doch sie treffen auf neunundneunzig Enttäuschungen und vielleicht einmal auf die Wirklichkeit.

Der Sufi hat die Vorstellung, dass das Leben lebt und der Tod stirbt. Mit anderen Worten: Für das Leben gibt es keinen Tod, und für den Tod gibt es kein Leben. Doch der Weg, um Gewissheit zu erlangen, dass das Leben unaufhörlich ist, ist nicht nur ein intellektueller. Denn der Mensch kann durch ein lebenslanges Studium sämtlicher Philosophien und Metaphysiken für sich zu der Überzeugung gekommen sein, dass es eine Kontinuität des Lebens gibt. Trotzdem wird ihm diese durch den Einsatz des Geistes gewonnene Erkenntnis nicht jenes Gefühl der Sicherheit geben, das er gerne hätte. Deshalb praktiziert der Sufi ein Verfahren, durch das er befähigt wird, jenen Teil des Lebens in sich zu berühren, der nicht dem Tod unterworfen ist, und wenn er diesen Teil des Lebens entdeckt, beginnt er auf natürliche Weise, die Gewissheit des Lebens zu fühlen. Das macht ihn des Lebens sicherer als irgendetwas anderes in der Welt, denn er sieht die Veränderlichkeit und Begrenztheit aller Dinge. Alles, was erbaut ist, unterliegt der Zerstörung; alles, was zusammengesetzt ist, unterliegt der Zersetzung; alles, was geboren ist, unterliegt dem Tod. Indem er dieses Leben entdeckt, entdeckt er sein eigenes Selbst und damit zugleich das wirkliche Leben; alles andere, was er über das Leben weiß, beginnt an Wichtigkeit zu verlieren.

Auf welchem Weg entdeckt er dieses Leben in sich, das nie geboren wurde und nie sterben wird? Durch Selbstanalyse, aber eine Selbstanalyse gemäß dem, was Mystiker darüber wissen, womit das Verstehen dessen gemeint ist, was dieses Vehikel, das wir unseren Körper nennen, für uns bedeutet und in welchem Verhältnis wir zu ihm stehen. Indem man versteht, woraus der Geist ^(mind) beziehungsweise das, was wir Geist nennen, besteht. Indem man sich fragt: „Bin ich denn dieser Körper, bin ich dieser Geist?“ Es kommt eine Zeit, in der der Mensch anfängt zu erkennen, dass er selbst der Wissende des Körpers und des Geistes ist. Doch zu dieser Erkenntnis gelangt er nur, wenn er den Körper und den Geist in seinen Händen zu halten vermag wie Gegenstände, die er für seine Zwecke im Leben verwendet. Wenn man das einmal getan hat, werden der Körper und der Geist wie zwei Schwimmkorken, die man sich anlegt, um ohne die Gefahr des Untergehens im Wasser zu schwimmen. Dann werden derselbe Körper und derselbe Geist, die, jedenfalls in seinem Denken, die Sterblichkeit des Menschen verursachen, zu Sicherheitsmitteln; sie sichern ihn gegen das Ertrinken im Wasser der Sterblichkeit.

Tatsächlich existiert die Sterblichkeit nur in unserer Vorstellung. Die Wirklichkeit ist Unsterblichkeit. Wir entwickeln die Vorstellung von der Sterblichkeit, weil wir das wirkliche Leben nicht kennen. Durch die Erkenntnis des wirklichen Lebens und den Vergleich zwischen dem wirklichen Leben und der Sterblichkeit lernt man, dass es keine Sterblichkeit gibt. Es ist keine Übertreibung zu sagen, dass die Arbeit eines Sufi darin besteht, zu verlernen. Dann beginnt er, das, was er Leben zu nennen oder anzuerkennen gewohnt ist, als Tod zu erkennen. Und das, was er Tod zu nennen gewohnt ist, beginnt er als Leben zu erkennen. Folglich sind Leben und Tod für ihn keine Gegebenheiten, denen er unterworfen ist, sondern Gegebenheiten, die er selbst herbeiführt. Ein großer persischer Sufi, Bedil, sagt: „Ich werde durch mich zum Gefangenen, und durch mich werde ich frei.“ Einfach ausgedrückt bedeutet das: „Ich sterbe durch mich selbst und ich lebe durch mich selbst.“ Warum sagt das ein Sufi? Warum sagt es nicht jeder? Weil es für den Sufi ein Zustand ist, den er selbst herbeiführt. Für einen anderen Menschen ist es ein Zustand, dem er hilflos ausgeliefert ist.

Um diese Erkenntnis herbeizuführen, muss man als erstes bei jeder Kleinigkeit im Leben den Weg des Entlernens lernen. Bei meiner eigenen Arbeit finde ich es immer sehr schwierig, wenn eine Person zu mir kommt und sagt: „Jetzt habe ich so weit gelernt. Würden Sie meinem Wissen noch weiteres hinzufügen?“ In meinem Herzen sage ich: „Je mehr Sie gelernt haben, desto schwieriger ist es für mich. Und wenn ich etwas hinzufügen wollte, so wäre das kein Hinzufügen. Es wäre ein Fortnehmen von dem, was Sie haben, damit ich Sie von allem, was Sie gelernt haben, entlasten kann. Sie müssen zuerst in der Lage sein, zu verlernen. Denn durch dieses Verlernen wird sich das wahre Lernen einstellen.“

Aber, könnte man sagen, ist es denn völlig nutzlos für uns, zu lernen, was wir im Leben lernen? Und die Antwort ist nein, es ist alles nützlich. Aber für was? Für das Ziel, für das man es gelernt hat. Aber nicht alles wird wegen des Ziels gelernt, nach dem man sucht. Wenn man nach dem Geheimnis des Lebens sucht, muss man als erstes das Verlernen, was man als Lernen bezeichnet. Das ist zweifellos etwas, was für jedermann schwierig zu verstehen ist. Und trotzdem: Wenn wir über die Leben von Rumi und seinen Lehrer, Schams-e Tabrizi, lesen, lautete die erste Lektion, die Letzterer Rumi lehrte, alles zu verlernen, was er gelernt hatte.

Bedeutet dieses Verlernen, alles, was man lernt, zu vergessen? Keineswegs. Dieses Verlernen bedeutet, fähig zu sein, mit Vernunft und Logik das Gegenteil dessen zu sagen, was man gelernt hat. Wenn man sich angewöhnt hat, zu sagen: das ist falsch, das ist richtig. Dies ist gut und das ist schlecht. Dies ist groß und das ist klein. Dies ist höher und das ist niedriger. Dies ist spirituell und das ist materiell. Dies ist hinauf und das ist hinab und dies ist vorher und das ist nachher. Wenn man mit Vernunft und Logik für alles das gegenteilige Wort verwenden kann, hat man natürlicherweise das verlernt, was man einmal gelernt hat. Danach fängt die Erkenntnis der Wahrheit an. Denn dann ist der Geist ^(mind) nicht länger festgelegt. Und das ist der Moment, da der Mensch lebendig wird, denn dann ist seine Seele geboren. Das ist der Moment, da man tolerant werden wird, und es ist dann, dass man vergeben wird. Denn man wird sowohl seinen Freund als auch seinen Feind verstehen. Dann hat man nie mehr nur eine Sichtweise. Man hat alle Sichtweisen. Ist es nicht gefährlich, könnte man fragen, über alle Sichtweisen zu verfügen? Würde das nicht dazu führen, dass man seine eigene Sichtweise verliert? Nicht zwangsläufig. Man kann einen Raum des Hauses oder zehn Räume bewohnen. Man kann jeden benutzen, ganz wie man möchte, und je nachdem, wie viele Perspektiven man einzunehmen vermag, so weit ist die eigene Perspektive.

All dies wird durch den meditativen Prozess erreicht, indem man sich stimmt, indem man sich in einen richtigen Rhythmus bringt, durch Konzentration, Kontemplation, Meditation und Erkenntnis; indem man zur gleichen Zeit sowohl stirbt als auch lebt. Um sich über den Tod zu erheben, muss man zunächst sterben. Um sich über die Sterblichkeit zu erheben, muss man zunächst wissen, was das ist. Aber dies ist gewiss: dass das Größte und Wichtigste, das zu erreichen man sich im Leben wünschen kann, eines und nur eines ist, sich über die Vorstellung vom Tod zu erheben.

Um sich über die Vorstellung vom Tod zu erheben, sollte man den Tod spielen und versuchen kennenzulernen, was der Tod ist.³⁷ Und es ist eine bedeutende Lektion, den Tod zu

³⁷ Das Sprichwort des Propheten lautet "Stirb bevor du stirbst". Was bedeutet das? Es bedeutet nicht, Selbstmord zu begehen. Es bedeutet lediglich: den Zustand des Todes studieren. Man braucht nicht zu sterben; spielen Sie es. Man sollte Tod spielen und herausfinden, was das ist. Der ganze mystische Kult ist nichts anderes als dieses

spielen. Was wir tun, ist etwas sehr Falsches, denn wenn wir dem Tod unterworfen sind, spielen wir das Leben. Wenn wir den Tod spielen würden, wäre es etwas Reales und keine Heuchelei. Genau dadurch entdecken wir das Leben. Denn wir erfahren den Tod, indem wir Leben spielen, und wir erfahren das Leben, indem wir Tod spielen. Was wir Tod nennen, ist der Tod dieses Körpers, und wenn wir uns an diesen Körper als unser Wesen binden, dann ist es der Tod. Ein einfacher Mann fragte seinen Freund: „Wie werde ich wissen, dass ich tot bin?“ „Nun“, sagte der Freund, „das ist ganz leicht. Wenn dein Mantel zerrissen und abgenutzt ist, dann ist das das Zeichen des Todes.“ Und als sein Mantel abgenutzt und zerrissen war, begann der Mann zu denken, er sei tot, und er weinte bitterlich. Da trat ein aufmerksamer Mensch hinzu und sprach zu ihm: „Es ist nur dein Mantel, der zerrissen ist. Wie kannst du deshalb weinen? Du bist noch am Leben!“

Diese Geschichte veranschaulicht genau die mystische Vorstellung. Für den Mystiker stellt der Körper das Gewand dar. Aber es ist ohne Nutzen, dies verstandesmäßig zu erkennen. Denn wenn jemand verstandesmäßig sagt: „Dieser Körper ist mein Gewand“, lautet die nächste Frage: „Aber was bin denn ich, und wo bin ich?“ Durch den meditativen Prozess findet man heraus, wo man ist und was man ist, und das bleibt nicht nur ein bloßer Gedanke. Es wird zum Glauben, und mehr noch als zum Glauben: Es wird zur Überzeugung..

Es gab einmal einen König, der gedachte, auf sein Königreich zu verzichten und Mريد zu werden. Er wollte alle weltlichen Dinge aufgeben und sich nur noch in spirituellen Gedanken verlieren. Und er begab sich nach Buchara und unter die Führung eines Lehrers. Der Lehrer teilte ihm eine Novizenarbeit zu, und diese Arbeit bestand darin, das ganze Haus, in dem alle Schüler lebten, zu kehren und zu putzen sowie den Abfall zu sammeln und aus dem Dorf zu schaffen. Die Schüler hatten zweifellos großes Mitleid mit diesem Mann, und sie waren bestürzt, dass er, der gewohnt war, auf dem Thron zu sitzen und König zu sein, das zu tun hatte. Sie dachten, es müsse schrecklich sein für ihn. Der Lehrer, wissend um das Ziel, das er vor sich hatte, konnte nicht anders handeln. Er sagte: „Er muss das tun, denn er ist noch nicht bereit.“ Einmal kamen alle Schüler und sagten: „Lehrer, wir alle haben Mitleid mit diesem Mann; wir denken, er ist so kultiviert, so freundlich und so gebildet, und wir würden uns so freuen, wenn Sie ihn von dieser Pflicht befreien würden. Der Lehrer sagte: „Wir werden ihn auf die Probe stellen.“ Eines Tages, als er außerhalb der Stadt mit seinem Müllkübel unterwegs war, stieß er mit jemandem zusammen, und alles wurde auf den Boden geschüttet. Er sah auf und sagte: „Nun, das wäre früher nicht passiert, das kann ich dir sagen!“ Und als

Spiel, Tod spielen. Dieses Spiel wird zum Mittel, um damit das Mysterium, das im Leben verborgen ist, zu verstehen. (Hazrat Inayat Khan, The Supplementary Papers, Mysticism IV)

dies dem Lehrer berichtet wurde, sagte dieser: „Sagte ich nicht, dass die Zeit noch nicht gekommen ist?“

Nach einiger Zeit wurde die Probe wiederholt. Und als die gleiche Sache wieder geschah, sah dieser Mann den anderen, der ihn angestoßen hatte, an und sagte nichts. Wieder sagte der Lehrer: „Sagte ich nicht, dass die Zeit noch nicht gekommen ist?“ Als er aber das dritte Mal auf die Probe gestellt wurde, sah er den Menschen, der ihm seinen Müllkübel umgestoßen hatte, nicht einmal an. Er sammelte alles, was ausgeschüttet worden war, wieder zusammen und trug es davon. Daraufhin sagte der Lehrer: „Jetzt ist es soweit, jetzt kann er Tod spielen.“

All die Lehren Christi, wie zum Beispiel „Und wer dich schlägt auf einen Backen, dem biete den anderen auch dar“ oder „Und so dich jemand nötigt eine Meile, so gehe mit ihm zwei“ oder „Wenn dich jemand um deinen Mantel bittet, gib ihm auch deine Mütze“: Was bedeutet das alles, wenn wir daran denken? Lehrt uns das nicht alles, Tod zu spielen? Wenn deshalb die Lehrer der Wahrheit ihren Schülern zu irgendeinem Zeitpunkt irgendeine Methode zum Umgang mit ihren Mitmenschen verordnet haben, dann kann diese Methode nichts anderes als Tod spielen genannt werden. Man könnte denken, dass dies sehr hart, sehr grausam ist von Seiten des Lehrers. Aber der Lehrer hat in einer bestimmten Phase seines Lebens die selbe Grausamkeit durchmachen müssen. Manchmal ist die größte Grausamkeit die größte Gefälligkeit. Es ist hart, aber auf diese Weise kann der härteste Weg überwunden werden. Und wie oft nehmen wir uns überflüssige Dinge zu Herzen. Wie oft verursachen oder interessieren wir uns für Disharmonien, die genauso gut hätten vermieden werden können? Wie oft lassen wir etwas Böses zu, das wir genauso gut hätten unterlassen können? Das alles ist Leben spielen, und das andere ist Tod spielen. Wenn wir Tod spielen, erreichen wir das Leben. Wenn wir Leben spielen, erreichen wir den Tod.

Das Spiel mit dem Tod bedeutet, sich über das Spürbare und das nicht Spürbare zu erheben, denn das, was wir spürbar und nicht spürbar nennen, gehört einer bestimmten Stufe an. Über diese Stufe kann man sich erheben; dann ist alles spürbar. Außerdem wird man immer feststellen, dass diejenigen, die den Tod spielen oder gespielt haben, am offensten und mitfühlendsten für den Schmerz der anderen sind.. Denn während sie Tod spielen, spielen sie automatisch auch Leben. Deshalb sind sie lebendig für alles, was ihnen helfen kann, andere zu unterstützen; jedoch sind sie tot gegenüber all dem Schlechten, das ihnen begegnet.

Was ist das Leben eines Mystikers, eines Menschen, der Gott erkannt hat, wenn es nicht darum geht, eine Rolle zu spielen? Die Rolle ist nicht nur eine Rolle, sondern tausend Rollen. Er hat die Rolle eines Dieners zu spielen, eines Meisters, eines Sohnes seiner Eltern, eines Freundes, eines Vaters seines Kindes, eines Nachbarn, und trotzdem ist er sich in sei-

nem Geiste ^(mind) der Einheit bewusst. In allen Funktionen spielt er weiterhin seine Rolle und hält dennoch dieses Gefühl von Einheit lebendig. Je weiter man auf dem spirituellen Weg kommt, desto mehr wird man lernen müssen, eine Rolle zu spielen. Die zwölf Apostel konnten plötzlich viele Sprachen sprechen, und von dem Tage an waren sie fähig, viele Rollen zu spielen und jedermanns Fragen in dessen eigener Sprache zu beantworten. Die Inspiration, die sie empfangen, befähigte sie, die Rolle zu übernehmen.

Wenn man teilnehmen will an dem Stück, das vor einem aufgeführt wird, kann man das erreichen, indem man sich selbst bescheiden zurückhält. Man muss etwas von seinem Selbst getrenntes werden. Das ist das ganze Geheimnis: Nicht länger zu sein, was man zu sein dachte. Vernichtung, ein so furchteinflößendes Wort, ist in Wirklichkeit nichts anderes als mit einem anderen Namen, einer anderen Gestalt, einer anderen Darstellung in einem Schauspiel aufzutreten. Die Vernichtung des Selbst beginnt mit der Anbetung einer anderen Gestalt oder Erscheinung. Diese Vernichtung tötet niemals einen Menschen. Es ist Fana-fi-Sheikh, und später folgen Fana-fi-Rasul und Fana-fi-Allah: Dies sind die drei Stufen auf dem Weg der Vernichtung. Eine Stufe ist die Vernichtung in das Ideal der Gestalt, die nächste in das Ideal des Namens, und die dritte Stufe ist die Vernichtung in das Namenlose und Formlose.